KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 2001

LIAHONA





***Am Ufer des Susquehanna,* Gemälde von Linda Curley Christensen**

Am unwirtlichen Ufer des Flusses Susquehanna im ländlichen Pennsylvania und New York fanden einige der bedeutsamsten Ereignisse bei der Wiederherstellung statt. Unter anderem stellten Johannes der Täufer das Aaronische und Petrus, Jakobus und Johannes das Melchisedekische Priestertum wieder her, wobei sie verkündeten, "dass sie die Schlüssel des Reiches sowie der Ausschüttung in der Zeiten Fülle" besaßen (siehe LuB 128:20).

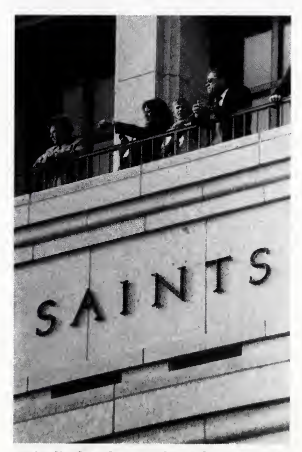
Bericht von der 171. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Ständiger Ausbildungsfonds angekündigt, neue Generalautoritäten während der Konferenz am 31. März und 1. April 2001 im Konferenzzentrum in Salt Lake City berufen

„Zu Beginn dieser Konferenz möchte ich ganz kurz über die Kirche Bericht erstatten", sagte Präsident Gordon B. Hinckley am Samstagmorgen, dem 31. März 2001. „Sie ist stärker denn je. Wir haben nicht nur mehr Mitglieder, sondern sie sind meiner Meinung nach auch im Allgemeinen dem Glauben treuer.

Das Ausmaß des Tempelbaus ist ein untrügliches Zeichen für Wachstum und Lebenskraft der Kirche", sagte er. „Wir werden weiterhin daran arbeiten, die Tempel näher zu den Mitgliedern zu bringen, damit man überall leichter die Segnungen empfangen kann, die es nur in solch einem heiligen Haus gibt. Dann sagte er noch: „[Wir] haben eine erhebliche Anzahl von möglichen Tempelgrundstücken in Augenschein genommen und in Erwägung gezogen."

Während der Priestertumsversammlung am Samstagabend kündigte Präsident Hinckley die Einrichtung des Ständigen Ausbildungsfonds an, mit dessen Hilfe junge Mitglieder der Kirche außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas – größtenteils zurückgekehrte Missionare – eine Ausbildung bekommen können, die sie sich sonst nicht leisten könnten. „Überall, wo unter unseren Mitgliedern die Armut weit verbreitet ist," betonte Präsident Hinckley, „müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun und ihnen helfen, sich aufzuschwingen und ihr Leben auf eine selbstständige Grundlage zu stellen, was durch eine Ausbildung geschehen kann. Ausbildung ist der Schlüssel zu weiteren Chancen. ... Das ist ein kühnes Unterfangen, aber wir glauben, dass es nötig ist und zum Erfolg führen wird." Das Darlehensprogramm tritt in diesem Herbst in Kraft.



Mitglieder der Kirche schauen von einem Balkon des Konferenzzentrums aus auf Salt Lake City.

Die Konferenzversammlungen leiteten Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Im Rahmen der Beamtenbestätigung am Samstagnachmittag wurden in alle fünf Siebzigerkollegien neue Mitglieder berufen. Zwei Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums wurden als Mitglieder des Ersten Kollegiums bestätigt, außerdem wurden vier weitere Brüder in das Kollegium berufen. Sechs neue Brüder wurden als Mitglieder des Zweiten Kollegiums bestätigt. Das Dritte, das Vierte und das Fünfte Kollegium wuchsen um 22 Mitglieder – neue Gebietsautorität-Siebziger wurden aus Kanada, Mittelamerika, Japan, Mexiko, Südafrika, Südamerika und den Vereinigten Staaten berufen.

Die Konferenzversammlungen wurden für die Besucher in 49 Sprachen übersetzt. Die Versammlungen wurden live über Satellit in Versammlungshäuser in den Vereinigten Staaten, Kanada, Lateinamerika, Europa, in der Karibik und in Südafrika übertragen. Über 1500 Radio- und Fernsehstationen und Kabel- bzw. Satellitensysteme übertrugen die Versammlungen komplett oder teilweise. Die Versammlungen waren über **www.lds.org** in englischer Sprache sowohl im Audio- als auch im Videoformat zu sehen, dazu in 34 Sprachen im Audioformat zu hören. Videokassetten wurden für solche Gebiete zur Verfügung gestellt, wo die Übertragung nicht empfangen wurde.

–Die Herausgeber

Juli 2001 Vol. 127 No. 7
LIAHONA 21987 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Lokalteil:
Beatrice Kopp-Blaser
Poststrasse 11, CH-4433 Ramlinsburg, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)61-933 12 33
Fax: (Schweiz) (0)61-933 12 35
Email: bpkopp@bluewin.ch

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

Jahresabonnement:
DEM 32,00; ATS 220,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden

Manuskripte und Anfragen: *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; oder per E-Mail an CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf albanisch, amharisch, armenisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, haitisch, hiligaynon, ilokano, indonesisch, isländisch, italienisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, madagassisch, marshallesisch, mongolisch, niederländisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, schwedisch, slowenisch, spanisch, tagalog, tahitisch, thai, tongaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

For Readers in the United States and Canada:
July 2001 Vol. 127 No. 7. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #1604821)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

THEMENINDEX

Aktivierung 57, 109
Andacht 53, 94
Arbeit 41
Ausharren 72
Beten 12, 88
Bildung 41, 60
Buch Mormon 34, 92, 46
Bündnisse 37, 75
Dankbarkeit 4, 85
Demut 9
Dienen 18, 57, 77, 85, 88
Eingliederung 44
Einigkeit 92
Erhöhung 6
Familiäre Beziehungen 6, 32, 53, 79, 97
Fasten 12, 88
Geistige Gesinnung 106
Glaube 72, 82
Göttliches Wesen 53, 112
Heiliger Geist 68, 104, 106, 109
Hoffnung 72
Jesus Christus 25, 34, 44, 72, 92
Jugendliche 79
Liebe 44, 92
Medien 48
Missionarsehepaare 15, 28, 85
Missionsarbeit 15, 28, 32, 77, 82, 85
Mitgefühl 18
Offenbarung 34
Opfern 15, 28, 77, 82
Pornografie 48
Priestertum 44, 51, 53, 57
Prioritäten 6, 99
Propheten 79
Reich Gottes 97
Reinheit 51, 75, 112
Schwerpunkte 99
Segnungen 51
Ständiger Ausbildungsfonds 60
Stolz 9
Sühnopfer 25, 72
Sünde 25, 48
Taufe 68
Tempel und Tempelarbeit 4, 18, 37, 41, 82, 85, 94
Umkehr 9, 25, 48, 112
Unabhängig sein 60
Unterrichten 32
Verantwortlichkeit 99
Vorbereitung 37
Vorbild 15, 32
Wachstum der Kirche 4
Wert des Einzelnen 104
Widrigkeiten 72
Wohlfahrt 41
Wundertaten 12, 82
Zehnter 75
Zeugnis 34, 92, 102, 106, 109

Die Sprecher in alphabetischer Reihenfolge

Ballard, M. Russell 79
Carmack, John K. 92
Christenson, Darwin B. 32
Eyring, Henry B. 44
Faust, James E. 53, 68
Groberg, John H. 51
Haight, David B. 85
Hales, Robert D. 28
Hinckley, Gordon B. 4, 60, 82, 102, 112
Holland, Jeffrey R. 15
Jensen, Marlin K. 9
Kendrick, L. Lionel 94
Larsen, Sharon G. 104
Maxwell, Neal A. 72
McMullin, Keith B. 75
Monson, Thomas S. 18, 22, 57
Nadauld, Margaret D. 109
Nelson, Russell M. 37
Oaks, Dallin H. 99
Packer, Boyd K. 25
Perry, L. Tom 41
Porter, Bruce D. 97
Porter, L. Aldin 34
Reynolds, Sydney S. 12
Scott, Richard G. 6
Sorensen, David E. 48
Thomas, Carol B. 77, 106
Wirthlin, Joseph B. 88

Heimlehren und Besuchslehren: In den Ausgaben des Liahona, in denen die Generalkonferenzansprachen abgedruckt sind, steht keine eigene Heimlehr- oder Besuchslehrbotschaft. Die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen sollen gebeterfüllt darüber nachdenken, was die Mitglieder, die sie besuchen, brauchen, und dann eine Ansprache von der Generalkonferenz für ihre Botschaft auswählen.

Umschlag: Vorderseite: Foto von John Luke. Rückseite: Foto von Craig Dimond.

Fotos von der Konferenz: Die Fotos von der Konferenz wurden von Craig Dimond, Jed Clark, Welden C. Andersen, John Luke, Matt Reier, Derek Israelsen, Lana Leishman, Kelly Larsen, Tamra H. Ratieta und Joy Gough aufgenommen.

Die Konferenzansprachen im Internet: Die Konferenzansprachen finden Sie im Internet bei www.lds.org.

INHALTSVERZEICHNIS

1 BERICHT VON DER 171. FRÜHJAHRS-GENERALKONFERENZ DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

VERSAMMLUNG AM SAMSTAGVORMITTAG

4 DAS WERK GEHT VORAN
PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

6 DAS WICHTIGSTE ZUERST
ELDER RICHARD G. SCOTT

9 „IN EHRFURCHT DEN WEG GEHEN MIT DEINEM GOTT"
ELDER MARLIN K. JENSEN

12 EIN GOTT DER WUNDERTATEN
SYDNEY S. REYNOLDS

15 „MEINE ZEUGEN"
ELDER JEFFREY R. HOLLAND

18 MITGEFÜHL
PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON

VERSAMMLUNG AM SAMSTAGNACHMITTAG

22 DIE BESTÄTIGUNG DER BEAMTEN DER KIRCHE
PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON

23 BERICHT DER BUCHPRÜFUNGSABTEILUNG DER KIRCHE
WESLEY L. JONES

24 STATISTISCHER BERICHT 2000
F. MICHAEL WATSON

25 „DIE HAND DES MEISTERS"
PRÄSIDENT BOYD K. PACKER

28 MISSIONARSEHEPAARE: EINE ZEIT ZUM DIENEN
ELDER ROBERT D. HALES

32 DAVID, EIN ZUKÜNFTIGER MISSIONAR
ELDER DARWIN B. CHRISTENSON

34 UM „ZEUGNIS ZU GEBEN VON MEINEM EINZIGGEZEUGTEN" ELDER L. ALDIN PORTER

37 WIE MAN SICH FÜR DIE SEGNUNGEN DES TEMPELS BEREITMACHT ELDER RUSSELL M. NELSON

41 EINE GEMEINSCHAFT VON HEILIGEN ERRICHTEN
ELDER L. TOM PERRY

PRIESTERTUMSVERSAMMLUNG

44 „WACHT MIT MIR!"
ELDER HENRY B. EYRING

48 EINE KLAPPERSCHLANGE DARF MAN NICHT STREICHELN
ELDER DAVID E. SORENSEN

51 DIE MACHT DES PRIESTERTUMS
ELDER JOHN H. GROBERG

53 DIE, DIE MICH EHREN, WERDE ICH EHREN
PRÄSIDENT JAMES E. FAUST

57 ZUR RETTUNG
PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON

60 DER STÄNDIGE AUSBILDUNGSFONDS
PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG

68 VON NEUEM GEBOREN
PRÄSIDENT JAMES E. FAUST

72 HOFFNUNG HABEN
ELDER NEAL A. MAXWELL

75 EINE AUFFORDERUNG MIT EINER VERHEISSUNG
BISCHOF KEITH B. MCMULLIN

77 OPFERN – EINE INVESTITION FÜR DIE EWIGKEIT
CAROL B. THOMAS

79 SEIN WORT SOLLT IHR EMPFANGEN
ELDER M. RUSSELL BALLARD

82 DAS WUNDER DES GLAUBENS
PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

VERSAMMLUNG AM SONNTAGNACHMITTAG

85 DANKBARKEIT UND DIENEN
ELDER DAVID B. HAIGHT

88 DAS GESETZ DES FASTENS
ELDER JOSEPH B. WIRTHLIN

92 IN LIEBE UND IM ZEUGNIS VEREINT
ELDER JOHN K. CARMACK

94 AUS UNSEREM TEMPELBESUCH MEHR MACHEN
ELDER L. LIONEL KENDRICK

97 DAS REICH AUFBAUEN
ELDER BRUCE D. PORTER

99 KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE UND PRIORITÄTEN ELDER DALLIN H. OAKS

102 AUF WIEDERSEHEN BIS ZUM NÄCHSTEN MAL
PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

ALLGEMEINE JD-VERSAMMLUNG

104 EUER CELESTIALER FÜHRER
SHARON G. LARSEN

106 UNSER TALENT FÜR UNSERE GEISTIGE GESINNUNG ENTWICKELN CAROL B. THOMAS

109 EIN TRÖSTER, EIN FÜHRER, EIN ZEUGE
MARGARET D. NADAULD

112 WIE KANN ICH DIE FRAU WERDEN, VON DER ICH TRÄUME? PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

64 DIE GENERALAUTORITÄTEN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

116 SIE HABEN ZU UNS GESPROCHEN

117 DIE PRÄSIDENTSCHAFTEN DER HILFSORGANISATIONEN

117 LEHREN FÜR UNSERE ZEIT, 2001

119 ANLEITUNG FÜR DIE HILFSMITTEL

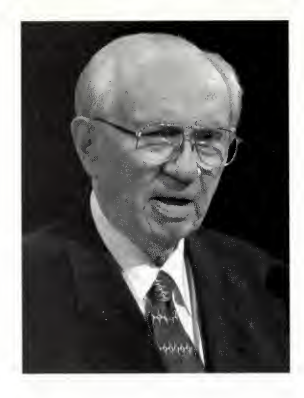
123 NEUE GENERALAUTORITÄTEN

Versammlung am Samstagvormittag
31. März 2001

Das Werk geht voran

Präsident Gordon B. Hinckley

„Seien wir gute Menschen. Seien wir freundliche Menschen. Seien wir gute Nachbarn. Seien wir so, wie die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein sollten."



Meine lieben Brüder und Schwestern, mein Herz ist heute Morgen, da wir uns zu dieser großen Konferenz versammeln, von Dankbarkeit erfüllt. Ich danke dem Herrn, dass er mich den heutigen Tag noch erleben lässt. Ich habe den Jungen Damen, zu denen ich vergangene Woche gesprochen habe, schon erzählt, dass mir jemand vor kurzem ein Exemplar des Jahrbuchs meiner alten Highschool geschenkt hat, und zwar aus jenem Jahrgang vor 73 Jahren, als ich die Schule abgeschlossen habe. Das war 1928. Es war interessant, es durchzublättern. Die meisten von denen, die damals so jung und aktiv waren, sind inzwischen schon gestorben. Einige wenige leben noch, aber sie haben viele Falten und sind nicht mehr so beweglich wie früher. Wenn ich mich gelegentlich über das eine oder andere Wehwehchen beklage, sagt meine Frau immer: „Du wirst eben alt, mein Junge!"

Ich bin, wie gesagt, sehr dankbar, dass ich noch lebe. Ich bin begeistert von der wundervollen Zeit, in der wir leben. Ich danke dem Herrn für die Männer und Frauen, die so eifrig und so kompetent ihren Teil dazu beitragen, die Lebenserwartung zu steigern und das Leben angenehmer und bequemer zu gestalten. Ich bin dankbar, dass wir gute Ärzte haben, die unsere Beschwerden lindern. Ich bin dankbar für meine lieben Freunde, darunter auch all jene großartigen, glaubenstreuen Mitglieder, die ich in aller Welt kennengelernt habe. Danke für alles, was Sie für mich tun – für Ihre Briefe, für die Blumen und Bücher und für die mannigfachen Beweise Ihrer Verbundenheit und Liebe. Ich bin dankbar für die großzügigen Freunde, deren Güte es mir erlaubt, die Mitglieder in der ganzen Welt zu besuchen, ihnen Zeugnis zu geben und sie meiner Liebe zu versichern. Ich bin dankbar für meine liebe Frau, die mir nun fast 64 Jahre zur Seite steht. Ich bin dankbar, dass unsere Nachkommen dem Glauben treu sind. Der Herr hat mich auf wundersame Weise gesegnet.

Ich bin dankbar für meine Brüder, die Generalautoritäten, die mir so freundlich und respektvoll begegnen. Ich bin auch dankbar für jeden von Ihnen, der zu dieser großen Familie gehört – über 11 Millionen schon, die die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ausmachen.

Zu Beginn dieser Konferenz möchte ich ganz kurz über die Kirche Bericht erstatten.

Die Kirche ist stärker denn je. Wir haben nicht nur mehr Mitglieder, sondern sie sind meiner Meinung nach auch im Allgemeinen dem Glauben treuer. Im Laufe der vergangenen sechs Monate durfte ich an verschiedenen Orten der Welt Tempel weihen. Ich habe das Zeugnis davon, dass dieses Werk wahr ist, in den verschiedensten Sprachen gehört. Ich konnte beobachten, welch großen Glauben unsere Mitglieder an den Tag legten, die auch von weit her zur Tempelweihung gekommen sind. Ich konnte mich davon überzeugen, wie wunderbar die Tempelarbeit zugenommen hat. Bei fast allem, was wir unternehmen, ist ein langsames, aber stetiges Wachstum zu verzeichnen.

Ich bin sehr dankbar, dass wir in einer relativ friedlichen Zeit leben. Kein großer Krieg zieht die ganze Welt in Mitleidenschaft. Zwar gibt es vereinzelt Krisenherde, doch keinen großen, weltumspannenden Konflikt. Wir können das Evangelium unter sehr vielen Völkern auf Erden verbreiten und somit den dortigen Menschen ein Segen sein.

Wir sind ein gutes Stück dabei vorangekommen, die Bildungschancen unserer Jugend zu verbessern. Wir haben bekanntgegeben, dass das Ricks College eine Universität mit einem Vierjahres-Studienplan werden und BYU-Idaho heißen wird. Wir freuen uns über den Bescheid, dass die Universität nun vom zuständigen Gremium genehmigt worden ist. Es ist beachtlich, dass all dies so schnell zustande gekommen ist.

Wir errichten neue Gebäude in einem Ausmaß, wie wir es uns nie zuvor erträumen ließen. Aber wir brauchen sie für die wachsende Anzahl der Mitglieder.

Das Wohlfahrtsprogramm geht voran. Wir sind besonders dankbar, dass wir in vielen Teilen der Welt in erheblichem Umfang humanitäre



Alle Versammlungen der 171. Frühjahrs-Generalkonferenz wurden von großen Menschenmengen besucht.

Hilfe leisten konnten. Wir haben Lebensmittel, Medikamente, Kleidung, Bettzeug und andere lebensnotwendige Güter verteilt, um denen zu helfen, die plötzlich von einer Katastrophe heimgesucht worden waren.

Ich werde heute Abend in der Priestertumsversammlung ein weiteres Programm vorstellen, das bestimmt für Sie alle von großem Interesse sein wird.

Das Ausmaß des Tempelbaus ist ein untrügliches Zeichen für Wachstum und Lebenskraft der Kirche. Ich habe schon früher darüber gesprochen. Ich bin einfach sehr dankbar, dass wir seit der letzten Generalkonferenz unser Ziel erreicht haben, bis zum Ende des Jahres 2000 hundert Tempel in Betrieb zu nehmen. Wir sind vor kurzem von einer Tempelweihung in Uruguay zurückgekommen; es war der 103., der jetzt in Betrieb ist.

Das große Werk des Tempelbaus geht in aller Welt voran. Erst vor kurzem habe ich mir eine Liste aller Tempel angesehen, die entweder bereits in Betrieb sind oder schon angekündigt wurden. Insgesamt sind es 121. Ich war beeindruckt, wie lang diese Liste ist und an wie vielen verschiedenen Orten diese Tempel stehen. Es ist großartig, aber wir geben uns damit nicht zufrieden. Wir werden weiterhin daran arbeiten, die Tempel näher zu den Mitgliedern zu bringen, damit man überall leichter die Segnungen empfangen kann, die es nur in solch einem heiligen Haus gibt.

Ich habe früher schon gesagt, dass die Segnungen des Tempels die Fülle des Priestertums darstellen, von der der Herr sprach, als er dem Propheten Joseph Smith seinen Willen kundtat. Dadurch, dass sich die Tempel nun näher bei den Mitgliedern befinden, stehen ihnen alle jene heiligen Handlungen, die im Haus des Herrn für die Lebenden und die Toten vollzogen werden, zunehmend zur Verfügung.

Bald wird in Winter Quarters in Nebraska, in Guadalajara in Mexiko und in Perth in Australien ein Tempel geweiht. Weitere Tempel sind derzeit im Bau befindlich, und zwar in Asunción in Paraguay, in Campinas in Brasilien, im Großraum der drei Großstädte im US-Bundesstaat Washington, in Kopenhagen in

Dänemark, in Lubbock in Texas, in Monterrey in Mexiko, in Nauvoo in Illinois, in Snowflake in Arizona und in Den Haag in den Niederlanden. Weitere sechs Tempel sind bereits angekündigt, und schon bald wird der erste Spatenstich für sie vollzogen. Außerdem haben wir eine erhebliche Anzahl von möglichen Tempelgrundstücken in den Vereinigten Staaten, in Mittel- und Südamerika, in Europa und auf den Inseln des Meeres in Augenschein genommen und in Erwägung gezogen. Ich nenne hier keine Namen, weil es nur Aufregung verursachen würde, solange wir das Grundstück noch nicht besitzen, auf dem wir den Tempel bauen wollen.

Mit jedem neuen Tempel wird die Kirche reifer. Wir werden diese heiligen Häuser des Herrn auch weiterhin so rasch bauen, wie es unsere Kräfte und Mittel erlauben. Wir sind dankbar für die glaubenstreuen Mitglieder der Kirche, die den Zehnten zahlen und dieses wichtige Programm ermöglichen.

Natürlich werden wir auch kritisiert, und so manche Kritik ist gemein und bösartig. Aber das hat es immer gegeben, und ich denke, es wird uns auch in alle Zukunft begleiten. Aber wir gehen voran, vergelten Böses mit Gutem, sind hilfsbereit und freundlich und großmütig. Ich erinnere Sie an das, was der Herr zu diesem Thema gesagt hat. Sie kennen das alle. Seien wir gute Menschen. Seien wir freundliche Menschen. Seien wir gute Nachbarn. Seien wir so, wie die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein sollten.

Meine innig geliebten Brüder und Schwestern, ich danke Ihnen sehr für Ihre Gebete und Ihre Liebe. Ich versichere Sie alle meiner Liebe. Mögen die Himmel sich auftun und möge Segen im Übermaß auf Sie herabkommen, während Sie glaubenstreu vor dem Herrn wandeln.

Wir wollen nun mit dieser großartigen Versammlung fortfahren.

Gott segne Sie, meine lieben Mitbrüder und -schwestern. Darum bete ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Das Wichtigste zuerst

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Tun Sie hier auf der Erde, was Sie nur können, um eine *ideale Familie* zu haben. Sinnen Sie dazu über die Grundsätze nach, die in der Proklamation zur Familie stehen, und wenden Sie sie an."



An einen der freudigsten Augenblicke Ihres Lebens, als Sie sehr aufgeregt und voller Erwartung und Dankbarkeit waren, können Sie sich gar nicht erinnern. Es war nämlich ein Ereignis im vorirdischen Leben – als Sie erfuhren, dass es für Sie nun an der Zeit war, die Geisterwelt zu verlassen und mit einem sterblichen Körper auf der Erde zu leben. Sie wussten, dass Sie durch eigene Erfahrung all das lernen konnten, was Sie auf der Erde glücklich machen und Ihnen schließlich Erhöhung und ewiges Leben als verherrlichtes, celestiales Wesen in der Gegenwart unseres heiligen Vaters und seines geliebten Sohnes bringen konnte. Ihnen war bewusst, dass es in einer Umgebung mit rechtschaffenen und mit bösen Einflüssen auch Herausforderungen geben musste. Dennoch waren Sie entschlossen, siegreich zurückzukehren – ganz gleich, was es kostet, ganz gleich, wie viel Anstrengung, Leid und Prüfungen es erfordert. Sie waren für eine Zeit zurückbehalten worden, in der die Fülle des Evangeliums auf der Erde ist. Sie kamen zu einer Zeit, in der die Kirche und die Priestertumsvollmacht, die heiligen Handlungen des Tempels zu vollziehen, auf der Erde sind. Sie freuten sich darauf, in eine Familie geboren zu werden, in der die Eltern die Aufgabe haben, ihre Kinder zu lieben, zu erziehen, zu stärken und sie Wahrheit zu lehren. Sie wussten, dass Sie mit der Zeit selbst eine ewige Familie gründen können, als Mann oder Frau, Vater oder Mutter. Wie sehr müssen Sie sich über diese Aussicht gefreut haben.

Der eigentliche Zweck Ihres Erdenlebens kommt in den folgenden Worten zum Ausdruck:

„Wir wollen eine Erde schaffen, worauf diese wohnen können;

und wir wollen sie hierdurch prüfen und sehen, ob sie alles tun werden, was auch immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebietet;

und diejenigen, die sich ihren ersten Stand bewahren, werden hinzugefügt bekommen; wer sich aber seinen ersten Stand nicht bewahrt, wird keine Herrlichkeit im selben Reich mit denen haben, die sich ihren ersten Stand bewahren. Und diejenigen, die sich ihren zweiten Stand bewahren, werden Herrlichkeit auf ihr Haupt hinzugefügt bekommen für immer und immer." (Abraham 3:24–26.)

Nachdem Adam auf die Erde gebracht worden war, sprach Gott:

„Lasst uns für den Menschen eine Hilfe machen, ihm ebenbürtig; denn es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei." (Abraham 5:14.) Eva und Adam bildeten die erste Familie. Gott verkündete: „Darum soll ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seiner Frau festhalten." (Mose 3:24.) Sie bekamen Kinder, die ebenfalls eine Familie gründeten. „Und Adam und Eva, seine Frau, hörten nicht auf, Gott anzurufen." (Mose 5:16.) So wurde das Muster vorgegeben – die Familie, die für den Plan des Glücklichseins so wesentlich ist. Und so wurde betont, dass wir nicht aufhören dürfen, „Gott anzurufen". Sie leben jetzt nach diesem Plan. Durch das wiederhergestellte Evangelium erfahren wir, dass es eine *ideale Familie* gibt. Diese Familie besteht aus einem rechtschaffenen Mann, der das Melchisedekische Priestertum trägt, aus einer rechtschaffenen Frau, die an ihn gesiegelt ist, und aus Kindern, die im Bund geboren wurden oder an sie gesiegelt worden sind. Mit einer Mutter, die zu Hause ist, und in einer Umgebung, die von Liebe und Dienen geprägt ist, lernen die Kinder von ihren Eltern durch Beispiel und Unterweisung die Wege des Herrn und seine wahren Lehren. Die Eltern erfüllen ihre gottgegebene Aufgabe, die in der Proklamation zur Familie geschildert wird. Ihre Kinder entwickeln sich, indem sie nach den Lehren leben, die ihnen von Geburt an ins Herz gepflanzt wurden. Sie eignen sich Eigenschaften an wie Gehorsam, Redlichkeit, Liebe zu Gott und Glauben an seinen heiligen Plan. Zu gegebener Zeit sucht sich jedes dieser Kinder einen Partner mit ähnlichen Idealen und Zielen. Sie werden im Tempel gesiegelt, bekommen Kinder, und der ewige Plan setzt sich fort, wobei eine Generation die andere stark macht.

Bemühen Sie sich Ihr Leben lang eifrig darum, den grundlegenden Zweck des Erdenlebens *durch die ideale Familie* zu erfüllen. Vielleicht haben Sie dieses Ideal noch nicht erreicht, aber tun Sie durch Gehorsam und Glauben an den Herrn alles, was Sie können, um diesem Ideal immer näher zu kommen, so gut es geht. Lassen Sie sich durch nichts von diesem Ziel abbringen. Wenn Sie dazu in Ihrem Leben grundlegende Veränderungen vornehmen müssen, dann tun Sie es. Wenn Sie alt genug sind und die erforderliche Reife haben, dann erlangen Sie alle heiligen Handlungen des Tempels, die Sie empfangen können. Falls die Siegelung im Tempel an einen rechtschaffenen Partner im Moment noch nicht dazugehört, dann leben Sie darauf hin. Beten Sie darum. Glauben Sie daran, dass Sie es erreichen werden. Tun Sie nie etwas, was Sie dessen unwürdig machen würde. Wenn Sie die Aussicht auf eine ewige Ehe aus den Augen verloren haben, dann lassen Sie diese Hoffnung wieder aufleben. Wenn Ihr Traum Geduld erfordert, dann seien Sie geduldig. Wir Brüder haben 30 Jahre lang gebetet und uns gemüht, ehe unsere Mutter, die weniger aktiv war, und unser Vater, der kein Mitglied war, im Tempel gesiegelt wurden. Machen Sie sich nicht zu große Sorgen. Geben Sie Ihr Bestes. Wir können nie sagen, ob eine Segnung auf dieser oder auf der anderen Seite des Schleiers erlangt werden wird, aber der Herr hält sich an seine Verheißungen. In seiner unendlichen Weisheit wird er Ihnen alles ermöglichen, wofür Sie sich durch Ihre Würdigkeit bereitmachen. Lassen Sie sich nicht entmutigen. Wenn wir ein Leben führen, das dem Ideal so nahe wie möglich kommt, können wir hier auf der Erde viel Glück und Zufriedenheit erfahren und beachtlichen Fortschritt machen, ganz unabhängig von unseren derzeitigen Lebensumständen.

Der Satan und seine Scharen tun, was sie können, um Sie davon abzuhalten, die heiligen Handlungen zu erlangen, die für die ideale Familie notwendig sind. Er versucht Sie davon abzulenken, dass Sie Herz und Sinn darauf konzentrieren, starke Kinder großzuziehen, indem Sie sie so erziehen, wie der Herr es verlangt.

Gibt es so viel Faszinierendes und Aufregendes, was man tun kann, oder so viele Herausforderungen, die Sie unter Druck setzen, dass es Ihnen schwer fällt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren? Wenn die Dinge der Welt auf uns einströmen, wird viel zu oft den falschen Dingen die höchste Priorität eingeräumt. Dann ist es ganz leicht, den grundlegenden Zweck des Lebens zu vergessen. Der Satan hat ein mächtiges Hilfsmittel, das er gegen die guten Menschen einsetzt. Es heißt Ablenkung. Er sorgt dafür, dass das Leben guter Menschen mit „guten Dingen" angefüllt ist, so dass kein Platz mehr für das Wesentliche bleibt. Sind Sie schon unbewusst in diese Falle getappt?

„Darum sind die Menschen gemäß dem Fleische frei; und ihnen ist alles gegeben, was für den Menschen ratsam ist. Und es ist ihnen gewährt, sich durch den großen Vermittler aller Menschen Freiheit und ewiges Leben zu wählen – oder aber Gefangenschaft und Tod. …

Präsident Gordon B. Hinckley (Mitte), Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft (links), und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft (rechts), warten auf den Beginn einer Konferenzversammlung.



Denn [der Teufel] trachtet danach, dass alle Menschen so elend seien wie er selbst." (2 Nephi 2:27.)

Warum haben Sie die Möglichkeit sittlichen Handelns erhalten? Nur um ein angenehmes Leben zu führen und Entscheidungen über das zu treffen, was Sie tun wollen? Oder steckt ein tieferer Grund dahinter – nämlich dass Sie die Entscheidungen treffen sollen, die dazu führen, dass Sie den Zweck, zu dem Sie auf die Erde gekommen sind, erfüllen und für sich Prioritäten aufstellen, die Ihnen die Entwicklung und das Glück sichern, das der Herr sich für Sie wünscht?

Kürzlich begegnete ich einem intelligenten jungen Mann mit großen Fähigkeiten. Er war unschlüssig, ob er auf Mission gehen sollte. Er hat beschlossen, noch nicht auf die Universität zu gehen. In seiner Freizeit macht er nur, was ihm gefällt. Er arbeitet nicht, da es nicht unbedingt notwendig ist und ihm dadurch weniger Zeit bleibt, sich zu vergnügen. Das Seminar absolvierte er, ohne sich viel Gedanken darüber zu machen, wie er seine Erkenntnisse im Leben umsetzen könnte. Ich sagte zu ihm: „Du triffst heute Entscheidungen, die dir scheinbar das ermöglichen, was du dir wünschst: ein leichtes Leben, viel Spaß und wenig Opfer. Das kannst du eine Zeitlang tun, aber jede Entscheidung, die du triffst, schränkt deine Zukunft ein. Du schließt immer mehr Möglichkeiten aus. Doch es wird nicht allzu lange dauern, dann musst du den Rest deines Lebens damit verbringen, etwas zu tun, was du gar nicht tun willst, an Orten, an denen du gar nicht sein willst, nur weil du dich nicht vorbereitet hast. Du nutzt deine Möglichkeiten nicht."

Ich erwähnte, dass alles, was mir heute viel bedeutet, während meiner Mission zu reifen begann. Der Missionsdienst ist nicht etwas, was wir für uns selbst tun. Und doch bringt uns eine Mission großes Wachstum und bereitet uns auf die Zukunft vor. Dort konzentriert man sich weniger auf sich selbst und mehr auf andere. Man naht sich dem Herrn und lernt wirklich seine Lehren. Man findet Menschen, die an der Botschaft interessiert aber nicht sicher sind, welchen Wert sie hat. Die Missionare versuchen mit aller Kraft – indem sie beten, fasten und Zeugnis geben – den Menschen zu helfen, die Wahrheit anzunehmen. Auf Mission lernt man, sich vom Geist leiten zu lassen. Man lernt den Zweck des Lebens kennen und wie man ihn erfüllt. Ich gab ihm einen Segen. Als er ging, betete ich ernsthaft darum, dass der Herr ihm helfen möge, die richtigen Prioritäten zu setzen. Sonst wird er den Zweck des Lebens nicht erfüllen.

Betrachten Sie im Gegensatz dazu einen anderen jungen Mann. Über die Jahre habe ich beobachtet, wie seine Eltern ihn von klein auf gelehrt haben, unerschütterlich nach den Geboten Gottes zu leben. Durch Beispiel und Unterweisung erzogen sie ihn und ihre anderen Kinder in der Wahrheit. Sie ermutigten ihn zu Selbstdisziplin und Opferbereitschaft, damit er würdige Ziele erreichen kann. Dieser junge Mann entschied sich für das Schwimmen, um sich diese Eigenschaften anzueignen. Das Training am frühen Morgen erforderte Selbstdisziplin und Opferbereitschaft. Mit der Zeit wurde er ein herausragender Schwimmer.

Dann kamen die Herausforderungen – beispielsweise ein Wettkampf, der am Sonntag stattfand. Nahm er daran teil? Fand er Begründungen dafür, warum er eine Ausnahme machen und entgegen seinen Grundsätzen am Sonntag schwimmen sollte, um seiner Mannschaft zu helfen, die Meisterschaft zu gewinnen? Nein, er gab nicht nach, obwohl er von seinen Kameraden massiv unter Druck gesetzt wurde. Sie beschimpften ihn und griffen ihn an. Aber er gab nicht nach. Die Ablehnung durch seine Freunde, die Einsamkeit und der Druck brachten traurige, tränenreiche Zeiten. Aber er gab nicht nach. Er lernte aus eigener Erfahrung, was ein jeder von uns erkennen muss, nämlich dass das, was Paulus dem Timotheus gesagt hat, stimmt: „So werden alle, die in der Gemeinschaft mit Christus Jesus ein frommes Leben führen wollen, verfolgt werden." (2 Timotheus 3:12.) Mit den Jahren hat dieses beständige rechtschaffene Leben, das sich aus Hunderten von richtigen Entscheidungen zusammensetzte, die teilweise unter sehr schwierigen Umständen getroffen wurden, einen starken und fähigen Charakter geformt. Heute wird er als Missionar von seinen Kameraden wegen seines Arbeitseifers, seiner Erkenntnis der Wahrheit, seines unerschütterlichen Engagements und seiner Entschlossenheit, anderen das Evangelium zu bringen, sehr geschätzt. Jemand, der früher von seinen Altersgenossen abgelehnt wurde, ist nun jemand, den man achtet und zu dem man aufschaut. Sagen Ihnen diese Beispiele etwas?

Auch wenn vieles, was wir tun und was gut ist, uns Vergnügen bereitet, ist es nicht der Hauptzweck unseres Erdenlebens. Trachten Sie danach, den Willen des Herrn zu erkennen und nicht nur das zu tun, was bequem ist oder das Leben leicht macht. Sie kennen seinen Plan des Glücklichseins. Sie wissen, was Sie tun müssen, oder Sie können es durch Studium und Gebet herausfinden. Tun Sie es bereitwillig.

Der Herr hat verkündet:

„Es ist nicht recht, dass ich in allem gebieten muss; denn wer in allem genötigt werden muss, der ist ein träger, nicht aber weiser Knecht, und darum empfängt er keinen Lohn. …

Die Menschen sollen sich voll Eifer einer guten Sache widmen und vieles aus freien Stücken tun und viel Rechtschaffenheit bewirken;

denn es ist in ihrer Macht, selbstständig zu handeln. Und wenn die Menschen Gutes tun, werden sie ihres Lohnes keineswegs verlustig gehen.

Wer aber nichts tut, bis es ihm geboten wird, und dann das Gebot mit unschlüssigem Herzen empfängt und es nur auf träge Weise hält, der ist verdammt." (LuB 58:26–29.)

Ein Grundsatz, den wir alle kennen, besagt, dass wir das bekommen, was wir verdient haben. Das gilt auch für geistige Belange. Wir bekommen das, was wir uns durch Gehorsam, durch Glauben an Jesus Christus, durch eifriges Anwenden der Wahrheiten, die wir gelernt haben, verdient haben. Und das bekommen wir dafür: Unser Charakter wird geformt, wir entwickeln unsere Fähigkeiten, wir erfüllen erfolgreich den Zweck unseres Erdenlebens,

nämlich uns zu bewähren.

Immer wieder hört man bei Beerdigungen, dass der Verstorbene alle Segnungen der celestialen Herrlichkeit ererben wird, auch wenn sich der Betreffende dafür in keiner Weise dadurch qualifiziert hat, dass er die notwendigen heiligen Handlungen empfangen und die erforderlichen Bündnisse gehalten hat. Das wird nicht geschehen. Solche Segnungen können wir nur dann erlangen, wenn wir die Bedingungen des Herrn erfüllen. Seine Barmherzigkeit kann die Bedingungen seines Gesetzes nicht außer Kraft setzen. Sie müssen erfüllt werden.

Manche Orte sind heilig und es fällt einem dort leichter, die Weisung des Heiligen Geistes zu erkennen. Der Tempel ist solch ein heiliger Ort. Suchen Sie sich einen ruhigen und friedlichen Platz, an dem Sie regelmäßig nachdenken können, und lassen Sie den Herrn die Richtung bestimmen, die Ihr Leben nimmt. Jeder von uns muss regelmäßig sein Verhalten überprüfen und sicherstellen, dass er auf dem richtigen Kurs ist. Schon bald werden Sie aus dieser persönlichen Bestandsaufnahme Nutzen ziehen:

Welches sind meine höchsten Prioritäten, die ich hier auf der Erde verwirklichen will?

Wie verbringe ich meine freie Zeit? Nutze ich einen Teil davon konsequent für die Verwirklichung dessen, was mir am Wichtigsten ist?

Gibt es irgendetwas, von dem ich weiß, dass ich es nicht tun sollte? Dann werde ich umkehren und jetzt damit aufhören.

Schreiben Sie Ihre Antworten in einem stillen Augenblick auf. Analysieren Sie sie. Nehmen Sie die nötigen Änderungen vor.

Setzen Sie das Wichtigste an die erste Stelle. Tun Sie hier auf der Erde, was Sie nur können, um eine *ideale Familie* zu haben. Sinnen Sie dazu über die Grundsätze nach, die in der Proklamation zur Familie stehen, und wenden Sie sie an. Ich bezeuge, dass der Herr lebt. Er liebt Sie. Wenn Sie würdig leben und sich aufrichtig um seine Hilfe bemühen, führt und stärkt er Sie, so dass Sie seinen Willen erkennen und auch danach handeln können. Im Namen Jesu Christi, amen. □

„In Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“

Elder Marlin K. Jensen
von der Präsidentschaft der Siebziger

„Wahre Demut bewegt uns unweigerlich dazu, zu Gott zu sagen: ‚Dein Wille geschehe.‘“



Eines der denkwürdigen Themen der Generalkonferenz im letzten Oktober besagte, dass wir nicht nur darauf achten sollen, was wir *tun*, sondern wir Heiligen der Letzten Tage sollen auch darauf achten, was wir *sind* und was wir *werden* wollen.[1] Mit diesem Gedanken im Sinn hörte ich letzten November aufmerksam zu, als Präsident Gordon B. Hinckley zur Jugend der Kirche sprach. Ich war beeindruckt von den sechs unschätzbaren weisen Tipps, mit denen er beschrieb, wie die Jugendlichen *sein* sollten. Einer dieser Tipps – „seid demütig“ – war für mich von besonderem Interesse.

Als ich meiner Frau gegenüber vor ein paar Wochen andeutete, ich würde aufgrund der Ansprache von Präsident Hinckley vielleicht über die Demut sprechen, dachte sie nach und meinte augenzwinkernd: „Dann hast du ja nicht mehr viel Zeit, dir welche zuzulegen!“ Derart ermutigt habe ich dann darüber nachgedacht, was alles dazugehört, wenn man den Ratschlag von Präsident Hinckley – „seid demütig“ – befolgt.

Zunächst überrascht es sicher niemanden, dass manche Menschen die Demut nicht unbedingt als wünschenswerte Eigenschaft betrachten. In den vergangenen Jahren wurden Bestseller über Integrität, gesunden Menschenverstand, Höflichkeit und viele andere gute Eigenschaften geschrieben, aber die Demut scheint nicht sehr gefragt zu sein. Offenbar sind in dieser unsanften Zeit, in der uns beigebracht wird, wie man mit Einschüchterungen Verhandlungen führt, und in der *selbstbewusstes Auftreten* in der Geschäftswelt zum Schlagwort geworden ist, diejenigen, die danach trachten, demütig zu werden, eine kleine und übersehene, aber doch entscheidend wichtige Minderheit.

Es ist auch problematisch, wenn man sich bewusst darum bemüht, demütig zu werden. Ich weiß noch, wie einer meiner Kollegen von den Siebzigern über die Demut einmal Folgendes gesagt hat: „Wenn man denkt, man sei demütig, ist man es nicht.“ Er meinte, wir sollten uns bemühen, demütig zu werden, und einfach nicht darauf achten, ob wir es schon geworden sind. Dann wären wir demütig. Aber wenn wir jemals meinten, wir wären demütig, wären wir es nicht.[2]

Das ist eine der Lektionen, die C.S. Lewis in seinem Buch *Dienstanweisung für einen Unterteufel* vermittelt. In Anweisung XIV wird ein guter Mensch, der von einem Teufel und dessen Lehrling angelernt werden soll, allmählich demütig, und der Teufel stellt fest, dass das „sehr schlecht" ist. Lewis lässt den Teufel zu seinem Mitstreiter die klugen Worte sprechen: „Dein Schüler ist demütig geworden. Hast du ihn darauf aufmerksam gemacht?"[3]

Zum Glück hat uns der Erretter gezeigt, wie man Demut entwickeln kann. Als seine Jünger zu ihm kamen und fragten: „Wer ist im Himmelreich der Größte?", antwortete er, indem er ein Kind herbeirief, es in ihre Mitte stellte und sagte: „Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte."[4]

Hier lehrt uns der Erretter, dass man wie ein Kind werden muss, wenn man demütig werden will. Wie wird man wie ein Kind und welche kindlichen Eigenschaften sollen wir entwickeln? König Benjamin gibt uns in seiner tiefgründigen Rede im Buch Mormon einige Hinweise:

„Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit dem Fall Adams gewesen und wird es für immer und immer sein, wenn er nicht den Einflüsterungen des Heiligen Geistes nachgibt, den natürlichen Menschen ablegt und durch die Sühne Christi, des Herrn, ein Heiliger wird und so wird wie ein Kind, fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig, voll von Liebe und willig, sich allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, ihm aufzuerlegen, ja, wie eben ein Kind sich seinem Vater fügt."[5]

König Benjamin lehrt demnach, dass es ein allmählicher Prozess ist, wie ein Kind zu werden, eine geistige Entwicklung, bei der uns der Heilige Geist und unser Vertrauen auf das Sühnopfer Christi eine Hilfe sind. Durch diesen Prozess entwickeln wir schließlich die kindlichen Eigenschaften Sanftmut, Demut, Geduld, Liebe und geistige Fügsamkeit. Wahre Demut bewegt uns unweigerlich dazu, zu Gott zu sagen: „Dein Wille geschehe." Und weil das, was wir *sind*, Einfluss auf das hat, was wir *tun*, zeigt sich unsere Fügsamkeit in unserer Ehrfurcht und Dankbarkeit und in der Bereitschaft, Berufungen, Rat und Zurechtweisung anzunehmen.

Eine Geschichte, die unter den Nachkommen Brigham Youngs erzählt wird, veranschaulicht, was Demut ist. Es wird berichtet, dass der Prophet Joseph Smith Brigham Young – vielleicht, um ihn zu prüfen – in einer öffentlichen Versammlung scharf wegen etwas zurechtwies, was er getan hatte oder was er hätte tun sollen, aber nicht getan hatte – was es genau war, ist nicht bekannt. Als Joseph Smith aufhörte zu reden, wartete jeder der Anwesenden auf die Erwiderung von Brigham Young. Dieser mächtige Mann, den man später den Löwen des Herrn nannte, fragte in einem für alle erkennbar aufrichtigen Tonfall, ganz schlicht und demütig: „Joseph, was soll ich tun?"[6]

Die Macht dieser Antwort selbst ruft ein Gefühl der Demut hervor. Sie erinnert uns daran, dass der größte Ausdruck von Mut und Liebe in der Geschichte der Menschheit – das Sühnopfer Christi – auch

Während einer Konferenzversammlung ist jeder Platz im Auditorium des Konferenzzentrums belegt.



der größte Ausdruck von Demut und Fügsamkeit war. Manch einer fragt sich vielleicht, ob jene, die bemüht sind, demütig zu werden, sich für immer den heftig vertretenen Meinungen und Ansichten anderer beugen müssen. Das Leben des Erretters ist ein deutliches Beispiel dafür, dass wahre Demut alles andere als Unterwürfigkeit, Schwäche und Hörigkeit ist.

Es hilft auch, wenn wir die Demut aus einer weiteren Perspektive betrachten, wenn wir uns mit ihrem Gegenteil, dem Stolz, befassen. So wie die Demut weitere gute Eigenschaften nach sich zieht, wie Bescheidenheit, Belehrbarkeit und Schlichtheit, führt der Stolz zu weiteren Lastern. Gemäß der Lehre der Heiligen der Letzten Tage wurde der Satan aufgrund seines Stolzes zum Feind aller Wahrheit. Die zunehmende Überheblichkeit, *Hybris* genannt, galt bei den Weisen im antiken Griechenland als der sichere Weg in den Untergang.

Vor zwölf Jahren hielt Präsident Ezra Taft Benson anlässlich der Generalkonferenz eine beeindruckende Ansprache, in der er sagte: „Der Stolz ist die Sünde der Welt, das große Laster".[7] Er erklärte, dass der Stolz im wesentlichen vom Vergleichen lebt, und zitierte C.S. Lewis: „Der Stolze freut sich nicht, wenn er etwas hat, sondern nur, wenn er mehr hat als der Nächste. Es wird behauptet, der Mensch wäre stolz darauf, reich, klug oder attraktiv zu sein, doch das ist er nicht. Er ist stolz darauf, reicher, klüger oder attraktiver als andere zu sein. Wenn alle anderen genauso reich, klug oder attraktiv werden, gibt es nichts mehr, worauf man stolz sein kann. Der Vergleich macht ihn stolz: das Vergnügen, über den anderen zu stehen. Sobald der Wetteifer verschwunden ist, ist der Stolz verschwunden."[8] Das ist doch eine interessante Bemerkung über die heutige wettbewerbsorientierte und daher stolze Welt. Es ist auch eine wichtige Erinnerung für diejenigen von uns, die mit der „Fülle des Evangeliums" gesegnet sind, dass wir es vermeiden, im Umgang mit unseren Mitmenschen überheblich oder herablassend zu sein oder so zu erscheinen.

Manchmal frage ich mich, wie das Leben wohl wäre, wenn wir alle demütiger wären.

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der *wir* das wichtigste Pronomen wäre und nicht mehr *ich*.

Stellen Sie sich die Auswirkungen auf das Streben nach Wissen vor, wenn es üblich wäre, gelehrt, aber nicht arrogant zu sein.

Stellen Sie sich vor, welche Stimmung in einer Ehe oder Familie – oder auch in irgendeiner Organisation – herrschen würde, wenn aufgrund wahrer Demut Fehler offen zugegeben und verziehen würden, wenn wir uns trauen würden, andere zu loben, ohne Angst zu haben, sie könnten uns dann vorgezogen werden, und wenn alle Menschen genauso gut zuhören könnten, wie wir jetzt reden können.

Denken Sie darüber nach, wie viel schöner das Leben in einer Gesellschaft wäre, in der der Status eines Menschen nur zweitrangig ist, deren Bewohner sich mehr über ihre Pflichten als über ihre Rechte Gedanken machen, und in der Menschen in Führungspositionen sogar manchmal vortreten und demütig erklären: „Ich könnte mich irren!". Muss unser Bedürfnis, „Recht" zu haben, so destruktiv sein? Diese Intoleranz gegenüber anderen und ihren Ansichten ist nichts Geringeres als die Überheblichkeit, die selbstzerstörerische Sünde, die die Griechen sahen und vor der sie warnten. Man fragt sich, wie anders die jüngere Weltgeschichte wohl aussähe, wenn ihre Hauptakteure die sanften Anstöße der Demut beachtet hätten.

Was noch bedeutsamer ist: bedenken Sie die Rolle der Demut bei der Umkehr. Ist es nicht die Demut, zusammen mit großem Glauben an Christus, die den Übertreter zu Gott ins Gebet führt, ihn dazu bringt, sich bei dem Betroffenen zu entschuldigen und ihn gegebenenfalls zu seinem Priestertumsführer gehen lässt, um seine Übertretung zu bekennen?

Ich bin dankbar für die Beispiele an Demut, die ich erleben durfte.

Mein Vater hat einmal, weil es heiß war und er frustriert war, an einem schwülen Julinachmittag auf Fehler überreagiert, die ich als Junge auf der Farm gemacht hatte, und mich auf eine Weise bestraft, die ich in Anbetracht des Vergehens für völlig überzogen hielt. Später kam er zu mir, entschuldigte sich und erklärte mir, dass er Vertrauen in meine Fähigkeiten habe. Das hat mir viel bedeutet. Diese demütige Äußerung ist nun über 40 Jahre in meinem Gedächtnis haften geblieben.

Eine stets vorhandene Demut konnte ich bei meiner wunderbaren Frau beobachten. So wie Nephi seinen Vater um Weisung bat, nachdem Lehi für kurze Zeit gestrauchelt war, steht auch sie mir seit 34 Jahren zur Seite und unterstützt und liebt mich unaufhörlich – „ungeachtet meiner Schwachheit".[9]

Ich bin oft sehr gerührt, wenn ich in den heiligen Schriften Beispiele für Demut finde. Denken Sie daran, wie Johannes der Täufer in Bezug auf den Erretter sagte: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden."[10] Denken Sie an Moroni, der uns bat, ihn nicht wegen seiner Unvollkommenheit zu verurteilen, sondern Gott zu danken, dass er uns Moronis Unvollkommenheit kundgetan hat, damit wir lernen, weiser als Moroni zu sein.[11] Wir müssen auch an Mose denken, der, nachdem er die Größe Gottes und seiner Schöpfungen gesehen hatte, sprach: „Nun weiß ich also, dass der Mensch nichts ist, und das hätte ich nie gedacht."[12] Ist seine Erkenntnis unserer völligen Abhängigkeit von Gott nicht der Beginn wahrer Demut?

Mir fällt da ein denkwürdiger Ausspruch des englischen Autors John Ruskin ein: „Die erste Prüfung eines wahrhaft großen Menschen ist seine Demut". Er fährt fort: „Mit Demut meine ich nicht, dass er seine Stärke anzweifelt. Aber wirklich große Menschen haben ein seltsames Gefühl, dass die Größe nicht in ihnen ist, sondern durch sie zu Tage kommt. Und sie erkennen etwas Göttliches in jedem anderen Menschen und sind auf eine grenzenlose,

törichte, unbegreifliche Weise barmherzig."[13]

Der Prophet Micha aus dem Alten Testament machte sich wie unser lebender Prophet, Präsident Hinckley, Gedanken darüber, wie man Demut entwickelt. Er sagte seinem Volk:

„Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott."[14]

Möge der Herr uns alle segnen, dass wir demütig mit ihm und allen Menschen unseren Weg gehen können. Ich bezeuge, dass Präsident Gordon B. Hinckley ein wahrer Prophet ist und dass sein Ratschlag „seid demütig" von Gott kommt. Ich bezeuge, dass Jesus Christus, der sanftmütige Sohn Gottes, die Demut verkörpert. Ich weiß, dass wir eines Tages demütig zu den Füßen des Erretters knien werden, um von ihm gerichtet zu werden.[15] Mögen wir so leben, dass wir für diesen demütigen Augenblick bereit sind. Das ist mein Gebet im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. Elder Neal A. Maxwell, „Das Ziehen und Zerren der Welt", *Liahona,* Januar 2001, 45.
Elder Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung", *Liahona,* Januar 2001, 40 f.
2. Albert Choules, Jr., unveröffentlichtes Protokoll der Versammlung des Siebzigerkollegiums vom 15. April 1993.
3. *Dienstanweisung für einen Unterteufel.*
4. Matthäus 18:1,4.
5. Mosia 3:19.
6. Siehe Truman G. Madsen, „Hugh B. Brown – Youthful Veteran", *New Era,* April 1976, 16.
7. „Hütet euch vor dem Stolz", *Der Stern,* Juli 1989, 5.
8. *Mere Christianity.*
9. Siehe 2 Nephi 33:11.
10. Johannes 3:30.
11. Siehe Mormon 9:31.
12. Mose 1:10.
13. *The Works of John Ruskin,* Hg. E. T. Cook und Alexander Wedderburn, 39 Bände (1903–12), 5:331.
14. Micha 6:8.
15. Siehe Mosia 27:31; LuB 88:104.

Ein Gott der Wundertaten

Sydney S. Reynolds
Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

„Ich glaube, dass wir alle von diesen kleinen Wundertaten Zeugnis geben können."



So wie Moroni in alter Zeit glaube auch ich an einen Gott der Wundertaten. Moroni hat an die Menschen in unserer Evangeliumszeit geschrieben: „Siehe, ich werde euch einen Gott der Wundertaten zeigen, … und es ist dieser selbe Gott, der die Himmel und die Erde und alles, was darinnen ist, erschaffen hat." (Mormon 9:11.) Moroni hat verkündet, dass Jesus Christus viele mächtige Wundertaten gewirkt hat, dass viele mächtige Wundertaten durch die Hand der Apostel gewirkt wurden und dass ein Gott, der gestern, heute und für immer derselbe ist, auch heute ein Gott der Wundertaten sein muss (siehe Mormon 9:18; 9:9).

Denken Sie an die Wunder im Alten Testament. Denken Sie daran, wie Mose das Rote Meer teilte. Allen folgenden Generationen der Israeliten waren die großen Wunder, die zu ihrer Befreiung aus Ägypten geführt hatten, ein nicht zu leugnender Beweis dafür, dass Gott lebt und sie liebt.

Viele Propheten im Buch Mormon, so auch Nephi, haben auf die Geschichte von Mose verwiesen, damit die Menschen an einen Gott glauben, der sein Volk aus der Not erretten kann (siehe 1 Nephi 4:1–3). Andere Propheten haben die Menschen an die Wunder erinnert, die sie selbst erlebt hatten und die sie doch eigentlich von der Macht Gottes hätten überzeugen müssen.

Im Neuen Testament erklärt der Apostel Johannes, warum er viele Wundertaten des Erretters aufgeschrieben hat – nämlich „damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist" (Johannes 20:30,31).

In dieser Evangeliumszeit können wir alle ein großes Wunder mitverfolgen, nämlich die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi auf der Erde. Es nahm seinen Anfang, als ein Junge in einen Wald bei Palmyra im Bundesstaat New York ging und einem Gott sein Herz ausschüttete und seine Fragen vorlegte, von dem er dachte, dass er ihm antworten würde – dem Gott der Wundertaten. Und tatsächlich sind in dieser Evangeliumszeit Wundertaten geschehen – mächtige Wundertaten – zu denen auch das Hervorkommen des Buches Mormon gehört, das ja selbst ein weiterer Zeuge für Jesus Christus ist.

Doch genauso wichtig wie diese „mächtigen Wundertaten" sind die

kleineren „privaten Wundertaten“, die in uns den Glauben an den Herrn erwecken. Diese Wundertaten geschehen, wenn wir die Eingebungen des Geistes im täglichen Leben wahrnehmen und beherzigen.

Ich bin dankbar für den Lehrer, der uns Schüler dazu anhielt, die Eingebungen des Geistes niederzuschreiben. Er wies uns an festzuhalten, was wir fühlten und was daraufhin geschah. So wurden wir auf Kleinigkeiten aufmerksam. Eines Tages musste ich in großer Hektik mehrere Hausaufgaben erledigen und gleichzeitig Reisevorbereitungen treffen. Ich war gerade im Wasch- und Trockenraum meines Studentenwohnheims gewesen, um meine Wäsche aus der Waschmaschine zu holen und in den Trockner zu legen. Leider waren alle Trockner belegt und mussten auch noch einige Zeit laufen. Niedergeschlagen ging ich wieder nach oben, denn wenn die Trockner fertig waren, musste ich schon unterwegs sein. Ich war kaum wieder in meinem Zimmer, als ich das Gefühl hatte, ich solle noch einmal in den Keller gehen und nach der Wäsche schauen. Das ist doch albern, dachte ich – ich war ja gerade erst dort gewesen. Aber weil ich bemüht war, auf den Geist zu hören, ging ich doch. Zwei Trockner waren leer – und ich schaffte es, alle meine Aufgaben zu erledigen. Konnte dem Herrn wirklich daran gelegen sein, mir in einer so geringen, für mich aber wichtigen Angelegenheit den Weg zu ebnen? Seither habe ich durch viele ähnliche Erfahrungen begriffen, dass der Herr uns in allen Lebensbereichen hilft, wenn wir bemüht sind, ihm zu dienen und seinen Willen zu tun.

Ich glaube, dass wir alle von diesen kleinen Wundertaten Zeugnis geben können. Wir kennen Kinder, die um Hilfe bei der Suche nach einem verlorenen Gegenstand beten und diesen dann auch finden. Wir kennen junge Menschen, die den Mut entwickelt haben, als Zeugen Gottes aufzutreten, und seine helfende Hand spüren. Wir kennen Freunde, die vom letzten Geld den Zehnten zahlen und dann durch ein Wunder doch in der Lage sind, ihr Schulgeld oder ihre Miete zu bezahlen oder die es irgendwie schaffen, ihre Familie zu ernähren. Wir können von Gebeten berichten, die erhört wurden, und von Priestertumssegen, die Mut vermittelt, Trost geschenkt und zur Genesung geführt haben. Solche alltäglichen Wundertaten machen uns mit der Hand des Herrn in unserem Leben vertraut.

Ich habe viel über dieses Thema nachgedacht, und zwar wegen eines Ereignisses, das sich in den letzten Monaten in unserer Familie zugetragen hat. Unsere Tochter und ihr Mann brauchten eine Weile, um einander zu finden. Und obwohl sie sich von ganzem Herzen Kinder wünschten, gelang es ihnen mehrere Jahre lang nicht, sich diesen Traum zu erfüllen. Sie beteten und bemühten sich um Priestertumssegnungen und ärztliche Hilfe. Und schließlich erfuhren sie zu ihrer großen Freude, dass Zwillinge unterwegs waren.

Doch leider verlief die Schwangerschaft nicht ohne Komplikationen. Dreieinhalb Monate vor dem errechneten Geburtstermin setzten die Wehen ein und die werdende Mutter wurde ins Krankenhaus gebracht. Zuerst hofften die Ärzte noch, sie könnten die Wehen einige Wochen hinauszögern. Doch bald war es sogar fraglich, ob sie überhaupt noch die achtundvierzig Stunden Zeit hatten, die erforderlich waren, um die unreifen Lungen der Babys mit Hilfe von Medikamenten funktionsfähig zu machen.

Eine Krankenschwester kam von der Neugeborenen-Intensivstation, um den Eltern Bilder von den Maschinen zu zeigen, an die die Kinder angeschlossen werden mussten, sollten sie lebend zur Welt kommen. Sie erklärte ihnen auch die Risiken – Augenschäden, Lungenkollaps,

Präsident Gordon B. Hinckley, Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, begrüßen Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel: (von links) den Amtierenden Präsidenten Boyd K. Packer, Elder L. Tom Perry, Elder David B. Haight, Elder Neal A. Maxwell, Elder Russell M. Nelson, Elder Dallin H. Oaks, Elder M. Russell Ballard und Elder Joseph B. Wirthlin.



Körperbehinderungen, Gehirnschäden. Die Eltern hörten niedergeschlagen und doch hoffnungsvoll zu. Und dann ließ es sich trotz aller Bemühungen der Ärzte nicht mehr verhindern, dass die Babys zur Welt kamen.

Sie wurden lebend geboren. Erst kam das Mädchen und dann der Junge – sie wogen zusammen weniger als 1800 Gramm. Die beiden wurden eiligst auf die Intensivstation gebracht und an ein Beatmungsgerät angeschlossen. Außerdem bekamen sie eine Magensonde, und es wurden intravenöse Schläuche gelegt. Darüber hinaus wurden sie rund um die Uhr beobachtet. Sie vertrugen nicht viel Licht, sie vertrugen nicht viel Lärm, und ihre Körperfunktionen mussten ständig überwacht werden. Das Krankenhaus mit seiner viele Millionen Dollar teuren Ausstattung sowie den vielen wundervollen Ärzten und Krankenschwestern war bemüht, das Wunder des Mutterleibes nachzubilden.

Jeden Tag ereigneten sich zahllose kleine Wunder: Eine kollabierte Lunge heilte und funktionierte entgegen jeder Wahrscheinlichkeit wieder normal; eine Lungenentzündung wurde besiegt; weitere lebensgefährliche Infektionen traten auf und wurden überwunden; intravenöse Schläuche funktionierten nicht und wurden ersetzt. Nach zweieinhalb Monaten hatte der kleine Junge fast ein Kilo zugenommen und konnte mit einer Sauerstoffmaske selbstständig atmen. Das Beatmungsgerät wurde entfernt; er lernte zu saugen, und seine dankbaren Eltern nahmen ihn zusammen mit den Überwachungsgeräten mit nach Hause.

Das kleine Mädchen zog sich immer wieder selbst den Beatmungsschlauch aus der Luftröhre und löste damit jedes Mal Alarm auf der Kinderstation aus. Vielleicht mochte sie nicht hinter ihrem Bruder zurückstehen, dachten wir. Doch ihr Rachen schloss sich jedes Mal wieder; sie konnte einfach nicht selbstständig atmen. Ihr Rachen war so stark entzündet, dass die Ärzte den Beatmungsschlauch nur noch unter großen Schwierigkeiten einführen konnten. Sie wäre fast gestorben. Sie machte weniger Fortschritt als erwartet, weil sie auf das Beatmungsgerät angewiesen war.

Als ihr Bruder schon zwei Monate zu Hause war, schlugen die Ärzte als letzten Ausweg eine Operation vor – eine Operation, die es ihr ermöglichen würde, durch ein Loch in der Luftröhre selbstständig zu atmen; eine Operation, die einerseits ihre Magenprobleme durch eine seitliche Öffnung am Körper beheben würde, andererseits ihren kleinen Körper aber für viele weitere Monate schwächen und sich vielleicht sogar ein Leben lang schädlich auswirken würde. Während die Eltern noch mit der Entscheidung rangen, bekamen alle Angehörigen einen Brief von einer Tante. Sie erklärte darin die Situation – wie notwendig es sei, den richtigen Zeitpunkt zu finden, wie wichtig es sei, das Beatmungsgerät zu entfernen – und schlug deshalb vor, dass wir erneut gemeinsam Glauben üben und durch Fasten und Beten um ein weiteres Wunder bitten – sofern dies der Wille des Herrn sei. Wir sollten unser Fasten am Abend des 3. Dezember mit einem Gebet abschließen.

Ich möchte aus einem Brief vorlesen, der am Morgen des 4. Dezember allen Angehörigen zugesandt wurde: „Liebe Familie, ein Wunder ist geschehen! Der Herr hat uns gesegnet. Wir danken euch von ganzem Herzen dafür, dass ihr für unser kleines Mädchen gefastet und gebetet habt. Gestern Morgen wurde das Beatmungsgerät entfernt. Sie atmet jetzt seit vierundzwanzig Stunden selbstständig. Für uns ist das ein Wunder. Die Ärzte wagen zwar noch keine Prognose, aber wir sind dem Herrn und euch sehr dankbar. Wir beten darum, dass dies der Anfang vom Ende ihres Krankenhausaufenthaltes sein möge. Und wir wagen sogar zu hoffen, dass sie Weihnachten zu Hause ist."

Sie hat es dann geschafft, Weihnachten zu Hause zu sein. Beiden Kindern geht es inzwischen gut. Unsere Familie hat erlebt, wie für sie „das Rote Meer geteilt" wurde. Wir können bezeugen, dass es heute einen „Gott der Wundertaten" gibt, der seine Kinder liebt und sie segnen möchte, dass es ihn gestern gab und auch immer geben wird.

Genau wie Sie wissen auch wir, dass nicht alle Bitten an den Herrn so erhört werden, dass nicht alles Fasten so beantwortet wird, wie man es sich erhofft. Auch in unserer Verwandtschaft hat es Todesfälle, schwere Erkrankungen und Scheidungen gegeben. Kinder haben einen anderen Weg eingeschlagen. Wir verstehen nicht immer die Gründe für die Prüfungen, die das Erdenleben uns auferlegt. Doch unser Glaube ist gewachsen, und Ihr Glaube vielleicht auch, als wir beobachtet haben, wie Angehörige, Freunde und sogar Menschen, die wir nur dem Namen nach kennen, voller Glauben an den Herrn die schwersten Prüfungen ertragen haben. Auch sie haben den Gott der Wundertaten erkannt und bezeugen im Augenblick der höchsten Not, dass der Herr sie kennt, liebt und segnet, was immer die Zukunft auch für sie bereithalten mag. Sie sind für immer an ihn und aneinander gesiegelt, und sie sind bereit, ihren Willen dem seinen zu unterwerfen.

Wie sind sie an diesen Punkt gelangt? Wie finden wir Zugang zu dem stillen Wunder, das der Herr wirkt, wenn er uns, seine Kinder, in würdige Erben des Gottesreiches verwandelt? Ich glaube, dieses Wunder ist nur deshalb möglich, weil „Gott die Welt so sehr geliebt [hat], dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat" (Johannes 3:16). Ich glaube, dieses Wunder geschieht, wenn wir den Eingebungen des Geistes nachgeben, den natürlichen Menschen ablegen und voll von Gottesliebe sind (siehe Mosia 3:19). „Dank dem Sühnopfer Christi [können] alle Menschen errettet werden … , indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen." (3. Glaubensartikel.) Alle Menschen – das bin ich, das sind Sie – wir alle können teilhaben am Sühnopfer, der größten aller Gaben Gottes.

Gott hat wirklich das Rote Meer geteilt, und er hat uns das Buch Mormon geschenkt. Er kann uns von unseren Sünden heilen, und er kann und wird uns, seine Kinder, im Alltag segnen. Ich weiß, dass er lebt und uns liebt und dass er heute der Gott der Wundertaten ist. Im Namen Jesu Christi, amen. □

„Meine Zeugen“

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Für diejenigen, denen es schwer fällt, über das Evangelium zu sprechen – und das ist bei vielen der Fall –, bieten die neu herausgebrachten Karten, mit denen man ein kostenloses Video oder Ähnliches an Freunde weitergeben kann, eine bequeme Möglichkeit, andere etwas von seinen grundlegenden Überzeugungen wissen zu lassen und ihnen zu zeigen, wie sie mehr erfahren können.“



Als der auferstandene Jesus sein irdisches Wirken beendete, gab er seinen Aposteln und denjenigen, die ihnen nachfolgten, den folgenden Auftrag, der von größter Bedeutung ist:

„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“[1]

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen ... und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“[2]

Es ist unsere Pflicht, auf höfliche und angemessene Weise „allzeit und in allem, wo auch immer“[3] Zeugen für Jesus Christus zu sein und – jeder auf seine Weise – das große Werk zu verkündigen, zu dem Christus uns berufen hat.

Sie sind schon jetzt wunderbare Missionare, bessere, als Sie vermuten, und Sie können sogar noch besser sein! Den schweren, anstrengenden 12-Stunden-Tag können wir getrost den Vollzeitmissionaren überlassen, aber warum sollen nur sie ihren Spaß haben? Auch wir haben das Recht auf einen Platz am reich gedeckten Tisch – am Zeugnis –, und glücklicherweise ist für jedes Mitglied der Kirche ein Platz reserviert.

Tatsächlich besagt ein allgemein anerkannter Grundsatz in unserer Zeit, dass letztlich keine Mission und kein Missionar *ohne* die liebevolle Anteilnahme und die geistige Unterstützung der Mitglieder am Ort, die in einem ausgewogenen Verhältnis mit ihnen zusammenarbeiten, Erfolg haben kann. Wenn Sie heute noch Aufzeichnungen in Stein einmeißeln würden, könnten Sie diesen Satz tief eingravieren. Ich verspreche Ihnen, dass Sie ihn nie wieder entfernen müssten. Interessenten kommen vielleicht zunächst einmal auf verschiedene Weise mit der Kirche in Kontakt, aber diejenigen, die sich wirklich taufen lassen und in der Kirche aktiv bleiben, waren größtenteils mit Mitgliedern der Kirche befreundet oder bekannt.

Vor etwas mehr als vierundzwanzig Monaten hat Präsident Gordon B. Hinckley in einer Ansprache, die über Satellit für die ganze Kirche ausgestrahlt wurde, gesagt:

„Mein Herz gehört Ihnen, den Missionaren. Sie können es nicht allein schaffen und dann auch noch gut. Sie brauchen Hilfe. Jeder von uns kann helfen. ...

Nun, Brüder und Schwestern, wir können es die Missionare allein versuchen lassen, oder wir können ihnen helfen. Wenn sie es allein tun, klopfen sie an eine Tür nach der anderen, und dann ist die Ernte bescheiden. Oder wir Mitglieder helfen ihnen, Untersucher zu finden und zu unterweisen. ...

Brüder und Schwestern, Sie alle dort draußen in den Gemeinden und Pfählen, in den Distrikten und Zweigen lade ich ein: Werden Sie zu einem großen Heer, das sich für dieses Werk begeistert und den alles umspannenden Wunsch hegt, den Missionaren bei ihrer gewaltigen Aufgabe zu helfen, nämlich das Evangelium zu jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk zu bringen.“[4]

Ich mag den Klang dieser Worte: „Ein großes Heer, das sich für dieses Werk begeistert“ und „der alles umspannende Wunsch, den Missionaren zu helfen“. Lassen Sie mich einiges nennen, was wir tun können, um diesem Ruf Folge zu leisten. Sie werden erkennen, wie viel davon Sie bereits tun.

Vor allem können wir nach dem Evangelium leben. Es gibt gewiss keine machtvollere Missionsbotschaft an die Welt als das beispielhafte Leben eines liebevollen und glücklichen Heiligen der Letzten Tage. Das Verhalten, das Lächeln, die Freundlichkeit eines glaubenstreuen Mitglieds der Kirche vermitteln eine Wärme und ein Interesse, das mit keiner Missionarsbroschüre oder Videokassette ausgedrückt werden kann. Die Menschen schließen sich nicht aufgrund dessen der Kirche an, was sie wissen. Sie tun es vielmehr aufgrund ihrer Gefühle, ihrer Eindrücke und ihrer geistigen Wünsche. Der Geist unseres Zeugnisses und Glücklichseins dringt sozusagen zu anderen durch, wenn wir dies zulassen. Wie hat der Herr doch zu Alma und den Söhnen Mosias gesagt: „Geht hin . . ., damit ihr ihnen gutes Beispiel in mir zeigt, und ich will euch zu einem Werkzeug in meiner Hand machen, um viele Seelen zu erretten.“[5]

Eine junge Schwester, die gerade von ihrer Mission aus Hongkong zurückgekehrt war, erzählte mir kürzlich, dass sie und ihre Mitarbeiterin



einmal eine Interessentin gefragt hätten, ob sie an Gott glaube, worauf die Frau geantwortet habe: „Ich habe nicht an Gott geglaubt, bis ich ein Mitglied Ihrer Kirche kennen gelernt und beobachtet habe, wie die Frau lebt." Was für eine beispielhafte Missionsarbeit! Jedes Mitglied zu bitten, ein Missionar zu sein, ist nicht annähernd so entscheidend, wie alle Mitglieder darum zu bitten, treue, aktive Mitglieder zu sein! Danke dafür, dass Sie nach dem Evangelium leben.

Danke auch dafür, dass Sie für die Missionare beten. *Jeder* betet für die Missionare. Möge es immer so sein. Mit derselben Einstellung müssen wir auch für diejenigen beten, die sich mit den Missionaren treffen (oder sich mit ihnen treffen sollten). In Zarahemla wurde den Mitgliedern geboten, „sich im Fasten und mächtigem Beten"[6] für diejenigen zu vereinen, die sich der Kirche Gottes noch nicht angeschlossen hatten. Das sollten auch wir tun.

Wir können auch täglich um eigene Missionserfahrungen beten. Bitten Sie darum, dass die Gelegenheit, die Sie sich wünschen, um missionarisch tätig zu sein, unter göttlicher Führung bereits im Herzen eines Menschen vorbereitet wird, der sich nach dem sehnt, was Sie haben, und auf der Suche danach ist. „Denn es gibt … noch immer viele auf Erden, … denen die Wahrheit nur deshalb vorenthalten ist, weil sie nicht wissen, wo sie zu finden ist."[7] Beten Sie darum, dass diese Menschen Sie finden! Und seien Sie dann wachsam, denn es gibt in der Welt sehr viele, die Hunger verspüren – nicht den Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn.[8]

Wenn der Herr die Wege des Betreffenden Ihre Wege kreuzen lässt, dann reden Sie einfach über irgendetwas. Sie können nichts falsch machen. Sie brauchen keine vorgeschriebenen Missionarslektionen. Ihr Glaube, Ihr Glück, schon allein der Ausdruck in Ihrem Gesicht reicht aus, um das Interesse derjenigen zu wecken, die ein ehrliches Herz haben. Haben Sie schon einmal einer Großmutter zugehört, die von ihren Enkelkindern spricht? Genau das meine ich, vom Herumzeigen von Fotoalben einmal abgesehen. Das Evangelium kommt da nur so herausgesprudelt. Man kann es gar nicht aufhalten!

Aber vielleicht noch wichtiger als das Sprechen ist das Zuhören. Menschen sind keine leblosen Objekte, die nur dann von Wert sind, wenn sie die Taufstatistik verbessern. Es sind Kinder Gottes, unsere Brüder und Schwestern, und sie brauchen das, was wir haben. Verstellen Sie sich nicht. Reichen Sie Ihnen aufrichtig die Hand. Fragen Sie diese Freunde, was *ihnen* am wichtigsten ist, was *sie* schätzen, was *ihnen* am Herzen liegt. Hören Sie dann zu. Wenn Sie es für angebracht halten, können Sie fragen, wovor sie Angst haben, wonach sie sich sehnen oder was sie vermissen. Ich verspreche Ihnen, dass in *etwas* von dem, was sie sagen, *immer* eine Evangeliumswahrheit deutlich wird, von der Sie Zeugnis geben und über die Sie nach Wunsch mehr erzählen können. Elder Russell Nelson hat mir einmal gesagt, einer der ersten Grundsätze der medizinischen Untersuchung laute: „Fragen Sie den Patienten, wo es weh tut. Der Patient", sagte er, „wird Sie am besten zur richtigen Diagnose und schließlich zur Behandlung führen." Wenn wir liebevoll zuhören, müssen wir uns nicht fragen, was wir sagen sollen. Es wird uns eingegeben – durch den Geist und durch unsere Freunde.

Für diejenigen, denen es schwer fällt, über das Evangelium zu sprechen – und das ist bei vielen der Fall –, bieten die neu herausgebrachten Karten, mit denen man ein kostenloses Video oder Ähnliches an Freunde weitergeben kann, eine bequeme Möglichkeit, andere etwas von seinen grundlegenden Überzeugungen wissen zu lassen und ihnen zu zeigen, wie sie mehr erfahren können. Dies ist für mich zum Beispiel die bisher einfachste Möglichkeit, Menschen ein Buch Mormon anzubieten, ohne einen Rucksack voller Bücher mit mir herumschleppen zu müssen, wenn ich auf Reisen bin.

Lassen Sie mich das Tempo dieser Ansprache ein wenig beschleunigen. Es können sich noch viel mehr Mitglieder bereitmachen, auf Mission zu gehen, wenn sie das Rentenalter erreicht haben. Die älteren Ehepaare in der Missionarsschule in Provo haben auf ein Poster geschrieben: „Machen wir unsere Schlurfschritte doch ein bisschen größer." Ich bin gerade von einer langen Reise zurückgekehrt, die mich in ein halbes Dutzend Missionen geführt hat. Wo ich in diesen Wochen auch hinkam – ich habe immer wieder ältere Ehepaare kennengelernt, die die lohnendste und bemerkenswerteste Führung anboten, die man sich vorstellen kann, und die Standhaftigkeit, Reife und Erfahrung besitzen, wie man es von einem Neunzehn- oder Zwanzigjährigen unmöglich erwarten kann. Ich habe die verschiedensten Ehepaare kennengelernt, darunter ein paar ehemalige Missions- und Tempelpräsidenten mit

ihrer Frau, die in für sie völlig unbekannte Teile der Welt gekommen waren, um still und selbstlos eine zweite, dritte oder vierte Mission zu erfüllen. Ich war von jedem Einzelnen tief berührt.

Kürzlich aß ich mit Elder John Hess aus Ashton in Idaho und seiner Frau zu Mittag. „Wir sind bloß alte Kartoffelbauern", erzählte mir John, aber genau das brauchte man in Weißrussland, das zur Mission Moskau gehört. Jahrelang lag die beste Kartoffelernte auf staatlichem Land bei fünfzig Sack pro Hektar. Wenn man bedenkt, dass man pro Hektar zweiundzwanzig Sack Saatkartoffeln benötigt, war der Ertrag in der Tat dürftig. Hier musste geholfen werden.

Bruder Hess bat um Land, das von den staatlichen Parzellen nur knapp einen Meter entfernt war, krempelte die Ärmel hoch und machte sich an die Arbeit, wobei er das gleiche Saatgut und Werkzeug und den gleichen Dünger verwendete wie in Weißrussland sonst auch. Zur Erntezeit begannen sie, die Kartoffeln einzusammeln, dann holten sie andere hinzu, bis sie schließlich jeden zum Helfen aufforderten. Mit der gleichen Menge an Niederschlag und der gleichen Erde, allerdings mit einer Extraportion Fleiß, Erfahrung und Gebet, erbrachten die vom Ehepaar Hess bestellten Parzellen den enormen Ertrag von fünfhundertfünfzig Sack Kartoffeln pro Hektar – damit war die Ernte elfmal größer als je zuvor auf diesem Stück Boden. Zuerst konnte keiner den Unterschied glauben. Man fragte sich, ob in der Nacht heimlich irgendwelche Arbeitstrupps gekommen seien oder ob irgendein Wundermittel verwendet worden sei. Aber es war nichts dergleichen. Bruder Hess sagte: „Wir brauchten ein Wunder, also baten wir um eins." Jetzt, nur wenig mehr als ein Jahr später, sind die jungen Missionare in diesem Ort bei der Verkündigung weitaus erfolgreicher, weil ein „alter Kartoffelbauer" aus Idaho dem Ruf seiner Kirche gefolgt war.

Die meisten Missionarsehepaare dienen sehr viel routinemäßiger, als es hier der Fall war; sie wenden ihre Führungserfahrung in Gemeinden und Zweigen an. Der springende Punkt aber ist, dass es in diesem Werk die unterschiedlichsten Bedürfnisse gibt, und es ist eine feste Missionstradition, in *jedem* Alter und unter allen Umständen dem Ruf zu dienen Folge zu leisten. Kürzlich erfuhr ich von einem Missionspräsidenten, dass eine seiner Missionarinnen gegen Ende ihrer sehr engagierten und erfolgreichen Mission unter Tränen sagte, dass sie sofort nach Hause zurückkehren müsse. Als er sich erkundigte, worin das Problem bestand, sagte sie ihm, dass es für ihre Familie so schwer geworden war, das nötige Geld für ihre Mission aufzubringen, dass sie ihr Haus vermietet hatten, um sie mit den Mieteinnahmen weiterhin unterstützen zu können. Ein Lagerraum diente der Familie jetzt als Unterkunft. Wasser zapften sie mit einem Gartenschlauch von einem außen am Haus angebrachten Wasserhahn eines Nachbarn, und wenn sie zur Toilette mussten, gingen sie zu einer nahe gelegenen Tankstelle. Diese Familie – der Vater war kürzlich verstorben – war so stolz auf ihre Missionarin und besaß einen so unabhängigen Geist, dass sie es schaffte, ihre veränderte Situation vor den meisten Freunden und vor wirklich allen Führern der Kirche zu verbergen.

Nachdem die Situation bekannt geworden war, wurde veranlasst, dass die Familie umgehend wieder ihr Haus beziehen konnte. Langfristige Lösungen für ihre wirtschaftlichen Probleme wurden festgelegt und der komplette Betrag für die restliche Missionszeit der Missionarin zur Verfügung gestellt. Nachdem ihre Tränen getrocknet und ihre Ängste zerstreut waren, beendete die glaubenstreue, fleißige junge Schwester erfolgreich ihre Mission. Vor kurzem hat sie im Tempel einen wunderbaren jungen Mann geheiratet.

In unserer gesegneten Zeit verlangen wir kein so schweres Opfer, wie es die Familie dieser Missionarin gebracht hat, aber unsere Generation profitiert von früheren Generationen, die unglaublich viel opferten, um der Sache zu dienen, die wir verkündigen. Wir können uns alle ein wenig mehr anstrengen, um diese Tradition an diejenigen weiterzugeben, die uns nachfolgen.

Der Apostel Johannes fragte den Herrn, ob er über die normale Lebenszeit hinaus auf der Erde bleiben dürfe, und zwar aus dem einzigen Grund, um Menschen zu Gott zu bringen. Der Erretter gewährte ihm diesen Wunsch und sagte, dass dies ein „größeres Werk" und sogar ein edlerer „Wunsch" sei, als direkt und „schnell" in die Gegenwart des Herrn zu kommen.[9]

Wie alle Propheten und Apostel verstand der Prophet Joseph Smith die tiefere Bedeutung der Bitte des Johannes; dies wird an seinen folgenden Worten deutlich: „Nach allem, was gesagt worden ist, bleibt als größte und wichtigste Aufgabe, das Evangelium zu predigen."[10] Ich gebe Zeugnis von diesem Evangelium, und von Jesus Christus, der es verkörpert. Ich bezeuge, dass „die Seelen ... großen Wert in den Augen Gottes" haben[11] und dass das Kernstück seiner Arbeit und seiner Herrlichkeit eben darin besteht, dass die Menschen durch das erlösende Sühnopfer seines geliebten Sohnes errettet werden.[12] Im Rahmen dieser Arbeit schließe ich mich dem Zeugnis des Jeremia an, dass diese letzte große missionarische Botschaft an das heutige Volk Israel letzten Endes ein größeres Wunder darstellen wird als die Überquerung des Roten Meeres durch die Israeliten im Altertum.[13] Ich bete darum, dass wir mutig und begeistert das Wunder dieser Botschaft verbreiten mögen. Im heiligen Namen Jesu Christi, amen. □

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 28:19,20.
2. Apostelgeschichte 1:8.
3. Mosia 18:9.
4. „Findet die Lämmer, weidet die Schafe", *Der Stern*, Juli 1999, 118.
5. Alma 17:11.
6. Siehe Alma 6:6.
7. LuB 123:12.
8. Siehe Amos 8:11.
9. Siehe LuB 7.
10. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, 115.
11. Siehe LuB 18:10.
12. Siehe Mose 1:39.
13 Siehe Jeremia 16:14–16.

Mitgefühl

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Wir wissen nicht im Voraus, wann sich uns die Möglichkeit bietet, hilfreich die Hand auszustrecken."



Oklahoma City ist ein sehr interessanter Ort. Zusammen mit Elder Richard G. Scott, Elder Rex D. Pinegar und Elder Larry W. Gibbons habe ich dort vor kurzem über eine Regionskonferenz präsidiert. Das Gebäude, in dem wir zusammenkamen, war voller Mitglieder der Kirche und anderer interessierter Menschen. Der Gesang des Chores war himmlisch, das gesprochene Wort war inspirierend und der wundervolle Geist, der während der Konferenz herrschte, wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Ich dachte an meine früheren Besuche an diesem Ort, an das schöne Lied „Oklahoma" aus dem Musical von Rodgers und Hammerstein und an die wundervolle Gastfreundschaft der Menschen, die in diesem Land leben.

Das Mitgefühl und die Hilfsbereitschaft dieser Menschen hat sich am 19. April 1995 in einer Extremsituation bewährt. Eine von Terroristen gelegte Bombe zerstörte damals das Alfred-P.-Murrah-Gebäude in der Innenstadt von Oklahoma City; sie riss 168 Menschen in den Tod und verletzte zahllose weitere.

Im Anschluss an die Regionskonferenz in Oklahoma City wurde ich zum Eingang einer wunderschönen, symbolischen Gedenkstätte gefahren, die den Ort schmückt, wo einst das Murrah-Gebäude gestanden hat. Es war ein trüber, regnerischer Tag, was die Schmerzen und Leiden, die sich dort zugetragen haben, noch zu unterstreichen schien. Auf dem Gelände befindet sich ein großer, spiegelnder Teich. Auf einer Seite des Teiches stehen als Denkmal für die Anschlagsopfer zu ihren Ehren 168 leere Stühle aus Glas und Granit. Sie stehen, soweit es sich rekonstruieren ließ, dort, wo die Leichen gefunden wurden.

Auf der anderen Seite des Teichs steht auf einer leichten Anhöhe eine betagte Weißulme – der einzige Baum in der Nähe, der die Zerstörung überlebt hat. Er hat mit Recht die liebevolle Bezeichnung „Überlebensbaum" erhalten. In königlicher Pracht ehrt er diejenigen, die die entsetzliche Detonation überlebt haben.

Mein Gastgeber lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Inschrift über dem Tor zur Gedenkstätte:

Wir kommen her, um derjenigen zu gedenken, die getötet wurden,
ebenso derjenigen, die überlebt haben, und derer,
für die es nie wieder sein wird wie vorher.
Mögen alle, die hier waren, wissen, was Gewalt bewirkt.
Möge diese Gedenkstätte Trost, Kraft, Frieden, Hoffnung und Gelassenheit schenken.

Dann sagte er mit Tränen in den Augen und erstickter Stimme: „Das Unglück hat dies Gemeinwesen und alle Kirchengemeinden und Bürger zusammengeschmiedet. In unserem Kummer sind wir stark geworden. Im Geist sind wir vereint worden."

Wir kamen zu dem Schluss, dass sich all dies am besten mit dem Wort *Mitgefühl* umschreiben lässt.

Ich musste an das Musical *Camelot* denken. König Artus träumte von einer besseren Welt und von idealen zwischenmenschlichen Beziehungen. Um sich den Sinn der Tafelrunde zu vergegenwärtigen, sagte er: „Gewalttätigkeit ist keine Stärke und Mitgefühl keine Schwäche."

Eine zu Herzen gehende Schilderung, die diese Aussage veranschaulicht, finden wir im Alten Testament in der Bibel. Josef war der Lieblingssohn seines Vaters Jakob, was bei seinen Brüdern Verbitterung und Eifersucht auslöste. Sie verabredeten sich, Josef zu töten, und so kam es dazu, dass Josef schließlich in einer Zisterne steckte – ohne Essen und Wasser zum Überleben. Als dann eine Karawane von Kaufleuten vorbeikam, beschlossen die Brüder, Josef zu verkaufen, statt ihn dem sicheren Tod zu überlassen. Für zwanzig Silberstücke wurde Josef aus der Zisterne geholt; er gelangte schließlich in das Haus des Potifar in Ägypten. Dort ging es ihm gut, denn „der Herr war mit Josef".[1]

Nach den Jahren der Fülle kamen die Jahre der Hungersnot. Mitten in dieser Zeit, als Josefs Brüder nach Ägypten kamen, um Getreide zu kaufen, erwies sich ihr Bruder, der jetzt in Ägypten eine hohe Stellung innehatte, für sie als Segen. Josef hätte seinen Brüdern übel mitspielen können, weil sie ihn ja vorher so herzlos und grausam behandelt hatten. Er war ihnen gegenüber jedoch freundlich und großzügig und errang mit diesen Worten und Taten ihre Gunst und Unterstützung:

„Jetzt aber lasst es euch nicht mehr leid sein und grämt euch

nicht, weil ihr mich hierher verkauft habt. Denn um Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch hergeschickt....

Gott aber hat mich vor euch hergeschickt, um von euch im Land einen Rest zu erhalten und viele von euch eine große Rettungstat erleben zu lassen."[2] Josef verkörperte wahrhaft die erhabene Tugend des Mitgefühls.

In der Mitte der Zeit, als Jesus über die staubigen Straßen des Heiligen Landes wandelte, sprach er häufig in Gleichnissen.

So sagte er einmal: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und ließen ihn halb tot liegen.

Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter.

Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter.

Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.

Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme."

Auch uns könnte der Erretter fragen: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?"

Zweifellos würden wir antworten: „Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat."

Und wie damals würde Jesus auch zu uns sagen: „Dann geh und handle genauso!"[3]

Jesus hat uns viele Beispiele für Mitgefühl und Anteilnahme hinterlassen: Da waren der Lahme am Teich Betesda, die Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war, die Frau am Jakobsbrunnen, die Tochter des Jaïrus, Lazarus, der Bruder von Maria und Marta – jeder in einer ähnlichen Lage wie der Verletzte auf der Straße nach Jericho. Jeder von ihnen brauchte Hilfe.

Dem Lahmen am Teich Betesda sagte Jesus: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!"[4] Der Sünderin riet er: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!"[5] Der Frau, die gekommen war, um Wasser zu schöpfen, bot er einen lebendigen Quell an, Wasser, das immerwährendes Leben schenkt.[6] Der toten Tochter des Jaïrus gebot er: „Mädchen, ich sage dir, steh auf!"[7] Zu Lazarus, der schon im Grab lag, sagte er: „Komm heraus!"[8]

Der Erretter hat immer grenzenloses Mitgefühl erwiesen.

Auf unserem Kontinent, in Amerika, erschien Jesus einer Menschenmenge und sagte:

„Habt ihr Kranke unter euch? Bringt sie her. Habt ihr Lahme oder Blinde oder Gichtbrüchige oder Krüppel oder Aussätzige oder die verdorrt sind oder die taub sind oder die in irgendeiner Weise bedrängt sind? Bringt sie her, und ich werde sie heilen, denn ich habe Mitleid mit euch....

Und er heilte einen jeden."[9]

Wir tun gut daran, uns eine tiefgreifende Frage zu stellen: *Diese Schilderungen beziehen sich auf den Erlöser der Welt. Kann es auch in meinem Leben, auf meiner Straße nach Jericho, ein so kostbares Erlebnis geben?*

Die Antwort darauf gebe ich mit den Worten des Meisters: „Kommt und seht!"[10]

Wir wissen nicht im Voraus, wann sich uns die Möglichkeit bietet, hilfreich die Hand auszustrecken. Die Straße nach Jericho, auf der wir alle unterwegs sind, hat keinen Namen, und der erschöpfte



Reisende, der unsere Hilfe braucht, ist vielleicht ein Unbekannter.

Aufrichtige Dankbarkeit kam in einem Brief zum Ausdruck, der vor einiger Zeit hier am Hauptsitz der Kirche eintraf. Es war kein Absender eingetragen, aber der Poststempel verriet, dass er aus Portland im Bundesstaat Oregon kam:

„An das Büro der Ersten Präsidentschaft.

Während meiner Wanderjahre hat mir Salt Lake City einmal christliche Gastfreundschaft erwiesen.

Auf einer Busreise quer durch das Land, mit dem Ziel Kalifornien, stieg ich am Busbahnhof in Salt Lake City aus. Ich war krank und zitterte wegen starker Übermüdung, die darauf zurückzuführen war, dass ich eine notwendige Medizin nicht einnehmen konnte. Ich war in einer schlimmen Lage überstürzt aus Boston geflohen und hatte sie völlig vergessen.

Niedergeschlagen saß ich im Restaurant des Hotels am Tempelplatz. Aus dem Augenwinkel sah ich einen Mann und eine Frau auf meinen Tisch zukommen. ‚Geht es Ihnen nicht gut?' fragte die Frau. Ich setzte mich aufrecht hin und erzählte weinend und ziemlich durcheinander meine Geschichte und meine Notlage. Sie hörten sich mein unzusammenhängendes Gestammel aufmerksam und geduldig an und nahmen dann die Sache in die Hand. Sie sprachen mit dem Manager des Restaurants und erklärten mir dann, ich könne dort fünf Tage lang alles essen, was ich wolle. Dann gingen sie mit mir zur Hotelrezeption nebenan und besorgten mir für fünf Tage ein Zimmer. Dann fuhren sie mich in eine Klinik und sorgten dafür, dass ich alle Medikamente erhielt, die ich brauchte – ich wäre sonst noch verrückt geworden.

Während ich mich nun erholte und wieder zu Kräften kam, besuchte ich jeden Tag die Orgelkonzerte im Tabernakel. Die himmlische Fülle dieses Instruments von den leisesten Tönen bis zum mächtigen Klang der ganzen, gewaltigen Orgel ist das erhabenste, was ich je gehört habe. Ich habe mir Alben und Kassetten von der Tabernakelorgel und vom Chor besorgt, die mir immer wieder ein verlässlicher Trost sind, wenn mich Niedergeschlagenheit überfällt.

Als ich an meinem letzten Tag im Hotel, ehe ich die Weiterreise antrat, den Schlüssel abgab, lag dort eine Nachricht von dem Ehepaar für mich bereit: ‚Machen Sie es wieder gut, indem Sie einem anderen Menschen in Not, dem Sie begegnen, Ihre Liebe und Güte erweisen.' Das hatte ich mir eigentlich schon zur Gewohnheit gemacht, aber ich beschloss, noch mehr nach denjenigen Ausschau zu halten, die ich aufbauen konnte.

Ich wünsche Ihnen alles Gute. Ich weiß nicht, ob dies wirklich die ‚letzten Tage' sind, von denen in der Bibel die Rede ist, aber ich weiß, dass zwei Mitglieder Ihrer Kirche mir in Stunden der Verzweiflung und Not als wahre Heilige begegnet sind. Ich dachte mir, das sollte ich Ihnen mitteilen."

Was für ein Beispiel liebevollen Mitgefühls!

Es gibt auch ein privates Pflegeheim, in dem Mitgefühl über alles geht. Die Eigentümerin hieß Edna Hewlett. Sie hatte eine Warteliste von Patienten, die gern ihre letzten Tage in ihrer liebevollen Obhut verbringen wollten, denn sie war ein engelsgleicher Mensch. Sie wusch jedem Patienten die Haare und frisierte sie sorgfältig. Sie wusch ihre alten Patienten und kleidete sie sauber und in leuchtenden Farben.

Im Laufe der Jahre, in denen ich die Witwen aus der Gemeinde besuchte, über die ich einmal präsidiert habe, begann ich meine Besuche immer in Ednas Einrichtung. Sie hieß mich fröhlich willkommen und führte mich ins Wohnzimmer, wo einige ihrer Patienten saßen. Ich musste immer bei Jeannie Burt, der ältesten, anfangen – sie starb mit 102 Jahren. Sie kannte mich und meine Familie seit meiner Geburt.

Einmal fragte Jeannie mich mit ihrem starken schottischen Akzent: „Tommy, warst du in letzter Zeit mal in Edinburgh?"

Ich erwiderte: „Ja, es ist noch gar nicht lange her."

„Ist es nicht schön?" fragte sie.

Jeannie schloss die Augen, und ihr Gesicht war ruhig, als ob sie träumte. Dann wurde sie ernst. „Ich habe meine Beerdigung im voraus bezahlt – in bar. Ich möchte, dass du bei meiner Beerdigung sprichst und das Gedicht ‚Die Überquerung des Riffs' von Tennyson aufsagst. Ich möchte es jetzt hören!"

Mir kam es so vor, als wären alle Augen auf mich gerichtet, und gewiss war es auch so. Ich begann:

Die Sonne versinkt, der Abendstern scheint,
hell der Ruf mir ergeh'.
Ich wünscht', dass die Brandung des Riffes dann schweigt,
wenn ich einst steche in See.[11]

Jeannie lächelte ihr gütiges, himmlisches Lächeln, dann sagte sie: „Ach, Tommy, das war nett. Aber sieh zu, dass du vor meiner Beerdigung noch ein bisschen übst!" Das tat ich dann auch.

Irgendwann im Erdenleben werden unsere Schritte unsicher, wird das Lächeln blasser, kommen die Schmerzen der Krankheit – der Sommer neigt sich schließlich dem Ende zu, der Herbst naht, der kalte Winter kündigt sich an, und auch der Tod, der vor keinem Menschen Halt macht. Er kommt zu den Alten, deren Füße sie kaum noch tragen. Seinen Ruf hören die, die kaum die Mitte des Lebens erreicht haben, und oft läßt er das Lachen kleiner Kinder verstummen.

Täglich sehen wir in der ganzen Welt immer wieder die traurige Szene: Liebevolle Angehörige verabschieden sich voll Trauer von einem Sohn, einer Tochter, einem Bruder, einer Schwester, einer Mutter, einem Vater, einer lieben Freundin, einem lieben Freund.

Vom grausamen Kreuz herab hören wir die zärtlichen Abschiedsworte des Erretters an seine Mutter, die uns so zu Herzen gehen:

„Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn!

Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."[12]

Denken wir daran, wenn die Blumen von der Beerdigung



verwelkt sind, wenn die guten Wünsche der Freunde nur noch Erinnerung sind und die Gebete und Worte im Gedächtnis verblassen. Die Trauernden stellen dann oft fest, wie einsam sie sind. Sie vermissen das Lachen der Kinder, das Durcheinander der Jugendlichen, die zärtliche, liebevolle Fürsorge des verstorbenen Ehepartners. Die Uhr tickt lauter, die Zeit vergeht langsamer, die eigenen vier Wände können tatsächlich zum Gefängnis werden.

Ich bin so dankbar für alle, die mit liebevoller Fürsorge, Mitgefühl und Anteilnahme den Hungrigen zu Essen geben, die Nackten kleiden und den Obdachlosen ein Dach über dem Kopf geben. Dem, der auch den Spatz vom Himmel fallen sieht, entgeht solcher Dienst nicht.

Dank seinem Mitgefühl und gemäß seinem göttlichen Plan schenken heilige Tempel den Kindern unseres Vaters den Frieden, der alles Verstehen übersteigt.

Heute werden auf Weisung von Präsident Gordon B. Hinckley so viele neue Tempel gebaut, dass es uns schier den Atem verschlägt. Das Mitgefühl, das der himmlische Vater seinen Kindern auf der Erde und denen, die die Sterblichkeit bereits verlassen haben, entgegenbringt, verdient unsere Dankbarkeit.

Dank sei unserem Herrn und Erretter Jesus Christus für sein Leben, für sein Evangelium, für sein Beispiel, für sein wundervolles Sühnopfer.

Ich kehre in Gedanken nach Oklahoma City zurück. Ich betrachte es nicht als Zufall, dass jetzt in jener Stadt ein Tempel des Herrn in all seiner Schönheit steht – als vom Himmel gesandtes Zeichen, das uns hier auf der Erde den Weg zur Freude weist und uns zu ewiger Freude im Jenseits führt. Denken wir an diese Worte aus den Psalmen: „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.“[13]

Nicht nur sprichwörtlich sagt uns der Meister: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten.“[14]

Hören wir auf sein Klopfen! Öffnen wir die Tür zu unserem Herzen, damit er – das lebendige Vorbild wahren Mitgefühls – eintreten kann. Darum bitte ich von Herzen im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. Genesis 39:2.
2. Genesis 45:5,7.
3. Siehe Lukas 10:30–37.
4. Johannes 5:8.
5. Johannes 8:11.
6. Siehe Johannes 4:14.
7. Markus 5:41.
8. Johannes 11:43.
9. 3 Nephi 17:7, 9.
10. Johannes 1:39.
11. „Crossing the Bar“, Zeile 1–4.
12. Johannes 19:26,27.
13. Psalm 30:6.
14. Offenbarung 3:20.

Versammlung am Samstagnachmittag
31. März 2001

Die Bestätigung der Beamten der Kirche

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Meine Brüder und Schwestern, Präsident Hinckley hat mich gebeten, Ihnen nun die Generalautoritäten, Gebietsautorität-Siebziger und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen der Kirche zur Bestätigung vorzulegen.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Gordon Bitner Hinckley als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, Thomas Spencer Monson als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und James Esdras Faust als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dafür ist, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Thomas Spencer Monson als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigen und Boyd Kenneth Packer als Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel sowie die Folgenden als Mitglieder dieses Kollegiums: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland und Henry B. Eyring. Wer dafür ist, zeige es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Wer dagegen ist, tue es durch das gleiche Zeichen kund.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Claudio R. M. Costa, Elder Richard J. Maynes, Elder L. Whitney Clayton, Elder Christoffel Golden, Jr., Elder Walter F. González und Elder Steven E. Snow als neue Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Folgenden als neue Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigen: Keith K. Hilbig, Robert F. Orton, Wayne S. Peterson, R. Conrad Schultz, Robert R. Steuer und H. Ross Workman. Wer dafür ist, zeige es bitte. Wer dagegen ist, tue es durch das gleiche Zeichen kund.

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Folgenden als Gebietsautorität-Siebziger bestätigen: Salvador Aguirre, Daniel P. Alvarez, David J. Barnett, Oscar W. Chavez, Craig C. Christensen, Carl B. Cook, R. Michael Duffin, Timothy Dyches, Michael H. Holmes, Richard D. May, Joel H. McKinnon, Jorge Mendez, Marcus B. Nash, Timothy M. Olson, Richard G. Peterson, Gary L. Pocock, Armando A. Sierra, Gary M. Stewart, G. Perrin Walker, Robert B. White, Larry Y. Wilson und Kazuhiko Yamashita. Wer dem zustimmt, zeige es bitte durch Heben der rechten Hand. Wer dagegen ist, tue es durch das gleiche Zeichen kund.

Es wird vorgeschlagen, dass wir die übrigen Generalautoritäten, Gebietsautorität-Siebziger und Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie zur Zeit im Amt sind. Wer dafür ist, zeige es. Wer dagegen ist, tue es durch das gleiche Zeichen kund.

Präsident Hinckley, es sieht so aus, als ob die Bestätigung einstimmig erfolgt ist.

Brüder und Schwestern, wir danken Ihnen für Ihren anhaltenden Glauben und Ihre Gebete.

Wir bitten nun die neu berufenen Mitglieder des Ersten und Zweiten Siebzigerkollegiums, ihren Platz auf dem Podium einzunehmen.

Danke, Brüder und Schwestern. □



Bericht der Buchprüfungsabteilung der Kirche

für das Jahr 2000
Vorgelegt von Wesley L. Jones

Geschäftsführender Direktor der Buchprüfungsabteilung der Kirche an die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Liebe Brüder,

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage unterhält eine ständige, den Normen entsprechende Buchprüfungsabteilung. Diese Buchprüfungsabteilung ist von allen anderen Abteilungen und Unternehmungen der Kirche unabhängig. Der geschäftsführende Direktor der Buchprüfungsabteilung der Kirche erstattet der Ersten Präsidentschaft unmittelbar und regelmäßig Bericht. Die Mitarbeiter der Buchprüfungsabteilung der Kirche sind amtlich zugelassene Wirtschaftsprüfer, Revisoren, Datensystemprüfer und weitere qualifizierte und akkreditierte Fachleute.

Die Wagniskalkulation bestimmt vorrangig die Planung, Durchführung und Dokumentation von Buchprüfungen. Gemäß dem Auftrag von der Ersten Präsidentschaft ist die Buchprüfungsabteilung der Kirche befugt, sämtliche Abteilungen, Bereiche und Unternehmungen der Kirche weltweit zu prüfen. Sie hat Zugang zu sämtlichen Unterlagen, Bilanzen, Jahresberichten, Personalunterlagen und baulichen Einrichtungen, die für die Prüfung erheblich sind. Die Verantwortlichen der Buchprüfungsabteilung der Kirche legen Häufigkeit und Umfang der Prüfungen fest.



Die Arbeit der Buchprüfer richtet sich nach den vom Verband der Buchprüfer und vom Amerikanischen Verband vereidigter Wirtschaftsprüfer veröffentlichten Normverfahren. Die Buchprüfungsabteilung der Kirche prüft die verschiedenen Bilanzen und Unternehmungen der Kirche anhand dieser fachlich anerkannten Buchprüfungsnormen. Dazu gehört die Überwachung der Spendeneingänge und Ausgaben der örtlichen Kircheneinheiten.

Die zum Stichtag 31. Dezember 2000 aus Kirchenmitteln getätigten Ausgaben wurden vom Rat für die Verwendung von Zehntengeldern im Einklang mit den geltenden Richtlinien genehmigt. Dem Rat gehören, wie laut Offenbarung vorgeschrieben, die Erste Präsidentschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft an. Die Verwaltung der genehmigten Budgets wird von der Budgetabteilung gesteuert, die den Komitees zur Bewilligung von Geldern und dem Budgetkomitee untersteht. Im Jahr 2000 hat die Buchprüfungsabteilung der Kirche die Finanzrichtlinien und -verfahrensweisen überprüft, die die Kontrolle über die Spendeneingänge und Ausgaben der kirchlichen Fonds gewährleisten und die Besitzstände der Kirche sichern. Die Verfahren zur Budgeterstellung, Rechnungsprüfung, Buchführung und Dokumentation sowie der Stand der Korrekturmaßnahmen des Managements auf der Grundlage der Empfehlungen der Buchprüfer wurden kontrolliert und gemeldet.

Gestützt auf die wagniskalkulatorische Prüfung der Finanz-, Betriebs-, Budget- und der sonstigen Aufsicht sowie auf unsere Beurteilung der Bereitschaft des Managements, Korrekturen vorzunehmen, kommt die

Buchprüfungsabteilung der Kirche zu dem Schluss, dass die zum Stichtag 31. Dezember 2000 eingenommenen und ausgegebenen Gelder in jeder greifbaren Weise im Einklang mit den geltenden Budgetrichtlinien und den Bestimmungen und Verfahrensweisen der Kirche verwaltet worden sind.

Die kircheneigenen Unternehmen, darunter Deseret Management Corporation und ihre Tochterfirmen, werden unabhängig von der Kirche Jeus Christi der Heiligen der Letzten Tage betrieben. Die Geschäftsführer dieser kircheneigenen Unternehmen unterstehen unabhängigen Verwaltungsräten und deren jeweiligen Buchprüfungskomitees. Bei den kircheneigenen Unternehmen wurde die Finanz- und Betriebsprüfung 2000 nicht von der Buchprüfungsabteilung der Kirche vorgenommen. Wir haben uns jedoch vergewissert, dass die Finanzen dieser Unternehmen wie auch der Brigham Young University und der übrigen Bildungseinrichtungen jährlich von unabhängigen Wirtschaftsprüfern geprüft werden.

Hochachtungsvoll
BUCHPRÜFUNGSABTEILUNG
Wesley L. Jones
Geschäftsführender Direktor
31. März 2001

Statistischer Bericht 2000

Vorgelegt von F. Michael Watson
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Brüder und Schwestern, zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht zur Entwicklung der Mitgliederzahlen und zum Stand der Kirche herausgegeben. Stichtag ist der 31. Dezember 2000. Die statistischen Angaben beruhen auf Berichten, die vor der Konferenz hier eingegangen waren.

EINHEITEN DER KIRCHE

Pfähle 2 581
Distrikte 621
Missionen 334
Gemeinden und Zweige 25 915

MITGLIEDER DER KIRCHE

Zuwachs an eingetragenen Kindern 81 450
Bekehrtentaufen 273 973
Mitglieder der Kirche insgesamt 11 068 861

MISSIONARE

Anzahl der Vollzeitmissionare 60 784

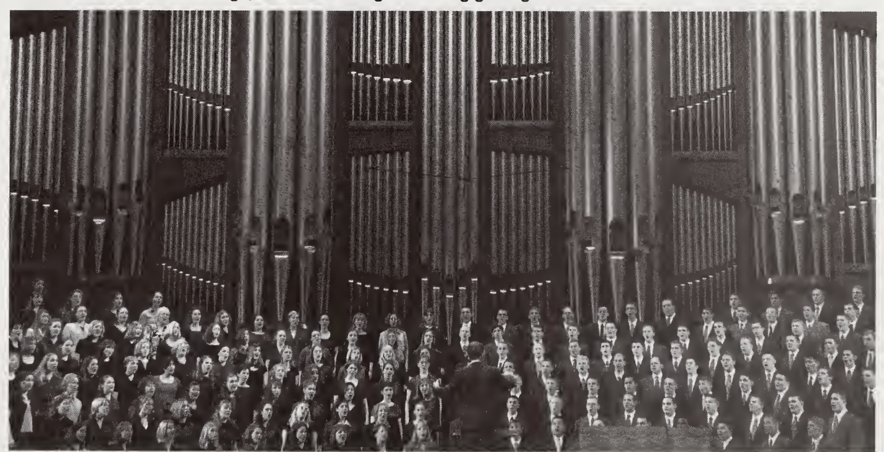
TEMPEL

Tempel, die 2000 geweiht wurden 34

BEKANNTE MITGLIEDER, DIE SEIT DEM LETZTEN APRIL VERSTORBEN SIND

Elder Hugh W. Pinnock, Mitglied der Siebziger; *Elder Bernard P. Brockbank*, eine emeritierte Generalautorität; *Wilford W. Kirton Jr.*, ehemaliger Rechtsberater der Kirche. □

Majestätisch erheben sich die Pfeifen der Orgel im Konferenzzentrum hinter den Sängern und Sängerinnen eines Chores vom Ricks College, der am Samstagnachmittag gesungen hat.



„Die Hand des Meisters“

Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

„Wir alle machen Fehler. ... Dann haben wir Schuldgefühle, fühlen uns gedemütigt, leiden und kommen allein nicht dagegen an. Dann hilft die heilende Kraft des Sühnopfers.“



Die Beamtenbestätigung ist ein großer Schutz für die Kirche. Der Herr hat geboten: „Keinem soll es gegeben sein, hinzugehen und mein Evangelium zu predigen oder meine Kirche aufzurichten, außer er sei von jemandem dazu ordiniert worden, der Vollmacht hat und von dem es der Kirche bekannt ist, dass er Vollmacht hat und von den Führern der Kirche ordnungsgemäß ordiniert worden ist.“[1] Auf diese Weise wissen die Mitglieder in aller Welt, wer die wahren Boten sind.

Ich habe vor, die Schmerzen derer zu lindern, die unter den so unangenehmen Schuldgefühlen leiden. Ich fühle mich wie ein Arzt, der zu Beginn der Behandlung sagt: „Es tut vielleicht ein bisschen weh....“

Jeder von uns hat zumindest den Schmerz des schlechten Gewissens schon gespürt, der sich einstellt, wenn man einen Fehler gemacht hat.

Johannes hat gesagt: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre und die Wahrheit ist nicht in uns.“[2] Dann sagt er es noch deutlicher: „Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn [den Herrn] zum Lügner und sein Wort ist nicht in uns.“[3]

Jeder von uns hat manchmal ein schlechtes Gewissen – manchem geht es die meiste Zeit so – weil wir etwas falsch gemacht oder etwas nicht erledigt haben. Dieses Schuldgefühl ist für den Geist das gleiche wie Schmerzen für den physischen Körper.

Aber Schuldgefühle sind manchmal schwerer zu ertragen als physischer Schmerz. Physischer Schmerz ist das Warnsystem, das uns zu verstehen gibt, dass wir etwas ändern oder reinigen oder behandeln müssen. Manchmal muss sogar eine Operation erfolgen, bei der etwas herausgeschnitten wird. Schuldgefühle, die Schmerzen unseres Gewissens, lassen sich nicht auf die gleiche Weise heilen.

Wenn Sie unter der Last deprimierender Schuldgefühle leiden, wenn Sie enttäuscht sind oder das Gefühl haben, Sie hätten versagt, oder wenn Sie sich schämen, dann gibt es dafür ein Heilmittel. Ich habe nicht vor, Ihre Gefühle zu verletzen, sondern ich möchte Ihnen und den Menschen, die Sie lieben, helfen. Die Propheten lehren, dass Schuldgefühle sehr schmerzlich sein können. Ich will Ihnen vorlesen, was sie gesagt haben. Stellen Sie sich auf *sehr* deutliche Worte ein, auch wenn ich nicht die härtesten Aussagen vorlesen werde, die sie gemacht haben.

Der Prophet Alma hat seine Schuldgefühle folgendermaßen geschildert: „Ich wurde von ewiger *Qual gepeinigt*, denn meine Seele wurde im höchsten Grad *zerrissen* und mit allen meinen Sünden *gepeinigt*.“[4]

Die Propheten benutzen sehr anschauliche Worte.

Was es heißt, von *Qualen gepeinigt* zu sein, können wir uns sicher lebhaft vorstellen.[5]

Auch das Gefühl, das man hat, wenn die Seele von Schuldgefühlen *zerrissen* wird, kennen wir gewiss. In den heiligen Schriften ist davon häufig die Rede.[6]

Es kommt vor, dass Menschen unter Folter solchen Qualen ausgesetzt werden, dass sie ein Geständnis ablegen, auch wenn sie unschuldig sind. Schuldgefühle sind immer mit Qualen verbunden.[7]

Die Propheten sprechen von der „Galle der Bitternis“[8], häufig vergleichen sie die Qualen, die Schuldgefühle bereiten, mit einem See aus Feuer und Schwefel.

König Benjamin hat gesagt: „Wenn sie böse sind, dann werden sie einer furchtbaren Erkenntnis ihrer eigenen Schuld und ihrer eigenen Gräuel überantwortet, was sie vor der Gegenwart des Herrn zurückschrecken lässt in einen Zustand des Elends und der endlosen Qual.“[9]

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Der Mensch quält und verurteilt sich selbst. ... Für den Menschen ist die Qual der Enttäuschung genauso heftig, wie wenn er sich in einem See von Feuer und brennendem Schwefel befände.“[10]

Diesen See von Feuer und Schwefel, der immer brennt und dessen Feuer nie ausgeht, benutzt man in den heiligen Schriften, um die Hölle zu beschreiben.[11]

Stellen Sie sich einmal vor, es gäbe kein Heilmittel, keine Möglichkeit, die geistigen Schmerzen zu lindern, die Qualen der Schuldgefühle auszulöschen. Stellen Sie sich vor, alle Fehler und Sünden würden zusammengerechnet und die Pein,

die Zerrissenheit, die Qualen wären endlos. Allzu viele von uns tragen unnötig an ihrer Last der Schuldgefühle und der Scham.

Die heiligen Schriften lehren: „Es muss notwendigerweise so sein, dass es in allem einen Gegensatz gibt." Sonst könnte keine „Rechtschaffenheit ... zustande gebracht werden"[12], weder Glück noch Freude noch Erlösung.

Der dritte Glaubensartikel lehrt: „Wir glauben, dass dank dem Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen." Das Sühnopfer ermöglicht die Erlösung vom geistigen Tod, von dem Leiden, das durch Sünde verursacht ist.

Aus irgendeinem Grund glauben wir, das Sühnopfer Christi gelte *nur* am Ende des sterblichen Lebens, zur Erlösung vom Fall, vom geistigen Tod. Aber es ist noch viel mehr. Es ist eine allgegenwärtige Macht, die wir auch im täglichen Leben beanspruchen können. Wenn wir von Schuldgefühlen zerrissen und gepeinigt werden, wenn Kummer uns niederbeugt, kann Christus uns heilen. Wir wissen zwar nicht bis ins Letzte, wie das Sühnopfer Christi zustande kam, aber wir können trotzdem den Frieden Gottes erfahren, „der alles Verstehen übersteigt".[13]

Der Evangeliumsplan ist der „große Plan des Glücklichseins".[14] Es widerspricht der Natur Gottes und auch der Natur des Menschen, in Sünde glücklich zu werden. „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht."[15]

Wir wissen, dass manche Ängste und Depressionen durch eine physische Störung verursacht sind, aber zum großen (vielleicht zum größten) Teil handelt es sich nicht um Schmerzen des Körpers, sondern des Geistes. Geistige Schmerzen, die von Schuldgefühlen herrühren, können vergehen und innerer Friede kann an ihre Stelle rücken.



Hören Sie sich an, wie statt der harten Worte, mit denen die Sünde verurteilt wird, die tröstlichen, heilenden Worte der *Barmherzigkeit* die härteren Worte der *Gerechtigkeit* wieder ausgleichen.

Alma sagt: „Meine Seele ist von der Galle der Bitternis und den Banden des Übeltuns erlöst worden. Ich war im finstersten Abgrund; aber nun sehe ich das wunderbare Licht Gottes. Meine Seele war von ewiger Qual gepeinigt; aber ... meine Seele leidet keinen Schmerz mehr."[16]

„Ich dachte an alle meine Sünden und Übeltaten, für die ich mit Höllenqualen gepeinigt wurde....

Und ... als ich so von Qual gepeinigt war und durch die Erinnerung an meine vielen Sünden zerrissen wurde, siehe, da dachte ich auch daran, dass ich gehört hatte, wie mein Vater dem Volk prophezeite, dass ein gewisser Jesus Christus, ein Sohn Gottes, kommen werde, um für die Sünden der Welt zu sühnen.

Als aber mein Sinn diesen Gedanken fasste, rief ich in meinem Herzen aus: O Jesus, du Sohn Gottes, sei barmherzig zu mir, der ich in der Galle der Bitternis bin und von den immerwährenden Ketten des Todes umschlossen bin.

Und nun siehe, als ich dies dachte, konnte ich nicht mehr an meine Qualen denken; ja, ich wurde durch die Erinnerung an meine Sünden nicht mehr zerrissen.

Und o welche Freude, und welch wunderbares Licht sah ich! Ja, meine Seele war von Freude erfüllt, die ebenso übergroß war wie meine Qual."[17]

Wir alle machen Fehler. Manchmal schaden wir uns selbst und verletzen andere so schwerwiegend, dass wir nicht aus eigener Kraft für Wiedergutmachung sorgen können. Wir zerbrechen etwas, was wir nicht reparieren können. Dann haben wir Schuldgefühle, fühlen uns

gedemütigt, leiden und kommen allein nicht dagegen an. Dann hilft die heilende Kraft des Sühnopfers.

Der Herr hat gesagt: „Siehe, ich, Gott, habe das für alle gelitten, damit sie nicht leiden müssen, sofern sie umkehren."[18]

Wenn Christus das Sühnopfer nicht vollbracht hätte, würden sich die Strafen für unsere Sünden summieren. Das Leben wäre hoffnungslos. Aber er hat das Opfer bereitwillig gebracht, damit wir erlöst werden können. Und er hat gesagt: „Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis."[19]

Ezechiel hat gesagt: „[Gibt der Schuldige] sein sündhaftes Leben auf ... gibt (dem Schuldner) das Pfand zurück, ersetzt, was er geraubt hat, richtet sich nach den Gesetzen, die zum Leben führen, und tut kein Unrecht mehr, dann wird er gewiss am Leben bleiben und nicht sterben.

Keine der Sünden, die er früher begangen hat, wird ihm angerechnet."[20]

Stellen Sie sich das vor, nichts wird ihm angerechnet!

Wir können uns sogar immer Vergebung für unsere Sünden sichern.[21] Die Taufe durch Untertauchen dient der Vergebung unserer Sünden. Diesen Bund können wir erneuern, indem wir jede Woche das Abendmahl nehmen.[22]

Das Sühnopfer ist von praktischem, persönlichem, täglichem Wert; erheben Sie Anspruch darauf! Es lässt sich mit einem so einfachen Anfang wie einem Gebet aktivieren. Sie werden danach nicht frei von Schwierigkeiten und Fehlern sein, aber Sie können durch Umkehr die Schuldgefühle ablegen und inneren Frieden haben.

Ich habe den dritten Glaubensartikel zitiert. Er besteht aus zwei Teilen: „Wir glauben, dass dank dem Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, [und hier die Bedingungen] indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen."

Die Gerechtigkeit verlangt, dass es eine Strafe gibt.[23] Die Schuldgefühle verschwinden nicht völlig schmerzlos. Es gibt Gesetze, die man befolgen, heilige Handlungen, die man empfangen muss, und es gibt Strafen, die man bezahlen muss.

Physische Schmerzen müssen behandelt werden und manchmal muss man sein Leben ändern.

So ist es auch bei den geistigen Schmerzen. Es sind Umkehr und Disziplin erforderlich, vor allem Selbstdisziplin. Aber um nach schweren Übertretungen unsere Unschuld wiederherzustellen, müssen wir sie dem Bischof, der ja als Richter bestimmt ist, bekennen.

Der Herr hat verheißen: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch."[24] Diese geistige Herzoperation kann, wie eine physische Operation, Schmerzen verursachen und vielleicht müssen Sie Ihre Gewohnheiten und Ihr Verhalten ändern. Aber in beiden Fällen geht die Erholung mit einem neuem Leben und innerem Frieden einher.

Als der Himmel sich öffnete und der Vater und der Sohn vor Joseph Smith standen, sprach der Vater sieben Worte: *„Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!"*[25] Offenbarung folgte auf Offenbarung, und die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage[26] wurde gegründet. Er selbst verkündete, sie sei „die einzige wahre und lebendige Kirche auf dem ganzen Erdboden".[27]

Petrus, Jakobus und Johannes stellten das höhere Priestertum wieder her und Johannes der Täufer das Aaronische Priestertum. Die Fülle des Evangeliums wurde offenbart.

Laut den Offenbarungen, die an seine Kirche ergangen sind und noch immer ergehen, dient alles, was gedruckt, verkündet, gesungen, gebaut, gelehrt, gesendet worden ist, dazu, dass Männer, Frauen und Kinder im täglichen Leben den erlösenden Einfluss des Sühnopfers Christi erfahren und inneren Frieden haben können.

Er hat gesagt: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch."[28]

Als einer seiner Apostel gebe ich Zeugnis von ihm und von der allgegenwärtigen Macht seines Sühnopfers.

Ausgehend von den erhabenen Worten *Gerechtigkeit* und *Barmherzigkeit, Warnung* und *Hoffnung* in den heiligen Schriften wende ich mich der gleichen Aussage in einem schlichten Gedicht zu:

Alt war sie, zerkratzt, und der Auktionator
hielt es kaum der Mühe für wert,
sich mit der alten Geige überhaupt abzugeben,
aber lächelnd hielt er sie hoch:
„Was bietet ihr, gute Leute", rief er,
„wer macht das erste Angebot?"
„Einen Dollar, einen Dollar", dann „zwei!" „Nur zwei?
Zwei Dollar und wer bietet drei?
Drei Dollar zum ersten, drei Dollar zum zweiten,
drei Dollar, dann gehört sie Ihnen."
Aber nein –
von ganz hinten kam ein grauhaariger Mann
nach vorn und nahm den Bogen zur Hand;
er wischte den Staub von der alten Geige,
stimmte die losen Saiten neu
und spielte dann eine reine, süße Melodie,
die so klang wie Engelsgesang.

Die Musik verklang und der Auktionator
sagte mit leiser Stimme:
„Was wird für die alte Geige geboten?"
Und er hielt sie mit dem Bogen hoch.
„Tausend Dollar, wer bietet zwei?
Zweitausend! Und wer bietet drei?
Dreitausend zum ersten, zum zweiten,
zum dritten – jetzt gehört sie Ihnen!" sagte er.
Die Leute jubelten, aber manche riefen auch:
„Wir verstehen das nicht!
Warum ist sie auf einmal soviel wert?"
Rasch kam die Antwort:
„Das war die Hand des Meisters."

Und viele Menschen, die das Leben aus der Bahn
geworfen hat, die von Sünde entstellt sind,
werden von der gedankenlosen Menge verworfen –
so wie die alte Geige.
Ein „Linsengericht", ein Glas Wein,
ein Spiel – und er reist weiter.

Niemand will ihn mehr, fast ist alles aus.
Aber der Meister kommt, und die törichte Menge
kann es nie so recht verstehen:
wieviel eine Seele wert ist und welche Veränderung
die Hand des Meisters vollbringen kann.[29]

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

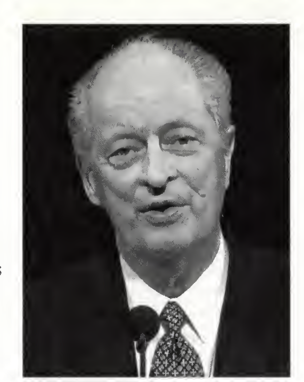
ANMERKUNGEN

1. LuB 42:11.
2. 1 Johannes 1:8.
3. 1 Johannes 1:10.
4. Alma 36:12; Hervorhebung hinzugefügt.
5. Siehe Mosia 27:29; Alma 36:12,16,17; Mormon 9:3.
6. Siehe 2 Nephi 9:47; Alma 14:6; 15:3; 36:12,17,19; 39:7.
7. Siehe Mosia 2:39; 3:25; 5:5; Moroni 8:21.
8. Alma 41:11; Apostelgeschichte 8:23; Mosia 27:29; Alma 36:18; Mormon 8:31; Moroni 8:14.
9. Mosia 3:25.
10. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, 363.
11. Siehe Offenbarung 20:10; 21:8; 2 Nephi 9:16,19,26; 28:23; Jakob 3:11; 6:10; Mosia 3:27; Alma 12:17; 14:14; LuB 63:17; 76:36.
12. 2 Nephi 2:11.
13. Philipper 4:7.
14. Siehe Alma 42:8.
15. Alma 41:10; siehe auch Vers 11.
16. Mosia 27:29.
17. Alma 36:12,13,17–20.
18. LuB 19:16.
19. LuB 58:42; siehe auch Hebräer 8:12; 10:17.
20. Ezechiel 33:14–16.
21. Mosia 4:12; siehe auch 2 Nephi 25:26; 31:17; Mosia 3:13; 4:11; 15:11; Alma 4:14; 7:6; 12:34; 13:16; Helaman 14:13; 3 Nephi 12:2; 30:2; Moroni 8:25; 10:33.
22. Siehe LuB 27:2.
23. Siehe Alma 42:16–22.
24. Ezechiel 36:26.
25. Joseph Smith–Lebensgeschichte 1:17.
26. Siehe LuB 115:4.
27. LuB 1:30.
28. Johannes 14:27.
29. Myra Brooks Welch, „The Touch of the Master's Hand," in *Best-Loved Poems of the LDS People*, Jack M. Lyon u.a., Hg. [1996], 182 f.

Missionarsehepaare: Eine Zeit zum Dienen

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Es ist sehr wohl angebracht, wenn eine ältere Schwester beziehungsweise ein älteres Ehepaar seine Priestertumsführer wissen lässt, dass es willens und fähig ist, eine Mission zu erfüllen. Ich lege Ihnen dies dringend ans Herz."



Ich fühle mich in hohem Maß verpflichtet, heute zu Ihnen über etwas zu sprechen, was die Kirche dringend braucht. Ich hoffe sehr, dass der Heilige Geist während meiner Ansprache zu Ihrem Herzen spricht und dass irgendwo ein Mann seine Frau, eine Frau ihren Mann leise anstößt und ihnen etwas bewusst wird. Ich werde darüber sprechen, dass wir dringend mehr ältere Ehepaare brauchen, die eine Mission erfüllen. Wir danken all den tapferen Ehepaaren, die derzeit auf Mission sind, die bereits auf Mission waren und die noch auf Mission gehen werden.

In Abschnitt 93 des Buches Lehre und Bündnisse weist der Herr die präsidierenden Brüder der Kirche mit folgenden Worten zurecht: „Ich aber habe euch geboten, eure Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen. …

"Und nun gebe ich dir ein Gebot: Wenn du davon befreit sein willst, musst du selbst dein Haus in Ordnung bringen." (LuB 93:40,43.)

Wie können wir unsere Kinder – und Enkelkinder – am besten in Licht und Wahrheit unterweisen? Welches ist die wichtigste Methode, unsere Familie – und zwar sowohl im engeren als auch im weiteren Sinn – in Ordnung zu bringen? Kann es sein, dass in geistigen Belangen unser Beispiel mehr bedeutet als was wir sagen? Die Siegelung im Tempel, das Familiengebet, das Schriftstudium und der Familienabend sind alle sehr wichtig. Aber es gibt noch eine weitere Dimension – die Dimension des Dienens. Wenn wir willens sind, unsere Angehörigen zurückzulassen, um auf Mission zu dienen, hinterlassen wir ihnen ein Vermächtnis, das sie über viele zukünftige Generationen hinweg unterweisen und inspirieren wird.

Ich finde es bemerkenswert, dass der Herr den Brüdern zunächst auftrug, ihre Kinder in Licht und Wahrheit zu unterweisen und ihre Familie in Ordnung zu bringen, um sie dann sofort auf Mission zu berufen. „Nun aber sage ich euch, meine Freunde: Lasst meinen Knecht Sidney Rigdon sich auf den Weg machen und sich beeilen; er soll ebenfalls … das Evangelium der Errettung verkündigen." (LuB 93:51.)

Wer auf Mission dient, dessen Kinder und Enkelkinder werden auf eine Weise gesegnet, wie es nicht möglich gewesen wäre, wenn er zu Hause geblieben wäre. Sprechen Sie mit Ehepaaren, die eine Mission erfüllt haben. Sie werden Ihnen von den Segnungen erzählen, die ausgegossen wurden: von weniger aktiven Kindern, die wieder aktiv geworden sind, von Angehörigen, die sich haben taufen lassen, und von Zeugnissen, die aufgrund ihrer Mission gefestigt wurden.

Ein Missionarsehepaar übertrug seinem Sohn die Leitung der Farm. Im darauf folgenden, trockenen Jahr wurde auf ihrer Farm zweimal Heu gemacht, während auf der Nachbarfarm nur ein Schnitt möglich war. Der Nachbar fragte den Sohn, warum er zweimal Heu machen konnte und er nur einmal. Der junge Mann entgegnete: „Du musst deine Eltern auf Mission schicken."

Wenn die Missionarsehepaare und ihre Angehörigen so reich gesegnet werden, warum gehen dann nur wenige tausend auf Mission anstelle der Zehntausende, die wir so dringend brauchen? Ich glaube, die vier „F" stehen ihnen dabei oft im Weg: *Furcht, Familiensorgen, Finanzen und* das *Finden der richtigen Aufgabe für die Mission.*

Erstens: Die Furcht. Die Furcht vor dem Unbekannten beziehungsweise die Befürchtung, man kenne sich nicht gut genug in der heiligen Schrift aus oder besitze nicht genug Sprachfertigkeit, kann ein Grund dafür sein, dass man zögert, eine Mission zu erfüllen. Aber der Herr hat gesagt: „Wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten." (LuB 38:30.) Sie haben sich durch Ihr Leben bereitgemacht. Sie besitzen wertvolle Erfahrungen. Sie haben Kinder großgezogen und in der Kirche gedient. Gehen Sie einfach hin, und geben Sie sich so, wie Sie sind. Der Herr hat verheißen, dass Engel vor Ihnen hergehen werden (siehe LuB 103:19,20). Der Geist wird Ihnen auf ganz natürliche Weise sagen, was Sie sagen sollen und wann Sie es sagen sollen, wenn Sie den jungen Missionaren Kraft geben, Interessenten der Kirche und neue Mitglieder unterweisen, Führungseigenschaften vermitteln, mit weniger aktiven Mitgliedern Freundschaft schließen und ihnen helfen, wieder ganz aktiv zu werden. *Sie* sind das Zeugnis, und Sie beeinflussen die Menschen, mit denen Sie in Kontakt kommen. Ein Ehepaar geht in der Regel nicht von Tür zu Tür und muss weder die Missionarslektionen auswendig lernen noch den gleichen Zeitplan einhalten wie die jungen Missionare und Missionarinnen. Geben Sie sich einfach so, wie Sie sind, dienen Sie nach besten Kräften. Dann wird der Herr Sie segnen.

Ein Missionarsehepaar vermittelt in einem Gebiet, wo die Kirche noch in den Kinderschuhen steckt, Stabilität, und zwar durch die Freundschaften, die es schließt, und seine Führungsqualitäten. Ich habe das selbst erfahren, als ich in England Missionspräsident war. Ich teilte ein Ehepaar, das in einem Informationszentrum gearbeitet hatte, einer kleinen Einheit der Kirche zu, die alle möglichen Schwierigkeiten hatte.

Im Teich östlich des Salt-Lake-Tempels spiegeln sich der Anbau des Tempels und der Turm des Konferenzzentrums.



Die beiden fürchteten sich ein wenig davor, die „Geborgenheit" des Informationszentrums zu verlassen. Doch voller Glauben machten sie sich an die Arbeit. Innerhalb von sechs Monaten betrug die Anwesenheit in der Einheit, wo vorher 15 bis 20 Menschen zur Abendmahlsversammlung gekommen waren, über 100 Besucher. Das war auf die Integrationsbemühungen dieses Ehepaares zurückzuführen, das mit dem Priestertum zusammenarbeitete. Bis heute bezeichnen sie und auch ihre Kinder diese Zeit als die schönste Erfahrung ihres Lebens.

Ein anderes Ehepaar diente vor kurzem in einem kleinen Ort südlich von Santiago de Chile. Sie konnten kein Spanisch und hatten Angst vor dem Aufenthalt in einem fremden Land, das so wenig von den Annehmlichkeiten zuhause bot. Aber sie gingen eifrig ans Werk, brachten den Menschen Zuneigung entgegen und dienten ihnen. Es dauerte nicht lange, bis der kleine Zweig von 12 auf 75 Mitglieder angewachsen war. Als die Zeit gekommen war, dass sie nach Hause fuhren, mietete der gesamte Zweig einen Bus, damit alle zum vier Stunden entfernten Flughafen mitfahren und sich von diesen ganz besonderen Freunden verabschieden konnten.

Der Dienst, den die Ehepaare leisten, ist wichtig für das Werk des Herrn. Ein Ehepaar kann etwas bewirken. Ein Ehepaar kann bemerkenswerte Erfolge erzielen, die sonst niemand erzielen könnte.

Zweitens: Die Familiensorgen. Der Erretter berief Fischer und forderte sie schlicht auf: „Folgt mir nach." (Matthäus 4:19.) Er bat sie eindringlich, ihre Familie zurückzulassen und Menschenfischer zu werden. Von einem Missionarsehepaar wird doch noch nicht einmal ein halber Zehnter der Zeit verlangt, die sie hier auf der Erde verbringen. Vom Blickwinkel der Ewigkeit aus gesehen bedeutet eine Mission doch nur, dass man sich für wenige Sekunden von der vertrauten Umgebung, der Familie und dem Genuss des Ruhestandes zusammen mit alten Freunden entfernt.

Der Herr wird Ihren Kindern in der Zeit, wo Sie dienen, besondere Segnungen zukommen lassen. „Ich, der Herr, [gebe] ihnen die Verheißung, dass ich für ihre Familien sorgen werde." (LuB 188:3.) Manchmal macht ein Ehepaar sich Gedanken darüber, dass es während seiner Abwesenheit Hochzeiten, Geburten, Familienfeiern und andere familiäre Ereignisse verpassen könnte. Unsere Erfahrung zeigt aber, dass die positiven Auswirkungen auf die Familie während einer Mission der Großeltern größer sind, als wenn diese tausend Predigten hielten. Die Familie wird in hohem Maße stark gemacht, wenn dort für Eltern beziehungsweise Großeltern gebetet wird, wenn dort Briefe gelesen werden, die diese nach Hause geschickt haben und die von ihrem Zeugnis und ihren Erfolgen auf Mission erzählen.

Ein Sohn schrieb seinen Eltern, die auf Mission waren, einen lieben Brief: „Euer Dienst gibt unseren Kindern ein Beispiel. Deshalb dienen sie jetzt auch bereitwilliger in ihren Berufungen in der Kirche. Wir alle lernen, mehr Nächstenliebe zu üben, indem wir Briefe austauschen und Päckchen packen. Wenn wir Briefe und Neuigkeiten von euch bekommen, wird unser Zeugnis fester. Auch wenn ihr euch aus dem Berufsleben zurückgezogen habt und nun ein nach den Maßstäben der Welt glückliches Leben führen könntet, habt ihr uns durch eure Mission doch einen neuen Weg zum Glück aufgezeigt. Ihr habt die Art von Glück gefunden, die man mit Geld nicht kaufen kann. Wir haben miterlebt, wie ihr gesundheitliche und andere Schwierigkeiten bewältigt habt und für eure Bereitschaft gesegnet worden seid, hinzugehen und eure Kinder, Enkel und Urenkel zurückzulassen. Wir lieben euch von ganzem Herzen!"

Ein anderes Ehepaar erzählt: „Einer unserer Enkel schrieb uns, als wir in Thailand waren, und teilte uns mit, er sei sich bisher nicht sicher gewesen, ob er wirklich auf Mission gehen wolle, aber wir hätten ihm ein Beispiel gegeben und nun wisse er mit Bestimmtheit, dass er gehen wolle. Er ist jetzt auf Mission."

Mein Vater und meine Mutter waren in England auf Mission. Als ich sie eines Tages in ihrer kleinen Wohnung besuchte, sah ich, wie meine Mutter, die sich ein Tuch eng um die Schulter geschlungen hatte, Schilling für Schilling in die Gasuhr warf, damit es warm war. Ich fragte: „Warum seid ihr auf Mission gegangen, Mutter?" Mutter gab schlicht zur Antwort: „Weil ich 11 Enkelsöhne habe. Sie sollen wissen, dass Oma und Opa auf Mission gegangen sind."

1830 wurde Thomas B. Marsh vom Herrn berufen, seine Familie zurückzulassen und auf Mission zu gehen. Bruder Marsh machte sich große Sorgen darüber, dass er seine Familie gerade zu diesem Zeitpunkt zurücklassen sollte. Der Herr ließ ihn in einer liebevollen Offenbarung wissen: „Ich will dich und deine Familie, ja, deine Kinder segnen. ... Hebe dein Herz empor und freue dich, denn die Stunde deiner Mission ist gekommen. ... Darum wird deine Familie genug zu leben haben. ... Gehe nur für eine kurze Zeit von ihr weg und verkünde mein Wort, dann will ich einen Ort für sie bereiten." (LuB 31:2,3,5,6.) Es ist sehr gut möglich, dass Ihre Kinder, Enkel, Urenkel sowie spätere Nachkommen gerade diese Segnungen am dringendsten brauchen.

Drittens: Die Finanzen. Es gibt Ehepaare, die gerne dienen würden, dazu aber ihres Alters, ihrer Gesundheit, ihrer finanziellen Mittel oder ihrer Familiensituation wegen nicht in der Lage sind. Wer selbst nicht auf Mission gehen kann, könnte doch einem anderen Ehepaar helfen, eine Mission zu erfüllen.

Zur Missionsarbeit gehört seit jeher, dass man Opfer bringt. Wenn Opfer notwendig sind, dann fallen auch die Segnungen um so reicher aus. Söhne und Töchter, spornen Sie Ihre Eltern an, zu dienen, und unterstützen Sie sie bei Bedarf finanziell. Vielleicht müssen Sie für kurze Zeit auf Ihren Babysitter verzichten, aber der ewige Lohn, der Ihnen und Ihrer Familie zuteil wird, macht dieses kurze Opfer mehr als wett.

Den jüngeren Ehepaaren, deren Kinder noch zu Hause wohnen, lege

ich schon jetzt ans Herz: Beschließen Sie, später eine Mission zu erfüllen, planen Sie, und machen Sie sich bereit, so dass Sie finanziell, körperlich und geistig dazu in der Lage sind. Stellen Sie sicher, dass Sie Ihren Nachkommen das großartige Beispiel der Missionsarbeit als Vermächtnis hinterlassen werden.

Wir haben zweimal im Leben die einzigartige Möglichkeit, wahrhaft nach dem Gesetz der Weihung zu leben und unsere ganze Zeit dem Dienst für den Herrn zu weihen. Die erste Möglichkeit besteht darin, als junger Mann beziehungsweise junge Frau eine Vollzeitmission zu erfüllen. Die zweite Möglichkeit bietet sich Ihnen in der einzigartigen Zeit, wo alles hinter Ihnen liegt, was Sie getan haben, um für Ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Man könnte diese Zeit auch als „Patriarchenjahre" bezeichnen, wo Sie von den reichen Erfahrungen zehren, die Sie im Leben gemacht haben, und als Ehepaar hingehen und sich ganz weihen, nämlich als Knechte des Herrn.

Die Segnungen, die der gemeinsame Dienst mit Ihrem Partner für die Ewigkeit mit sich bringt, sind mit Geld nicht aufzuwiegen und lassen sich nur von denjenigen erfassen, die sie selbst erlebt haben. Meine Frau und ich durften dies auf Mission erleben. Jeder Tag ist ein besonderer Tag; jeder Tag hat seinen Lohn. Man macht Fortschritt und entwickelt sich in der vom Herrn vorgesehenen Zeit und auf die von ihm bestimmte Weise. Die Erfüllung, die einem diese Art von Dienst schenkt, erweist sich für Sie, für Ihre Ehe und für Ihre Familie als Segen für die Ewigkeit.

Schließlich: Das Finden der richtigen Aufgabe für Ihre Mission. Es gibt sozusagen unzählige Möglichkeiten, wie ein Ehepaar dienen kann. Von der Mitarbeit im Missionsbüro über Führerschaftsschulungen bis hin zu Genealogie, Tempelarbeit und humanitärem Dienst – Sie können so gut wie jede Fähigkeit und jedes Talent nutzen, mit dem der Herr Sie gesegnet hat.

Setzen Sie sich doch mit Ihrem Partner hin und machen Sie eine Bestandsaufnahme Ihrer gesundheitlichen Situation, Ihrer finanziellen Mittel und einzigartigen Gaben und Talente. Und dann, sofern alles in Ordnung ist, gehen Sie zu Ihrem Bischof und sagen Sie: „Wir sind bereit." Vielleicht finden Sie es nicht angemessen, Ihrem Bischof beziehungsweise Zweigpräsidenten mitzuteilen, dass Sie den Wunsch haben, eine Mission zu erfüllen. Aber es ist sehr wohl angebracht, wenn eine ältere Schwester beziehungsweise ein älteres Ehepaar seine Priestertumsführer wissen lässt, dass es willens und fähig ist, eine Mission zu erfüllen. Ich lege Ihnen dies dringend ans Herz.

Bischöfe, Sie müssen ohne Zögern das notwendige Gespräch führen und den Ehepaaren zureden, eine Mission zu erfüllen.

Elder Clarence R. Bishop, der Direktor des Mormon-Handcart-Informationszentrums, ist fünfmal auf Mission gewesen. Die erste Mission hat er als junger Mann erfüllt. Die nächsten vier Missionen kamen durch das entsprechende Gespräch mit inspirierten Priestertumsführern zustande. Er meinte, dass er vielleicht nicht eine einzige der letzten vier Missionen erfüllt hätte, wenn sein Bischof ihn nicht dazu angespornt hätte.

Manche älteren Ehepaare und alleinstehenden Schwestern werden als Missionare berufen, um Schüler, Lehrer und Staatsbeamte in Thailand in Englisch als erster Fremdsprache zu unterrichten. Diese pensionierten Pädagogen lassen andere Menschen großzügig an den Gaben und Talenten teilhaben, die sie im Laufe vieler Jahre als Lehrkraft entwickelt haben. Sie machen durch den Englischunterricht für Schüler und Lehrer selbst bemerkenswerten Fortschritt und sind außerdem in Thailand gute Botschafter für die Kirche.

Jerry und Karen Johnson dienten in Hongkong und unterrichteten Englisch als erste Fremdsprache. Kurz vor dem Ende ihrer Mission kam eines Tages nach dem Unterricht ein kleines Mädchen aus der zweiten Klasse auf sie zu, das Schwester Johnson sehr ans Herz gewachsen war. Sie breitete die Arme aus, als ob sie fliegen wollte, und fragte: „Meiguo?", was „Amerika?" bedeutet. Schwester Johnson schaute



sie an und sagte: „Ja, wir kehren nach Amerika zurück." Da vergrub das Mädchen seinen Kopf an Schwester Johnsons Schulter und fing an zu weinen. „Ich nahm sie fest in den Arm und weinte gleich mit", erzählt Schwester Johnson. „50 weitere Schüler kamen herbei und fingen ebenfalls an zu weinen. Unsere Mission hat uns in das Zentrum einer Liebe gestellt, die uns von allen Seiten zu umfangen scheint."

Als Jesus die Zwölf auf Mission aussandte, gebot er ihnen: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben." (Matthäus 10:8.) Wem viel gegeben ist, von dem wird viel zurückgefordert werden. Sie haben in Ihrem Leben so viel empfangen. Gehen Sie hin und geben Sie unentgeltlich, indem Sie unserem Herrn und Erretter dienen. Üben Sie Glauben; der Herr weiß, wo Sie gebraucht werden. Der Bedarf ist groß, Brüder und Schwestern, doch Arbeiter gibt es nur wenige.

„Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott." (Mosia 2:17.)

Ich weiß, dass dies sein Werk ist. Gehen Sie hin und dienen Sie!

Ich bete darum, dass Sie die Segnungen der Missionsarbeit für sich und Ihre Kinder erleben mögen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

David, ein zukünftiger Missionar

Elder Darwin B. Christenson
von den Siebzigern

„Unter dem Einfluss des Evangeliums entwickeln die jungen Brüder und Schwestern ... auf ganz natürliche Weise eine tiefe Liebe zu Christus und zum Propheten."



Liebe Brüder und Schwestern, ein Segen, den wir als Mitglieder der Kirche genießen, ist das besondere Recht, ein Zeugnis zu verspüren und zu geben. Dieses Zeugnis geben wir auch durch unsere Taten oder durch unser Beispiel.

So wie andere auch, werden meine Frau und ich niemals den jungen Bruder vergessen, der im vergangenen Dezember bei der Ecksteinlegung des Recife-Tempels in Brasilien im strömenden Regen stand.

Als Präsident Hinckley und Präsident Faust aus dem Tempel in Sicht kamen, stemmte sich dieser kleine, etwa zehnjährige Junge, den ich David nennen möchte, gegen Wind und Regen – Hemd und Hose völlig durchnässt. Er stand dort aufrecht und entschlossen wie ein kleiner Soldat und zeigte so, dass ihm bewusst war, dass er wirklich in der Gegenwart von Propheten, Sehern und Offenbarern des Herrn war.

David ist ein Beispiel für die vielen wunderbaren jungen Menschen, die die Zukunft der Kirche sind. Er ist von liebevollen Eltern belehrt worden – und diese Belehrungen sind durch die PV-Lehrer noch vestärkt worden –, die Propheten zu ehren, zu lieben und ihnen zu folgen. Unter dem Einfluss des Evangeliums entwickeln die jungen Brüder und Schwestern wie David auf ganz natürliche Weise eine tiefe Liebe zu Christus und zum Propheten. Als Eltern und Lehrkräfte haben wir sowohl die Verantwortung als auch die Gelegenheit, diese zarte Liebe und Achtung zu untermauern.

Solcherart sorgfältig angeleitet, wächst das Zeugnis im Lauf der Zeit beständig, bis es schließlich auf persönlich empfangener Offenbarung begründet ist.

David, unser junger Bruder im Regen, hat es eindringlich deutlich gemacht: Die Familie ist die grundlegende, ewig währende Einheit der Kirche. Von ihr hat er sehr viel gelernt. Durch weitere Anleitung wird er ein eigenes Zeugnis davon erlangen, dass Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist und dass er durch sein Sühnopfer die Verheißung, uns zu erretten, vollständig und vollkommen wahr gemacht hat. Joseph Smith ist der erste Prophet der Wiederherstellung, Gordon B. Hinckley der gegenwärtige lebende Prophet, und er liebt uns.

David wird heranwachsen und wissen, dass er auf Mission gehen wird. Sein Vater wird ihm oft von den Segnungen erzählen, die er durch seine eigene Mission empfangen hat. Er steht für alle die Väter in Zion, die glaubenstreue Priestertumsträger sind.

Davids Mutter wird den Zusammenhalt der Familie fördern, indem sie wichtige, dauerhafte Familientraditionen einführt. Sie steht für alle Mütter, die auf das Wachstum ihrer Kinder bedacht sind, die in der Lage sind, Tränen zu trocknen, und die nicht nur die Falten in Hemden und Röcken glätten, sondern auch die alltäglichen Unebenheiten des Erdenlebens.

Überall an den herrlichen Stränden von Recife in Brasilien sind Schilder aufgestellt, auf denen darauf hingewiesen wird, dass Schwimmer das Meer in Sicherheit genießen können, solange sie sich im Gebiet zwischen Strand und Riff aufhalten. Wer sich schwimmend oder surfend über das Riff hinausbegibt, setzt sich der Gefahr aus, von Haien angegriffen zu werden, die dort eine ständige Bedrohung darstellen und schon oft Verletzungen verursacht oder sogar zum Tod geführt haben.

Ebenso wie am Strand Schilder aufgestellt wurden, haben der Herr und seine Propheten inspirierte Richtlinien für die Söhne und Töchter auf Erden aufgestellt, damit diese die immer gegenwärtigen Haie des Erdenlebens meiden können: Pornografie, Drogen und Sünden, die das angeborene Gefühl des Göttlichen, dessen wir uns als Kinder des Herrn erfreuen sollen, schwächen oder abtöten können. Diese himmlische Führung hat Gott wegen seiner unerschöpflichen Liebe, die er für jedes einzelne seiner Kinder hat, bereitet. Beten, die heiligen Schriften und Fasten stehen all denen offen, die diese Gaben nutzen wollen.

„Die Familie: Eine Proklamation an die Welt" (*Der Stern*, Oktober 1998, Seite 24.) ist ein wertvolles Hilfsmittel – ein inspiriertes Dokument, das uns unsere Propheten gegeben haben. Befassen wir uns



Mächtige Säulen und große Fensterflächen kennzeichnen die Balkonebene des Konferenzzentrums.

immer wieder mit dem, was darin gesagt wird.

Und dann werden wir als sorgende Eltern uns bemühen wollen, alles Nötige zu tun, damit unsere Davids – nämlich unsere Kinder, Enkel und alle unsere Lieben – behütet sind und daraus Nutzen ziehen.

Alma der Jüngere belehrte jeden seiner Söhne einzeln. Er erwähnt, dass er Helaman in seiner Jugend belehrt hat (siehe Alma 36:3) – genau so, wie wir dafür sorgen, dass David in seiner Jugend lernt.

Davids Vater könnte in etwa sagen: „O David, mein Sohn, lerne Weisheit in deiner Jugend; ja, lerne in deiner Jugend, die Gebote Gottes zu halten." (siehe Alma 37:35.)

David lernt, dass er niemals auch nur den kleinsten Ausflug in die verseuchten weltlichen Gewässer machen wird, weil er weiß, dass die Haie des Erdenlebens die zarte Muskulatur eines wachsenden Zeugnisses fortreißen können. Er weiß auch, dass er nicht in die Uniform derer schlüpfen muss, die ihre angebliche „Individualität" durch Piercing und Tätowierungen unter Beweis stellen müssen.

Ehe David sein Zuhause verlässt und auf Mission geht, wird er dadurch gesegnet, dass sein Vater ihn persönlich unterweist, genau so, wie Alma seinen Sohn Helaman belehrt hat: „Ja, rufe Gott an um alles, was du brauchst; ja lass alles, was du tust, dem Herrn getan sein.... Berate dich mit dem Herrn in allem, was du tust." (Alma 37:36,37.)

Gleich zu Beginn des Buches Mormon werden wir über Elternschaft belehrt. Lehi legte als Vater jene Grundlagen, die seinem Sohn Nephi Anlass zu der bekannten Aussage gaben: „Ich, Nephi, stamme von guten Eltern, und darum ist mir von allem Wissen meines Vaters etwas beigebracht worden." (1 Nephi 1:1.)

Lehi, der Laman und Lemuel machtvoll unterwies, stellte für sie einen Vergleich auf: „O dass du wärest wie dieser Fluss und beständig zur Quelle aller Rechtschaffenheit eiltest! O dass du wärest wie dieses Tal, fest und standhaft und unerschütterlich im Halten der Gebote des Herrn!" (1 Nephi 2:9,10.)

Als Enos erwachsen wurde und einmal im Wald jagte, kam ihm wieder in den Sinn, was ihn sein Vater Jakob sein Leben lang gelehrt hatte, und er schenkte dem Beachtung. Schließlich beschloss Enos, diesen Unterweisungen gemäß zu handeln, und schrie deswegen „den ganzen Tag lang" und auch die Nacht hindurch zu Gott. Schließlich erging eine Stimme an ihn: „Enos, deine Sünden sind dir vergeben, und du sollst gesegnet sein." (Enos 1:4,5.) Daraufhin änderte sich Enos und verbrachte den Rest seines Lebens damit, andere zu unterweisen.

Der mächtige, große Prophet Henoch pries seine Abstammung und sagte: „Mein Vater hat mich in allen Wegen Gottes belehrt." (Mose 6:41.)

Mögen alle unsere Davids ebenso auf den Dienst vorbereitet werden.

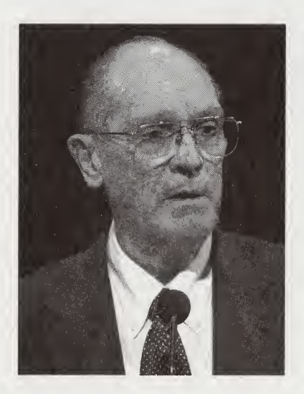
Wir alle dienen gern. Ich bin gesegnet, weil ich etwas leisten kann, was gebraucht wird, und möchte dabei meinen Dank für all die Unterstützung ausdrücken, die ich von meiner Frau bekomme, auch meinen Dank für unsere Kinder und deren Ehepartner, unsere Enkel, unsere Brüder und Schwestern und deren Familien, unsere Missionare, die ein bleibendes Beispiel eifriger Hingabe sind, für unsere Freunde, die uns ständig unterstützen, für die wunderbaren Menschen in Brasilien, die Führer, die Propheten und besonders für unseren Herrn und Erretter. Die Kirche ist wahr.

Ich sage all dies im Namen Jesu Christi, amen. □

Um „Zeugnis zu geben von meinem Einziggezeugten“

Elder L. Aldin Porter
Von der Präsidentschaft der Siebziger

„Ein geistiges Zeugnis von der heiligen Schrift der Nephiten wird immer zur Gewissheit führen, dass der Erretter lebt.“



Wir möchten die Brüder, die heute in die fünf Siebzigerkollegien berufen wurden, ganz herzlich in unseren Reihen willkommen heißen.

Es ist ein Segen, Brüder und Schwestern, in einer Welt zu leben, in der fast täglich über Fortschritte bei der Bekämpfung von Krankheiten oder anderen Bedrohungen berichtet wird. Wenn es darum geht, die Hindernisse zu überwinden, die einem langen und gesunden Leben entgegenstehen, scheinen sich die menschlichen Leistungen unaufhörlich weiterzuentwickeln. Die meisten von uns haben sich an eine beständige Flut von Wundern gewöhnt.

Und dennoch sehen wir uns auch einem unbarmherzigen Ansturm von Ablenkungen gegenüber, die die Seele zerstören, wie Pornografie, illegaler Drogenkonsum und Missbrauch des Ehepartners und der Kinder. Es gibt eine ganze Reihe falscher Philosophien, die uns als neue und moderne Antworten auf die Probleme der Welt verkündet werden.

Die umfassenden Kommunikationsmittel, die der Herr für unsere Zeit offenbart hat, hat man größtenteils für schlechte Zwecke verwandt. Die Printmedien, das Fernsehen, die Videos und jetzt das Internet bringen ständig Material in unser Zuhause, das unsere Seele verschmutzt und unser Leben zerstört. In der Vergangenheit war unser Zuhause im Allgemeinen wie ein friedlicher Zufluchtsort vor der Welt. Es erfordert nun eine nahezu unablässige Wachsamkeit, diesen Frieden zu bewahren.

Wir haben aber dennoch Grund, optimistisch zu sein. Wir sind diesen schlechten Elementen, die uns hier in Kummer und Verzweiflung stürzen und uns nach diesem Leben um die Freuden der Ewigkeit bringen, nicht schutzlos ausgeliefert.

„Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ (Johannes 6:35.)

„So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben.

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.“ (Johannes 6:50,51.)

Er ist die Antwort auf die Sehnsucht des menschlichen Herzens nach Sicherheit. Er ist die Antwort auf unsere persönlichen Sünden und auf unseren Kummer.

Er ist unser Beschützer in einer Welt, die ständig versucht, Probleme gewaltsam zu lösen. Er ist unser Beschützer in einer Welt, in der der Sinn so vieler Menschen beständig mit Bösem angefüllt wird. Unter allen Menschen sollten gerade wir begeistert und optimistisch in die Zukunft blicken. Wir haben sein Wort, das uns leitet, uns tröstet und uns Hoffnung für die Zukunft schenkt. Die Zukunft hält für uns viel Licht, Reinheit und Tugend bereit; und mit der Zeit wird die Gewalt verschwinden, denn das Lamm wird gewiss neben dem Löwen liegen.

Der Herr hat natürlich unsere Zeit gekannt. Er sah, wie verheerend sich Übertretungen auswirken. Und er prophezeite, dass er sein Volk schützen werde.

Zu Henoch sagte er über die Letzten Tage – die Tage der Schlechtigkeit und Vergeltung – Folgendes:

„Und der Tag wird kommen, da die Erde ruhen wird, aber vor dem Tag werden sich die Himmel verfinstern und ein Schleier der Finsternis wird die Erde bedecken; und die Himmel werden erzittern und ebenso die Erde; und große Drangsale werden über die Menschenkinder kommen, aber mein Volk werde ich bewahren;

und ich werde Rechtschaffenheit aus dem Himmel herabsenden und Wahrheit werde ich aus der Erde hervorgehen lassen, Zeugnis zu geben von meinem Einziggezeugten, von seiner Auferstehung von den Toten, ja, und auch von der Auferstehung aller Menschen; und Rechtschaffenheit und Wahrheit werde ich über die Erde strömen



lassen wie eine Flut, um meine Auserwählten aus den vier Teilen der Erde … zu sammeln" (Mose 7:61,62.)

Haben Sie bemerkt, dass er sagte: „Wahrheit werde ich aus der Erde hervorgehen lassen"? Wozu? Um „Zeugnis zu geben von meinem Einziggezeugten".

Das Buch Mormon wurde für unsere Zeit zusammengestellt und übersetzt. Wie prophezeit kam es aus der Erde hervor, um die Menschen von heute zu segnen und zu führen. Es kam zu einer Zeit hervor, in der die durch Schlechtigkeit verursachte Verwirrung – wie der Herr wusste – sehr heftig sein würde.

Als Moroni das gewaltige Werk seines Vaters und anderer abschloss, sprach er eine Verheißung aus, die in vielen Sprachen weithin verkündet wurde. Aber ich fürchte, sie ist für uns zu alltäglich geworden. Wir lernen etwas über sie in der Sonntagsschule, im Seminar und beim Familienabend, und als Missionare lernen wir sie sogar auswendig. Aber ich möchte Sie heute bitten, wenn ich diese Verheißung vorlese, so zuzuhören, als hätten Sie sie nie zuvor gehört.

„Und ich möchte euch auffordern: Wenn ihr dieses hier empfangt, so fragt Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist." (Moroni 10:4.)

Dies ist die Verheißung, dass der himmlische Vater uns die Wahrheit bekundet, dass er uns eine persönliche Offenbarung von ewiger Tragweite zuteil werden lässt.

Das Buch Mormon wurde hervorgebracht, um die Juden und die Andern davon zu überzeugen, dass Jesus der Messias ist, der sich allen Nationen kundtut.

Gehen Sie mit den Offenbarungen Gottes nicht leichtfertig um. Seien Sie angesichts dieser erstaunlichen Verheißung nicht gleichgültig. Ich gebe Ihnen feierlich davon Zeugnis, dass diese Verheißung sich nicht nur in meinem Leben, sondern im Leben von Hunderttausenden, ja sogar Millionen Menschen erfüllt hat.

Wenn sich Moronis Verheißung erfüllt hat und Sie die Gewissheit erhalten haben, dass das Buch Mormon wahrhaftig das Wort Gottes ist, werden Sie feststellen, dass damit auch das Zeugnis einhergeht, dass Jesus der Christus ist, der Erlöser und Erretter der Welt. Mir ist kein Fall bekannt, wo das nicht eingetreten ist. Ich glaube auch nicht, dass dieser Grundsatz jemals verletzt werden wird. Ein geistiges Zeugnis von der heiligen Schrift der Nephiten wird immer zur Gewissheit führen, dass der Erretter lebt.

Mit diesem Zeugnis vom Heiligen Geist wird sich auch die Gewissheit einstellen, dass Joseph Smith die Wahrheit sagte, als er berichtete, er habe den Vater und den Sohn an jenem Frühlingsmorgen im Jahr 1820 gesehen.

Das Wissen, dass Jesus Christus lebt und unser Erlöser und Erretter ist, ist jeden Preis wert. Damit erfüllt sich Moronis Prophezeiung in unserem Leben.

Durch Studium und Gebet können wir dann zu der Erkenntnis kommen, dass er uns durch die Auferstehung das Leben gegeben hat. Wir werden erkennen, dass er uns für die Zeit nach diesem Erdenleben eine Lebensqualität verheißen hat, die wir nicht begreifen können. Wir müssen verstehen, dass einem dieses Zeugnis nur durch Gehorsam gegenüber den Grundsätzen und Verordnungen des Evangeliums zuteil wird.

Lesen Sie das Buch Mormon.

Fangen Sie an, „mit aufrichtigem Herzen [und] wirklichem Vorsatz" zu lesen. Denken Sie über die Worte nach. Halten Sie oft inne und fragen Sie den himmlischen Vater, „ob es wahr ist". Fahren Sie mit Lesen, Nachdenken und Fragen fort. Das Lesen wird nicht leicht sein. Es wird Hindernisse dabei geben. Harren Sie aus.

Nahen Sie sich dem Vater im Himmel, wenn Sie sich von Ihren Vorurteilen und Neigungen frei gemacht haben. Lassen Sie Ihr Herz offen für Eindrücke, die aus ewigen Quellen kommen. Viele inspirierende Schätze geistiger Erkenntnis werden Ihnen offenbart werden. Mit der Zeit werden Sie im Herzen und im Sinn die Gewissheit verspüren, dass Jesus Christus der lebendige Sohn des lebendigen Vaters ist. Damit einhergehen wird das Wissen, dass Joseph Smith der Prophet der Wiederherstellung ist und dass es heute auf der Erde Apostel und Propheten gibt. Sie werden die Gewissheit erlangen, dass Präsident Gordon B. Hinckley für die Welt der Prophet und zugleich auch der Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist.

Ich verheiße das denjenigen, die die Kirche untersuchen und auch den Mitgliedern, die die Begeisterung für das Werk verloren haben und sich daher in einer Welt, in der ein moralisches Chaos herrscht, in einem Zustand der Verwirrung befinden. Ich verheiße es denjenigen, die durch Übertretung und einen treulosen Lebenswandel alle Hoffnung auf das, was ewig ist, aufgegeben haben.

Wenn uns dieses heilige Zeugnis zuteil wird, dann wird unsere Liebe für den Herrn ins Unermessliche steigen; unser Wunsch, von ihm zu wissen, wird zunehmen. Wir werden Kummer empfinden, wenn wir Worte wie die Prophezeiung König Benjamins über ihn lesen:

„Und sieh da, er wird Versuchungen erleiden, körperliche Pein, Hunger, Durst und Erschöpfung – ja, mehr als ein Mensch ertragen kann, ohne daran zu sterben; denn siehe, Blut kommt aus jeder Pore, so groß wird sein Schmerz über die Schlechtigkeit und die Gräuel seines Volkes sein.

Und er wird Jesus Christus heißen, der Sohn Gottes, der Vater des Himmels und der Erde, der Schöpfer aller Dinge von Anfang an." (Mosia 3:7,8.)

Unser Herz wird vor Dankbarkeit überfließen für das Opfer, das er für uns gebracht hat. Die Lehre von der persönlichen Offenbarung ist nicht neu. Dieser ewige Grundsatz wurde in vergangenen Zeiten gelehrt:

„Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn?

Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten.

Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!

Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel." (Matthäus 16:13-17.)

Wenn Ihnen dieses heilige Zeugnis zuteil geworden ist, werden Sie die Hand des Herrn in Tausenderlei erkennen.

„Und siehe, alles hat sein Gleiches, und alles ist von mir erschaffen und gemacht worden, dass es von mir Zeugnis gebe, sowohl das, was zeitlich ist, als auch das, was geistig ist, das, was oben im Himmel ist, und das, was auf der Erde ist, und das, was in der Erde ist, und das, was unter der Erde ist – oben wie unten: alles gibt Zeugnis von mir." (Mose 6:63.)

Wir werden große Freude darin finden, sein Leben zu betrachten, und wir werden bald erkennen, dass in Wahrheit alles von ihm Zeugnis gibt. Darüber hinaus werden wir inmitten von Prüfungen und Herausforderungen Frieden finden, weil wir wissen, dass am Ende alles gut sein wird. Wir werden angesichts von Bedrängnis heiter und gelassen sein. Wir werden Gelassenheit in diesem Leben verspüren, selbst wenn um uns herum das Chaos tobt.

So gewaltig ist die Macht des Zeugnisses, dass Jesus der Messias ist, der Erlöser, unser Fürsprecher beim Vater, der Einziggezeugte des Vaters im Fleisch, der buchstäbliche Erretter der Welt.

Ich gebe Zeugnis von ihm. Ich bezeuge, dass er lebte, dass er starb, dass er als auferstandenes Wesen aus dem Grab hervorkam. Er hat uns mit der Auferstehung und der Verheißung eines ewigen Lebens der Freude und Erfüllung durch Gehorsam gegenüber den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums beschenkt, wie sie in unserer Zeit erneut durch lebende Propheten offenbart wurden.

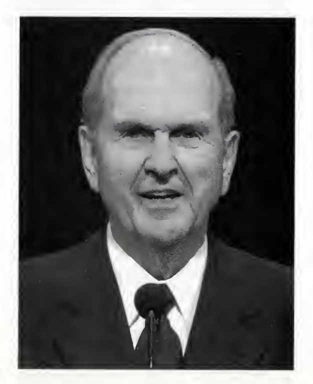
Im Namen Jesu Christi, amen. □



Wie man sich für die Segnungen des Tempels bereitmacht

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wer den Tempel betritt, muss ebenfalls das Merkmal der Heiligkeit aufweisen. ... Heilig werden wir nur durch unser beständiges, beharrliches Bemühen."



Dank Präsident Gordon B. Hinckleys inspirierter Weisung stehen heute mehr Tempel zur Verfügung denn je. Jeder dieser Tempel trägt die Inschrift „Heilig dem Herrn"[1]. Dieser Satz macht deutlich, dass sowohl der Tempel als auch sein Zweck heilig ist. Wer den Tempel betritt, muss ebenfalls das Merkmal der Heiligkeit aufweisen.[2] Vielleicht ist es einfacher, einem Gebäude Heiligkeit zuzuschreiben als einem Volk. Heilig werden wir nur, wenn wir uns ständig beharrlich bemühen. Die Knechte des Herrn haben schon immer davor gewarnt, unheilig zu sein. Jakob, Nephis Bruder, hat geschrieben: „[Ich] würde ... zu euch von Heiligkeit sprechen; da ihr aber nicht heilig seid und mich doch als Lehrer anseht, muss es ... sein, dass ich euch über die Folgen der Sünde belehre."[3]

Auch ich fühle mich in diesem Sinn als Lehrer verantwortlich. In dem Maße, wie für unsere Mitglieder Tempel bereitgemacht werden, müssen sich auch unsere Mitglieder für den Tempel bereitmachen.

DER TEMPEL

Der Tempel ist das Haus des Herrn. Jeder heiligen Handlung des Tempels, jedem Tempelbündnis – und diese bilden den Kern des Errettungsplanes – liegt das Sühnopfer Jesu Christi zugrunde. Jede Aktivität, jeder Unterricht, alles, was wir in der Kirche tun, weist auf den Herrn und sein heiliges Haus hin. Unser Bemühen, das Evangelium zu verkündigen, die Heiligen zu vervollkommnen und die Toten zu erlösen – all das führt zum Tempel. Jeder heilige Tempel ist ein Symbol für unsere Mitgliedschaft in der Kirche[4], ein Zeichen für unseren Glauben an ein Leben nach dem Tod und ein heiliger Schritt hin zu ewiger Herrlichkeit für uns und unsere Angehörigen.

Präsident Hinckley hat gesagt: „Diese einzigartigen und wunderbaren Gebäude und die darin vollzogenen heiligen Handlungen sind der Höhepunkt unseres Gottesdienstes. Diese heiligen Handlungen werden zum tiefgründigsten Ausdruck unserer Theologie."[5]

In den Tempel zu gehen ist eine überaus große Segnung. Doch zuerst muss man würdig sein. Man darf nichts überstürzen. Man darf sich bei der Vorbereitung nicht übereilen und dadurch riskieren, Bündnisse zu brechen, für die man nicht bereit war. Das wäre schlimmer, als sie gar nicht erst zu schließen.

DIE BEGABUNG

Im Tempel empfangen wir die Begabung. In diesem Wort steckt der Begriff Gabe. Wenn wir diese Gabe empfangen, müssen wir uns bewusst machen, wie bedeutsam und wichtig es ist, dass man heilige Bündnisse auch einhält. Keine heilige Handlung des Tempels „ist bloß ein Ritual, das man über sich ergehen lässt, sondern jede ist ein feierliches Gelöbnis."[6]

Die Begabung im Tempel wurde durch Offenbarung kundgetan. Daher lässt sie sich auch am besten durch Offenbarung verstehen, nach der man aufrichtigen Herzens und gebeterfüllt strebt.[7] Präsident Brigham Young hat gesagt: „Die Begabung bedeutet, dass ihr im Haus des Herrn alle heiligen Handlungen erhaltet, die ihr, nachdem ihr dieses Leben verlassen habt, braucht, um in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren zu können [und ewige Erhöhung zu erlangen]."[8]

DIE SIEGELUNGSGEWALT

Wer sich für die Begabung und die weiteren heiligen Handlungen des Tempels bereitmacht, muss die Siegelungsvollmacht des Priestertums verstehen. Jesus hat diese Vollmacht gemeint, als er seinen Aposteln vor langer Zeit erklärte: „Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein."[9] Genau die gleiche Vollmacht ist in den letzten Tagen wiederhergestellt worden. So wie das Priestertum ewig ist – ohne Anfang und Ende –, so sind auch die Auswirkungen der heiligen Handlungen des Priestertums ewig und binden eine Familie für immer aneinander.

Die heiligen Handlungen des Tempels, die Bündnisse, Begabungen und Siegelungen ermöglichen es dem Einzelnen, sich mit dem Herrn zu versöhnen, und der Familie, über den Schleier des Todes hinaus aneinander gesiegelt zu bleiben. Wer die Tempelbündnisse hält, macht sich für das ewige Leben würdig, die größte von allen Gaben, die Gott dem Menschen gibt.[10] Ewiges Leben ist mehr als Unsterblichkeit. Ewiges Leben ist Erhöhung im höchsten Himmel – jenes Leben, das Gott führt.

DER TEMPELSCHEIN

Zur Vorbereitung gehört auch, dass man sich für den Tempelschein würdig macht. Der Erlöser verlangt, dass seine Tempel vor Entweihung geschützt werden. Nichts Unreines darf sein heiliges Haus betreten.[11] Dennoch ist jeder willkommen, der gut vorbereitet ist. Jeder, der um einen Tempelschein bittet, hat eine Unterredung mit einem Richter in Israel – dem Bischof – und mit dem Pfahlpräsidenten.[12] Sie haben die Schlüssel der Priestertumsvollmacht inne und sind dafür verantwortlich, uns bewusst zu machen, wann wir uns richtig bereitgemacht haben und die Zeit reif ist, dass wir in den Tempel gehen. Bei dieser Unterredung werden grundlegende Punkte beurteilt. Wir werden gefragt, ob wir das Gesetz des Zehnten befolgen, ob wir das Wort der Weisheit halten und ob wir die Autoritäten der Kirche anerkennen. Wir werden gefragt, ob wir ehrlich sind, ob wir sittlich rein sind und ob wir die Macht der Fortpflanzung als etwas Heiliges ehren, das uns von unserem Schöpfer anvertraut worden ist.

Weshalb sind die genannten Punkte so wichtig? Weil sie eine geistige Trennlinie ziehen. Sie zeigen, ob wir wahrhaftig als Kinder des Bundes leben[13] und imstande sind, der Versuchung durch die Knechte der Sünde zu widerstehen.[14] Diese Unterredung macht auch deutlich, ob wir gewillt sind, im Einklang mit dem Willen des wahren und lebendigen Gottes zu leben, oder ob wir unser Herz immer noch „auf Reichtümer und die Nichtigkeiten der Welt gesetzt" haben[15].

Solche Bedingungen sind nicht schwer zu verstehen. Der Tempel ist das Haus des Herrn, daher werden die Bedingungen für den Eintritt von ihm festgelegt. Man betritt ihn als sein Gast. Der Tempelschein ist ein kostbares Recht und ein greifbarer Beweis für unseren Gehorsam Gott und seinen Propheten gegenüber.[16]

WIE MAN SICH ÄUSSERLICH FÜR DEN TEMPEL BEREITMACHT

Äußerlich macht man sich für den Tempel bereit, indem man sich angemessen kleidet. Freizeitkleidung ist hier nicht angebracht. „Man muss sich so kleiden, dass man auch zur Abendmahlsversammlung oder zu sonst einer achtbaren, würdevollen Versammlung gehen könnte."[17]

Im Tempel sind alle makellos weiß gekleidet, was daran erinnern soll, dass Gott ein reines Volk haben muss.[18] Nationalität, Sprache oder Position in der Kirche sind zweitrangig. Solcherart gleich gekleidet sitzen alle Seite an Seite und sind in den Augen des Schöpfers gleich.[19]

Braut und Bräutigam kommen zum Tempel, um für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt zu werden. Die Braut trägt ein weißes, langärmeliges Kleid, das vom Muster und vom Schnitt her einfach ist und keine übermäßigen Verzierungen aufweist. Auch der Bräutigam ist in Weiß gekleidet. Brüder, die zu einer Tempelheirat eingeladen sind, tragen keinen Smoking.

Das Tragen des Garments hat eine tief gehende symbolische Bedeutung. Es ist ein Zeichen dafür, dass man sich dem Herrn für immer verpflichtet hat.[20] So wie der Erretter durch sein Beispiel gezeigt hat, dass man bis ans Ende ausharren muss, so tragen wir das Garment treu als Teil der dauerhaften Waffenrüstung Gottes.[21] Dadurch stellen wir unseren Glauben an ihn und an seine ewigen Bündnisse mit uns unter Beweis.[22]

WIE MAN SICH GEISTIG FÜR DEN TEMPEL BEREITMACHT

Man macht sich nicht nur äußerlich, sondern auch geistig für den Tempel bereit. Da die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels heilig sind, unterliegen wir der feierlichen Verpflichtung, außerhalb des Tempels nicht über das zu sprechen, was im Tempel geschieht. Einige Grundsätze können wir jedoch besprechen.

Jeder Tempel ist ein Haus des Lernens.[23] Wir lernen dort auf die Weise des Herrn und gemäß seinem Weg.[24] Seine Weise unterscheidet sich von der Art und Weise anderer. Sie stammt aus alter Zeit und ist voller Symbole. Vieles können wir dadurch lernen, dass wir über das nachsinnen, wofür das jeweilige Symbol steht.[25] Die Lehren des Tempels sind wunderbar einfach und einfach wunderbar. Sie sind für den Ungebildeten verständlich und vermögen zugleich auch den Intellekt des Hochgebildeten anzuregen.

Die geistige Vorbereitung wird durch Studieren verstärkt. Ich empfehle Mitgliedern, die zum ersten Mal in den Tempel gehen, sich zuvor besonders mit den folgenden Themen in der Schrift zu befassen: Bündnisse, Christus, Fall Adams, Opfer, Salbung, Sühnopfer und Tempel.[26] Dadurch schaffen sie sich eine solide Grundlage.

Man kann auch im Alten Testament[27] und in den Büchern Mose und Abraham in der Köstlichen Perle nachlesen. Das Lesen der alten Schriften erleuchtet einem den Sinn – insbesondere *nachdem* man sich mit der Begabung vertraut gemacht hat. Aus diesen Büchern geht hervor, wie weit zurück die Tempelarbeit reicht.[28]

Mit jeder heiligen Handlung des Tempels ist ein Bündnis verbunden – eine Verheißung. Ein Bündnis mit Gott schränkt nicht ein, sondern schützt. Dieser Gedanke ist nicht neu: Wenn beispielsweise das Trinkwasser unrein ist, filtert man die Schadstoffe heraus. Bündnisse mit Gott helfen uns, aus unserem Sinn jene Unreinheiten herauszufiltern, die uns schaden könnten. Wer sich dafür entscheidet, auf alles zu verzichten, was ungöttlich ist,[29] verliert nichts von Wert und erlangt die Herrlichkeit des ewigen Lebens. Bündnisse schränken uns nicht ein; sie heben uns vielmehr empor, und zwar über die Grenzen dessen hinaus, was wir selbst tun und sehen können.



DER BLICKWINKEL DER EWIGKEIT

Präsident Hinckley hat diese erhabene Sichtweise folgendermaßen erklärt: „Es gibt ein Ziel, das über die Auferstehung hinausgeht", hat er gesagt, „und das ist die Erhöhung im Reich des Vaters. ... Der Weg dorthin beginnt damit, dass wir den Vater als unseren ewigen Vater und seinen Sohn als unseren lebendigen Erlöser anerkennen. Außerdem gehört dazu, dass wir an verschiedenen heiligen Handlungen teilnehmen, von denen jede wichtig und notwendig ist. Die erste heilige Handlung ist die Taufe durch Untertauchen im Wasser, ohne die man laut den Worten des Erretters nicht in das Reich Gottes kommen kann. Danach muss die Geburt aus Geist folgen, die Gabe des Heiligen Geistes. Danach kommt im Lauf der Jahre für den Mann die Ordinierung zum Priestertum, gefolgt von den Segnungen des Tempels für den Mann und die Frau, die würdig sind, in den Tempel zu gehen. Zu den Tempelsegnungen gehören Waschungen und Salbungen, damit wir vor dem Herrn rein sind. Dazu gehört auch ... die Begabung, die mit Pflichten und Segnungen einhergeht und uns anspornt, uns so zu verhalten, wie es den Grundsätzen des Evangeliums entspricht. Dazu gehört auch die heilige Handlung der Siegelung, kraft derer das, was auf Erden gebunden ist, auch im Himmel gebunden wird, wodurch die Familie fortbestehen kann."[30]

Ich habe selbst erlebt, dass die Segnungen des Tempels dann am meisten Bedeutung haben, wenn der Tod einen unserer Lieben aus dem Familienverband reißt. Wer weiß, dass der Trennungsschmerz nur vorübergehend ist, erlangt einen Frieden, der alles Verstehen übersteigt.[31] Der Tod kann eine Familie, die im Tempel gesiegelt ist, nicht auseinander reißen. Man begreift den Tod als notwendigen Teil in Gottes großem Plan des Glücklichseins.[32]

Solch eine Sichtweise hilft uns, den Bündnissen, die wir geschlossen haben, treu zu bleiben. Präsident Boyd K. Packer hat erklärt: „Heilige Handlungen und Bündnisse werden zu unserem Ausweis für den Eintritt in [Gottes] Gegenwart. Sie würdig zu empfangen, ist eine Aufgabe für das ganze Leben; uns immer daran zu halten, ist die Herausforderung der Sterblichkeit."[33]

Die heiligen Handlungen des Tempels beziehen sich sowohl auf unseren *eigenen* Fortschritt als auch auf die Erlösung bereits verstorbener *Vorfahren*. „Denn deren Errettung ist für unsere eigene Errettung notwendig und wesentlich, ... sie [würden] nicht ohne uns vollkommen gemacht ... – und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden."[34] Der Dienst für sie gibt uns immer wieder die Gelegenheit, in den Tempel zu gehen. Und dieser Dienst erfordert, dass wir dafür einen Plan aufstellen und uns daran halten. Indem wir für andere etwas tun, was sie nicht selbst tun können, folgen wir dem Beispiel des Erretters, der das Sühnopfer zustande gebracht hat, um anderen Menschen Segnungen zu ermöglichen.

Eines Tages werden wir unseren Schöpfer sehen und vor ihm stehen, um gerichtet zu werden.[35] Dann werden wir nach unseren heiligen Handlungen, Bündnissen, Werken und den Wünschen unseres Herzens gerichtet.[36]

Können diejenigen, die sich für die Segnungen des Tempels bereitgemacht haben, in einer Welt voll geistigen Verfalls auch jetzt schon etwas bewirken? Ja! Diese Mitglieder sind „das Bundesvolk des Herrn, ... mit Rechtschaffenheit und mit der Macht Gottes in großer Herrlichkeit ausgerüstet".[37] Ihr Beispiel kann das Leben der gesamten Menschheit emporheben. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Siehe Exodus 28:36; 39:30; Psalm 93:5. Diese Inschrift findet sich auf allen Tempeln im deutschsprachigen Raum.
2. Siehe Exodus 19:5,6; Levitikus 19:1,2; Psalm 24:3–5; 1 Thessalonicher 4:7; Moroni 10:32,33; LuB 20:69; 110:6–9; siehe auch Bible Dictionary, „Holiness", Seite 703 f.
3. 2 Nephi 9:48.
4. Siehe „Following the Master: Teachings of President Howard W. Hunter", *Ensign*, April 1995, Seite 21 f.; „Das wichtige Symbol unserer Mitgliedschaft in der Kirche", *Der Stern*, November 1994, Seite 3.
5. „Von Missionen, Tempeln und Treuhandschaft", *Der Stern*, Januar 1996, Seite 51.



6. Gordon B. Hinckley, *Teachings of Gordon B. Hinckley* (1997), Seite 638.

7. Siehe Moroni 10:4,5.

8. *Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young*, Seite 302.

9. Matthäus 16:19.

10. Siehe LuB 14:7.

11. Siehe LuB 109:20; siehe auch Jesaja 52:11; Alma 11:37; 3 Nephi 27:19.

12. bzw. mit dem Zweigpräsidenten und dem Missionspräsidenten.

13. Siehe 3 Nephi 20:26; siehe auch Russell M. Nelson, „Kinder des Bundes", *Der Stern*, Juli 1995, Seite 29 ff.

14. Siehe Römer 6:17,20; LuB 121:17.

15. Alma 7:6.

16. Präsident Hinckley hat gesagt: „Mit meiner ganzen Überzeugungskraft fordere ich unsere Mitglieder überall auf, würdig zu leben, damit sie einen Tempelschein haben können. Betrachten Sie den Tempelschein als etwas Wertvolles, und unternehmen Sie größere Anstrengungen, um zum Haus des Herrn zu gehen und am Geist und den Segnungen des Tempels teilzuhaben." („Von Missionen, Tempeln und Treuhandschaft", *Der Stern*, Januar 1996, Seite 51.)

17. Boyd K. Packer, *The Holy Temple* (1980), Seite 73.

18. Siehe Neal A. Maxwell, *Not My Will, But Thine* [1988], Seite 135; siehe auch LuB 100:16.

19. Dies erinnert uns daran, „dass Gott nicht auf die Person sieht" (Apostelgeschichte 10:34; siehe auch Moroni 8:12).

20. Der Herr hat uns versichert: „Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen – meine Huld wird nie von dir weichen, und der Bund meines Volkes wird nicht hinweggenommen werden" (Joseph-Smith-Übertragung, Jesaja 54:10). Bestimmt wollen wir niemals bewusst ein Zeichen seines immerwährenden Bundes ablegen.

21. Siehe Epheser 6:11–13; siehe auch Alma 46:13,21; LuB 27:15.

22. Die Erste Präsidentschaft schrieb in ihrem Brief vom 10. Oktober 1988 Folgendes: „Das Verhalten mancher Mitglieder lässt vermuten, dass sie das Bündnis, das sie im Tempel geschlossen haben – nämlich im Einklang mit dem eigentlichen Zweck des heiligen Endowments das Garment zu tragen –, nicht ganz verstehen.

Jedes Mitglied, das im Tempel mit dem Garment bekleidet wurde, hat das Bündnis geschlossen, es das ganze Leben lang zu tragen. Es ist so auszulegen, dass es Tag und Nacht als Unterwäsche getragen werden soll. … Der verheißene Schutz und die Segnungen hängen davon ab, wie würdig man ist und wie treu man das Bündnis einhält.

Das Prinzip besteht darin, dass man das Garment trägt und nicht, dass man nach Gelegenheiten sucht, es abzulegen. Die Mitglieder sollen also ihr Garment weder teilweise noch ganz ablegen, um im Garten zu arbeiten oder sich in Badekleidung oder undezenter Kleidung im Haus auszuruhen. Auch sollen sie es nicht für Freizeitaktivitäten ablegen, an denen man sehr wohl auch mit dem Garment unter der üblichen Kleidung teilnehmen kann. Wenn man das Garment ablegen muss, beispielsweise zum Schwimmen, so ist es danach möglichst schnell wieder anzuziehen.

Zum Bündnis gehört das Prinzip des Anstands und dass man den Körper in angemessener Weise bedeckt hält. Dieses Prinzip soll auch bestimmen, was für Kleidung wir tragen. Ein Mitglied, das das Endowment empfangen hat, trägt das Garment zur Erinnerung an die heiligen Bündnisse, die es mit dem Herrn geschlossen hat, und zum Schutz vor Versuchung vor dem Bösen. Die Art und Weise, wie wir es tragen, bringt äußerlich zum Ausdruck, wie wir uns innerlich verpflichtet haben, dem Erretter zu folgen."

23. Siehe LuB 88:119; 109:8.

24. Genau genommen *ist* er der Weg (siehe Johannes 14:6).

25. Siehe John A. Widtsoe, „Temple Worship", *Utah Genealogical and Historical Magazine*, April 1921, Seite 62.

26. Siehe Stichwortverzeichnis in den heiligen Schriften.

27. Einschlägige Kapitel sind unter anderem Exodus 26–29,39; Levitikus 8; 2 Samuel 12 (Vers 20); 2 Chronik 6,7; Jesaja 22; Ezechiel 16.

28. Siehe LuB 124:40,41.

29. Siehe Moroni 10:32.

30. „Temples and Temple Work", *Ensign*, Februar 1982, Seite 3.

31. Siehe Philipper 4:7.

32. Siehe Alma 42:8.

33. „Bündnisse", *Der Stern*, Juli 1987, Seite 19.

34. LuB 128:15.

35. Siehe 2 Nephi 9:41.

36. Siehe LuB 137:9.

37. 1 Nephi 14:14.

Eine Gemeinschaft von Heiligen errichten

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„In einer wahren Gemeinschaft von Heiligen arbeiten wir alle daran, einander auf die beste Weise zu dienen, die uns nur möglich ist. Unsere Arbeit verfolgt einen höheren Zweck, weil damit andere gesegnet werden und das Reich Gottes errichtet wird."



Im Leben eines jeden Menschen gibt es Erlebnisse, die eine neue und wichtige Bedeutung erhalten, wenn man Jahre später daran zurückdenkt. Als ich in der Junior-Highschool war, fühlte ich mich geehrt, als man mich fragte, ob ich ein Mitglied der Schüleraufsicht werden wolle. Wenn wir Aufsicht im Schulgebäude hatten, sollten wir unser Mittagessen mit zur Schule bringen und gemeinsam essen. Das war immer etwas Besonderes, und es gab immer einen Wettstreit, wessen Mutter das beste Essen vorbereitet hatte. Oft tauschten wir das Essen untereinander.

Als ich eines Tages wieder Aufsicht im Schulgebäude hatte, vergaß ich, meiner Mutter zu sagen, dass ich Mittagessen mitnehmen musste. Ich sagte es ihr erst kurz bevor ich ging. Als ich sie bat, etwas vorzubereiten, sah sie mich besorgt an und sagte, dass sie eben das letzte Brot für das Frühstück verbraucht hatte und erst am Nachmittag wieder backen würde. Für mein Mittagessen hatte sie nur noch ein großes süßes Brötchen, das beim Abendessen übrig geblieben war. Die süßen Brötchen, die meine Mutter machte, schmeckten sehr gut. Sie ordnete sie auf dem Backblech immer so an, dass oben über die ganze Breite ein großes Brötchen war und dann folgten mehrere Reihen mit kleinen Brötchen. Nur das große war übrig geblieben. Es war etwa so lang wie ein Brot, aber natürlich nicht so dick. Es war mir peinlich, dass ich zum Mittagessen nur ein süßes Brötchen hatte, denn ich stellte mir vor, was die anderen Mitglieder der Aufsichtsgruppe wohl dabei hätten. Doch ich sagte mir, es sei besser, dieses süße Brötchen zu haben als gar nichts.

Zur Mittagszeit ging ich in die entlegenste Ecke, um nicht aufzufallen. Als alle anfingen, ihr Essen zu tauschen, wollten meine Freunde wissen, was ich dabei hatte. Ich erzählte ihnen, was am Morgen geschehen war, und zu meinem Entsetzen wollten alle das große Brötchen sehen. Doch ich war überrascht: Meine Freunde lachten mich nicht aus, sondern wollten alle ein Stück von dem Brötchen haben. Es war mein bester Tauschtag im ganzen Jahr! Ich hatte gedacht, dass ich mich mit dem Brötchen blamieren würde, doch stattdessen wurde es der Renner der Mittagspause.

Als ich über dieses Erlebnis nachdachte, ist mir aufgefallen, dass wir Menschen vertrauten Dingen oft weniger Wert beimessen, nur weil wir sie so gut kennen. Eines dieser vertrauten Dinge könnte unsere Mitgliedschaft in der wiederhergestellten Kirche sein.

Die Mitglieder der Kirche besitzen eine „Köstliche Perle", doch manchmal ist uns diese wertvolle Perle so vertraut, dass wir ihren wahren Wert gar nicht schätzen. Es ist wahr: Wir sollen unsere Perlen nicht den Schweinen vorwerfen. Das bedeutet aber nicht, dass wir sie nicht Menschen geben sollen, die ihren Wert zu schätzen wissen. Einer der wunderbaren Nebeneffekte der Missionsarbeit ist, dass wir beobachten können, welch großen Wert andere unserem Glauben beimessen, die ihn zuvor nicht kannten. Wir können sehr davon profitieren, wenn wir unseren Schatz durch die Augen eines anderen betrachten. Ich fürchte, dass wir die einzigartigen und wertvollen Segnungen, die uns durch die Mitgliedschaft in der Kirche des Herrn zuteil werden, oft als selbstverständlich ansehen. Wenn wir sie nicht gebührend zu schätzen wissen, neigen wir dazu, gleichgültig zu werden, und tragen weniger zur Errichtung einer Gemeinschaft von Heiligen bei.

Wir sind mit einem großen und edlen Erbe gesegnet, das uns einen Weg zur Wahrheit bereitet, der sich drastisch von den sogenannten Wegen der Welt unterscheidet. Wir müssen immer wieder an den Wert unseres Erbes denken, damit wir es gebührend würdigen. Ich fordere die vielen Heiligen, die sich in der Ecke verstecken, auf, aufrecht zu stehen und mit lauter Stimme die wertvollen Lehren unseres gemeinsamen Erbes zu verkünden - nicht angeberisch oder stolz, sondern mit Selbstvertrauen und Überzeugung.

Etwas, worauf ich sehr stolz bin, ist, wie unsere Vorfahren durch ihren Glauben an Gott, ihre Arbeit und ihre Ausdauer Orte, die niemand

haben wollte, in wunderschöne Städte verwandelten.

Als Joseph Smith ohne Aussicht auf Entlassung im Gefängnis von Liberty war, wurde ein Befehl erlassen, dass die Heiligen ausgerottet werden sollten. Deshalb musste Brigham Young die Heiligen darauf vorbereiten, Missouri zu verlassen. Als sie im Februar 1839 Missouri verließen, klagten viele, der Herr hätte sein Volk verlassen. Manche Mitglieder bezweifelten, dass es klug sei, alle Heiligen noch einmal an einem Ort zu sammeln.

Es stellte sich heraus, dass die Überquerung des Mississippi und der Aufenthalt in einigen kleinen Orten am Ufer den Mitgliedern eine Pause verschaffte, die sie brauchten, um neue Weisung von ihren Führern zu bekommen. Der Prophet Joseph Smith schrieb aus dem Gefängnis von Liberty und forderte die Heiligen auf, sich nicht zu zerstreuen, sondern sich zu sammeln, um an Stärke zu gewinnen und von da ausgehend die Kirche zu errichten.

Im April 1839 konnten Joseph und Hyrum Smith und die anderen Gefangenen aus dem Gefängnis in Missouri fliehen. Am 22. April 1839 kamen sie in Quincy im Bundesstaat Illinois an. Der Prophet machte sich sofort daran, einen Ort zu finden, an dem sich die Heiligen sammeln konnten. Er fand eine vielversprechende Stelle am Mississippi-Ufer. Er nannte die Stadt Nauvoo, die „Schöne", doch zu jener Zeit war sie alles andere als schön. Es war eine sumpfige Halbinsel, die nicht trockengelegt war. Auf dem sumpfigen Land entstand eine Stadt, die man wahrhaft als schön bezeichnen konnte.

Die ersten Behausungen in Nauvoo waren Hütten, Zelte und einige verlassene Gebäude. Dann begannen die Heiligen, Blockhäuser zu bauen. Wenn genügend Zeit und Geld vorhanden war, wurden Fachwerkhäuser errichtet und später wurden feste Steinhäuser gebaut.

Der Prophet wollte eine Gemeinschaft von Heiligen errichten. Er legte auf drei Bereiche großen Wert: erstens Wirtschaft, zweitens Bildung und drittens Geistigkeit.

Es war der Wunsch des Propheten Joseph Smith, dass die Heiligen wirtschaftlich unabhängig werden. Unser Vater im Himmel hat seinen Kindern all das gegeben, was sie haben, nämlich ihre Talente, ihre Fähigkeiten und ihre materiellen Güter, und er hat sie als Verwalter über diese Segnungen eingesetzt.

Ein wertvoller Überrest vom Streben nach wirtschaftlicher Selbstständigkeit ist das Wohlfahrtsprogramm der Kirche. Es besteht aus zwei entscheidenden Bestandteilen: Der erste ist der Grundsatz der Liebe und der zweite der Grundsatz der Arbeit. Der Grundsatz der Liebe gibt uns den Antrieb, diesem wunderbaren Programm unsere Zeit, unser Geld und unseren Dienst zur Verfügung zu stellen. Der Lieblingsjünger Johannes schrieb:

„Wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott.

Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.

Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.

Liebe Brüder, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben." (1 Johannes 4:7–9,11.)

Und in 1 Johannes, im dritten Kapitel lesen wir:

„Wenn jemand Vermögen hat und sein Herz vor dem Bruder verschließt, den er in Not sieht, wie kann die Gottesliebe in ihm bleiben?" (1 Johannes 3:17.)

Wir verstehen den Grundsatz der Liebe so, dass wir aufgefordert werden, ein großzügiges Fastopfer zu spenden. Es steckt ein herrliches,



offenbartes System dahinter, dass wir am ersten Sonntag jedes Monats freiwillig auf zwei Mahlzeiten verzichten und das auf diese Weise gesparte Geld unserem Bischof übergeben. Dadurch hat er die nötigen Mittel, den Bedürftigen zu helfen. Dieses System tut uns nicht sonderlich weh, wir bekommen dadurch eine größere Achtung vor den Bedürftigen, und es wird ein Weg bereitet, wie man ihnen das geben kann, was sie brauchen.

Möge der Herr uns auch weiterhin mit dem Wunsch segnen, einander unsere Liebe zu erweisen und ein großzügiges Fastopfer zu spenden.

Der zweite wichtige Grundsatz ist die Arbeit. Für den Erfolg des Wirtschaftsplans des Herrn ist die Arbeit genauso wichtig wie das Gebot der Nächstenliebe.

In Lehre und Bündnisse lesen wir:

„Ich, der Herr, habe an den Einwohnern Zions kein Wohlgefallen, denn es gibt Müßiggänger unter ihnen, und ihre Kinder wachsen auch in Schlechtigkeit auf; sie trachten auch nicht ernsthaft nach den Reichtümern der Ewigkeit, sondern ihre Augen sind voller Habgier.

Das darf nicht sein und muss von ihnen abgeschafft werden." (LuB 68:31,32.)

Ich bin besonders darüber besorgt, was der Herr hier über die Kinder sagt. Wir sehen, dass viele Eltern ihre Kinder zu sehr verwöhnen und sie nicht ausreichend über den Wert der Arbeit unterweisen.

In einer Gemeinschaft von Heiligen arbeiten wir alle daran, einander auf die beste Weise zu dienen, die uns nur möglich ist. Unsere Arbeit verfolgt einen höheren Zweck, weil damit andere gesegnet werden und das Reich Gottes errichtet wird.

Die zweite Anforderung an die Gesellschaft von Heiligen unter dem Propheten Joseph Smith war Bildung. Bereits 1840, als er die Anerkennung der Stadt Nauvoo beantragte, beantragte er auch die Gründung einer Universität.

In der *Encyclopedia of Mormonism* lesen wir:

„Die Vorstellungen und die Praktiken der Kirche im Hinblick auf Bildung entstammten bestimmten Offenbarungen, die Joseph Smith



erhalten hatte, in denen die ewige Natur der Bildung betont und bekräftigt wird, welch entscheidende Rolle das Lernen bei der geistigen, moralischen und intellektuellen Entwicklung der Menschheit spielt." („Education: Attitudes Toward Education" in Daniel H. Lundlow, Hg., *Encyclopedia of Mormonism*, [1992], Seite 441.)

In unseren neuzeitlichen Schriften gibt es einige Verse, in denen die Bedeutung von weltlichem und geistigem Wissen betont wird, beispielsweise im Buch Mormon:

„Und doch, es ist gut, gelehrt zu sein, wenn man auf Gottes Ratschläge hört." (2 Nephi 9:29.)

Und in Lehre und Bündnisse:

„Jeglicher Grundzug der Intelligenz, den wir uns in diesem Leben zu eigen machen, wird mit uns in der Auferstehung hervorkommen.

Und wenn jemand in diesem Leben durch seinen Eifer und Gehorsam mehr Wissen und Intelligenz erlangt als ein anderer, so wird er in der künftigen Welt um so viel im Vorteil sein." (LuB 130:18,19.)

In den Glaubensartikeln heißt es:

„Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach." (13. Glaubensartikel.)

Der letzte Wunsch des Propheten Joseph Smith war, eine Gemeinschaft von geistig gesinnten Heiligen zu errichten. Dies beginnt zu Hause. Die wichtigsten Belehrungen, die unsere Kinder jemals bekommen, sind die Belehrungen, die sie zu Hause von den Eltern erhalten, wenn die Eltern ihre Kinder eifrig über den Weg belehren, den unser Vater im Himmel für sie vorgesehen hat. Die Führer der Kirche haben uns angewiesen, regelmäßig den Familienabend abzuhalten, bei dem wir einmal pro Woche zusammenkommen, Evangeliumsgrundsätze lernen und die Einheit in der Familie festigen können. Hier können wir uns beraten, in den heiligen Schriften lesen, gemeinsam beten und zusammen spielen. Unser größtes Ziel ist es, eine ewige Familie zu schaffen. Familie um Familie errichten wir die Gemeinschaft der Heiligen.

Ein herrlicher Tempel wurde in Nauvoo gebaut, um die ewige Familie zu ermöglichen. Er stand da wie ein Leuchtturm und erinnerte die Menschen daran, dass die wichtigsten Segnungen im Leben geistige Segnungen sind. Im Tempel werden heilige Bündnisse geschlossen und die errettenden heiligen

Handlungen des Evangeliums vollzogen. Wenn wir oft in den Tempel gehen, können wir diese Bündnisse erneuern und die heiligen Handlungen stellvertretend für Menschen vollziehen, die ohne diese Segnungen gestorben sind.

Jetzt gibt es überall auf der Erde Tempel. Dadurch haben viel mehr Menschen die Möglichkeit, die heiligen Handlungen zu erhalten, die für das ewige Leben notwendig sind. Diejenigen, die würdig sind, in den Tempel zu gehen, erhalten große geistige Segnungen, wenn sie weiterhin treu dienen und ihre Bündnisse halten. Der Herr segnet sein Volk, wenn es seine Gebote hält und oft in sein Haus kommt. Im ewigen Plan Gottes sind unsere Tempel Sammlungsorte für die Gemeinschaft von Heiligen, die daran arbeiten, Zion zu errichten.

In unserer Gemeinschaft von Heiligen wird nichts ausgeschlossen, sondern alles eingeschlossen. Sie ist auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; Jesus Christus selbst ist der Eckstein. Sie ist offen für jeden von uns, der Liebe, Wertschätzung und Mitgefühl für die Kinder unseres himmlischen Vaters hat. Die beiden Bestandteile des Fundaments unserer wirtschaftlichen Wohlfahrt sind die Grundsätze Nächstenliebe und harte Arbeit. Es ist eine fortschrittliche Gemeinschaft, in der unsere Jugendlichen Höflichkeit und auch die tieferen Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums lernen. Unsere Gemeinschaft ist geistig ausgerichtet und gestattet uns, den Heiligen Geist mit uns zu haben, der uns in unserem Leben führt und leitet.

Möge der Herr uns den Wunsch schenken, ihm näher zu sein, so dass wir uns an den Segnungen Frieden, Harmonie, Sicherheit und Liebe zu allen Menschen erfreuen können - den Merkmalen einer Gemeinschaft, die mit ihm eins ist. Er ist unser Gott. Wir sind seine Kinder. Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi, amen. □

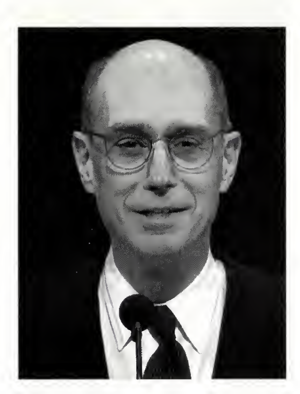
ANMERKUNG: Historische Informationen sind entnommen aus *Die Geschichte der Kirche in der Fülle der Zeiten.* (Institutsleitfaden; Seite 193–224.)

Priestertumsversammlung
31. März 2001

„Wacht mit mir!"

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wenn Sie über seine Schafe wachen, wird Ihre Liebe zu ihm zunehmen. Und dadurch wächst auch Ihr Vertrauen und Ihr Mut."



Ich bin dankbar für die Ehre, im Namen des Herrn zu den Hirten Israels zu sprechen. Denn das sind wir ja. Als wir das Priestertum angenommen haben, haben wir die Verantwortung auf uns genommen, unser Teil zu tun, um über die Kirche zu wachen. Keiner von uns kann sich dieser Verantwortung entziehen. Der Präsident des Priestertums auf der ganzen Erde trägt die Gesamtverantwortung. Durch die Schlüssel des Priestertums trägt jedes Kollegium sein Teil. Sogar der jüngste Diakon am fernsten Ort auf der Erde hat Anteil an der großen Aufgabe, über die Kirche zu wachen.

Achten Sie auf die folgenden Worte aus Lehre und Bündnisse: „Darum lasst einen jeden sein eigenes Amt ausüben und in seiner eigenen Berufung arbeiten; und lasst den Kopf nicht zu den Füßen sagen, er habe die Füße nicht nötig; denn wie soll der Leib ohne die Füße imstande sein zu stehen?" Der Erretter führt dann die Aufgaben auf und bezieht dabei sogar die Diakone ein: „Die Diakone und Lehrer sollen bestimmt werden, über die Gemeinde zu wachen und ortsgebundene geistliche Diener für die Gemeinde zu sein." (LuB 84:109,111.)

Ich bete darum, dass ich unseren heiligen Auftrag so erklären kann, dass sogar der jüngste Diakon und der erst vor kurzem ordinierte Bekehrte seine Chance erkennt. An vielen Stellen in der Schrift bezeichnet der Herr sich und diejenigen, die er zum Priestertum beruft, als Hirten. Ein Hirte wacht über die Schafe. In den Geschichten in der Schrift sind die Schafe in Gefahr; sie brauchen Schutz und Nahrung. Der Erretter ermahnt uns, so über die Schafe zu wachen wie er. Er hat sein Leben für sie hingegeben. Sie gehören ihm. Wir können seinem Maßstab nicht gerecht werden, wenn wir wie ein bezahlter Knecht nur dann Wache halten, wenn es gelegen kommt und wir dafür Lohn erhalten. Hier ist sein Maßstab: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander." (Johannes 10:11,12.)

Die Mitglieder der Kirche sind die Schafe. Sie gehören ihm, und er

hat uns berufen, über sie zu wachen. Wir müssen mehr tun, als sie vor Gefahr zu warnen. Wir müssen sie speisen. Vor langer Zeit hat der Herr seinem Propheten geboten, die Hirten Israels zurechtzuweisen. Hier ist – mit den Worten des Propheten Ezechiel – die Warnung, die nach wie vor gilt:

„Das Wort des Herrn erging an mich: Menschensohn, sprich als Prophet gegen die Hirten Israels, sprich als Prophet, und sag zu ihnen: So spricht Gott, der Herr: Weh den Hirten Israels, die nur sich selbst weiden. Müssen die Hirten nicht die Herde weiden?" (Ezechiel 34:1,2.)

Die Nahrung, die diese Hirten für sich in Anspruch nahmen, während sie die Schafe hungern ließen, hätte den Schafen die Errettung bringen können. Einer der großen Hirten im Buch Mormon schildert, woraus diese Nahrung besteht und wie sie zu bekommen ist.

„Und nachdem sie für die Taufe angenommen worden waren und nachdem durch die Macht des Heiligen Geistes auf sie eingewirkt worden war und sie gesäubert worden waren, wurden sie dem Volk der Kirche Christi zugezählt; und ihr Name wurde aufgenommen, damit ihrer gedacht würde und sie durch das gute Wort Gottes genährt würden, um sie auf dem rechten Weg zu halten, um sie beständig wachsam zu halten im Beten, sich allein auf die Verdienste Christi verlassend, des Urhebers und Vollenders ihres Glaubens." (Moroni 6:4.)

Es schmerzt, wenn man sich vorstellt, dass ein Hirt isst, während er die Schafe hungern lässt. Jedoch habe ich selbst viele Hirten gesehen, die ihre Herde weideten. Einer von ihnen war der Präsident eines Diakonskollegiums. Ein Mitglied seines Kollegiums wohnte in meiner Nähe. Dieser Nachbarsjunge hatte nie eine Kollegiumsversammlung besucht und auch sonst nichts mit den Mitgliedern seines Kollegiums unternommen. Sein Stiefvater war kein Mitglied, und seine Mutter kam nicht zur Kirche.

Die Präsidentschaft dieses Diakonskollegiums kam eines Sonntagmorgens zu einer Ratssitzung



Das Wasser des City Creek, das aus einer Schlucht in der Nähe kommt, fließt an der Südseite des Konferenzzentrums durch einen von Felsblöcken eingesäumten Kanal, während Besucher ins Konferenzzentrum gehen.

zusammen. Jede Woche wurden sie von einem ausgezeichneten Berater und Lehrer mit dem guten Wort Gottes genährt. In ihrer Präsidentschaftssitzung dachten die Dreizehnjährigen an diesen Jungen, der nie kam. Sie unterhielten sich darüber, wie sehr er das brauchte, was sie empfingen. Der Präsident gab seinem Ratgeber den Auftrag, das irregegangene Schaf zu suchen.

Da ich wusste, dass der Ratgeber schüchtern war und wie schwierig der Auftrag war, beobachtete ich mit Staunen durch das Fenster, wie der Ratgeber an meinem Haus vorbeistapfte und die Straße hinauf zum Haus des Jungen ging, der nie zur Kirche kam. Der Hirte hatte die Hände in den Taschen. Seine Augen waren zu Boden gerichtet. Er ging langsam, wie man eben geht, wenn man nicht sicher ist, ob man das angestrebte Ziel auch wirklich erreichen möchte. Etwa 20 Minuten später kam er den Weg zurück, und der verlorene Diakon ging neben ihm her. Dieses Bild wiederholte sich dann noch einige Sonntage. Dann zog der Junge, der verloren und gefunden worden war, weg.

An dieser Geschichte scheint nichts weiter bemerkenswert zu sein. Da saßen nur drei Jungen in einem Zimmer um einen kleinen Tisch. Da war ein Junge, der eine Straße hinaufging und mit einem anderen Jungen zurückkam. Jahre später jedoch besuchte ich eine Pfahlkonferenz, einen ganzen Kontinent von dem Zimmer entfernt, in dem diese Präsidentschaft sich damals beriet. Ein grauhaariger Mann kam auf mich zu und sagte leise: „Mein Enkel lebte vor Jahren in Ihrer Gemeinde." Von Liebe erfüllt erzählte er mir vom Leben dieses Jungen. Dann fragte er mich, ob ich den Diakon finden könne, der vor so vielen Jahren langsam die Straße hinauf gegangen war. Er wollte wissen, ob ich ihm wohl danken und ihm sagen könne, dass sein Enkel, der inzwischen zum Mann herangewachsen war, sich noch an damals erinnert.

Er erinnerte sich noch daran, denn in diesen wenigen Wochen hatten die Hirten Israels über ihn gewacht, und zum ersten Mal in seinem Leben war ihm dies damals bewusst geworden. Er war gewarnt worden, indem Menschen, die sich um ihn sorgten, ihn ewige Wahrheiten hören ließen. Ihm war das



Brot des Lebens angeboten worden. Und die jungen Hirten waren ihrem Auftrag vom Herrn treu gewesen.

Dies richtig zu lernen und beständig zu tun, ist nicht leicht. Der Erretter hat es uns jedoch gezeigt und auch, wie wir andere darin unterweisen sollen. Er hat seine Kirche errichtet. Er hat Apostel ordiniert. Er musste seine Kirche in die Hände unerfahrener Diener geben, wie viele von uns es sind. Er wusste, dass Schwierigkeiten auf sie zukommen würden, die sie mit menschlichen Kräften nicht bewältigen konnten. Was er für sie getan hat, kann uns als Anleitung dienen.

Als der Erretter zum Garten Getsemani ging, um vor dem Verrat und seinen Leiden am Kreuz Todesqualen zu durchstehen, hätte er allein gehen können. Er nahm jedoch seine Diener im Priestertum mit sich. Matthäus berichtet Folgendes: „Er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und *wacht mit mir!*" (Matthäus 26:38; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Erretter betete zu seinem Vater um Kraft. Mitten in seiner Qual wandte er sich zu Petrus, um ihm zu vermitteln, was von allen, die mit ihm wachen wollen, verlangt wird:

„Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, dass ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." (Matthäus 26:40,41.)

In diesem schlichten Gespräch zwischen dem Meister und seinen Hirten kommen eine Zusicherung und eine Warnung zum Ausdruck. Er wacht mit uns. Er, der alles sieht, dessen Liebe endlos ist und der niemals schläft, wacht mit uns. Er weiß jederzeit, was die Schafe brauchen. Durch die Macht des Heiligen Geistes kann er es uns sagen und uns zu ihnen senden. Und wir können durch das Priestertum seine Macht herabrufen, um sie zu segnen.

Die Warnung an Petrus ergeht aber auch an uns. Der Wolf, der die Schafe geistig reißen möchte, zerrt mit Sicherheit auch am Hirten. Daher müssen wir über uns selbst wie über andere wachen. Als Hirte werden wir versucht sein, uns bis zum Abgrund zur Sünde vorzuwagen. Doch die Sünde beleidigt in jeder Gestalt den Heiligen Geist. Sie dürfen nichts tun und auch nirgendwo hingehen, wodurch der Geist beleidigt wird. Dieses Risiko dürfen Sie nicht eingehen. Sollten Sie aufgrund von Sünde versagen, wären Sie nicht nur für die eigenen Sünden verantwortlich, sondern auch für das Leid anderer, das Sie hätten vermeiden können, wenn Sie würdig gewesen wären, die Eingebungen des Geistes zu hören und ihnen Folge zu leisten. Der Hirte muss in der Lage sein, die Stimme des Geistes zu hören und die Mächte des Himmels herabzurufen, sonst wird er versagen.

Die Warnung, die einst einem Propheten gegeben wurde, ergeht auch an uns: „Du aber, Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen. Wenn ich zu einem, der sich schuldig gemacht hat, sage: Du musst sterben!, und wenn du nicht redest und den Schuldigen nicht warnst, um ihn von seinem Weg abzubringen, dann wird der Schuldige seiner Sünde wegen sterben. Von dir aber fordere ich Rechenschaft für sein Blut." (Ezechiel 33:7,8.)

Ein Versagen zieht eine schwere Strafe nach sich. Doch der Herr hat Petrus gelehrt, das Fundament für den Erfolg zu legen. Er hat eine einfache Aussage drei Mal wiederholt. Sie besagte, dass das Herz eines wahren Hirten von der Liebe zum Herrn erfüllt ist.

Hier ist der Bericht: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm:

Weide meine Schafe." (Johannes 21:15–17.)

Die Hirten Israels müssen von Liebe motiviert sein. Das mag anfangs schwierig scheinen, weil wir den Herrn vielleicht noch nicht gut kennen. Wenn wir jedoch mit einem Körnchen Glauben an ihn anfangen, wird unsere Liebe zu ihm und den Menschen dadurch wachsen, dass wir den Schafen dienen. Sie entwickelt sich aus den einfachen Dingen, die jeder Hirt tun muss. Wir beten für jedes einzelne der Schafe, für die wir verantwortlich sind. Wenn wir fragen: „Sag mir bitte, wer mich braucht?", bekommen wir die Antwort. Uns wird ein Gesicht oder ein Name in den Sinn kommen. Oder wir treffen zufällig jemanden und wissen, dass dies kein Zufall ist. In solchen Augenblicken spüren wir die Liebe des Erretters für sie und für uns. Wenn Sie über seine Schafe wachen, wird Ihre Liebe zu ihm zunehmen. Und dadurch wächst auch Ihr Vertrauen und Ihr Mut.

Sie denken sich vielleicht: *„Das ist nicht so einfach für mich. Ich muss über so viele wachen. Und ich habe so wenig Zeit."* Wo jedoch der Herr ruft, da bereitet er einen Weg – seinen Weg. Es gibt Hirten, die daran glauben. Ich erzähle Ihnen von einem.

Vor zwei Jahren wurde ein Mann als Präsident seines Ältestenkollegiums berufen. Er war noch keine 10 Jahre Mitglied der Kirche. Er war erst seit kurzem würdig geworden, mit seiner Frau und seinen Kindern im Tempel gesiegelt zu werden. Seine Frau war behindert. Er hatte drei Töchter. Die Älteste war 13, kochte die Mahlzeiten und kümmerte sich mit den anderen um das Haus. Mit dem mageren Einkommen aus seiner körperlichen Arbeit sorgte er nicht nur für den Unterhalt seiner fünfköpfigen Familie, sondern auch für den des Großvaters, der bei ihnen in ihrem kleinen Haus wohnte.

Als er als Präsident seines Ältestenkollegiums berufen wurde, hatte es 13 Mitglieder. Das kleine Kollegium war für weitere 101 Männer zuständig, die entweder überhaupt kein Priestertum trugen oder Diakon, Lehrer oder Priester waren. Er musste über die Seelen von 114 Familien wachen und konnte angesichts all dessen, was er für seine Familie tat, nicht hoffen, mehr als den Sonntag und eventuell einen Abend pro Woche dieser Aufgabe widmen zu können.

Die Schwierigkeiten, vor denen er stand, zwangen ihn auf die Knie zum Beten. Danach erhob er sich und machte sich an die Arbeit. Bei seinen Bemühungen, seine Schafe kennenzulernen, wurden seine Gebete auf eine Weise erhört, die er nicht erwartete hatte. Mit der Zeit erkannte er die Bedürfnisse von mehr Menschen als nur der Mitglieder des Kollegiums. Er erkannte schließlich, dass es in der Absicht des Herrn lag, dass er die Familien stärkte. Trotz seiner begrenzten Erfahrung wusste er, dass er die Familien nur dann stärken konnte, wenn er ihnen half, sich für die Tempelbündnisse bereitzumachen und sie dann zu halten.

Er begann mit dem, was jeder gute Hirte immer tut, doch tat er es auf andere Weise, als er den Tempel als ihr Ziel erkannte. Er betete darum, wer die Ratgeber sein sollten, die ihn begleiten sollten. Und dann betete er, um zu erfahren, welche Familien ihn brauchten und bereit waren.

Er besuchte so viele, wie er nur konnte. Einige waren abweisend und nahmen seine Freundschaft nicht an. Bei denjenigen aber, die sie annahmen, folgte er einem Muster. Sobald er Interesse und Vertrauen bemerkte, lud er sie ein, mit dem Bischof zu sprechen. Er hatte den Bischof gebeten: „Sagen Sie ihnen bitte, was nötig ist, um würdig zu sein, zum Tempel zu gehen und die Segnungen für sich und ihre Familie in Anspruch zu nehmen. Und geben Sie ihnen dann bitte wie ich Zeugnis, dass es der Mühe wert ist."

Einige nahmen die Einladung des Kollegiumspräsidenten zu einem Seminar zur Vorbereitung auf den Tempel an, das von Führern des Pfahls abgehalten wurde. Nicht alle schlossen den Kurs ab, und nicht alle machten sich für den Tempel bereit. Aber es wurde für jede Familie und für jeden Vater gebetet. Die meisten wurden mindestens einmal eingeladen, sich in Versammlungen am guten Wort Gottes zu weiden. Bei jeder Einladung gab der Präsident Zeugnis davon, was für ein Segen es ist, als Familie für immer gesiegelt zu sein, und wie traurig es ist, wenn man nicht zusammenbleiben kann. Jede Einladung wurde mit der Liebe des Erretters ausgesprochen.

Während seiner Zeit als Kollegiumspräsident erlebte er, wie zwölf von den Männern, die er belehrt hatte, zum Ältesten ordiniert wurden. Er erlebte, wie vier von diesen Ältesten zum Hohen Priester ordiniert wurden. Diese Zahlen können nicht im Entferntesten das Ausmaß des Wunders beschreiben. Die Angehörigen dieser Männer werden über Generationen hinweg gesegnet sein. Väter und Mütter sind jetzt aneinander und an ihre Kinder gesiegelt. Sie beten für ihre Kinder, empfangen die Hilfe des Himmels und lehren das Evangelium mit der Liebe und der Inspiration, die der Herr glaubenstreuen Eltern eingibt.

Dieser Präsident und seine Ratgeber sind wahre Hirten geworden. Sie haben mit dem Herrn über die Herde gewacht und haben ihn lieben gelernt. Sie sind Augenzeugen für die Wahrheit dessen, was der Erretter den Apostel Thomas B. Marsh gelehrt hat. Dies gilt für alle, die mit dem Herrn über seine Schafe wachen:

„Gehe deines Weges, wohin auch immer ich will, und es wird dir vom Tröster eingegeben werden, was du tun und wohin du gehen sollst.

Bete immer, damit du nicht in Versuchung gerätst und deines Lohnes verlustig gehst. Sei treu bis ans Ende, und sieh, ich bin mit dir.

Diese Worte kommen nicht von einem Menschen, auch nicht von den Menschen, sondern von mir, nämlich Jesus Christus, deinem Erlöser nach dem Willen des Vaters. Amen." (LuB 31:11–13.)

Ich bezeuge, dass Gott Vater lebt und unsere Gebete erhört. Ich bin ein Zeuge dafür, dass der Erretter voller Liebe mit seinen glaubenstreuen Hirten über seine Schafe wacht.

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Eine Klapperschlange darf man nicht streicheln

Elder David E. Sorensen
von der Siebzigerpräsidentschaft

Pornografie wird zwar vom Satan als Unterhaltung angepriesen, ist jedoch eine äußerst giftige und tückische Schlange, die in Zeitschriften, im Internet und im Fernsehen aufgerollt daliegt.



Vor ein paar Jahren waren meine Frau und ich in Indien. Ich weiß noch, wie wir auf einem Flughafen die Landebahn überquerten und ein paar Männer sahen, die vor einem Korb saßen und Flöte spielten. Wenn sie zu spielen begannen, nahmen sie den Deckel vom Korb und eine Kobra erschien. Während die Musik spielte, reckte sich die Schlange immer höher, bis sie fast ihre volle Länge erreicht hatte. Normalerweise fiel die Schlange dann wieder in den Korb zurück. Doch einmal sah ich, wie eine Schlange neben den Korb fiel. Der Flötenspieler streckte die Hand aus, streichelte die Kobra und legte sie behutsam in den Korb zurück. Ich war erstaunt, dass man ein so gefährliches Tier anfassen konnte, ohne Schaden zu nehmen. Unser Führer klärte mich aber schnell darüber auf, dass es sehr riskant war, und erklärte uns, dass die Bisse von Giftschlangen in dieser Provinz tatsächlich zu den häufigsten Todesursachen gehörten.

Das erinnerte mich an ein Erlebnis aus meiner Kindheit auf der Farm. Im Sommer gehörte es zu unseren Aufgaben, das Heu vom Feld in die Scheune zu bringen, um es für den Winter zu lagern. Mein Vater warf das Heu auf den Wagen. Ich stampfte es dann fest, damit so viel wie möglich auf den Wagen passte. Einmal lag in einem der losen Heubündel eine Klapperschlange! Als ich sie sah, war ich beunruhigt, aufgeregt und hatte Angst. Die Schlange lag in dem schönen kühlen Heu. Ihr Rücken mit der rautenförmigen Zeichnung glitzerte in der Sonne. Nach ein paar Augenblicken hörte die Schlange auf zu klappern und wurde ganz still. Ich wurde sehr neugierig. Ich näherte mich der Schlange und beugte mich vor, um sie besser betrachten zu können, als ich plötzlich meinen Vater rufen hörte: „David, mein Junge, eine Klapperschlange darf man nicht streicheln!"

Heute Abend möchte ich darüber sprechen, wie gefährlich es ist, Giftschlangen zu streicheln. Die Schlangen, die ich meine, haben keinen langen, glänzenden Körper, sondern nehmen unterschiedliche Gestalt an. Die Welt lässt diese Gefahren oft ganz harmlos erscheinen – sogar aufregend und interessant. Aber wenn wir solche Schlangen streicheln, füllt sich unser Sinn mit Gift – Gift, das den Heiligen Geist vertreibt.[1]

Brüder, was heute als beliebte Unterhaltung gilt, lässt das, was böse und falsch ist, oft schön und richtig erscheinen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Herr gesagt hat: „Weh denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen."[2]

Pornografie wird zwar vom Satan als Unterhaltung angepriesen, ist jedoch eine äußerst giftige und tückische Schlange, die in Zeitschriften, im Internet und im Fernsehen aufgerollt daliegt. Pornografie zerstört die Selbstachtung und schwächt die Selbstdisziplin. Sie ist für den Geist tödlicher als die Klapperschlange, vor der mein Vater mich gewarnt hatte und die ich nicht streicheln sollte. Die Bibel berichtet, dass König David große geistige Fähigkeiten hatte, aber er stand an einem Ort, an dem er nicht stehen sollte. Er schaute etwas an, was er sich nicht hätte anschauen sollen. Diese Besessenheit brachte ihn zu Fall.[3]

Den Versuchungen der heutigen elektronischen Medien zu widerstehen ist nicht leicht. Es erfordert Mut und Anstrengung. Von dem kleinen Ort aus, wo ich aufwuchs, musste man mindestens eine Stunde fahren, um überhaupt in Schwierigkeiten kommen zu können. Aber heute, mit dem Internet, sind die Schwierigkeiten nur ein paar Mausklicks entfernt. Um solche Versuchungen zu vermeiden, tun Sie das, was Hauptmann Moroni vor alters getan hat: errichten Sie „Befestigungen", um Ihre Schwachstellen zu stärken. Errichten Sie, statt Wälle aus „Holz und Erdreich" aufzuschütten, um eine leicht angreifbare Stadt zu schützen, „Befestigungen", indem Sie sich selbst Grundregeln aufstellen, um Ihre unschätzbare Tugend zu schützen.[4] Bei Verabredungen ist es besser, in Gruppen auszugehen und nicht allein zu sein. Ich kenne Männer, jung und alt, die

sich entschieden haben, den Fernseher gar nicht einzuschalten und auch nicht im Internet zu surfen, wenn sie allein sind. Väter, es ist klug, wenn Computer und Fernseher in einem Zimmer stehen, das von der ganzen Familie genutzt wird, und nicht im Kinderzimmer. Ich kenne auch Väter, die sich klugerweise dafür entschieden haben, im Hotel nicht fernzusehen, wenn sie auf Geschäftsreise sind.

Bedenken Sie, dass solche „Befestigungen" kein Zeichen von Schwäche sind. Im Gegenteil. Sie sind ein Zeichen von Stärke. Aus den heiligen Schriften erfahren wir, dass Hauptmann Moroni so stark war, dass „selbst die Macht der Hölle ... für immer erschüttert" wäre, wenn alle Menschen so wären wie er.[5] Vergessen Sie nicht, dass Moronis „Befestigungen"[6] der Schlüssel zu seinem Erfolg waren. Ihre eigenen Befestigungen zu errichten wird für Sie der Schlüssel zum Erfolg sein.

Eine wichtige Befestigung, die Sie errichten können, ist, dass Sie jetzt, noch bevor Sie vor einer Herausforderung stehen, entscheiden, wo Sie die Grenze ziehen. Unser Prophet lehrt: wenn wir jetzt den Beschluss fassen, uns nicht mit schlechten Medien abzugeben, sondern ihnen aus dem Weg zu gehen, dann liegt die Herausforderung bereits hinter uns.[7]

Meine Enkelin Jennifer wurde vor kurzem eingeladen, mit ein paar Schulfreundinnen essen und anschließend ins Kino zu gehen. Die Mädchen hatten vereinbart, welchen Film sie anschauen wollten, und Jennifer ging gern mit. Doch das Mädchen, das die Karten für alle besorgte, während die anderen beim Essen waren, kam mit Karten für einen ganz anderen Film zurück! Sie sagte: „Das ist ein toller Film, und er ist ab 18."

Jennifer fühlte sich überrumpelt und konnte kaum glauben, dass sich die Situation so schnell geändert hatte. Glücklicherweise hatte sie jedoch, noch ehe sie in diese Situation geraten war, schon längst den Beschluss gefasst, dass sie keinen Film ansehen wollte, der erst ab 18 freigegeben war. Sie blieb unerschütterlich und sagte zu ihren Freundinnen: „Ich kann mir keinen Film ab 18 ansehen. Meine Eltern würden es nicht erlauben." Darauf antworteten die Mädchen: „Komm schon! Deine Eltern erfahren es doch gar nicht!" Doch Jennifer sagte: „Eigentlich ist es egal, ob meine Eltern es erfahren oder nicht. Ich sehe mir einfach keinen Film ab 18 an!"

Während der Priestertumsversammlung der Konferenz singt ein Chor von Trägern des Melchisedekischen Priestertums aus Pfählen in Salt Lake City.



Ihre Freundinnen waren verärgert und versuchten, sie zum Nachgeben zu bewegen. Sie warfen ihr vor, sie verderbe ihnen alles. Als sie nicht nachgab, warfen sie ihr die Kinokarte und das Wechselgeld ins Gesicht und ließen sie stehen, um sich den Film anzusehen. Es wurde ein einsamer Abend und sie hatte viel Ablehnung von ihren Freundinnen erfahren. Aber für Jennifer und unsere Familie war es auch ein großer Augenblick:[8] Sie gewann an Selbstvertrauen und Selbstachtung und sie erhielt geistige Kraft.[9]

Eine geistige Giftschlange bewusst zu streicheln ist doppelt gefährlich.[10] Wer das tut, erinnert mich an den kleinen Jungen, dessen Gebet zufällig mitgehört wurde: „Himmlischer Vater, wenn du aus mir keinen besseren Jungen machen kannst, dann mach dir keine Sorgen deswegen. Ich hab viel Spaß dabei, so wie ich bin."

Machen Sie es nicht wie der kurzsichtige Junge. Wer vorhat zu sündigen und dabei denkt, er könne umkehren, ehe er die heiligen Bündnisse und Verordnungen des Tempels erhält, setzt seine geistige Gesundheit aufs Spiel. Er wird feststellen, dass es ein schmerzhafter Prozess ist, auf den rechten Weg zurückzukehren.

Für diejenigen, die das Schlangengift schon in sich haben, gibt es einen schmerzhaften Reinigungsprozess. Dort, wo die Schlange zugebissen hat, ist ein Schnitt mit einem scharfen Messer erforderlich. Dann muss jemand die Wunde von dem infizierten Blut säubern. Oft ist ein



Krankenhausaufenthalt notwendig. Meine innige Bitte heute Abend ist, dass Sie diese Klapperschlange gar nicht erst streicheln. Es ist viel besser, die Sünde nicht zu begehen.[11]

Manche jungen Männer, die im Priestertum Fortschritt machen, ihre Mission planen oder sich darauf vorbereiten, in den Tempel zu gehen, erkennen, dass sie noch immer unter einem Schlangenbiss leiden, der ihren Geist vergiftet hat. Sexuelle Sünden gehören zu den giftigsten Bissen.

Wenn ihr jungen Männer oder jemand, den ihr kennt, geistig vergiftet worden ist, dann gibt es eine geistige Erste-Hilfe-Ausrüstung für Schlangenbisse. Man nennt sie Umkehr.[12] Und wie das Heilmittel gegen echte Schlangenbisse ist sie dann am wirkungsvollsten, wenn sie schnell und früh angewandt wird. Sie kann selbst das tödlichste geistige Gift bekämpfen. „Denn siehe, der Herr, euer Erlöser, erlitt den Tod im Fleische; darum hat er die Schmerzen aller Menschen gelitten, damit alle Menschen umkehren und zu ihm kommen können."[13] Das Wunder der Vergebung ist etwas Reales.[14] Eure Umkehr wird vom Herrn gewürdigt.[15]

Ein wichtiger Schritt, um das Heilmittel gegen geistiges Gift zu erlangen, ist, auf die Knie zu gehen und den himmlischen Vater um Vergebung zu bitten.[16] Betet darum, dass ihr den Wunsch habt, das Richtige zu tun. Betet darum, dass ihr den Mut habt, mit euren Eltern und, wenn nötig, mit eurem Bischof zu sprechen.[17] Ungeachtet eurer Ängste werden sie nicht aufhören, euch zu lieben. Ihr müsst es nicht allein tun. Der Weg der Umkehr ist zwar schwierig, aber niemand muss ihn alleine gehen. Eltern und Priestertumsführer können euch ermutigen und euch unterstützen.

Die Kraft und die Freiheit, die die Vergebung bringt, sind etwas Reales. Der Erretter hat gelehrt: „Die Wahrheit wird euch befreien."[18] Freude und Glück erlangen wir, wenn wir so leben, wie der Erretter gelebt hat.[19] Er hat uns aufgefordert, unsere Gedanken rein zu halten.[20] Er hat uns aufgefordert, unsere Selbstachtung zu bewahren. Er hat uns aufgefordert, guten Einfluss auf unsere Familie und unsere Freunde auszuüben. Wir sollen sie lieben und sie dem Licht näher bringen. Er hat gesagt: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt."[21] Er hat verheißen, dass er uns hilft, nach seinen Grundsätzen zu leben. Er hat gesagt: „Nehmt mein Joch auf euch ... Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht."[22]

Brüder im Priestertum, können Sie sich jetzt und hier gemeinsam mit mir erneut verpflichten, den Namen Christi zu ehren und auf sich zu nehmen? Können Sie sich mit dem Priestertum, das Sie tragen, erheben und die Macht Gottes ausüben, um die Rechtschaffenheit zu verteidigen? Können Sie an heiliger Stätte stehen?[23]

Wir alle haben die Aufgabe angenommen, so zu leben, wie unser Herr, Jesus Christus, es getan hat. Er hat dem lebenden Propheten, Gordon B. Hinckley, die Schlüssel des Priestertums und der göttlichen Offenbarung übertragen. Er hat uns den Rat erteilt: „Halten Sie sich von Pornografie fern."[24] „So flehe ich Sie an: Verbannen Sie das aus Ihrem Leben."[25]

Lassen Sie es nicht zu, dass Gift Ihre Seele berührt. Denken Sie daran: „Wer rechtschaffen ist, findet Gunst vor Gott."[26] Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi, amen. □

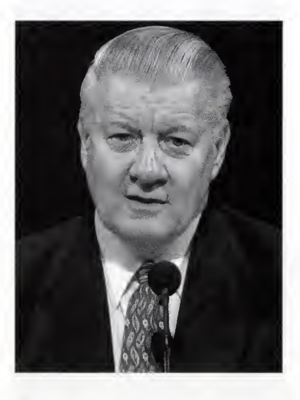
ANMERKUNGEN

1. Siehe LuB 1:33; Mose 8:17.
2. Jesaja 5:20.
3. Siehe 2 Samuel 11; LuB 132:39.
4. Alma 53:4,7.
5. Siehe Alma 48:17.
6. Siehe Alma 53:4,5.
7. Siehe „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", Präsident Gordon B. Hinckley, *Liahona*, April 2001, 33.
8. Siehe Galater 5:16–21.
9. Siehe LuB 121:45,46.
10. Siehe Mosia 27:10,11; Alma 1:15.
11. Siehe Lukas 15:21.
12. Siehe Jesaja 1:18.
13. LuB 18:11.
14. Siehe Mosia 26:29.
15. Siehe 2 Nephi 9:23; 26:27.
16. Siehe Alma 34; 3 Nephi 18:29–32.
17. Siehe LuB 64:7.
18. Siehe Johannes 8:32.
19. Siehe 2 Nephi 2:25; 9:18; Mosia 2:41; 4:3.
20. Siehe 13. Glaubensartikel.
21. Johannes 13:35.
22. Matthäus 11:29,3.
23. Siehe LuB 101:22.
24. Warum wir manches tun, was wir tun, *Liahona*, Januar 2001, 62.
25. „Groß wird der Friede deiner Kinder sein", *Liahona*, Januar 2001, 61.
26. 1 Nephi 17:35.

Die Macht des Priestertums

Elder John H. Groberg
von den Siebzigern

Wenngleich die Macht des Priestertums grenzenlos ist, so hat unsere Macht im Priestertum Grenzen, je nachdem, wie rechtschaffen bzw. rein wir sind.



Liebe Mitträger des Priestertums in aller Welt: Hoffentlich sind wir alle für den unschätzbaren Vorzug dankbar, dass wir das Priestertum Gottes tragen. Was es wert ist, lässt sich kaum ermessen.

Durch seine Macht wurden und werden Welten, ja, sogar Universen geschaffen und geformt. Durch seine Macht werden heilige Handlungen vollzogen, die es bei rechtschaffenem Lebenswandel ermöglichen, dass Familien für immer zusammen sind, Sünden vergeben werden, Kranke geheilt werden, Blinden das Augenlicht gegeben wird und sogar das Leben wiederhergestellt wird.

Gott möchte, dass wir, seine Söhne, das Priestertum tragen und lernen, es richtig anzuwenden. Er hat gesagt:

„Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluss anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe, mit Wohlwollen und reiner Erkenntnis ...[1]

(Denn) wenn wir ... auch nur mit dem geringsten Maß von Unrecht irgendwelche Gewalt, Herrschaft oder Nötigung auf die Seele der Menschenkinder (vor allem unserer Frau und unserer Kinder) ausüben wollen – siehe, dann ziehen sich die Himmel zurück; der Geist des Herrn ist betrübt; und wenn er weggenommen wird, dann ist es mit dem Priestertum oder der Vollmacht des Betreffenden zu Ende."[2]

Wir sehen also, wenngleich die Macht *des* Priestertums grenzenlos ist, so hat unsere Macht *im* Priestertum Grenzen, je nachdem, wie rechtschaffen bzw. rein wir sind.

So wie saubere und richtig angeschlossene Drähte erforderlich sind, um Elektrizität zu leiten, so sind reine Hände und ein lauteres Herz erforderlich, um die Macht des Priestertums wirken zu lassen. Schmutz und Verunreinigung beeinträchtigen bzw. verhindern den Stromfluss. Unreine Gedanken und Handlungen wirken sich auf die Priestertumsmacht des einzelnen störend aus. Wenn wir demütig sind, reine Hände und ein lauteres Herz und einen lauteren Sinn haben, ist nichts Rechtschaffenes unmöglich. Ein alter orientalischer Spruch bestätigt: „Wenn ein Mensch ein reines Leben führt, kann ihn nichts vernichten."[3]

In seiner Liebe zu uns hat Gott verfügt, dass jeder würdige Mann ungeachtet seines Wohlstands, seiner Bildung, seiner Hautfarbe, seines Kulturkreises oder seiner Sprache das heilige Priestertum tragen kann. Somit kann jeder rechtmäßig ordinierte Mann mit reinen Händen, lauterem Herzen und Sinn die grenzenlose Macht des Priestertums in Anspruch nehmen. Das habe ich als junger Missionar vor Jahren im Südpazifik gelernt.

Mein erstes Arbeitsgebiet war eine kleine Insel, hunderte Kilometer vom Sitz der Mission entfernt, wo niemand Englisch sprach und ich der einzige Weiße war. Ich bekam einen einheimischen Mitarbeiter namens Feki, einen Priester im Aaronischen Priestertum, der damals auf Baumission war.

Nachdem ich acht Tage und Nächte seekrank auf einem übel riechenden Kahn verbracht hatte, kamen wir auf Niuatoputapu an. Ich quälte mich mit der Hitze, den Mücken, dem fremden Essen, der fremden Kultur und Sprache, aber auch mit Heimweh. Eines Nachmittags schreckten uns Angstschreie auf, und wir sahen, wie *eine* Familie den schlaffen, anscheinend leblosen Körpers ihres achtjährigen Sohnes zu uns brachte. Sie klagten, dass er von einem Mangobaum gefallen war und auf nichts reagierte. Die glaubenstreuen Eltern legten ihn mir in die Arme und sagten: „Sie tragen das Melchisedekische Priestertum; bringen Sie ihn uns gesund und wohlauf zurück."

Ich beherrschte die Sprache zwar nur unzureichend, doch ich verstand, was sie wollten, und hatte Angst. Ich wollte davonlaufen, doch die Liebe und der Glaube, die in den Augen der Eltern und der Geschwister glänzten, hielten mich an Ort und Stelle fest.

Ich blickte voller Erwartung auf meinen Mitarbeiter. Er zuckte die Achseln und sagte: „Ich habe nicht die richtige Vollmacht; Sie und der

Zweigpräsident tragen das Melchisedekische Priestertum." Ich klammerte mich an diesen Strohhalm und sagte: „Das ist die Aufgabe des Zweigpräsidenten."

Kaum hatte ich das gesagt, kam auch schon der Zweigpräsident auf uns zu. Er hatte den Tumult gehört und kam aus seinem Garten. Er war verschwitzt und mit Erde und Schlamm bedeckt. Ich wandte mich um, erklärte, was geschehen war, und wollte ihm den Jungen geben. Er trat zurück und sagte: „Ich gehe mich waschen und ziehe mir saubere Kleider an; dann segnen wir ihn und sehen, was Gott zu sagen hat."

Der Panik nahe rief ich aus: „Sehen Sie denn nicht? Er braucht jetzt Hilfe!"

Ruhig erwiderte er: „Ich weiß, er braucht einen Segen. Sobald ich mich gewaschen habe und saubere Kleider anhabe, bringe ich geweihtes Öl, und wir werden uns an Gott wenden und sehen, was sein Wille ist." Ich kann und will nicht mit schmutzigen Händen und schmutzigen Kleidern vor Gott treten." Er wandte sich um und ließ mich mit dem Jungen zurück. Ich war sprachlos.

Schließlich kam er mit sauberem Körper und reinem Gewand und, wie ich fühlte, auch mit lauterem Herzen zurück. „Jetzt bin ich rein", sagte er. „Treten wir also vor Gottes Thron."

Mit reinen Händen und lauterem Herzen gab dieser wunderbare tonganische Zweigpräsident einen schönen und machtvollen Priestertumssegen. Ich kam mir mehr wie ein Zeuge als wie ein Mitwirkender vor. Mir fielen die Worte des Psalmisten ein: *Wer darf hinaufziehn zum Berg des Herrn? ... Der reine Hände hat und ein lauteres Herz.*"[4] Auf dieser winzigen Insel ging ein würdiger Priestertumsträger zum Berg des Herrn, und die Macht des Priestertums kam aus dem Himmel herab und ließ zu, dass das Leben eines Jungen weiterging.

Mit dem Feuer des Glaubens, das in seinen Augen glühte, sagte mir der Zweigpräsident, was ich tun sollte. Es erforderte noch viel Glauben und Mühe, aber am dritten Tag war der achtjährige Junge wieder quicklebendig und mit seiner Familie vereint.

Ich hoffe, Sie verstehen und verspüren diese Wahrheiten. Da war diese winzige Insel mitten im weiten Ozean – ohne Strom, ohne Krankenhaus, ohne Arzt – aber das machte gar nichts aus; denn außer großer Liebe und großem Glauben gab es dort einen Zweigpräsidenten, der das Melchisedekische Priestertum trug und dem bewusst war, dass zu reinen Händen und einem lauteren Herzen unbedingt ein sauberer Körper und saubere Kleidung gehören, und der das Priestertum gemäß dem Willen Gottes rechtschaffen und rein einsetzte. An jenem Tag reichte seine Macht *im* Priestertum aus, die grenzenlose Macht *des* Priestertums über das irdische Leben in Anspruch zu nehmen.

Wenn ich nachts auf das Firmament blicke und die endlosen Galaxien darin betrachte, erstaunt es mich, wie winzig klein unsere Erde ist und wie unendlich klein ich bin. Und doch empfinde ich keine Furcht, fühle mich nicht allein, unbedeutend oder fern von Gott. Denn ich habe erlebt, wie die Macht seines Priestertums mit reinen Händen und lauterem Herzen auf einer winzigen Insel im weiten Ozean in Anspruch genommen wurde.

Brüder, wir alle können sie in Anspruch nehmen, ganz gleich, wo, wann oder in welchen Verhältnissen wir leben, so lange unsere Hände rein und unser Herz und Sinn lauter sind. Wenn man dagegen nicht rein ist, hat man keine Macht im Priestertum.

Wir müssen uns einfach mehr bemühen, unser Leben rein zu machen, indem wir anderen christlicher dienen. Es gibt immer Gelegenheiten zum Dienen – in unserer Familie, in der Kirche, auf Mission, im Tempel und bei unseren Mitmenschen. Ein wertvoller Dienst erfordert harte Arbeit, große Opfer und grenzenlose Selbstlosigkeit. Je mehr wir opfern, desto größere Reinheit ist die Folge.

Gott, der voller Licht, Leben und Liebe ist, möchte, dass wir das Priestertum richtig tragen und einsetzen, damit wir dieses Licht, das Leben



und die Liebe an alle um uns herum weitergeben können. Andererseits möchte der Satan, der Fürst der Finsternis, uns das Licht, das Leben und die Liebe vorenthalten, so gut er kann. Da der Satan nichts an der Macht *des* Priestertums ändern kann, setzt er alles daran, unsere Macht *im* Priestertum einzuschränken, indem er unsere Hände, unser Herz und unseren Sinn beschmutzt, und zwar durch Kränkung, Zorn, Nachlässigkeit, Pornografie, Selbstsucht und jedes erdenkliche Übel, zu dem er uns nur verleiten kann. Er weiß, wenn er uns einzeln nur ausreichend beschmutzen kann, kann er uns in genau jenem Maß von der Reinheit fernhalten, das erforderlich ist, um das Priestertum so anzuwenden, dass es dieser Erde und allen ihren Bewohnern – gestern, heute und morgen – mehr Licht, Leben und Liebe bringen kann.

Brüder, geben Sie das kostbare Geburtsrecht Ihres Priestertums bitte nicht für irgendeinen Schund hin. Bedenken Sie: die Sandburgen am Strand des irdischen Lebens mögen noch so kunstvoll sein – letzten Endes werden sie von der Flut doch hinweg geschwemmt. Nur mit reinen Händen, lauterem Herzen und lauterem Sinn können wir die höchste Macht des Priestertums in Anspruch nehmen, um anderen wahrhaftig ein Segen zu sein und letzten Endes ein ewiges Haus zu errichten, das viel schöner und dauerhafter sein wird, als wir es uns heute vorstellen können.

Ich für mein Teil habe erfahren, dass Gott lebt, dass Jesus der Messias ist, dass er mein Freund und Ihr Freund ist. Ich weiß, dass Jesus die vollkommene Verkörperung reiner Priestertumsmacht ist. Folgen Sie ihm.

Ich bete, dass wir alle mit reinerem Herzen dienen können, so dass unsere eigene Macht im Priestertum letzten Endes durch die vollkommene Liebe dessen grenzenlos wird, dessen Priestertum wir tragen.

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. LuB 121:41,42
2. LuB 121:37
3. Buddha zugeschrieben
4. Psalm 24:3,4

Die, die mich ehren, werde ich ehren

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wenn ihr euer Potenzial voll ausschöpfen wollt, müsst ihr vier heilige Grundsätze beachten, und zwar: Ehrfurcht vor der Gottheit, die Familienbeziehungen achten und in Ehren halten, die Verordnungen und Bündnisse des heiligen Priestertums ehren und befolgen, euch selbst als Sohn Gottes achten.



Meine lieben Brüder, die Sie zu dieser großartigen weltweiten Bruderschaft des Priestertums gehören, ich trete demütig und gebeterfüllt vor Sie. Es ist eine heilige und überwältigende Aufgabe, zu Ihnen zu sprechen. Ich möchte, dass Sie mich verstehen. Ich hoffe, dass jeder von uns die Verheißung des Herrn für sich in Anspruch nehmen kann: „Die, die mich ehren, werde ich ehren."[1]

Ich bin mir der Leistungen der Diener des Herrn in früheren Generationen voll bewusst, doch ich glaube, dass ihr jungen Brüder im Priestertum und die gleichaltrigen jungen Damen in vielerlei Weise die vielversprechendste Generation in der Geschichte der Welt seid. Ich bin aus verschiedenen Gründen zu diesem Schluss gekommen. Wenn meine Frau und ich die Patriarchalischen Segen unserer Enkelkinder lesen, stellen wir fest, dass sie ohne Ausnahme viel verheißungsvoller sind als die unseren.

Wenn ihr euer Potenzial voll ausschöpfen wollt, müsst ihr vier heilige Grundsätze beachten, und zwar:

1. Ehrfurcht vor der Gottheit.
2. Die Familienbeziehungen achten und in Ehren halten.
3. Die Verordnungen und Bündnisse des heiligen Priestertums ehren und befolgen.
4. Euch selbst als Sohn Gottes achten.

Ich werde heute über diese vier großen Grundsätze sprechen.

Der erste Grundsatz ist Ehrfurcht vor der Gottheit. Ich bin dankbar, dass der Herr uns als Volk mit zeitlichen Segnungen bedacht hat, die größer sind als je zuvor in der Geschichte der Kirche. Diese Mittel sind uns gegeben, damit wir Gutes tun und unser Werk auf der Erde beschleunigen. Meine Befürchtung ist nur, dass viele durch diesen Wohlstand zu sehr mit dem beschäftigt sind, was Daniel „Götter aus Gold und Silber, aus Bronze, Eisen, Holz und Stein" nennt, „die weder sehen noch hören können und keinen Verstand haben".[2] Es handelt sich hierbei selbstverständlich um Götzen.

Was die Ehrfurcht vor Heiligem anbelangt, so übersteigt die Liebe zu Gott und die Achtung vor ihm alles und ist gleichzeitig auch die Grundlage all dessen. Während des größten Teils der Weltgeschichte haben die Menschen Götzendienst verrichtet, indem sie entweder falsche Götter anbeteten oder damit beschäftigt waren, sich die vergänglichen Reichtümer dieser Welt anzueignen.

Nach der Auferstehung des Erretters befanden sich Petrus und einige der Jünger am See Tiberias. Petrus teilte ihnen mit, dass er fischen gehen werde. Die Jünger schlossen sich ihm an. Offensichtlich hatten sie vergessen, dass sie dazu berufen worden waren, Menschenfischer zu sein. Sie fischten die ganze Nacht hindurch und fingen doch nichts. Am Morgen stand Jesus am Ufer und forderte sie auf, das Netz auf der rechten Seite des Bootes auszuwerfen, woraufhin sich das Netz mit Fischen füllte. Jesus sagte ihnen, dass sie die Fische, die sie gefangen hatten, herbeibringen sollten; und Petrus und seine Begleiter brachten 153 Fische an Land. Als sie ans Ufer kamen, sahen sie, dass auf einem Kohlenfeuer Fisch zubereitet wurde, und der Erretter lud sie ein, Fisch und Brot zu essen. Nachdem sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: „Liebst du mich mehr als diese?“[3] Petrus war ein leidenschaftlicher Fischer.



Fische zu fangen war sein Lebensunterhalt, bis der Erretter ihn berief, ein Menschenfischer zu werden.

Die Forderung, dass wir den Herrn mehr lieben sollen als Fische, Bankkonten, Autos, schöne Kleidung, Aktien, Wertpapiere, Sparbriefe oder irgendwelche anderen Besitztümer, ist absolut und gilt ohne Ausnahme. Das erste Gebot, das den Israeliten einst gegeben wurde, lautet: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“[4] Der Erretter selbst erläuterte dieses Gebot näher, als er dem Schriftgelehrten auf seine Frage nach dem größten Gebot antwortete: „Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit allen deinen Gedanken und all deiner Kraft.“[5]

Es verletzt mich oft, wenn ich höre, wie Menschen in der Öffentlichkeit und im Fernsehen so gleichgültig das Gebot „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen“ übertreten. [6] Im Abschnitt 107 des Buches Lehre und Bündnisse werden wir darauf hingewiesen, dass das heilige Priestertum nach dem großen Hohen Priester Melchisedek benannt wurde, um „die allzu häufige Wiederholung seines Namens zu vermeiden“[7]. Ehrfurcht und Achtung vor allem Heiligen entspringen dem ersten Gebot: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“[8]

Wir, denen die Priestertumsvollmacht übertragen ist, im Namen des Erretters zu handeln, müssen ganz besonders Achtung vor Gott Vater, Jesus Christus und dem Heiligen Geist haben.

Der zweite Grundsatz ist, die Familienbeziehungen zu achten und in Ehren zu halten. Dies muss mit Ehrfurcht für die heilige Liebe der Mutter beginnen. Jede Mutter begibt sich in Lebensgefahr, wenn sie in den Wehen liegt, um uns das Leben zu schenken. Meine Mutter ist bereits seit vielen Jahren tot. Ich vermisse den zärtlichen, liebevollen Einfluss, den sie auf mich hatte. Ich vermisse ihren Ratschlag und ihre Zurechtweisungen. Aber am meisten vermisse ich ihre bedingungslose Liebe. Die Sehnsucht, bei ihr zu sein, ist manchmal überwältigend. Die meisten von uns können mit Abraham Lincoln sprechen: „Alles, was ich bin und zu sein hoffe, verdanke ich meiner engelsgleichen Mutter.“[9] Meine Mutter kochte, nähte, flickte und arbeitete Kleidungsstücke um; sie verzichtete auf alles, damit das Bisschen Geld länger reichte und ihre Söhne mehr Möglichkeiten hatten als sie selbst je gehabt hatte. Doch viel wichtiger war ihr unerschütterlicher Glaube, den sie uns tief ins Herz pflanzen wollte.

Brüder, wenn man ein guter Vater ist, kann man die göttlichen Eigenschaften unseres himmlischen Vaters erahnen. Ein Vater hat viele Aufgaben. Er muss sein Priestertum groß machen und ein Vorbild an Rechtschaffenheit sein. Gemeinsam mit seiner Frau muss er eine Quelle der Stabilität und Stärke für die ganze Familie sein. Er muss ein Beschützer und Versorger und der Vorkämpfer für die Mitglieder seiner Familie sein. Seine Liebe zu seinen Kindern soll größtenteils seiner beispielhaften Liebe, Fürsorge und Treue ihrer Mutter gegenüber entspringen. Durch sein eindeutiges Beispiel muss er seinen Kindern gute Charaktereigenschaften vermitteln.

Als LeGrand Richards von zu Hause fortging, um das College zu besuchen, sagte sein Vater, George F. Richards, zu ihm und zu seinem Bruder, George F. jun.: „Ich vertraue darauf, dass ihr euch so verhalten werdet, wie ich mich verhalten würde.“ LeGrand sagte später: „Wir haben ein starkes Rückgrat mitbekommen, und wir hätten nichts tun können, was ihn enttäuscht hätte.“[10]

Ein Vater darf seine Frau oder die Kinder niemals absichtlich enttäuschen. 1989 gab es in Armenien ein schreckliches Erdbeben, bei dem innerhalb von vier Minuten mehr als 30 000 Menschen den Tod fanden. Ein Vater war völlig außer sich und begab sich verzweifelt auf die Suche nach seinem Sohn. Er kam bei der Schule seines Sohnes an und stellte fest, dass von ihr nur noch ein Trümmerhaufen übrig war. Doch das Versprechen, das er seinem Sohn gegeben hatte „Egal, was passiert, ich werde immer für dich da sein!“, ließ ihn nicht ruhen.



Die Priestertumsträger beanspruchen während der Priestertumsversammlung das Parkett und beide Ränge des Konferenzzentrums.

Er versuchte sich vorzustellen, in welcher Ecke der Klassenraum seines Sohnes gewesen sein musste, eilte dorthin und begann, sich durch die Trümmer hindurchzugraben – Ziegel um Ziegel.

Andere kamen an die Stelle – der Chef der Feuerwehr und dann auch die Polizei – und warnten ihn vor Feuer und Explosionen und drängten ihn, die Suche den Rettungsteams zu überlassen. Doch er grub hartnäckig weiter. Die Nacht kam und ging, und dann, als er schon 38 Stunden gegraben hatte, meinte er, die Stimme seines Sohnes zu hören. „Armand!", rief er aus. Und dann hörte er: „Vati? Ich bin's, Vati! Ich habe den anderen Kindern gesagt, sie sollen sich keine Sorgen machen. Ich habe ihnen gesagt, wenn du am Leben bist, würdest du mich retten, und dann wären auch sie gerettet. . . .

14 sind von uns 33 übrig. . . . Als das Gebäude zusammenbrach, entstand so etwas wie ein Keil, ein Dreieck, und das hat uns gerettet."

„Komm raus, mein Junge!"

„Nein, Vati! Lass erst die anderen Kinder raus, denn ich weiß, dass du mich holen wirst. Egal, was passiert, du wirst immer für mich da sein!"[11]

Alle Familienbeziehungen, auch die zu unseren verstorbenen Verwandten, müssen in Ehren gehalten werden. Liebe, Dienstbereitschaft und Hilfe müssen zwischen Geschwistern und Verwandten selbstverständlich sein.

Der dritte Grundsatz ist, die Verordnungen und Bündnisse des heiligen Priestertums zu ehren und zu befolgen. In alten Zeiten trugen diejenigen, die an den heiligen Handlungen des Priestertums teilnahmen, priesterliche Gewänder. Auch wenn wir heute keine priesterlichen Gewänder tragen, zeigen wir doch unsere Achtung dadurch, dass wir angemessene Kleidung tragen, wenn wir das Abendmahl segnen oder austeilen oder wenn wir einen Krankensegen geben.

Der Priester Eli wurde seines Amtes enthoben, als er im Haus des Herrn Schlechtigkeit zuließ. Der Herr hat gesagt: „Die, die mich ehren, werde ich ehren."[12] Die große Macht des Priestertums, die uns anvertraut ist, dürfen nur diejenigen ausüben, die dazu bevollmächtigt sind und sich dafür als würdig erwiesen haben. Nur so wird das, was wir tun, vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt und vom Herrn anerkannt.[13]

Wir ehren den Herrn, wenn wir unser Taufbündnis, das Abendmahlsbündnis und unsere Tempelbündnisse einhalten und den Sabbat heilig halten. Der Herr hat gesagt: „Wahrlich, ich sage euch: Alle von ihnen, die wissen, dass ihr Herz ehrlich und reuig ist, und die einen zerknirschten Geist haben und willens sind, ihre Bündnisse zu halten, indem sie opfern – ja, jedes Opfer, das ich, der Herr, gebiete –, werden von mir angenommen."[14]

Der vierte Grundsatz ist, sich selbst als Sohn Gottes zu achten. Diejenigen von uns, die auf Mission gewesen sind, haben gesehen, welche Wunder sich im Leben derjenigen ereignen können, die wir belehrt haben, sobald sie zu der Erkenntnis kommen, dass sie ein Sohn, eine Tochter Gottes sind. Vor vielen Jahren hat ein Ältester, der in Großbritannien auf Mission gewesen war, am Ende seiner Arbeit gesagt: „Ich glaube, meine Mission ist ein Fehlschlag gewesen. Ich habe hier die ganze Zeit als Missionar hart gearbeitet und nur ein einziges schmutziges, kleines, irisches Kind getauft. Mehr habe ich nicht getauft." Jahre später, nachdem er nach Hause nach Montana zurückgekehrt war, kam ein Besucher zu ihm nach Hause und fragte ihn: „Sind Sie der Älteste, der 1873 in Großbritannien auf Mission gewesen ist?"

„Der bin ich."

Der Mann fuhr fort: „Und wissen Sie noch, dass Sie gesagt haben, dass Sie Ihre Mission für einen Fehlschlag gehalten haben, weil sie nur ein einziges schmutziges, kleines, irisches Kind getauft haben?"

Er antwortete: „Ja."

Der Besucher streckte seine Hand aus: „Ich möchte Ihnen die Hand geben. Mein Name ist Charles A. Callis, vom Rat der Zwölf der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich bin das schmutzige, kleine, irische Kind, das Sie während Ihrer Mission getauft haben."[15]

Dieser kleine irische Junge erkannte sein Potenzial als Sohn Gottes. Elder Callis hinterließ ein bleibendes Erbe für seine große Familie. Er war 25 Jahre lang als Missionspräsident tätig und diente 13 Jahre lang als Apostel und wurde so buchstäblich zum Segen für Tausende. Es ist für mich eine Ehre, diesen großartigen Apostel des Herrn kennengelernt zu haben, als ich ein junger Mann war.

Wenn wir uns beständig dessen bewusst sind, dass in uns allen ein göttlicher Samen ruht, wird uns dies helfen, uns über irdische Herausforderungen und Schwierigkeiten zu erheben. Brigham Young hat gesagt: „Wenn ich intelligenten Wesen ins Gesicht sehe, so blicke ich auf das Ebenbild des Gottes, dem ich diene. Jeder hat ein gewisses Maß an Göttlichkeit in sich; und wenn wir auch mit einem Körper im Ebenbild unseres Gottes umkleidet sind, so scheut sich doch das Sterbliche vor dem Maß an Göttlichkeit, das wir von unserem Vater ererben."[16] Wenn wir uns als Männer – ob jung oder alt – unseres göttlichen Erbes vollständig bewusst sind, wird uns das helfen, zu wachsen und das Göttliche, das in Ihnen und uns allen liegt, groß zu machen.

Ich wiederhole: Wir alle, die wir vom Herrn geehrt werden und an seiner Güte, seiner Gnade und seinen ewigen Segnungen teilhaben wollen, müssen diesen vier großen Grundsätzen gehorchen:

1. Ehrfurcht vor der Gottheit.
2. Die Familienbeziehungen achten und in Ehren halten.
3. Die Verordnungen und Bündnisse des heiligen Priestertums ehren und befolgen.
4. Sich selbst als Sohn Gottes achten.

Brüder, ich bitte den Herrn, dass er einen jeden von uns segnet, der zu dieser großartigen Armee von rechtschaffenen Brüdern im Priestertum gehört. Einzeln betrachtet, ist unser Beitrag vielleicht nicht besonders groß, doch ich glaube, vereint ist die Macht des Priestertums, die wir gemeinsam innehaben, die größte Kraft zum Guten, die es heutzutage auf der Erde gibt. Sie wird ausgeübt im Rahmen der Schlüssel des Priestertums, die Präsident Gordon B. Hinckley innehat, der der präsidierende Hohe Priester auf Erden ist. Ich bete darum, dass wir seiner inspirierten Führung folgen und seinem Beispiel nacheifern. Möge sein bemerkenswertes geistiges Wirken noch viele Jahre fortdauern.



Brüder, ich habe als Junge und als Mann seit 68 Jahren das besondere Recht, den wärmenden, tröstenden geistigen Mantel des heiligen Priestertums zu tragen. Mir fehlen die Worte, um zu beschreiben, wie großartig und wunderbar dies mich und meine Familie gestützt hat. Oftmals war ich nicht das, was ich hätte sein sollen. So schwach ich aber auch war, ich habe mir gewünscht, dieser göttlichen Segnung würdig zu sein. Solange ich atme und lebe, will ich Zeugnis geben von den Wundern und der Herrlichkeit des wiederhergestellten Evangeliums mit den dazugehörigen Schlüsseln und Vollmachten des Priestertums. Mögen wir der Verheißung des Herrn würdig sein: „Die, die mich ehren, werde ich ehren." Im Namen Jesu Christi, amen. □

ANMERKUNGEN

1. 1 Samuel 2:30.
2. Daniel 5:23.
3. Siehe Johannnes 21:1–15.
4. Exodus 20:3.
5. Markus 12:30.
6. Exodus 20:7.
7. LuB 107:4.
8. Exodus 20:3.
9. *The Home Book of Quotations*, 6. Ausgabe, 1952, Seite 1350.
10. *LeGrand Richards: Beloved Apostle*, Lucile Tate, Seite 28.
11. „Are Young Going to Help Me?" Mark V. Hansen, Zitat aus *Chicken Soup for the Soul*.
12. 1 Samuel 2:30.
13. Siehe LuB 132:7.
14. LuB 97:8.
15. *Teachings of Harold B. Lee*, Seite 602 f.
16. *Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young*, Seite 149.

Zur Rettung

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Brüder, die Welt braucht Ihre Hilfe. Es gilt Menschen aufzurichten, Hände festzuhalten, sorgenvollen Gemütern Mut zu geben, Herzen zu begeistern und Seelen zu erretten.



Meine lieben Brüder, die Sie das Priestertum Gottes tragen und sich hier im Konferenzzentrum und überall auf der Welt versammelt haben, die Verantwortung, zu Ihnen zu sprechen, ist überwältigend und macht mich demütig.

Einige von Ihnen sind Diakone, vielleicht erst vor kurzem ordiniert, andere von Ihnen sind Hohe Priester, die schon lange glaubenstreu in heiligen Berufungen dienen. Alle haben sich hier versammelt, damit wir unsere Pflicht besser lernen.

Brüder, die Welt braucht Ihre Hilfe. Es gilt Menschen aufzurichten, Hände festzuhalten, sorgenvollen Gemütern Mut zu geben, Herzen zu begeistern und Seelen zu erretten. Die Segnungen der Ewigkeit warten auf Sie. Und Sie brauchen dabei nicht bloß Zuschauer sein, sondern dürfen aktiv im Priestertum mitarbeiten.

Präsident Wilford Woodruff hat erklärt: „Alle Organisationen des Priestertums haben Macht. Der Diakon hat durch das Priestertum, das er trägt, Macht. Desgleichen der Lehrer. Sie haben in gleichem Maße die Macht, vor den Herrn zu treten und ihre Gebete erhört zu bekommen, wie sie der Prophet … hat. Durch dieses Priestertum werden den Menschen heilige Handlungen zuteil, damit ihnen die Sünden vergeben und damit sie erlöst werden. Aus diesem Grund ist es offenbart und uns auf das Haupt gesiegelt worden."[1]

Ich habe einmal von einem neu ordinierten Diakon erfahren, der, kurz nachdem er das Aaronische Priestertum empfangen hatte, sagte: „Heute teile ich zum ersten Mal das Abendmahl aus. Ich kann es kaum erwarten. Ich weiß, dass es eine sehr heilige Handlung ist, darum will ich sorgsam damit umgehen. Ich habe ein wahres Zeugnis von der Kirche und hoffe, dass ich bald auf Mission gehen kann."

Darf ich Ihnen einen Brief vorlesen, den ich vor einiger Zeit von einem Ehemann erhalten habe, der vom Weg des Priestertums, vom Weg des Dienens und der Pflicht abgeirrt ist. Er ist typisch für das Flehen von zu vielen Brüdern:

Lieber Präsident Monson!

Ich hatte so viel und habe jetzt so wenig. Ich bin unglücklich und habe das Gefühl, in allem zu versagen. Das Evangelium ist nie aus meinem Herzen verschwunden, auch wenn es mein Leben verlassen hat. Ich bitte um Ihre Gebete.

Bitte vergessen Sie uns nicht, die wir draußen stehen, die verlorenen Heiligen der Letzten Tage. Ich weiß, wo ich die Kirche finden kann, doch manchmal denke ich, dass ich jemanden brauche, der mir den Weg weist, der mich ermutigt, mir meine Angst nimmt und mir Zeugnis gibt."

Als ich diesen Brief las, fiel mir ein, wie ich eine der berühmten Kunstgalerien der Welt im Victoria-und-Albert-Museum in London besucht hatte. Dort befindet sich ein exquisit gerahmtes Meisterstück, das Joseph Mallord William Turner 1831 gemalt hatte. Das Gemälde stellt tiefe, dunkle Wolken und das wütende, turbulente Meer dar, die von Gefahr und Tod künden. Weit draußen schimmert das Licht eines gestrandeten Schiffes. Im Vordergrund befindet sich ein großes Rettungsboot, das von den hereinrollenden Wellen auf schäumendem Wasser umhergeworfen wird. Die Männer rudern mit aller Macht, und das Rettungsboot kämpft sich durch den Sturm. Am Ufer steht eine Frau mit zwei Kindern, vom Regen durchnässt, der Wind umpeitscht sie. Sie blicken voller Angst hinaus auf die See. In Gedanken kürzte ich den Namen des Gemäldes ab. Für mich wurde es *„Zur Rettung"*.

Inmitten der Stürme des Lebens lauern die Gefahren; und Menschen finden sich – wie Boote – gestrandet und der Vernichtung preisgegeben. Wer wird in die Rettungsboote steigen, die Bequemlichkeit des Zuhauses und der Familie hinter sich lassen und zur Rettung eilen?

Präsident John Taylor hat uns gewarnt: „Wenn Sie Ihre Berufung nicht groß machen, wird Gott Sie für diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die Sie hätten erretten können, wenn Sie Ihre Pflicht getan hätten."[2]

Brüder, unsere Aufgabe ist nicht unüberwindbar. Wir sind im Auftrag des Herrn tätig und haben daher Anspruch auf die Hilfe des Herrn. Aber wir müssen den Versuch unternehmen. Aus dem Bühnenstück *Shenandoah* stammt der folgende inspirierende Satz: „Wenn wir keinen Versuch unternehmen, dann tun wir nichts; und wenn wir nichts tun, wozu sind wir dann da?"



Als der Herr unter den Menschen wirkte, rief er Fischer in Galiläa dazu auf, ihre Netze zu verlassen und ihm nachzufolgen, und zwar mit den Worten: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen."[3] Dies tat er auch. Heute ruft er jeden von uns auf, „sich seinem Heer anzuschließen". Mit folgender Ermahnung umreißt er unseren Schlachtplan: „Darum lasst einen jeden lernen, was ihm obliegt, und lasst ihn mit allem Eifer das Amt ausüben lernen, zu dem er bestimmt worden ist."[4]

Das noble Wort *Pflicht* liebe und schätze ich sehr. Lassen Sie uns die aufrüttelnde Mahnung beachten, die im Brief des Jakobus zu finden ist: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst."[5]

Zu meiner Zeit gab es ein altes Lied: „Der Wunsch lässt es geschehen". Das ist nicht wahr. Der Wunsch lässt es *nicht* geschehen. Der Herr erwartet, dass wir denken. Er erwartet, dass wir handeln. Er erwartet, dass wir arbeiten. Er erwartet unser Zeugnis. Er erwartet unsere Hingabe. Unglücklicherweise gibt es diejenigen, die im Priestertum nicht mehr aktiv sind. Helfen wir ihnen, wieder auf den Pfad zurückzukommen, der zum ewigen Leben führt. Errichten wir ein starkes Fundament des Melchisedekischen Priestertums, das die Grundlage für Aktivität und Wachstum in der Kirche sein kann. Es wird das Stützwerk sein, das jede Familie, jedes Zuhause und jedes Kollegium in jedem Land stark machen wird

Brüder, wir können uns derer annehmen, für die wir verantwortlich sind, und sie zum Tisch des Herrn zurückbringen, damit sie sich an seinem Wort laben und mit seinem Geist Gemeinschaft haben, damit sie „nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht" sind, „sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes".[6]

Der Lauf der Zeit hat nichts daran geändert, dass der Erklöser das Leben eines Menschen ändern kann – unser Leben und das derjenigen, deren wir uns annehmen. Wie er zum toten Lazarus gesagt hat, so sagt er auch heute: „Komm heraus!"[7] Komm heraus aus der Verzweiflung des Zweifels. Komm heraus aus der Trauer der Sünde. Komm heraus aus dem Tod des Unglaubens. Komm heraus zu einem neuen Leben. Komm heraus.

Wir werden feststellen, dass diejenigen, denen wir dienen und die dank unserer Arbeit die Berührung durch die Hand des Meisters verspürt haben, die Veränderung in ihrem Leben gar nicht richtig erklären können. Auf einmal ist da der Wunsch, treu zu dienen, demütig zu wandeln und mehr wie der Erretter zu leben. Wenn sie gelernt haben, Geistiges wahrzunehmen und einen ersten Einblick in die Verheißungen der Ewigkeit erhalten haben, dann werden sie wie der Blinde, dem Jesus das Augenlicht wiedergegeben hatte, sagen: „Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehen kann."[8]

Wie können wir diese Wunder erklären? Wie kommt es, dass Männer, die lange geschlummert haben, plötzlich sehr aktiv werden? Der Dichter schrieb über den Tod: „Gott berührte ihn und er schlief."[9] Ich sage und spreche dabei von dieser geistigen Neugeburt: „Gott berührte sie und sie erwachten."

Für diese Veränderungen in der Einstellung, in den Gewohnheiten und im Handeln gibt es vor allem zwei Faktoren. Erstens: Diesen Menschen wurde ihr ewiges Potenzial vor Augen geführt, und sie haben beschlossen, es zu verwirklichen. Wer einmal gesehen hat, dass Herausragendes für ihn erreichbar ist, kann sich nicht lange mit Mittelmäßigkeit zufriedengeben.

Zweitens haben andere Menschen die Ermahnung des Erretters befolgt und ihren Nächsten wie sich selbst geliebt. Sie haben dazu beigetragen, dass seine Träume sich erfüllten und seine Bestrebungen Wirklichkeit wurden.

Der Grundsatz der Liebe war der Auslöser bei diesem Prozess – und er wird es auch in Zukunft sein.

Ein weiterer wahrer Grundsatz, der uns zum Ziel führt, ist, dass Jungen und Männer sich ändern können. Ich denke an die Worte eines Vollzugsbeamten, der diese Tatsache gelehrt hat. Jemand, der Warden Duffy wegen seiner Bemühungen, Menschen zu resozialisieren, kritisierte, sagte einmal: „Wissen Sie nicht, dass ein Leopard nichts an seinen Flecken ändern kann?"

Darauf antwortete Warden Duffy: „Sie sollten wissen, dass ich nicht mit Leoparden arbeite. Ich arbeite mit Menschen und Menschen verändern sich jeden Tag."

Vor vielen Jahren, ehe ich abreiste, um als Präsident der Kanadischen Mission mit Sitz in Toronto,

Ontario, zu dienen, hatte ich mich mit einem Mann namens Shelley angefreundet, der in unserer Gemeinde wohnte, aber das Evangelium nicht annahm, obwohl seine Frau und die Kinder es angenommen hatten. Als junger Mann war Shelley als der zäheste Mann im Ort bekannt. Er war ein ziemlicher Faustkämpfer. Er kämpfte selten im Ring, sondern meist woanders. Wie sehr ich mich auch bemühte, es gelang mir nicht, eine Änderung in Shelleys Einstellung zu bewirken. Die Aufgabe erschien hoffnungslos. Schließlich zog Shelley mit seiner Familie aus unserer Gemeinde weg.

Nachdem ich aus Kanada zurückgekehrt und in den Rat der Zwölf berufen worden war, rief Shelley mich an. Er sagte: „Willst du meine Frau, meine Kinder und mich im Salt-Lake-Tempel siegeln?"

Zögernd antwortete ich: „Aber Shelley, dazu musst du dich doch erst taufen lassen!"

Er lachte und erwiderte: „Ach, das habe ich erledigt, während du in Kanada warst. Mein Heimlehrer hat an der Kreuzung vor der Schule den Verkehr geregelt, und jedesmal, wenn wir uns an der Kreuzung unterhielten, haben wir über das Evangelium gesprochen."

Die Siegelung fand statt, eine Familie war vereint, es folgte Freude.

Von Abraham Lincoln stammt der weise Rat, der sich gewiss auf die Heimlehrer beziehen lässt: „Wenn man jemanden für seine Sache gewinnen will, muss man ihn erst einmal davon überzeugen, dass man ihm ein aufrichtiger Freund ist."[10]

Ein Freund macht mehr als den einen Pflichtbesuch im Monat. Einem Freund geht es mehr darum, den Menschen zu helfen, als einen Strich machen zu können. Ein Freund nimmt Anteil. Ein Freund liebt. Ein Freund hört zu. Und ein Freund packt mit an.

In jeder Gemeinde gibt es Brüder, die eine besondere Fähigkeit und das Geschick haben, die äußere Schale aufzubrechen und zum Herzen durchzudringen. Raymond L. Egan war ein solcher Mann. Er war mein Ratgeber in der Bischofschaft. Es bereitete ihm Freude, mit einem Familienvater Freundschaft zu schließen, ihn zu aktivieren und so ebenfalls eine gute Ehefrau und kostbare Kinder zurück in die Herde zu bringen. Dieses wunderbare Phänomen ereignete sich viele Male, bis Bruder Egan schließlich von uns ging.



Es gibt auch andere Möglichkeiten, wie man Menschen aufrichten und ihnen dienen kann. Einmal sprach ich mit einem pensionierten Geschäftsführer, den ich schon lange kannte. Ich fragte ihn: „Ed, was machst du zur Zeit in der Kirche?" Er antwortete: „Ich habe die beste Aufgabe in der Gemeinde. Meine Verantwortung ist es, Männern, die arbeitslos sind, zu helfen, eine feste Anstellung zu finden. In diesem Jahr habe ich zwölf meiner Brüder, die ohne Arbeit waren, geholfen, eine gute Anstellung zu bekommen. In meinem ganzen Leben bin ich noch nie glücklicher gewesen." Ed, der von kleiner Statur ist, stand an diesem Abend aufrecht da, seine Augen glänzten und seine Stimme zitterte. Er zeigte seine Liebe, indem er denjenigen half, die in Not waren. Er gab ihnen menschliche Würde zurück. Er öffnete die Türen für diejenigen, die nicht wussten, wie sie es selbst hätten tun sollen.

Ich bin wirklich davon überzeugt, dass diejenigen, die die Fähigkeit haben, auf andere zuzugehen und sie aufzurichten, die Formel gefunden haben, die Bruder Walter Stover beschreibt – ein Mann, der sein Leben im Dienst am Mitmenschen zugebracht hat. Auf der Beerdigung von Walter Stover sagte sein Schwiegersohn über ihn: „Er konnte in jedem, der ihm begegnete, Christus sehen, und er behandelte einen jeden entsprechend." Sein Handeln, das von mitfühlender Hilfe erfüllt war und seine Fähigkeit, jeden, den er traf, himmelwärts zu heben, sind legendär. Das Licht, das ihn leitete, waren die Worte des Herrn, der sagte: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."[11]

Eignen Sie sich die Sprache des Geistes an. Sie lässt sich nicht aus Büchern lernen, die von klugen Menschen geschrieben worden sind, und lässt sich auch nicht durch Lesen und Auswendiglernen erwerben. Die Sprache des Geistes wird dem zuteil,

der von ganzem Herzen danach strebt, Gott zu erkennen und seine Gebote zu halten. Wer diese Sprache beherrscht, kann Barrieren durchbrechen, Hindernisse überwinden und das Herz des Menschen anrühren.

In Zeiten von Gefahr oder von Prüfungen gibt ein solches Wissen, eine solche Hoffnung und ein solches Verständnis der aufgewühlten Seele und dem trauernden Herzen Trost. Schatten der Verzweiflung werden von Strahlen der Hoffnung vertrieben. Der Kummer vergeht vor der Freude, und das Gefühl, in der Menge verloren zu sein, verschwindet mit der Gewissheit, dass der himmlische Vater auf jeden von uns Acht gibt.

Ich möchte zum Schluss noch einmal auf das Gemälde von Turner zurückkommen. Die Männer, die mit ihrem auf Grund gelaufenen Schiff gestrandet sind, lassen sich wirklich mit vielen jungen – und auch älteren – Männern vergleichen, die darauf warten, gerettet zu werden, und zwar von uns, die wir die Priestertumsverantwortung tragen, in das Rettungsboot zu steigen. Ihr Herz sehnt sich nach Hilfe. Mütter und Väter beten für ihre Söhne. Frauen und Kinder beten zum Himmel, dass man Vati und die anderen erreicht.

Ich bete heute dafür, dass wir alle, die wir das Priestertum tragen, unsere Verantwortung spüren und wie ein Mann unserem Führer, nämlich dem Herrn Jesus Christus, folgen – und *zur Rettung* eilen.

Im Namen Jesu Christi, amen. □

ANMERKUNGEN

1. Wilford Woodruff, *Collected Discourses Delivered by President Wilford Woodruff, His Two Counselors, the Twelve Apostles, and Others;* 5 Bände [1987–1992], 2:87.
2. *Deseret News Semi-weekly*, 6. August 1878.
3. Matthäus 4:19.
4. Lehre und Bündnisse 107:99.
5. Jakobus 1:22.
6. Epheser 2:19.
7. Johannes 11:43.
8. Johannes 9:25.
9. Alfred Lord Tennyson, In Memoriam A. H. H., 82. Abschnitt, 5. Vers 5, 4. Zeile.
10. *The collected Works of Abraham Lincoln*, Hg. Roy P. Basler, [1953], 1:273.
11. Matthäus 25:40.

Der Ständige Ausbildungsfonds

Präsident Gordon B. Hinckley

"Überall, wo unter unseren Mitgliedern die Armut weit verbreitet ist, müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun und ihnen helfen, sich aufzuschwingen und ihr Leben auf eine selbstständige Grundlage zu stellen, was durch eine Ausbildung geschehen kann. Ausbildung ist ein Schlüssel zu weiteren Chancen."



Brüder, bevor ich mit meiner Ansprache beginne, möchte ich diesem Chor von Trägern des Melchisedekischen Priestertums von ganzem Herzen danken. Sie stammen aus allen gesellschaftlichen Schichten und singen aus ganzem Herzen und erfüllt vom Zeugnis von den Liedern Zions. Brüder, ganz, ganz herzlichen Dank.

Ich möchte kurz auf ein Thema eingehen, das ich für sehr wichtig halte, und ich hoffe dabei auf Inspiration vom Herrn.

Zunächst möchte ich Sie 150 Jahre und mehr in die Vergangenheit zurückversetzen: 1849 standen unsere Vorfahren vor einem großen Problem. Die Mitglieder lebten seit zwei Jahren im Salt Lake Valley, und die Missionare fanden auf den Britischen Inseln und in Europa immer mehr Menschen, die sich zu Hunderten der Kirche anschlossen. Nach der Taufe wollten diese Menschen sich in Zion sammeln. Ihre Kräfte und Fertigkeiten wurden hier gebraucht, und sie hegten auch den großen Wunsch, hierher zu kommen. Aber viele von ihnen waren entsetzlich arm und hatten kein Geld für die Reise. Wie sollten sie nur hierher kommen?

Mit der Inspiration des Herrn wurde ein Plan ersonnen, und der sogenannte Ständige Auswanderungsfonds wurde eingerichtet. Nach diesem Plan, den die Kirche finanzierte, obwohl sie selbst kaum Geld zur Verfügung hatte, wurde jenen Mitgliedern, die nichts oder fast nichts besaßen, Geld geliehen. Die Darlehen wurden unter der Voraussetzung gegeben, dass sich die neuen Mitglieder nach ihrer Ankunft im Salt Lake Valley um Arbeit bemühten und dann, sobald sie dazu in der Lage waren, das Darlehen zurückzahlten. Das Geld aus den Rückzahlungen wurde dann anderen geliehen, damit auch sie nach Amerika kommen konnten. Da die finanziellen Mittel aus einem Umlauffonds stammten, kann man in der Tat von einem ständigen Auswanderungsfonds sprechen.

Mit Hilfe dieses Fonds konnten schätzungsweise 30 000 neue Mitglieder nach Zion gelangen, was für

das Werk eine große Bereicherung darstellte. Etliche verfügten über dringend gebrauchte Fähigkeiten, waren etwa Steinmetz, und andere eigneten sich im Salt Lake Valley neue Kenntnisse an. Diese Menschen konnten aufgrund ihrer Fertigkeiten Gebäude errichten – wie den Salt-Lake-Tempel und das Tabernakel – oder andere Arbeiten verrichten und dadurch hervorragende Dienste leisten. Sie kamen mit Planwagen oder Handkarren hierher. Abgesehen von der furchtbaren Handkarrentragödie im Winter 1856, als etwa 200 Menschen in der Prärie von Wyoming erfroren oder aufgrund von Krankheiten starben, verlief die Reise der Neuankömmlinge in Sicherheit, und sie wurden hier in den Bergen Utahs zu wichtigen Mitgliedern der Kirchenfamilie.

James Moyle beispielsweise war ein Steinmetz aus Plymouth in England, der sich mit 17 Jahren taufen ließ. Über jenen Anlass schrieb er: „Ich gelobte dem Herrn damals, dass ich ihm dienen würde, ganz gleich, ob man mir Gutes oder Schlechtes nachsagen würde. Das war der Wendepunkt in meinem Leben, denn es hielt mich von schlechter Gesellschaft fern." (In: Hinckley, Gordon B., *James Henry Moyle*, 1951, 18.)

Er war zwar gelernter Steinmetz, aber er hatte kaum Geld. Er belieh also den Ständigen Auswanderungsfonds und verließ 1854 England. Er kam per Schiff nach Amerika, überquerte die Prärie und fand in Salt Lake City fast umgehend Arbeit, nämlich als Steinmetz am *Lion House*. Dafür erhielt er pro Tag 3 Dollar. Er sparte sein Geld, und als er 70 Dollar beisammen hatte, was der Summe entsprach, die er dem Ständigen Auswanderungsfonds schuldete, zahlte er diesen Betrag sogleich zurück. Er sagte: „Von da an betrachtete ich mich als freien Mann." (*James Henry Moyle*, 24.)

Der Ständige Auswanderungsfonds wurde aufgelöst, als er nicht mehr gebraucht wurde. Ich könnte mir vorstellen, dass viele, die mir heute zuhören, von denen abstammen, denen dieser Fonds zugute kam. Sie leben heute in Wohlstand und Sicherheit, weil Ihren Vorfahren geholfen wurde.

Heute stehen wir in der Kirche wieder vor einem Problem. Es gibt viele junge Missionare und Missionarinnen, die in ihrem Heimatland auf Mission berufen werden. Sie erfüllen ehrenvoll eine Mission – in Mexiko, Mittelamerika, Südamerika, auf den Philippinen oder anderswo. Sie haben kaum Geld, aber sie tragen zu den Kosten ihrer Mission bei, soweit sie können. Zum großen Teil werden sie vom Allgemeinen Missionarsfonds der Kirche unterstützt, in den viele von Ihnen einzahlen, und für diese Spenden sind wir zutiefst dankbar.

Die jungen Leute werden ausgezeichnete Missionare; sie arbeiten mit den Missionaren aus den Vereinigten Staaten und aus Kanada zusammen. Auf Mission lernen sie, wie die Kirche funktioniert. Sie erhalten einen vertieften Einblick ins Evangelium. Sie lernen etwas Englisch. Sie arbeiten voller Glauben und Engagement. Doch dann

Die Konferenzbesucher bevölkern Vorplätze und Außentreppen des Konferenzzentrums (vom nahe gelegenen Verwaltungsgebäude der Kirche aus betrachtet).





kommt der Tag, an dem sie entlassen werden. Sie kehren voller Hoffnung nach Hause zurück. Doch für viele ist es ungemein schwierig, Arbeit zu finden, weil sie keine Ausbildung haben. Sie versinken gleich wieder im Sumpf der Armut, aus dem sie gekommen waren.

Wegen ihrer begrenzten Fähigkeiten werden sie kaum Führungspositionen in der Kirche bekleiden. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass sie statt dessen Wohlfahrtshilfe benötigen. Sie heiraten und ziehen Kinder groß, und der Kreis der Armut schließt sich für eine neue Generation. Ihre Zukunft sieht wirklich düster aus. Es gibt weitere junge Leute, die nicht auf Mission waren, die sich aber in einer ähnlichen Lage befinden, was die Ausbildung von Fertigkeiten betrifft, mit deren Hilfe sie sich aus der Armut befreien könnten.

Um dem Abhilfe zu schaffen, schlagen wir einen Plan vor – einen Plan, von dem wir glauben, dass er vom Herrn inspiriert ist. Die Kirche richtet einen Fonds ein, der vor allem aus den Spenden glaubenstreuer Heiliger der Letzten Tage gespeist wird, die schon bisher zu diesem Zweck gespendet haben und das auch weiterhin tun werden. Wir sind ihnen sehr dankbar. Da dieser Plan auf ähnlichen Prinzipien beruht wie der Ständige Auswanderungsfonds, wird er Ständiger Ausbildungsfonds heißen.

Aus den Erträgen aus diesem Fonds werden Kredite an ehrgeizige junge Männer und Frauen vergeben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um zurückgekehrte Missionare, die sich so Geld für ihre Ausbildung leihen können. Es wird von ihnen erwartet, dass sie dann, wenn sie einer geregelten Arbeit nachgehen, das, was ihnen geliehen wurde, zurückzahlen – und dazu noch einen kleinen Zinsbetrag, der sie zur Rückzahlung motivieren soll.

Wir gehen davon aus, dass diese jungen Leute sich an ihrem Wohnort weiterbilden. Sie können dann zu Hause wohnen. In den genannten Ländern gibt es ein ausgezeichnetes Institutsprogramm, so dass sie der Kirche nahe bleiben können. Den jeweiligen Institutsdirektoren sind die Ausbildungsmöglichkeiten vor Ort bekannt. Zunächst werden die meisten Auszubildenden eine technische Lehre absolvieren, werden etwa zum Computertechniker oder Kältetechniker ausgebildet oder erlernen einen anderen Beruf, der gefragt ist und den sie erlernen können. Der Plan ließe sich später auf andere Lehrberufe ausdehnen.

Wir erwarten, dass diese jungen Männer und Frauen das Institut besuchen, wo der Direktor sich über ihren Fortschritt auf dem Laufenden halten kann. Wer an diesem Programm teilnehmen möchte, bewirbt sich beim Institutsdirektor, der seine Zusage erteilt, nachdem der Bischof und der Pfahlpräsident Würdigkeit und Bedürftigkeit festgestellt haben. Die Namen und die erforderlichen Kreditbeträge werden dann nach Salt Lake City gemeldet, wo die Schecks ausgestellt werden, und zwar nicht auf den Betreffenden selbst, sondern auf die Ausbildungsstätte. So kommt niemand in Versuchung, das Geld anderweitig zu verbrauchen.

Wir werden hier in Salt Lake City einen engagierten Aufsichtsrat sowie einen Direktor für das Programm haben – eine emeritierte Generalautorität, einen Mann, der seine geschäftlichen und fachliche Fähigkeiten schon unter Beweis gestellt und sich bereit erklärt hat, diese Aufgabe ehrenamtlich zu übernehmen.

Wir brauchen also keine neue Organisation und keine Angestellten, außer dem ehrenamtlichen Direktor und einer Sekretärin. Es ist praktisch kein Verwaltungsaufwand vonnöten.

Ein bescheidener Anfang soll noch diesen Herbst gemacht werden. Wir können uns gut vorstellen, dass dieses Programm einmal einer beträchtlichen Anzahl junger Leute Hilfestellung geben wird.

Diese jungen Männer und Frauen können sich durch die auf dem Arbeitsmarkt verwertbaren Fertigkeiten aus der Armut befreien, in der sie und Generationen vor ihnen gelebt haben. Sie werden besser für ihre Familie sorgen können. Sie werden in der Kirche dienen und in Führungsaufgaben hineinwachsen. Sie werden ihren Kredit zurückzahlen, so dass dadurch auch andere in den Genuss dieser Segnungen kommen können. Der Fonds wird als Umlauffonds gehandhabt. Als glaubenstreue Mitglieder der Kirche werden diese Menschen den Zehnten und die sonstigen Spenden zahlen, und die Kirche wird dort, wo sie leben, ihretwegen beträchtlich erstarken.

Es gibt ein altes Sprichwort: Gib einem Menschen einen Fisch, so



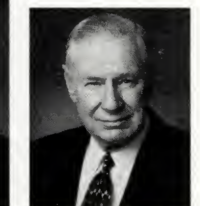
Luftaufnahme des Tempelplatzes mit dem Salt-Lake-Tempel, dahinter rechts die Kuppel des Tabernakels und links die Assembly Hall.

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Juli 2001

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT





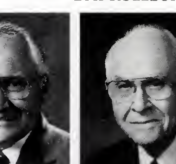
Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber

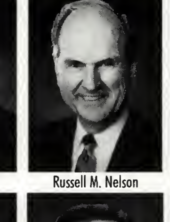
Präsident Gordon B. Hinckley

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber

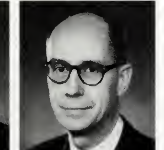
DAS KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL

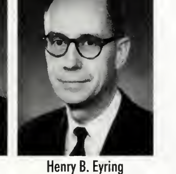




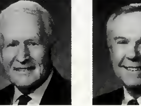
Boyd K. Packer | L. Tom Perry | David B. Haight | Neal A. Maxwell | Russell M. Nelson | Dallin H. Oaks

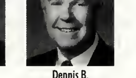




M. Russell Ballard | Joseph B. Wirthlin | Richard G. Scott | Robert D. Hales | Jeffrey R. Holland | Henry B. Eyring

DIE SIEBZIGERPRÄSIDENTSCHAFT





L. Aldin Porter | Earl C. Tingey | D. Todd Christofferson | Marlin K. Jensen | David E. Sorensen | Ben B. Banks | Dennis B. Neuenschwander



DAS ERSTE SIEBZIGERKOLLEGIUM

Angel Abreo, Carlos H. Amado, Neil L. Andersen, Merrill J. Bateman, William R. Bradford, Monte J. Brough, John K. Carmack

Sheldon F. Child, L. Whitney Clayton, Gary J. Coleman, Spencer J. Condie, Gene R. Cook, Quentin L. Cook, Claudio R. M. Costa

Robert K. Dellenbach, John B. Dickson, Charles Didier, Vaughn J. Featherstone, Christoffel Golden Jr., Walter F. González, John H. Groberg

Bruce C. Hafen, Donald L. Hallstrom, F. Melvin Hammond, Harold G. Hillam, F. Burton Howard, Jay E. Jensen, Kenneth Johnson

L. Lionel Kendrick, W. Rolfe Kerr, Yoshihiko Kikuchi, Cree-L Kofford, John M. Madsen, Richard J. Maynes, Lynn A. Mickelsen

Glenn L. Pace, Rex D. Pinegar, Carl B. Pratt, Ronald A. Rasband, Lynn G. Robbins, Cecil O. Samuelson Jr., Steven E. Snow

Dieter F. Uchtdorf, Francisco J. Viñas, Lance B. Wickman, W. Craig Zwick

DAS ZWEITE SIEBZIGERKOLLEGIUM

Richard D. Allred, Athos M. Amorim, E. Ray Bateman, L. Edward Brown, Douglas L. Callister, Val R. Christensen, Darwin B. Christenson

Richard E. Cook, Keith Crockett, Adhemar Damiani, Duane B. Gerrard, H. Aldridge Gillespie, Ronald T. Halverson, Wayne M. Hancock

Keith K. Hilbig, J. Kent Jolley, Dale E. Miller, Earl M. Monson, Merrill C. Oaks, Robert C. Oaks, Robert F. Orton

Stephen B. Oveson, Wayne S. Peterson, Bruce D. Porter, H. Bryan Richards, Ned B. Roueché, R. Conrad Schultz, Dennis E. Simmons

Donald L. Staheli, Robert R. Steuer, David R. Stone, H. Bruce Stucki, Jerald L. Taylor, D. Lee Tobler, Gordon T. Watts

Stephen A. West, Robert J. Whetten, Richard H. Winkel, Richard B. Wirthlin, Ray H. Wood, Robert S. Wood, H. Ross Workman

DIE PRÄSIDIERENDE BISCHOFSCHAFT

Richard C. Edgley, Erster Ratgeber; H. David Burton, Präsidierender Bischof; Keith B. McMullin, Zweiter Ratgeber





Oben links: Präsident Gordon B. Hinckley. _Oben rechts:_ Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, erscheinen zu einer Konferenzversammlung. _Darunter:_ Während einer Konferenzversammlung singt der Tabernakelchor unter der Leitung von Craig Jessop. Auf der Tribüne belegen die Generalautoritäten und die führenden Beamten der Kirche fünf Sitzreihen.

hat er einen Tag lang zu essen. Bringst du ihm hingegen bei, wie man Fische fängt, so hat er sein Lebtag zu essen.

Dies ist ein kühnes Unterfangen, aber wir glauben, dass es nötig ist und zum Erfolg führen wird. Es wird ein offizielles Programm der Kirche sein – mit allem, was dazugehört. Es wird sich für alle, die damit in Berührung kommen, als Segen erweisen – für die jungen Männer und Frauen, für deren zukünftige Familie und für die Kirche, die mit starken örtlichen Führungskräften gesegnet sein wird.

Es ist erschwinglich. Schon jetzt ist genug Geld für die Anfangsphase eingezahlt worden. Das Programm wird funktionieren, weil es der Priestertumslinie folgt und weil es vor Ort durchgeführt wird. Es geht hier um ganz konkrete Fertigkeiten und Fachkenntnisse, an denen Bedarf besteht. Wer an diesem Programm teilnimmt, dem haftet keinerlei Makel an, ganz im Gegenteil – er kann stolz auf das sein, was hier vor sich geht. Es handelt sich hierbei nicht um ein Wohlfahrtsprogramm, so lobenswert das auch sein mag, sondern um eine Ausbildungsmöglichkeit. Wem es zugute gekommen ist, der zahlt das Geld später zurück, und dadurch genießt er ein wunderbares Gefühl der Freiheit, denn er hat sein Leben nicht durch ein Stipendium oder ein Geschenk bereichert, sondern durch geliehenes Geld, das er wieder zurückzahlt. Er kann also unabhängig das Haupt erheben. Und mit großer Wahrscheinlichkeit wird so jemand sein Leben lang treu und aktiv bleiben.

Vereinzelt führen wir im Rahmen des Wohlfahrtsprogramms der Kirche bereits einen Arbeitsvermittlungsdienst durch. Diese Einrichtung besteht hauptsächlich aus Arbeitsvermittlungsbüros. Der Ausbildungsbereich wird dem Ständigen Ausbildungsfonds zugezählt, doch die Arbeitsvermittlung läuft weiterhin über das Wohlfahrtsprogramm. Diese Arbeitsvermittlungsdienste nehmen sich der Männer und Frauen an, die eine Anstellung suchen und bereits ausgebildet sind, denen jedoch konkrete Stellenangebote fehlen. Das eine ist ein sich erneuernder Ausbildungsfonds, der die Ausbildung von Fertigkeiten erst ermöglicht; das andere ist dazu da, solchen Männern und Frauen eine bessere Stelle zu vermitteln, die bereits über am Markt gefragte Fähigkeiten verfügen.

Präsident Clark hat uns in den allgemeinen Priestertumsversammlungen immer wieder gesagt, dass es nichts gibt, was das Priestertum nicht schaffen kann, wenn wir nur gemeinsam daran arbeiten, ein Programm durchzuführen, das den Menschen ein Segen ist. (Siehe J. Reuben Clark Jr., in *Conference Report*, 1950, 180.)

Möge der Herr uns die visionäre Kraft und den Weitblick gewähren, das zu tun, was für unsere Mitglieder nicht nur geistig, sondern auch zeitlich von Nutzen ist. Auf uns ruht eine schwerwiegende Verpflichtung. Präsident Joseph F. Smith hat vor beinahe hundert Jahren gesagt, dass eine Religion, die dem Menschen in diesem Leben nicht hilft, wahrscheinlich auch im nächsten Leben nicht viel für ihn tun könne. (Siehe „The Truth about Mormonism", *Out West*, September 1905, 242.)

Überall, wo unter unseren Mitgliedern die Armut weit verbreitet ist, müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun und ihnen helfen, sich aufzuschwingen und ihr Leben auf eine selbstständige Grundlage zu stellen, was durch eine Ausbildung geschehen kann. Ausbildung ist ein Schlüssel zu weiteren Chancen. Sie muss dort stattfinden, wo die Betreffenden wohnen. Denn dann ist sie den Möglichkeiten im jeweiligen Gebiet angepasst und kostet auch weit weniger, als wenn die jungen Leute in den Vereinigten Staaten, in Kanada oder in Europa einen Beruf erlernten.

Dies ist kein leerer Traum. Wir haben die Mittel. Wir haben großzügige Freunde. Wir haben die Organisation. Wir haben die Arbeitskraft und die engagierten Knechte des Herrn, die dieses Programm zum Erfolg führen können. Es ist eine rein ehrenamtliche Sache, die die Kirche praktisch nichts kostet. Wir beten voller Demut und Dankbarkeit, dass Gott dieses Unterfangen gedeihen lässt und dass es sich für Tausende als reicher und wunderbarer Segen erweisen wird – genauso wie sein Vorläufer, der Ständige Auswanderungsfonds, zahllose Segnungen im Leben derer wahr werden ließ, die sich an diesem Programm beteiligten.

Wie gesagt, haben einige Gönner bereits beträchtliche Summen gespendet, um den Fonds aufzubauen, aus dessen Erträgen dann das benötigte Geld genommen wird. Aber wir brauchen wesentlich mehr. Wir laden auch andere ein, dazu beizutragen, wenn sie möchten.

Wir haben einkalkuliert, dass der eine oder andere es versäumen wird, seinen Kredit zurückzuzahlen. Wir sind jedoch zuversichtlich, dass die meisten tun werden, was von ihnen erwartet wird, und dass sich dies für Generationen zum Segen erweisen wird. Wir können davon ausgehen, dass auch zukünftige Generationen einen solchen Bedarf haben. Jesus hat gesagt: „Die Armen habt ihr immer bei euch." (Johannes 12:8.) Darum muss ein solcher Fonds auch immer wieder aufgestockt werden.

Brüder, es ist unsere feierliche Pflicht und unbestreitbar unsere Verantwortung, die Schwachen zu stützen, die herabgesunkenen Hände emporzuheben und die müden Knie zu stärken (siehe LuB 81:5). Wir müssen den Menschen helfen, selbstständig und erfolgreich zu werden.

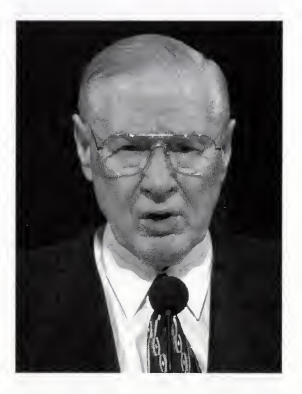
Ich glaube, der Herr möchte sein Volk nicht zu einem Leben in Armut verurteilt sehen. Ich glaube, er möchte, dass die Glaubenstreuen die guten Dinge der Erde genießen. Er möchte, dass wir alles tun, um ihnen zu helfen. Und er wird auch uns dabei segnen. Ich bete demütig darum, dass dieses Unternehmen erfolgreich wird, und ich bitte Sie um Ihren Glauben, Ihre Gebete und Ihr Interesse dafür. Ich tue das im Namen des Herrn Jesus Christus, amen. □

Versammlung am Sonntagvormittag
1. April 2001

Von neuem geboren

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Der volle Nutzen der Sündenvergebung durch das Sühnopfer des Erretters setzt mit der Umkehr und der Taufe ein und wird größer, sobald wir den Heiligen Geist empfangen haben."



Liebe Brüder und Schwestern und Freunde, die Aufgabe, zu Ihnen allen zu sprechen, liegt mir sehr am Herzen. Ich bete, dass Sie mich verstehen.

Meine Taufe war einer der Höhepunkte in meinem Leben. Ich war acht Jahre alt. Meine Eltern lehrten mich und meine Brüder, wie bedeutsam diese wichtige heilige Handlung ist. Meine Mutter erklärte mir, nach meiner Taufe würde ich für alles, was ich tat und was nicht richtig war, verantwortlich sein. Ich erinnere mich noch lebhaft an den Tag meiner Taufe. Ich wurde im Taufbecken im Tabernakel auf dem Tempelplatz getauft. Die Täuflinge trugen den einteiligen weißen Taufanzug; einer nach dem anderen wurden sie behutsam die Stufen ins Wasser hinunter geleitet. Eines der Kinder, die an jenem Tag getauft wurden, war nicht völlig untergetaucht worden, deshalb wurde die heilige Handlung wiederholt. Das war nötig, weil die Taufe, wie die heiligen Schriften besagen, den Tod, die Grablegung und die Auferstehung symbolisiert und nur durch Untertauchen vollzogen werden kann.[1] Das entspricht auch dem Beispiel des Erretters, der sich im Jordan taufen ließ, wo es viel Wasser gab. Darum schreibt Matthäus: „Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen."[2]

Ich war zwar erst acht Jahre alt, aber die Worte des Taufgebets drangen mir tief in die Seele. Bruder Irvin G. Derrick, der mich taufte, nannte meinen Namen und sagte dann: „Beauftragt von Jesus Christus, taufe ich dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen."[3]

Seit meiner Taufe sind über 11 Millionen Menschen auf ähnliche Weise und kraft derselben Vollmacht durch die Taufe Mitglied der Kirche geworden. Sie wurden in zugefrorenen Seen, im Meer und in Teichen, von denen manche eigens zu diesem Zweck angelegt worden waren, getauft. Einer dieser Teiche ist von großer historischer Bedeutung. 1840 erfüllte Wilford Woodruff, der damals einer der Zwölf Apostel war, eine Mission in England. Er fühlte sich gedrängt, sich in eine ländliche Gegend bei Ledbury zu begeben. Dort lernte er John Benbow kennen, der eine große Farm mit einem kleinen Teich hatte. John stellte ihn einer Gemeinde der Vereinigten Brüder vor, die sich die Evangeliumsbotschaft anhören wollten. Später schrieb er in sein Tagebuch, dass ihm am 7. März 1840 keine weitere Hilfe zur Verfügung stand und: „Ich verbrachte den größten Teil des ... Tages damit, einen Tümpel zu säubern und für Taufen vorzubereiten, denn mir war klar, dass viele diese heilige Handlung empfangen würden. Danach taufte ich sechshundert Menschen in diesem Tümpel."[4]

Der Erretter hat uns erklärt, dass alle Menschen von neuem geboren werden müssen. Nikodemus, ein führender Jude, kam heimlich des Nachts zum Erretter und sagte: „Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.

Jesus antwortete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen."[5]

Nikodemus war bestürzt; er fragte: „Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden."

Jesus erklärte, er spreche von der geistigen Neugeburt. Er sagte:

„Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist."[6]

Wir alle müssen geistig von neuem geboren werden – ob wir nun acht oder 80 oder sogar 90 Jahre alt sind. Als Schwester Luise Wulff aus der DDR sich 1989 taufen ließ, rief sie: „Mit vierundneunzig Jahren wurde ich von neuem geboren!"[7] Mit unserer ersten Geburt gelangen wir ins Erdenleben. Unsere zweite Geburt beginnt, wenn wir von jemandem, der das Priestertum Gottes trägt, im Wasser getauft werden; sie ist vollendet, wenn wir konfirmiert werden – und „dann kommt die Vergebung



Die Frauengruppe des Tabernakelchors singt unter der Leitung von Barlow Bradford.

[unserer] Sünden durch Feuer und den Heiligen Geist"[8].

Vor ein paar Jahren berichtete Albert Peters davon, wie er und sein Mitarbeiter erlebt hatten, dass ein Mann von neuem geboren wurde. Sie gingen eines Tages zu der Hütte von Atiati im Dorf Sasina auf Samoa. Dort trafen sie einen unrasierten, verwahrlosten, verkrümmten Mann an, der auf dem Bett lag. Er bat sie, hereinzukommen und sich vorzustellen. Er freute sich, als er hörte, dass sie Missionare waren, und wollte ihre Botschaft hören. Sie nahmen mit ihm die erste Missionarslektion durch, gaben ihm Zeugnis und gingen wieder. Während sie weggingen, unterhielten sie sich über Atiatis Gesundheitszustand. Er hatte vor 22 Jahren Polio gehabt und konnte seitdem die Arme und Beine nicht mehr gebrauchen. Wie sollte jemand, der so behindert war, jemals getauft werden?

Als sie ihren neuen Freund am nächsten Tag besuchten, waren sie von der Veränderung bei Atiati sehr überrascht. Er strahlte und war sauber rasiert; sogar die Bettwäsche war gewechselt worden. „Heute", sagte er, „fange ich wieder an zu leben, da gestern meine Gebete erhört wurden und Sie zu mir [kamen]. ... Seit mehr als 20 Jahren warte ich darauf, dass jemand zu mir kommt und mir sagt, dass er das wahre Evangelium Christi hat."

Mehrere Wochen lang unterwiesen die beiden Missionare diesen aufrichtigen, intelligenten Mann in den Grundbegriffen des Evangeliums, und er erhielt ein festes Zeugnis von der Wahrheit und davon, dass er sich taufen lassen musste. Er bat sie, mit ihm zu fasten, damit er die Kraft hatte, ins Wasser hinabzusteigen und sich taufen zu lassen. Das nächstgelegene Taufbecken war über zehn Kilometer entfernt. Sie trugen ihn zu ihrem Auto, fuhren zum Gemeindehaus und setzten ihn auf eine Bank. Ihr Distriktsleiter begann den Gottesdienst mit seinem festen Zeugnis von der heiligen Handlung der Taufe. Dann hoben Elder Peters und sein Mitarbeiter Atiati hoch und trugen ihn zum Taufbecken. Da sagte Atiati: „Bitte setzt mich ab." Sie zögerten, und er sagte noch einmal: „Bitte setzt mich ab."

Sie standen verwirrt da, aber Atiati lächelte und rief: „Dies ist das wichtigste Ereignis meines Lebens. Ich weiß ohne Zweifel in meinem Herzen, dass dies der einzige Weg zu ewiger Errettung ist. *Ich möchte mich nicht zu meiner Errettung tragen lassen!*" Da setzten sie Atiati auf den Boden. Mit großer Anstrengung schaffte er es, sich hochzuziehen. Der Mann, der 20 Jahre bewegungslos dagelegen hatte, stand jetzt. Langsam, einen zitternden Schritt nach dem anderen, stieg Atiati ins Wasser hinab, wo der erstaunte Missionar ihn bei der Hand nahm und taufte. Dann bat er darum, vom Taufbecken in die Kapelle getragen zu werden, wo er als Mitglied der Kirche konfirmiert wurde.

Atiati machte weiter Fortschritte. Er konnte schließlich sogar mit Hilfe eines Stocks wieder laufen. Er erklärte Elder Peters, er habe am Morgen seiner Taufe gewusst, dass er wieder laufen würde. Er sagte: „Da der Glaube einen unnachgiebigen Berg versetzen kann, zweifelte ich nicht, dass er meine Gliedmaßen heilen würde."[9] Ich glaube, wir können sagen, dass Atiati wahrhaftig von neuem geboren worden war.

Wie Atiati werden wir bei der Taufe geistig aus Gott geboren und erhalten das Anrecht darauf, das



Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel in Begleitung seiner Frau, Barbara. Dahinter Schwester Elisa Wirthlin, die Frau von Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel.

Abbild Christi in unseren Gesichtsausdruck aufzunehmen.[10] Wir sollten eine mächtige Wandlung im Herzen erfahren[11], damit wir „neue Geschöpfe" werden können[12], und Glauben an die Erlösung durch unseren Herrn und Erretter, Jesus Christus, üben, um unseren Maßstab für die Würdigkeit einhalten zu können. Der Maßstab dafür, ob jemand würdig ist, sich taufen zu lassen, ist deutlich:

„Alle diejenigen, die sich vor Gott demütigen und getauft zu werden wünschen, die mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist vortreten und vor der Kirche bezeugen, dass sie von all ihren Sünden wahrhaftig umgekehrt sind und willens sind, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen, die entschlossen sind, ihm bis ans Ende zu dienen, und durch ihre Werke wahrhaft kundtun, dass sie vom Geist Christi zur Vergebung ihrer Sünden empfangen haben, sollen durch die Taufe in seine Kirche aufgenommen werden."[13]

Die Taufe durch Untertauchen im Wasser ist „die einleitende heilige Handlung des Evangeliums; auf sie muss die Taufe durch den Geist erfolgen, damit sie vollständig ist"[14]. Der Prophet Joseph Smith sagte einmal: „Man kann ebenso gut einen Sandsack taufen wie einen Menschen, wenn es nicht im Hinblick auf die Sündenvergebung und zur Erlangung des Heiligen Geistes geschieht. Die Taufe mit Wasser ist nur die halbe Taufe; sie nützt nichts ohne die andere Hälfte, und das ist die Taufe vom Heiligen Geist."[15]

Der volle Nutzen der Sündenvergebung durch das Sühnopfer des Erretters setzt mit der Umkehr und der Taufe ein und wird größer, sobald wir den Heiligen Geist empfangen haben. Wie Nephi sagte, ist die Taufe das Tor, „dann kommt die Vergebung eurer Sünden durch Feuer und den Heiligen Geist"[16]. Das Tor der Taufe eröffnet uns den Weg zu weiteren Bündnissen und Segnungen durch das Priestertum und die Segnungen des Tempels.

Die große Gabe des Heiligen Geistes wird zusammen mit der Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage durch die Konfirmierung übertragen, durch das Händeauflegen seitens derer, die die Priestertumsvollmacht tragen. Das machte Paulus den Ephesern klar, als er fragte: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie antworteten ihm: Wir haben noch nicht einmal gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt.

Da fragte er: Mit welcher Taufe seid ihr denn getauft worden? Sie antworteten: Mit der Taufe des Johannes.

Paulus sagte: Johannes hat mit der Taufe der Umkehr getauft und das Volk gelehrt, sie sollten an den glauben, der nach ihm komme: an Jesus.

Als sie das hörten, ließen sie sich auf den Namen Jesu, des Herrn, taufen.

Paulus legte ihnen die Hände auf und der Heilige Geist kam auf sie herab."[17]

Wer diese Geistesgabe besitzt und würdig ist, kann bei allem, was er tut – sowohl in geistiger als auch in zeitlicher Hinsicht – größere Einsicht erlangen, das Leben wird reicher, und er kann sich bei allem führen lassen. Der Heilige Geist gibt uns Zeugnis von der Wahrheit; er prägt unserer Seele ein, dass es Gott Vater und seinen Sohn Jesus Christus wirklich gibt, und das mit solcher Gewissheit, dass keine irdische Macht oder Gewalt uns von dieser Erkenntnis trennen kann.[18] Die Gabe des Heiligen Geistes nicht zu besitzen ist ungefähr so, als hätte man einen Körper ohne Immunsystem.

Wir glauben daran, dass der Geist Christi mit jedem Menschen ist.[19] Das ist etwas anderes als die Gabe des Heiligen Geistes.

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt: „Zwischen dem Heiligen Geist und der Gabe des Heiligen Geistes besteht ein Unterschied."[20] Viele Menschen außerhalb der Kirche haben schon durch die Macht des Heiligen Geistes Offenbarungen erhalten, die sie davon überzeugt haben, dass das Evangelium wahr ist. Dank dieser Macht erhält ein aufrichtiger Untersucher schon vor der Taufe ein Zeugnis vom Buch Mormon und von den Grundsätzen des Evangeliums. Das Wirken des Heiligen Geistes ist allerdings eingeschränkt, wenn man die Gabe des Heiligen Geistes noch nicht erhalten hat.

Wer nach der Taufe und Konfirmierung die Gabe des Heiligen Geistes besitzt, kann mehr Licht und Zeugnis erhalten, und zwar deswegen, weil die Gabe des Heiligen Geistes „ein beständiges Zeugnis

und eine höhere Gabe ist als die gewöhnliche Kundgebung des Heiligen Geistes"[21]. Es ist die höhere Gabe, weil die Gabe des Heiligen Geistes „reinigend wirken und einen Menschen von aller Sünde reinigen und heiligen kann"[22].

Da die Taufe durch Wasser und durch den Geist für die vollständige Errettung wesentlich ist, müssen laut Gottes ewigem Plan alle seine Kinder diese Möglichkeit erhalten, auch diejenigen, die in vergangenen Jahrhunderten gelebt haben. Die Lehre von der Taufe der Lebenden für die Verstorbenen im Tempel war schon in der Urkirche bekannt und wurde dort praktiziert. Paulus führt in seiner bedeutenden Abhandlung über die Auferstehung aus: „Wie kämen sonst einige dazu, sich für die Toten taufen zu lassen? Wenn Tote gar nicht auferweckt werden, warum lässt man sich dann taufen für sie?"[23] Etwas so Wesentliches für jemanden zu tun, der es nicht selbst tun kann, ist wahrhaft christlich. Dadurch, dass Jesus sein Leben hingegeben hat, um für die Sünden aller Menschen zu sühnen, hat er für uns etwas getan, was wir nicht selbst tun können. Der Prophet Maleachi hält diesen Gedanken fest, als er vom Kommen des Propheten Elija spricht und sagt: „Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muss."[24] Das wird zum großen Teil durch die stellvertretende Arbeit für die Verstorbenen bewerkstelligt.

Keine andere Organisation auf der Erde tut mehr, um Maleachis Verheißung zu erfüllen, als die Kirche. Mit großem Aufwand und vielen Anstrengungen ist die Kirche inzwischen zum Treuhänder des größten Schatzes an familienbezogenen Aufzeichnungen in der ganzen Welt geworden. Die Kirche hat jetzt auf der Internet-Website FamilySearch™ 660 Millionen Namen.[25] Diese Unterlagen sind jedem, der daran interessiert ist, unentgeltlich zu Forschungszwecken zugänglich.

Da seit meiner Taufe durch Wasser schon so viele Jahre vergangen sind, habe ich die Gaben des Geistes, die mit der Taufe durch den Geist verbunden sind, sehr schätzen gelernt. Ich wurde vor 72 Jahren von jemandem, der die entsprechende Vollmacht hatte, nämlich Joseph A. F. Everett, einem guten Freund meiner Eltern, einem besonders guten Mann, konfirmiert.

Ich bete demütig, der Geist des Herrn möge der Bedeutung dessen, wovon ich gesprochen habe, sein Siegel aufdrücken. Ich bezeuge, dass wir erst dann vollständig bekehrt sind, wenn wir „als neue Menschen leben"[26] und im Herzen von unseren „früheren Sünden" gereinigt worden sind[27]. Dies kann nur zustande kommen, wenn wir aus Wasser und dem Geist durch die Taufe von neuem geboren werden und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Auf diese Weise empfangen wir Vergebung von Gott, wodurch wir im Herzen wissen können, dass uns unsere Sünden vergeben worden sind.[28] Ich weiß, dass dies wahr ist, und bezeuge es im Namen Jesu Christi, amen. □



ANMERKUNGEN

1. Bible Dictionary, „Baptism", Seite 618, siehe auch Matthäus 3:16; Apostelgeschichte 8:37–39; Römer 6:1–6; Kolosser 2:12; LuB 20:72–74; 128:12,13.
2. Matthäus 3:16.
3. Siehe LuB 20:73.
4. Zitiert in Matthias F. Cowley, *Wilford Woodruff: History of His Life and Labors* (1964), Seite 117.
5. Johannes 3:2,3.
6. Johannes 3:4–6.
7. *Der Stern*, Juni 1994, Seite 24.
8. 2 Nephi 31:17.
9. Siehe Albert Peters, „Ein zitternder Schritt nach dem anderen", *Der Stern*, Juni 1995, 29 ff.
10. Siehe Alma 5:14.
11. Siehe Alma 5:14.
12. Siehe Mosia 27:26.
13. LuB 20:37.
14. Bible Dictionary, „Baptism", Seite 618.
15. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 320.
16. 2 Nephi 31:17; siehe auch LuB 19:31.
17. Apostelgeschichte 19:2–6.
18. Siehe 2 Nephi 31:18.
19. Siehe LuB 93:2.
20. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 203.
21. James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency*, Band 5, [1965–1975], 5:4.
22. Bible Dictionary, „Holy Ghost", Seite 704.
23. 1 Korinther 15:29.
24. Maleachi 3:23,24. (Siehe auch LuB 138:47; Joseph Smith–Lebensgeschichte 1:39).
25. Siehe www.familysearch.org.
26. Römer 6:4.
27. Siehe 2 Petrus 1:9.
28. Siehe Mosia 4:3.

„Hoffnung haben“

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Indem wir das Sühnopfer in Anspruch nehmen, haben wir Zugang zu den Gaben des Heiligen Geistes, der ‚mit Hoffnung und vollkommener Liebe' erfüllt. (Siehe Moroni 8:26.)“



Es stimmt, Brüder und Schwestern: Die Welt ist in Aufruhr, doch das Reich schreitet voran wie nie zuvor! (Siehe LuB 88:91; 45:26.) Seine Andersartigkeit wird durch die gegenläufigen Trends der Welt besonders deutlich, wo althergebrachte Werte, die durch die Wiederherstellung keinen Halt finden, schnell verschwinden. (Siehe LuB 105:31.)

Dies führt zu einem widersprüchlichen Gemisch aus Langeweile und Gewalt. Manche Menschen existieren bloß, haben „keine Hoffnung“ und leben „ohne Gott in der Welt“. (Epheser 2:12; siehe auch Alma 41:11). In unserer Zeit müssen sich die Jünger durch die feindselige Wildnis einer Gesellschaft kämpfen, deren ungebremster Lauf nur zögernd Grenzen akzeptiert.

Ja, wir vergnügen uns und kommunizieren wie nie zuvor, und dennoch sind so viele Menschen einsam. Die Verfügbarkeit der Technik kann die Familie nicht ersetzen.

So sehr ich auch die Stürme beklage, die daraus entstehen, so können sie in gewisser Hinsicht doch hilfreich sein. Sie können uns noch weiter geistig zähmen, denn „wenn der Herr sein Volk nicht mit vielen Bedrängnissen züchtigt, ... so gedenken sie seiner nicht“. (Helaman 12:3.) Der Herr ist ständig im Begriff, jeden einzelnen seiner treuen Anhänger zu läutern, der Lauf der Ereignisse wird jedoch auch Gottes höhere Wege und sein Reich zeigen. (Siehe LuB 136:31.)

Allerdings stellt uns das Leben vor Herausforderungen. Es gibt viele überforderte Eltern, immer mehr auseinander brechende Ehen und gestörte Familien. Drogen, Gewalt und Pornografie ziehen unweigerlich zerstörerische Konsequenzen nach sich. Wahrlich: Hoffnungslosigkeit kommt vom Übeltun. Da der Widersacher danach trachtet, „dass alle Menschen so elend seien wie er selbst“, ist dies sein Plan des Elends. (Siehe 2 Nephi 2:27; siehe auch Vers 18.)

Die Tapferen unter uns gehen dennoch weiter vorwärts, denn sie wissen, dass der Herr sie liebt, auch wenn sie „die Bedeutung von allem“ nicht wissen (siehe 1 Nephi 11:17). Wir schauen zu, wie die Tapferen schwere und schonungslose Prüfungen bewältigen, gratulieren ihnen und feiern ihre daraus entstehende Kraft und Tugend. Dennoch zittern wir angesichts des Lehrgelds, das für die Formung eines derart gestählten Charakters zu zahlen ist, und hoffen dabei, dass wir in einer ähnlichen Situation nicht wankend werden.

Vielleicht ist es zu spät, das eine oder andere Gemeinwesen in Ordnung zu bringen, aber es ist nicht zu spät, Menschen und Familien zu helfen, die sich selbst heilen wollen. Es ist auch nicht zu spät, dass der eine oder andere in seiner Familie bzw. seinem Umfeld als Pionier auftritt oder dass jemand zum Friedensstifter in einer Welt wird, der der Frieden genommen wurde. (Siehe LuB 1:35.) Wenn wiederum jemandem bewusst wird, dass es an Vorbildern fehlt, so kann er sich dazu entwickeln.

Während Josua noch sagen konnte: „Ich aber und mein Haus ...“, kann manch einer, der zur Zeit ohne intakte Familie dasteht, doch immer noch sagen: „Ich aber ...“ und dann so leben, dass er all dessen würdig wird, was der Herr für ihn vorgesehen hat. (Siehe Josua 24:15.) Ein Jünger ist daher „standhaft“ (LuB 9:14), harrt „bis ans Ende“ aus (siehe LuB 6:13) und hält auf seinem Weg aus (siehe LuB 122:9), auch in einer aufgewühlten Welt.

Ausdauer und Fügsamkeit haben jedoch überhaupt nichts Passives an sich, sondern machen einen stattdessen für höhere Aufgaben bereit, auch wenn man – sanftmütig und siegreich – die Narben früherer Kämpfe trägt.

Was sind schon heute die paar Finger der Verachtung (Siehe 1 Nephi 8:33), wenn der Glaubenstreue letzten Endes weiß, wie es ist, wenn Jesus einen in seine Arme nimmt? (Mormon 5:11).

Was sind schon heute spöttische Worte, wenn wir später die herrlichen Worte hören: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und guter Diener ...“? (Matthäus 25:21.)

Unterdessen fordert Paulus uns auf, Hoffnung zu haben. (Siehe Römer 15:4.)

Was demnach dringend gebraucht wird, ist eine langfristige Perspektive, die Hoffnung des Evangeliums. Die heutige *Herabwürdigung* rückt in eine ganz andere Perspektive, wenn Gottes Plan des Glücklichseins uns morgen *emporhebt*. (Siehe Alma 42:8,16.)

Der Herr möchte ja ein Volk, das „in allem geprüft" ist (Siehe LuB 136:31); wie eingehend werden wir da also geprüft? Er sagt uns, er werde den Glauben und die Geduld seines Volkes prüfen (siehe Mosia 23:21). Da der Glaube gemäß dem Zeitplan des Herrn auf die Probe gestellt wird, ist es am besten, wenn wir lernen, nicht nur: „Dein Wille geschehe" zu sagen, sondern auch geduldig: „Dein Zeitplan gelte."

„Durch Geduld und den Trost der Schrift", die „zu unserer Belehrung" geschrieben ist (siehe Römer 15:4), weidet sich die Hoffnung, die durch „all diese Zeugnisse" gestärkt wird, an den Worten von Christus. (Jakob 4:6; siehe auch 2 Nephi 31:20.) Der Glaube ist „das Feststehen in dem, was man erhofft" und das „Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht". (Hebräer 11:1; siehe auch Ether 12:6.) Wie klein unsere Aufgabe auch sein mag, so müssen wir doch Hoffnung haben und schließlich den vollkommenen „Glanz der Hoffnung" entwickeln. (2 Nephi 31:20; siehe auch Alma 29:4.)

Zu viele von denen jedoch, die sich nur eingeschränkt engagieren, wie beispielsweise Naaman, warten darauf, dass der Herr „etwas Schweres verlangt", während sie ihm die kleinen Wünsche abschlagen. (Siehe 2 Könige 5:13.) Nachdem Naaman sich gedemütigt hatte und sich zurechtweisen ließ, wurde nicht nur sein Leib wie der eines Kindes, sondern auch sein Herz (Siehe 2 Könige 5:14,15). Wenn wir dem Herrn nicht im Kleinen dienen, entfremden wir uns ihm. (Siehe Mosia 5:13.)



Wer Hoffnung hat, versteht nicht nur das Gesetz der Ernte, sondern er versteht auch, worum es beim Wachstum wirklich geht. Es stimmt: Wer wahre Hoffnung hat, sieht sein Leben manchmal durcheinander gewürfelt wie ein Kaleidoskop, doch mit „gläubigem Auge" blickt er nach wie vor voraus auf den Plan Gottes. (Siehe Alma 5:15.)

Die höchste Hoffnung ist natürlich mit Jesus und dem großen Sühnopfer verbunden, das uns – ohne Bedingungen – die umfassende Auferstehung ermöglicht und uns die größte von allen Gaben Gottes in Aussicht stellt, nämlich das ewige Leben. (Siehe Moroni 7:40,41; Alma 27:28; LuB 6:13; 14:7.)

Verschiedene Schriftstellen gehen auf den Wesenskern dieses errettenden Sühnopfers ein, unter anderem ein atemberaubender autobiografischer Vers, in dem Jesus uns anvertraut: „Ich wollte den bitteren Kelch nicht trinken müssen, sondern zurückschrecken." (LuB 19:18.) Da das „unbegrenzte Sühnopfer" unbegrenztes Leiden erforderte, bestand natürlich die Gefahr, dass er zurückschreckte! (Siehe 2 Nephi 9:7; Alma 34:12.) Die ganze Menschheit war auf den Charakter Christi angewiesen! Glücklicherweise schreckte er nicht zurück, sondern „führte … das, was [er] für die Menschenkinder vorhatte, bis zum Ende aus". (LuB 19:18,19.)

Christus war allerdings immer auf eine einzigartige Weise fügsam. Ja, er hat „den Willen des Vaters in allem von Anfang an gelitten" und den Vater dabei genau beobachtet. (Siehe 3 Nephi 11:11.)

„Amen, amen, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht. Was nämlich der Vater tut, das tut in gleicher Weise

der Sohn." (Johannes 5:19.)

Diese Worte weisen auf Großes hin – über das Fassbare hinaus.

Beim qualvollen Sühnopfer ließ Jesus seinen Willen „im Willen des Vaters verschlungen" sein. (Siehe Mosia 15:7.) Unsere Entscheidungsfreiheit findet ihren erhabensten Ausdruck dann, wenn wir uns dank ihrer dem höchsten Herrscher unterordnen. Das ist die einzige Kapitulation, die zugleich ein Sieg ist! Wenn wir den natürlichen Menschen *ablegen*, können wir die gesamte Rüstung Gottes leichter *anlegen*, die zuvor nicht recht passen wollte! (Siehe Epheser 6:11,13.)

Jesus, der Erlöser, schüttete seine Seele aus „in den Tod". (Mosia 14:12; siehe auch Jesaja 53:12; LuB 38:4.) Wenn wir gelegentlich unsere Seele im Gebet „ausschütten" und damit in unserem Innern Raum schaffen, gibt es Platz für mehr Freude!

Eine weitere grundlegende Schriftstelle schildert, wie Jesus die „Weinkelter des ungestümen Grimms Gottes, des Allmächtigen", getreten hat. (LuB 88:106; siehe auch LuB 76:107; 133:50.) Andere können und sollen anspornen, loben, beten und trösten, doch unser Kreuz müssen wir schon selbst aufnehmen und tragen. Angesichts des „ungestümen Grimms", den Christus für uns ertrug, können wir nicht erwarten, dass es leicht ist, sein Jünger zu sein. Wenn wir uns beispielsweise um Vergebung bemühen, kann die Umkehr eine harte Herrin sein. Verwechseln wir übrigens nicht – wie manche es tun – die hausgemachten Problemchen mit dem Kreuz, das wir zu tragen haben!

Jesus, der unerreichte Erlöser, ist auch hinabgefahren „unter alles, indem er alles erfasst hat" (LuB 88:6; siehe auch LuB 122:8). Wie tief er doch in Hoffnungslosigkeit und Pein hinabgefahren sein muss! Er tat es, um uns zu retten und das menschliche Leid zu erfassen. Ärgern wir uns also nicht über die Erlebnisse, aus denen wir etwas lernen können und die unser Einfühlungsvermögen weiterentwickeln. (Siehe Alma 7:11,12.) Ein träges Herz genügt genauso wenig wie ein von Groll erfülltes. Um als Jünger uneingeschränkt Anteil an der „Gemeinschaft mit seinen Leiden" zu haben, muss man den vollen Preis dafür entrichten. (Siehe Philipper 3:10; siehe auch 1 Korinther 1:9.)

Jesus hat aber nicht nur unsere Sünden auf sich genommen und für sie gesühnt, sondern auch unsere Krankheiten und Schmerzen. (Siehe Alma 7:11,12; Matthäus 8:17.) Darum weiß er aus persönlicher Erfahrung, was wir durchmachen und wie er uns seine vollkommene Barmherzigkeit schenken kann – und wie er uns beistehen muss. Sein Leiden war umso erstaunlicher, als er „die Weinkelter allein" trat. (Siehe LuB 133:50).

Der Gott des Himmels hat gelegentlich geweint. (Siehe Mose 7:28.) Das bringt uns ins Grübeln, wie Jesus beim unbegrenzten Sühnopfer gelitten haben mag und was der Vater wohl – für seinen Sohn und für uns – empfinden mag. Es gibt zwar keine einschlägigen Offenbarungen, die darüber Aufschluss geben, aber auch uns mit unseren begrenzten Gefühlen macht das betroffen.

Wenn wir wie der Erretter nicht „zurückschrecken", dann müssen wir den Weg gehen, der von uns als Jünger gefordert wird, und gemäß dem handeln, was der Meister uns gelehrt hat. Sonst gehen wir mit Jesus bis an einen bestimmten Punkt, aber nicht mehr darüber hinaus. (Siehe Johannes 6:66.) Wer zurückschreckt, bleibt stehen und wendet sich auch um.

Je mehr wir von Jesus wissen, desto mehr lieben wir ihn. Je mehr wir von Jesus wissen, desto mehr vertrauen wir ihm. Je mehr wir von Jesus wissen, desto mehr wünschen wir uns, so zu sein wie er und bei ihm zu sein, indem wir solche Männer und Frauen werden, wie er sie sich wünscht (siehe 3 Nephi 27:27) und indem wir jetzt „auf diese Weise glücklich" leben. (2 Nephi 5:27.)

Darum können wir mit der Hilfe des Heiligen Geistes Christus verherrlichen, indem wir Umkehr üben und dadurch die Segnungen des erstaunlichen Sühnopfers in Anspruch nehmen, das er zu einem so hohen Preis ermöglicht hat! (Siehe Johannes 16:14.) Also, Brüder und Schwestern, sind wir angesichts dessen, *wofür* Jesus *gestorben ist*, bereit, *mit* den uns zugeteilten Aufgaben *zu leben*? (Siehe Alma 29:4, 6.) Dass wir zittern, ist manchmal sowohl zulässig als auch verständlich.

Die „entscheidenden" Schriftstellen über Jesus und das Sühnopfer können wir auf mannigfache Weise mit uns vergleichen. Doch alle werden in der folgenden wichtigen Schriftstelle zusammengefasst: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir." (Matthäus 11:29.) Ja, anders kann man nicht eingehend lernen! (Siehe 1 Nephi 19:23.) Das unbegrenzte Sühnopfer ist umfassend und allgemein, aber letzten Endes doch sehr persönlich! Glücklicherweise können wir durch das Sühnopfer Vergebung erlangen und – was besonders wichtig ist – spüren, dass der Herr uns vergeben hat. Somit werden wir vom Irrtum frei gemacht.

Indem wir das Sühnopfer in Anspruch nehmen, haben wir Zugang zu den Gaben des Heiligen Geistes, der „mit Hoffnung und vollkommener Liebe" erfüllt. (Siehe Moroni 8:26.) Niemand von uns kann im Leben ohne diese notwendige Hoffnung und Liebe auskommen!

Wir sind seine Jünger und müssen daher die Welt überwinden (siehe 1 Johannes 5:3,4), das Werk vollenden, das er uns persönlich aufgetragen hat, in der Lage sein, den bitteren Kelch zu trinken, ohne selbst zu verbittern, unsere Seele ausschütten, unseren Willen zunehmend im Willen des Vaters verschlungen sein lassen und anerkennen, dass „dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird" (Siehe LuB 122:7) sowie bis ans Ende ausharren und Hoffnung haben. Dabei müssen wir ihn verherrlichen und die unvergleichlichen Gaben nutzen, die er uns geschenkt hat! Dazu gehört auch, dass wir eines Tages alles ererben können, was er hat (LuB 84:38).

Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Eine Aufforderung mit einer Verheißung

Bischof Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

„Es reicht nicht aus, einfach nur Mitglied der Kirche zu sein. Es genügt auch nicht, nur pro forma Mitglied zu sein."



Für diejenigen, die sich nach geistiger Wahrheit sehnen, wird manches offenkundig. Davon gebe ich Zeugnis. Gott lebt im Himmel. Wir Menschen sind seine Geistkinder. Jesus ist unser Erlöser. Joseph Smith war Gottes Prophet, und Gordon B. Hinckley ist heute sein Prophet. Offenbarungen strömen wie vor alters. Das Reich Gottes, nämlich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, ist wieder auf der Erde.

Den Satan gibt es wirklich; auch er ist auf der Erde. Er und seine Legionen richten unter den Menschenkindern große Verwüstung an. Er spricht nicht die Wahrheit, empfindet keine Liebe, fördert nichts Gutes und kennt nur Chaos und Zerstörung.

Deshalb erhebe ich heute die „Stimme der Warnung"[1]. Sie ist eine eindringliche, ernüchternde Erinnerung und Aufforderung an alle guten Männer und Frauen überall. Hören Sie sich die Worte der folgenden Offenbarung an, die am 1. November 1831 empfangen wurde:

„Darum habe ich, der Herr, der das Unheil kennt, das über die Bewohner der Erde kommen wird, meinen Knecht Joseph Smith jun. angerufen und aus dem Himmel zu ihm gesprochen und ihm Gebote gegeben, ...

denn ich mache keinen Unterschied zwischen den Menschen und will, dass alle es wissen: der Tag kommt schnell; noch ist die Stunde nicht, aber sie ist nahe, da der Frieden von der Erde genommen werden und der Teufel Gewalt über sein eigenes Herrschaftsgebiet haben wird."[2]

Der Herr spricht davon, dass den Bewohnern der Erde Unheil widerfahren wird. Unheil kommt in vielerlei Gestalt. Von Zeit zu Zeit erschüttern uns die Naturgewalten, und wir sind ihren zerstörerischen Kräften ausgesetzt.

Noch viel verheerender sind jedoch die unheilvollen Kräfte des Bösen, die uns ständig umringen. Gemäß der Prophezeiung aus dem Jahr 1831 ist der Frieden inzwischen von der Erde genommen worden, und der Teufel hat Gewalt über sein eigenes Herrschaftsgebiet erlangt. Seine verführerischen Methoden betören die Menschen. Die Versuchung lauert überall. Grobheit und Zank sind zu einem Lebensstil geworden. Was einmal als furchtbar galt, wird heute als harmlos angesehen; was zunächst prickelnder Reiz ist, nimmt schon bald gefangen und zerstört dann.

Dieses Unheil des Bösen wird sich weiter ausbreiten, bis „die ganze Welt ... unter der Knechtschaft der Sünde" stöhnt[3].

Deshalb diese „Stimme der Warnung":

- *Hüten Sie sich vor weltlichen Begierden.* Sie erregen die Sinne, versklaven jedoch die Seele. Wer sich im Netz der Sinnlichkeit verfangen hat, stellt fest, dass man sich nur schwer daraus befreien kann.
- *Hüten Sie sich vor weltlichem Reichtum.* Was er uns verspricht, ist verlockend, aber dieses Glück ist eine Illusion. Der Apostel Paulus schrieb: „Die Wurzel aller Übel ist die Habsucht."[4]
- *Hüten Sie sich davor, sich auf weltliche Weise zu sehr mit sich selbst zu beschäftigen.* Die Höhen sind nicht echt, die Tiefen lassen Sie verzweifeln. Liebe, Güte, Erfüllung und wahre Selbstachtung finden wir, wenn wir Gott und unseren Mitmenschen dienen, nicht uns selbst.

Inmitten all dieser Gefahren gibt es einen sicheren Hafen. In der Offenbarung, die schon zuvor zitiert wurde, wird uns versichert:

„Und auch der Herr wird Gewalt über seine Heiligen haben und in ihrer Mitte regieren, und er wird zum Gericht herniederfahren auf Idumäa, nämlich die Welt."[5]

Ein Heiliger zu sein bringt Sicherheit. Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi sind als Heilige der Letzten Tage bekannt. Das ist nicht nur die Bezeichnung des Herrn für diejenigen, die zu seiner Kirche gehören; mit dieser Bezeichnung lädt er uns auch ein, ein besseres Leben zu führen.

Das wurde mir vor einigen Jahren bewusst, als ich als junger Vater einmal Tempelkleidung kaufen musste. Im Laden fiel mir ein Schild auf dem Ladentisch auf, auf dem stand: „Nur für Heilige der Letzten Tage." Diese Botschaft schockierte mich. In Gedanken fing ich gleich eine Diskussion an. *Warum heißt es „Nur für Heilige der Letzten Tage"?*, fragte ich mich. *Warum steht da nicht: „Für*

Mitglieder, die ihre Begabung empfangen haben" oder so ähnlich? Warum wirft es die Frage auf, was es bedeutet, ein „Heiliger der Letzten Tage" zu sein?

Heute bin ich nicht mehr ganz so impulsiv. Die streitlustigen Gedanken von damals wurden zu einem wertvollen, prägenden Erlebnis. Ich habe aus dieser Erfahrung nämlich gelernt, dass es nicht ausreicht, einfach nur Mitglied der Kirche zu sein. Und in dieser Zeit des Zynismus und des Unglaubens genügt es auch nicht, nur pro forma Mitglied zu sein. Man muss die Geistigkeit und Wachsamkeit eines Heiligen an den Tag legen.

Heilig sein heißt gut, rein und rechtschaffen sein. Heilige bekennen sich nicht nur zu Tugenden, sondern leben danach. Für Heilige der Letzten Tage ist das Reich Gottes, also die Kirche, keine Nebenbeschäftigung, sondern der Mittelpunkt und der Inhalt ihres Lebens. Das Zuhause ist „ein Stück Himmel"[6] und kein Hotel. Die Familie ist nicht nur ein gesellschaftliches oder biologisches Gebilde. Sie ist die ewige Grundeinheit im Reich Gottes, durch die das Evangelium Jesu Christi in Wort und Tat verkündet wird. Daher bemühen sich Heilige der Letzten Tage, im täglichen Leben ein bisschen besser, ein bisschen freundlicher, ein bisschen edler zu werden.

Der Herr legt dar, wie man solchen Fortschritt macht. Er hat gesagt:

„Euch aber muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen."[7]

Wenn sich die Heiligen der Letzten Tage daran halten, dann können sie die tückischen Klippen weltlicher Gesinnung meiden. Diese Lebensweise ermöglicht es den Mitgliedern der Kirche, das Bundesvolk des Herrn zu werden. In unserer Zeit haben wir von Präsident Hinckley die folgende prophetische Anleitung erhalten, wie wir das erreichen können. Ich zitiere:

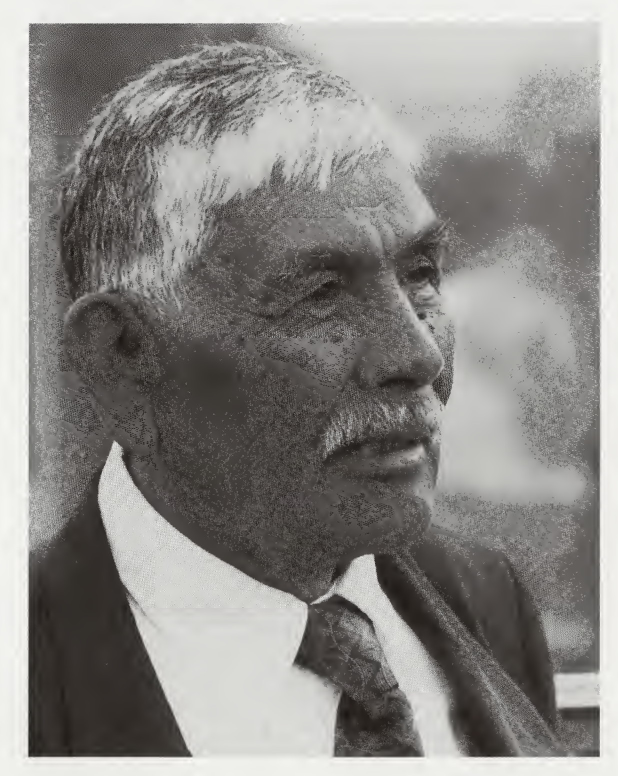
„Wir sind ein Bundesvolk. Ich habe das Gefühl, dass sich alles andere von allein regeln wird, wenn wir unsere Mitglieder nur dazu ermuntern können, nach drei, vier Bündnissen zu leben. . . .

Das erste ist das Bündnis des Abendmahls, bei dem wir den Namen des Erretters auf uns nehmen und zustimmen, dass wir seine Gebote halten wollen, wobei wir von ihm die Verheißung erhalten, dass er uns mit seinem Geist segnen wird. . . .

Zweitens das Bündnis des Zehnten. . . . Der Herr verheißt, . . . dass er den Fresser von uns abwehren und die Schleusen des Himmels öffnen und Segen im Übermaß auf uns herabschütten wird. . . .

Drittens die Bündnisse des Tempels: Das Opfern, die Bereitschaft, für dieses Werk, nämlich das Werk des Herrn, Opfer zu bringen – und in diesem Gesetz des Opferns ist der eigentliche Kern des Sühnopfers enthalten. . . . Die Weihung, die damit verbunden ist, die Bereitschaft, wenn es sein muss, alles zu geben, um zum Fortschritt dieses großartigen Werkes beizutragen. Und ein Bündnis der Liebe und gegenseitigen Treue im Bund der Ehe, der Redlichkeit, der Keuschheit und der Sittlichkeit.

Wenn unsere Mitglieder nur lernen könnten, nach diesen Bündnissen zu leben, würde sich alles andere von selbst ergeben. Dessen bin ich mir sicher."[8]



Weltliche Begierden verlieren ihren Reiz, wenn das heilige Abendmahl in unserem Leben den richtigen Platz einnimmt. Dieses Bündnis ermöglicht es den Glaubenstreuen, sich „von der Welt unbefleckt" zu halten[9].

Weltlicher Reichtum verliert seine Gefahr, wenn man das Gesetz des Zehnten gewissenhaft befolgt. Dem Herrn ein Zehntel all dessen zurückzugeben, was er uns gibt, weckt bei dem Gebenden vor allem Liebe

zu Gott. Den Gehorsamen führt es zu dem höheren Gesetz, nämlich zu geben, ohne dass es einem geboten wurde. Das Fasten und das Fastopfer werden ebenfalls angenommen, und dadurch wird es möglich, dass die Fesseln des Unrechts gelöst und die Stricke des Jochs entfernt werden, dass denjenigen Segen zuteil wird, denen es nicht so gut geht, und dass Familienbande gefestigt werden[10]. Das Bündnis des Zehnten bringt den Glaubenstreuen davon ab, Geld und alles, was dazugehört, zu lieben.

Das Opfern, die Weihung und die übrigen heiligen Bündnisse des Tempels halten uns davon ab, *uns auf weltliche Weise ständig mit uns selbst zu beschäftigen.* So wie der Erlöser der Welt alles gegeben hat, damit wir errettet werden können, so ermöglichen es uns diese Bündnisse, alles zu geben, um die Absichten des himmlischen Vaters für seine Kinder zu verwirklichen.

Fürchten Sie sich also nicht. Was von der Welt als schwach erachtet wird, besiegt sehr mächtige und starke Übel. Rechtschaffene Männer sprechen im Namen Gottes, des Herrn. Der Glaube auf Erden nimmt zu. Die immerwährenden Bündnisse sind im Leben der Heiligen der Letzten Tage wirksam. Die Fülle des Evangeliums Christi wird durch Beispiel und Unterweisung bis an die Enden der Welt verkündet. Und das Bundesvolk des Herrn macht die Erde für sein Zweites Kommen bereit[11].

Darin liegt unsere Pflicht. Ich bete darum, dass der Herr uns dabei helfen möge. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. LuB 1:4.
2. LuB 1:17,35.
3. LuB 84:49.
4. 1 Timotheus 6:10.
5. LuB 1:136.
6. David O. McKay, Conference Report, April 1964, 5.
7. JSÜ, Matthäus 6:38.
8. *Teachings of Gordon B. Hinckley* (1997), 146f.; Hervorhebungen hinzugefügt
9. LuB 59:9; siehe auch Vers 10,12f.
10. Siehe Jesaja 58:6–11.
11. Siehe LuB 1:19–23.

Opfern – Eine Investition für die Ewigkeit

Schwester Carol B. Thomas
Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

„Der Grundsatz des Opferns ist ein erstaunlicher Grundsatz. ... Wir können dadurch tiefe Liebe zu unseren Mitmenschen und zu unserem Erretter, Jesus Christus, entwickeln."



Für mich als Mutter gehört die Geschichte von Abraham, der vom Herrn aufgefordert wurde, seinen kleinen Sohn Isaak als Opfer darzubringen, zu den bewegendsten im Alten Testament. Sara muss damals, als Abraham mit Isaak auf den Berg stieg, mindestens 100 Jahre alt gewesen sein. Um sie zu schonen, hat Abraham ihr wahrscheinlich gar nicht gesagt, was er vorhatte. Und das heißt, dass er diese große Glaubensprüfung alleine durchstehen musste.

Präsident Lorenzo Snow hat einmal gesagt: „Kein sterblicher Mensch hätte das tun können, was Abraham getan hat – außer er wäre inspiriert und trüge etwas Göttliches in sich, das ihm solche Inspiration ermöglicht." (*The Teachings of Lorenzo Snow*, Clyde J. Williams, Hg. [1984], Seite 116.)

Alle Propheten im Alten Testament – angefangen bei Adam – haben das Gesetz des Opferns befolgt. Opfern ist ein wesentlicher Bestandteil des celestialen Gesetzes, das auf das größte Opfer überhaupt hinweist, nämlich unseren Erretter, Jesus Christus.

Präsident Gordon B. Hinckley hat hervorragend erklärt, was Opfern bedeutet: „Ohne Opfern gibt es keine wirkliche Gottesverehrung. ... ‚Der Vater hat seinen Sohn hingegeben, und der Sohn hat sein Leben hingegeben', und wir verehren Gott nicht, wenn wir nicht geben – wenn wir nicht unsere Mittel, ... Zeit, ... Kraft, ... unsere Talente, ... unseren Glauben [und] unser Zeugnis hingeben." (*Teachings of Gordon B. Hinckley* [1997], Seite 565.)

Brüder und Schwestern, das Gesetz des Opferns ist ein Merkmal, das uns von der restlichen Welt unterscheidet. Wir sind das Bundesvolk des Herrn und mit der Möglichkeit gesegnet, Gott zu verehren und zu geben. Aber haben wir uns vollständig zum Grundsatz des Opferns bekehrt? Ich muss an den reichen Jüngling denken, der vom Erretter unterwiesen worden war

und dann fragte: „Was fehlt mir jetzt noch?“ (siehe Matthäus 19:20). Jesus antwortete ihm: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz … und folge mir nach.“ (Matthäus 19:21.)

Wir wollen uns jetzt mit drei Möglichkeiten beschäftigen, wie Opfern uns helfen kann, dem Erretter nachzufolgen: Wir können unsere Familie lehren, Opfer zu bringen, wir können den Armen und Bedürftigen geben, und wir können uns bei der Missionsarbeit einbringen.

Wie können wir zunächst einmal unsere Familie lehren, Opfer zu bringen? Mein Großvater namens Isaac Jacob war mir ein großes Vorbild. Opa war Schafzüchter und hat vier Söhne auf Mission geschickt. Während der Weltwirtschaftskrise bekam meine Mutter die Gelegenheit, auf Mission zu gehen, und wurde nach Kanada berufen.

Großvater geriet in eine schwierige Lage, als er in seine Bank bestellt und gefragt wurde, wofür die 50 Dollar im Monat bestimmt seien, die an meine Mutter auf Mission gingen. Er hatte ein Darlehen aufgenommen und zahlte dafür stolze 12 Prozent Zinsen. Die Banker waren mit seiner Erklärung nicht zufrieden und forderten ihn auf, Mutter von ihrer Mission zurückzuholen.

Am folgenden Tag bekamen sie Großvaters Antwort: „Wenn dieses Mädchen nach Hause kommen muss, dann müssen Sie sich um die Schafe kümmern. Ich stelle sie Ihnen direkt vor die Tür.“ Das war eine schöne Überraschung für die Banker. Sie hatten Großvater nämlich schon die Aufsicht über alle anderen Schafzuchtbetriebe zugeschoben, die sie aufgekauft hatten, und dann hätten sie niemanden mehr gehabt, der die ganzen Schafe versorgt. Mutter konnte ihre Mission beenden, und Großvater lehrte seine Familie, wie wichtig Opfern ist.

Wenn wir unsere Familie lehren, Opfer zu bringen, müssen wir ihr auch gleichzeitig beibringen, wie wichtig es ist zu verzichten. Es heißt, Robert E. Lee, ein General im amerikanischen Bürgerkrieg, sei einmal von einer Frau gefragt worden, wie sie ihr Kind erziehen solle. Er soll geantwortet haben: „Lehren Sie [Ihr Kind] zu verzichten.“ (siehe Joseph Packard, *Recollections of a Long Life* [1902],158.)

Wir dürfen unsere Kinder nicht mit Materiellem übersättigen. Wenn man einem Kind zu viel gibt, nimmt man ihm die Möglichkeit, sich zu freuen. Wenn man ihm nicht die Gelegenheit gibt, sich etwas zu wünschen und es zu entbehren, wird es nie die Freude kennen lernen, etwas zu erhalten.

Halten wir unsere Kinder dazu an, Opfer zu bringen, indem sie ihre Zeit und ihre Mittel einsetzen, um beispielsweise einem einsamen Nachbarn zu helfen oder mit jemandem Freundschaft zu schließen, der Freunde braucht? Wenn ein Kind sich auf das konzentriert, was andere brauchen, dann sind ihm seine eigenen Bedürfnisse nicht mehr so wichtig. Wahre Freude erlebt man, wenn man für andere etwas opfert.

Zweitens können wir den Armen und Bedürftigen gegenüber großzügiger sein. Wenn ich mich mit Mitgliedern der Kirche unterhalte, bin ich immer wieder von der Güte glaubenstreuer Heiliger der Letzten Tage überwältigt. Ein junger Mann in Kolumbien, der von seiner Großmutter aufgezogen worden war, besaß einige Schusterwerkstätten und diente in seiner Gemeinde als Hausmeister. Als er auf Mission berufen wurde, hatte er nicht nur genug Geld gespart, um seine eigene Mission zu finanzieren, sondern spendete auch noch Geld, um einen weiteren Missionar zu unterstützen.

Wie steht es mit dem Teilen von Nahrung, Kleidung und Möbeln? Der Herr gebietet, dass wir nicht nach unserem eigenen Eigentum begierig sein sollen (siehe LuB 19:26). An vielen Orten sind die Mitglieder durch Einrichtungen von Deseret Industries gesegnet. Wir können unsere Kinder lehren, regelmäßig ihren Kleiderschrank durchzuschauen und etwas von ihrer Kleidung abzugeben, solange sie noch modern ist, damit auch andere sich modisch kleiden können.

Uns wird vielfältiger Lohn zuteil, wenn wir unseren materiellen Besitz mit anderen teilen. König Benjamin hat uns dies mit folgenden Worten vor Augen gehalten: „Damit ihr von Tag zu Tag Vergebung für eure Sünden empfangen mögt, so dass ihr ohne Schuld vor Gott wandeln könnt, möchte ich, dass ihr eure Habe mit den Armen teilt, … nämlich die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und sich ihrer anzunehmen.“ (Mosia 4:26.) Wir alle können nach den vielen sich uns bietenden Möglichkeiten Ausschau halten, zu geben – zu teilen.

Der dritte Aspekt des Opferns ist die Missionsarbeit. Wenn wir in Erfüllung unseres Auftrags Gemeinden und Zweige der Kirche überall auf der Welt besuchen, wird uns immer wieder bewusst, wie dringend ältere Missionare gebraucht werden. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie viel Gutes sie tun, indem sie den Missionaren Zuneigung entgegenbringen und die Mitglieder am Ort in der Lehre und der Kultur der Kirche unterweisen.

Vor kurzem hat Präsident Hinckley eine Pfahlkonferenz in einem wohlhabenden Gebiet besucht, wo nur vier ältere Ehepaare auf Mission waren. In der Hoffnung, mehr Mitglieder zum Dienen zu motivieren, verhieß er ihnen, dass ihre Kinder und Enkelkinder sie während dieser Zeit nicht im Geringsten vermissen würden. Seit es E-Mails gibt, können ältere Missionare fast täglich Briefe schreiben und empfangen.

Ihre Lebenserfahrung wird anderen Menschen zum Segen gereichen, und Sie werden feststellen, wie wundervoll die Menschen in Wirklichkeit sind. Die Missionen auf der Welt brauchen Sie! Beten Sie um den Sinn für Abenteuer und den Wunsch, eine Mission zu erfüllen. Das ist spannender, als mit dem Wohnwagen herumzureisen oder im Schaukelstuhl zu sitzen.

Ihr jungen Menschen, wir hoffen, dass ihr von der Missionsarbeit begeistert seid. Vergangene Woche wurden alle Jungen Damen der Kirche aufgefordert, zumindest ein Mädchen so weit zu bringen, dass es in der Kirche aktiv ist. Es wäre doch wunderbar, wenn auch die Jungen Männer etwas Derartiges in Angriff nähmen!

Viele von euch leisten Bemerkenswertes. Megan, ein junges Mädchen, betete viele Monate lang für zwei Freundinnen, die nicht der Kirche angehörten – sie sorgte dafür, dass die eine Freundin sich ins Seminarprogramm einschrieb, und fragte die andere, ob sie sich nicht von den Missionaren unterweisen lassen wolle. Vor kurzem haben sich beide Mädchen taufen lassen. Die Kirche braucht euch. Präsident Hinckley kann nicht den Flur in eurer Schule entlanggehen und eure Freundinnen unterweisen – das könnt nur ihr. Und der Herr verlässt sich auf euch. Wir sind sehr stolz auf den Mut, den ihr an den Tag legt, indem ihr euren Freundinnen sagt, wie sehr ihr das Evangelium liebt.

Der Grundsatz des Opferns ist ein erstaunlicher Grundsatz. In dem Maß, wie wir gern unsere Zeit und Talente und alles, was wir haben, geben, wird das Opfern für uns zur wahrsten Form der Gottesverehrung. Wir können dadurch tiefe Liebe zu unseren Mitmenschen und zu unserem Erretter, Jesus Christus, entwickeln. Wenn wir Opfer bringen, kann unser Herz sich wandeln. Wir sind dem Geist näher und haben weniger Verlangen nach Weltlichem.

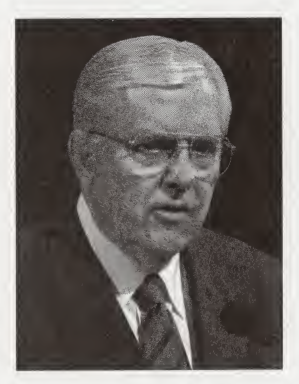
Präsident Hinckley hat mit den folgenden Worten auf eine wichtige Wahrheit hingewiesen: „Es ist kein Opfer, nach dem Evangelium Jesu Christi zu leben. Es ist niemals ein Opfer, wenn man mehr zurückbekommt, als man gegeben hat. Es ist eine Investition, ... eine größere Investition als alles andere. ... Der Ertrag daraus ist ewig und währt für immer." (*Teachings of Gordon B. Hinckley*, Seite 567 f.)

Von uns wird glücklicherweise nicht erwartet, dass wir diese Investition alleine tätigen. So wie Abraham in alter Zeit haben auch wir einen Funken des Göttlichen in uns und können durch die Himmelskräfte Inspiration empfangen. Brüder und Schwestern, ich bete darum, dass wir dies tun und dadurch den Grundsatz des Opferns lieben lernen – jenes große Prinzip, das uns unserem Erretter näher bringt. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Sein Wort sollt ihr empfangen

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Meine Brüder und Schwestern, es ist großartig, einen Propheten Gottes bei uns zu haben. Wenn wir auf die Worte hören, die der Herr uns durch ihn gibt, werden uns große und wunderbare Segnungen zuteil."



Brüder und Schwestern, sind Sie schon einmal in einer Stadt ständig im Kreis herumgefahren worden und der Fahrer meinte: „Ich weiß, wo es ist; ich finde es bestimmt!"? Irgendwann hat er dann frustriert angehalten und nach dem Weg gefragt. Ich sehe schon, die Schwestern hier kennen diese Situation! Wie viel einfacher ist es doch, den Weg zu finden, wenn wir den Anweisungen von jemandem folgen, der weiß, wie wir an unser Ziel gelangen.

Viele von uns befinden sich in ähnlicher Lage, wenn sie versuchen, ihren Weg durch das herausfordernde Straßengewirr des Lebens zu finden. Wir leben in einer schwierigen Zeit und die kulturellen und gesellschaftlichen Eckwerte für Anstand, Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und angemessenes Benehmen ändern sich in der Welt pausenlos. Kaum, dass wir meinen, den Weg zu Glück und Frieden zu kennen, taucht eine neue Ideologie auf, die uns auf einen Weg hinabführen kann, der uns nur noch mehr verwirrt und in tiefere Verzweiflung stürzt. In diesen Momenten fragen wir uns vielleicht: „Gibt es denn eine deutliche, unverdorbene, vorurteilsfreie Stimme, auf die wir uns immer verlassen können? Gibt es eine Stimme, die uns immer klare Anweisungen gibt, durch die wir unseren Weg durch diese unruhige Welt finden?" Die Antwort ist: *Ja*! Diese Stimme ist die Stimme des lebenden Propheten und der Apostel.

Als die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in diesem Monat vor 171 Jahren gegründet wurde, gab der Herr den Mitgliedern der Kirche durch seinen Propheten Joseph Smith jun. eine Offenbarung. Der Erretter sprach über den Präsidenten der Kirche und wies die Mitglieder der Kirche an, dass sie „allen seinen Worten und Geboten Beachtung schenken, die er dir geben wird, wie er sie empfängt, in aller Heiligkeit vor mir wandelnd.

Denn sein Wort sollt ihr empfangen, als sei es aus meinem eigenen Mund, voller Geduld und Glauben" (LuB 21:4,5).

Dann gab der Herr denjenigen, die gehorsam sind, eine wunderbare Verheißung:

„Denn wenn ihr das tut, werden die Pforten der Hölle nicht obsiegen gegen euch; ja, und der Herr Gott wird die Macht der Finsternis vor euch zerstreuen und die Himmel um euretwillen und um der Herrlichkeit seines Namens willen erbeben lassen." (LuB 21:6.)

Anderthalb Jahre später fügte der Herr dieser bedeutsamen Verheißung die folgende strenge Warnung hinzu: „Der Arm des Herrn wird sich offenbaren; und der Tag kommt, da diejenigen, die die Stimme des Herrn nicht vernehmen wollen, auch nicht die Stimme seiner Knechte, und die auch den Worten der Propheten und Apostel keine Beachtung schenken, aus dem Volk ausgetilgt werden sollen." (LuB 1:14.)

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, und ich entschuldige mich nicht; mögen auch Himmel und Erde vergehen – mein Wort wird nicht vergehen, sondern wird sich gänzlich erfüllen, sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe." (LuB 1:38.)

Meine Brüder und Schwestern, es ist großartig, einen Propheten Gottes bei uns zu haben. Wenn wir auf die Worte hören, die der Herr uns durch ihn gibt, werden uns große und wunderbare Segnungen zuteil. Gleichzeitig bekommen wir mit dem Wissen, dass Präsident Gordon B. Hinckley Gottes Prophet ist, eine große Verantwortung übertragen. Wenn wir den Ratschlag des Herrn hören, der durch die Worte des Präsidenten der Kirche zum Ausdruck gebracht wird, sollen wir ihn gleich und gern befolgen. Die Geschichte hat gezeigt, dass Sicherheit, Frieden, Wohlstand und Glücklichsein folgen, wenn wir wie Nephi vor alter Zeit auf den Rat des Propheten hören: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat." (1 Nephi 3:7.)

Wir kennen das Erlebnis von Naaman, der an Aussatz erkrankt war, sich schließlich an Elischa wandte und von ihm angewiesen wurde: „Geh und wasch dich siebenmal im Jordan! Dann wird dein Leib wieder gesund und du wirst rein." (2 Könige 5:10.)

Zuerst mochte Naaman Elischas Ratschlag nicht befolgen. Er verstand nicht, was von ihm verlangt worden war – sich siebenmal im Jordan zu waschen. Mit anderen Worten: sein Stolz und seine Sturheit hielten ihn davon ab, die Segnungen des Herrn durch dessen Propheten anzunehmen. Zum Glück ging er schließlich hinab und tauchte siebenmal im Jordan unter, „wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes, und er war rein" (2 Könige 5:14).

Wie demütig muss es Naaman gemacht haben, als er erkannte, wie nahe er daran gewesen war, durch seinen eigenen Stolz und seine mangelnde Bereitschaft, auf den Rat des Propheten zu hören, diese großartige und reinigende Segnung nicht zu erlangen. Und wie demütig macht es uns, wenn wir bedenken, wie viele von uns große und verheißene Segnungen nicht erhalten, weil wir auf die relativ einfachen Aussagen des Propheten der heutigen Zeit nicht hören und sie nicht befolgen.

Letztes Jahr hat Präsident Hinckley drei richtungsweisende Ansprachen darüber gegeben, dass die Familie und insbesondere die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Kirche gestärkt werden müssen. Sehr direkt sprach er zuerst zu den Müttern über dieses Thema, während der Allgemeinen FHV-Versammlung im Oktober. Dann sprach er während der Priestertumsversammlung der Generalkonferenz zu den Vätern und Priestertumsführern. Ihr Väter, erinnert ihr euch noch? Er erinnerte Sie als Eltern daran: „Sie sind eine Partnerschaft mit unserem Vater im Himmel eingegangen, damit seine Söhne und Töchter zur Erde kommen können. Es sind seine und Ihre Kinder, Fleisch von Ihrem Fleisch, für das er Sie verantwortlich machen wird." („Die größte Herausforderung, vor der Sie als Mutter stehen", *Liahona*, Januar 2001, Seite 113.)

Und dann sprach er im vergangenen November von diesem Rednerpult aus zu allen jungen Mitgliedern der Kirche. In einer Belehrung, die aus tiefstem Herzen kam und an die man sich noch lange erinnern wird, rief er die Jugend der Kirche auf, sich Ziele zu setzen, und *dankbar, klug, rein, treu, demütig und gebeterfüllt zu sein.* Die „Tipps", wie sie Präsident Hinckley genannt hat, sind ein wunderbarer Maßstab für alle Heiligen der Letzten Tage. Er hat letzte Woche in der JD-Versammlung vor den Mädchen diese Grundsätze wiederholt und ich denke, dass sie auf Mütter und Väter ebenso angewendet werden können wie auf Jugendliche und junge alleinstehende Erwachsene. Als Eltern und erwachsene Jugendführer können wir nicht erwarten, dass die jungen Mitglieder sich das zu Herzen nehmen, was der Prophet ihnen sagt, wenn wir selbst eine selbstgefällige Haltung gegenüber seinem Rat an den Tag legen.

Es ist wichtig, daran zu denken, dass Präsident Hinckley den Herrn um unserer jungen Leute willen angerufen hat. Er hat gesagt: „Ich möchte, dass ihr wisst: Ich bin niedergekniet und habe den Herrn um die Macht und die Fähigkeit und die Worte gebeten, euch im Innersten anzusprechen." („Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", *Liahona*, April 2001, Seite 30.)

In der Priestertumsversammlung hat Präsident Hinckley gesagt: „Ich hoffe, [Ihre Söhne und Töchter] können die Last mit Ihnen, den Vätern und Müttern, gemeinsam tragen. Ich hoffe, dass Sie zuhören, dass Sie Geduld und Verständnis aufbringen, dass Sie sie zu sich ziehen und ihnen in ihrer Einsamkeit beistehen. Beten Sie um Weisung. Beten Sie um Geduld. Beten Sie um die Kraft, sie zu lieben, auch wenn die Vergehen vielleicht schwerwiegend waren. Beten Sie um Verständnis und Güte und vor allem um Weisheit und Inspiration." („Groß wird der Friede deiner Kinder sein", *Liahona*, Januar 2001, Seite 62, 67.)

Haben wir uns mit seinem Ratschlag befasst und herausgefunden, was wir vermeiden oder anders tun müssen? Ich kenne eine Siebzehnjährige, die sich unmittelbar vor der Fireside weitere Löcher hatte ins Ohr stechen lassen. Sie kam von der Fireside nach Hause,

nahm das zweite Paar Ohrringe ab und erklärte ihren Eltern: „Wenn Präsident Hinckley sagt, dass wir nur ein Paar Ohrringe tragen sollen, dann genügt mir das."

Zwei Paar Ohrringe zu tragen hätte möglicherweise keine ewigen Folgen für dies Mädchen gehabt. Für ihre Bereitschaft, dem Propheten zu gehorchen, trifft dies aber sehr wohl zu. Und wenn sie schon jetzt, bei so etwas verhältnismäßig Einfachem, bereit ist zu gehorchen, wie viel einfacher wird sie dann später folgen können, wenn es um etwas erheblich Größeres geht!

Hören wir zu, Brüder und Schwestern? Hören wir die Worte des Propheten an uns Eltern, Jugendführer und Jugendliche? Oder lassen wir zu, so wie Naaman es *anfangs* tat, dass Stolz und Sturheit uns blenden und uns möglicherweise davon abhalten, Segnungen zu erhalten, die darauf beruhen, dass wir den Lehren des Propheten Gottes folgen? Ich gebe Ihnen heute eine Verheißung. Sie ist sehr einfach, aber trotzdem wahr. Wenn Sie auf den lebenden Propheten und die Apostel hören und auf unseren Rat achten, werden Sie nicht in die Irre gehen.

Meine Brüder und Schwestern und ihr Jugendlichen der Kirche, versäumt bitte nicht die Gelegenheit, im Kreis der Familie den Rat zu besprechen, den Präsident Hinckley gegeben hat. Eltern, belehren Sie einander und Ihre Kinder während des Familienabends oder des Familienrates. Führer der Kirche, machen Sie sich mit diesen Grundsätzen vertraut, vermitteln Sie sie im Unterricht und in Führerschaftsversammlungen und besprechen Sie in Versammlungen des Gemeinde- und Pfahlrates, wie und wodurch die Mitglieder der Kirche, jung und alt, gesegnet werden können. Alle drei Ansprachen des Präsidenten und ebenso die seiner Ratgeber an die Jugendlichen sind im *Ensign* und im *Liahona* veröffentlicht worden. *Präsident Gordon B. Hinckley spricht zu Eltern und Jugendlichen* ist jetzt als Video erhältlich. Es ist eine hervorragende Quelle für Familienabende und Firesides mit dem Bischof. Bischöfe, wir haben es Ihnen nicht geschickt, damit Sie es ins Regal stellen. Bitte sorgen Sie dafür, dass die Jugendlichen Ihrer Gemeinde sich dies noch einmal anhören, es verstehen und sich verpflichten, so zu leben, wie es der Präsident der Kirche vorgegeben hat.

Ich wende mich jetzt in Bezug auf dieses wichtige Thema, nämlich dem Propheten zu folgen, direkt an die jungen Leute in der Kirche. Als ich in den letzten Monaten zu verschiedenen Gemeinden der Kirche gereist bin, ist mir aufgefallen, dass viele von euch bereitwillig seinem Rat folgen. Viele von euch haben den Entschluss gefasst, ihr Äußeres mehr zu pflegen als vorher. Viele von euch streben eifriger danach, schlechte Sprache zu vermeiden, Freunde sorgfältig zu wählen, sich von Pornografie und illegalen Drogen fernzuhalten, keine zweifelhaften Konzerte und gefährlichen Partys zu besuchen, ihren Körper mehr zu achten und sich in jeglicher Weise sittlich rein zu halten. Diejenigen von euch, die noch nicht darauf hören, warne ich davor, den Rat des Präsidenten der Kirche zu missachten. Er hat deutlich zu euch gesprochen. Studiert seine Worte und trachtet danach, sie zu befolgen. Sie sind wahr und kommen von Gott. Wir fordern

Vor der Priestertumsversammlung stellen sich die Priestertumsträger vorm Südwesteingang des Konferenzzentrums an.



diejenigen unter euch auf, die umkehren müssen, im Glauben voran zu gehen und vor dem Herrn rein zu werden. Ein jeder von euch bereitet sich jetzt darauf vor, später einmal ein Führer in der Kirche zu werden, und dafür ist es notwendig, dass ihr rein und glaubenstreu seid und treu zum Herrn steht.

Vergesst bitte nie, was ihr empfunden habt, als Präsident Hinckley für euch betete. Habt ihr gespürt, wie wertvoll ihr seid, als er bat: „Segne sie, dass sie als deine geliebten Söhne und Töchter annehmbar vor dir wandeln. Sie alle sind deine Kinder und haben die Fähigkeit, Großes und Edles zu bewirken."? (*Liahona*, April 2001, Seite 41.)

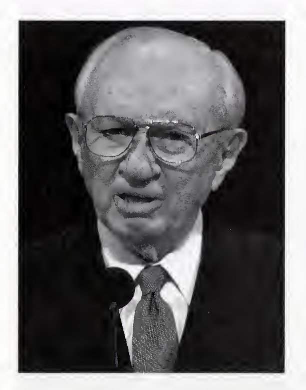
Liebe Brüder und Schwestern, achten Sie auf das, was die Führer der Kirche Sie während dieser Generalkonferenz gelehrt haben. Wenden Sie die Lehren an, die Ihnen und Ihrer Familie helfen können. Lassen Sie uns alle, wie auch immer unsere Familienverhältnisse sein mögen, die Lehren der Propheten und der Apostel in unsere Familien hineintragen, damit sie unsere Beziehungen zueinander und zum Vater im Himmel und zum Herrn Jesus Christus stärken. Ich verheiße Ihnen im Namen des Herrn: Wenn Sie nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen lauschen, wird der Heilige Geist Ihnen kundtun, dass das wahr ist, was in Botschaften von Präsident Hinckley, seinen Ratgebern, den Aposteln und den anderen Führern der Kirche gesagt worden ist. Er wird Ihnen eingeben, was Sie als Einzelne und als Familien tun müssen, um unseren Ratschlägen zu folgen, damit Ihr Zeugnis gestärkt wird und Sie Frieden und Freude haben können.

Brüder und Schwestern, ich bezeuge Ihnen, dass die Fülle des immerwährenden Evangeliums Jesu Christi durch den Propheten Joseph Smith auf Erden wiederhergestellt wurde. Wir sind gesegnet, weil wir heute von Präsident Gordon B. Hinckley, Gottes Propheten, geführt werden. Mögen wir darauf *hören* und dann das *tun*, was er uns sagt. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Das Wunder des Glaubens

Präsident Gordon B. Hinckley

„Der Glaube ist die Grundlage unseres Zeugnisses. Der Glaube begründet die Treue zur Kirche. Der Glaube steht für Opfer, die gern erbracht werden, um das Werk des Herrn voran zu bringen."



Ich danke dem Chor für diese wunderbare Darbietung. Es ist zwar zu Lasten meiner Zeit gegangen, aber für eine so außergewöhnlich schöne Musik verzichte ich gern. Danke, Bruder Ballard, dass Sie meine Ansprache noch einmal gegeben haben.

Liebe Brüder und Schwestern, wo auch immer Sie sich an diesem Sonntagmorgen befinden, ich bin in meinem Herzen bei Ihnen. Ich fühle mich Ihnen allen verbunden, den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich liebe dieses Werk und staune immer wieder, wie es wächst, wie stark es ist und auf welche Weise es das Leben der Menschen in aller Welt beeinflusst. Es stimmt mich sehr demütig, zu Ihnen zu sprechen. Ich habe den Herrn gebeten, meine Gedanken und Worte zu leiten.

Wir sind gerade von einer langen Reise von Salt Lake City nach Montevideo in Uruguay zurückgekehrt, wo wir einen Tempel geweiht haben, den 103., den die Kirche in Betrieb genommen hat. Die Mitglieder dort haben sich sehr darüber gefreut. Tausende haben sich in diesem wunderschönen und heiligen Gebäude und in umliegenden Gemeindehäusern versammelt.

Eine Sprecherin erzählte eine Geschichte, die Sie so oder ähnlich schon oft gehört haben werden. Wenn ich mich recht erinnere, erzählte sie von der Zeit in ihrem Leben, als die Missionare an ihre Tür klopften. Sie hatte nicht die leiseste Ahnung, wovon sie sprachen. Trotzdem bat sie sie herein, und sie und ihr Mann lauschten der Botschaft.

Für sie war es eine unglaubliche Geschichte. Sie erzählten von einem Jungen, der im Bundesstaat New York lebte. Als er vierzehn Jahre alt war, las er im Buch Jakobus: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf." (Jakobus 1:5.)

Er wünschte sich Weisheit, und weil viele unterschiedliche Glaubensgemeinschaften behaupteten, die Wahrheit zu haben, entschloss sich der junge Joseph Smith, in den Wald zu gehen und zum Herrn zu beten.

Das tat er, und die Antwort auf sein Gebet war eine Vision. Gott Vater und sein Sohn, Jesus Christus,

der auferstandene Herr, erschienen ihm und sprachen mit ihm.

Weitere Kundgebungen folgten. Dazu gehörte auch der Erhalt von goldenen Platten, die sich in der Nähe seines Zuhauses in einem Hügel befanden, und die er durch die Gabe und Macht Gottes übersetzte.

Himmlische Boten erschienen ihm und übertrugen auf ihn die Schlüssel des Priestertums und die Vollmacht, im Namen Gottes zu sprechen.

Wie konnte jemand so eine Geschichte glauben? Sie klang absurd. Und doch glaubten diese Leute das, was ihnen berichtet wurde. Der Glaube zog in ihr Herz ein, und so konnten sie das annehmen, was gelehrt wurde. Es war ein Wunder. Es war eine Gabe Gottes. Sie konnten es nicht glauben und taten es doch.

Nach ihrer Taufe wuchs ihr Wissen über die Kirche. Sie erfuhren mehr über die Tempelehe, darüber, dass Familien durch die Vollmacht des heiligen Priestertums in alle Ewigkeit zusammen sein können. Sie waren fest entschlossen, diese Segnung zu erhalten. Aber es gab keinen Tempel in ihrer Nähe. Sie knauserten und sparten. Als sie genug Geld beisammen hatten, reisten sie mit ihren Kindern den ganzen Weg von Uruguay nach Utah, um hier als Familie im Bund der ewigen Ehe aneinander gesiegelt zu werden. Die Frau ist heute Assistentin der Tempeloberin im neuen Montevideo-Tempel, ihr Mann ist Ratgeber in der Tempelpräsidentschaft.



Ich bin nicht überrascht, dass sich von der großen Zahl derer, die von den Missionaren angesprochen werden, verhältnismäßig wenige der Kirche anschließen. Da ist kein Glaube vorhanden. Andererseits bin ich überrascht, dass es doch so viele tun. Es ist wunderbar und erstaunlich, dass Tausende durch das Wunder des Heiligen Geistes berührt werden, dass sie glauben, das Evangelium annehmen und Mitglieder werden. Sie lassen sich taufen. Ihr Leben ändert sich für immer zum Guten. Wunder geschehen. Ein Samen des Glaubens gelangt in ihr Herz. Er wächst in dem Maß, wie sie lernen. Und sie lernen Grundsatz um Grundsatz, bis sie alle Segnungen erhalten haben, die derjenige erlangen kann, der gläubig in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorangeht.

Der Glaube ist es, der bekehrt und verwandelt. Der Glaube ist es, der belehrt.

So ist es von Anfang an gewesen.

Ich bewundere den Charakter der Männer und Frauen, die das Zeugnis von Joseph Smith angenommen und sich der Kirche angeschlossen haben. Zu ihnen gehören Männer wie Brigham Young, die Brüder Pratt, Willard Richards, John Taylor, Wilford Woodruff, Lorenzo Snow, die Frauen dieser Männer und eine ganze Schar anderer. Das waren wertvolle Menschen. Viele von ihnen waren gut ausgebildet. Sie wurden vom Herrn mit Glauben gesegnet, so dass sie die Geschichte glauben konnten, als sie sie hörten. Als sie die Botschaft vernahmen, als die Gabe des Glaubens ihr Leben berührte, ließen sie sich taufen. Die Brüder gaben bereitwillig das auf, was ihre Beschäftigung war, und folgten mit Unterstützung ihrer Familie dem Ruf, den Ozean zu überqueren und zu verkünden, was sie selbst im Glauben angenommen hatten.

Ich habe vor kurzem erneut den Bericht von Parley P. Pratt gelesen,

wie er das Buch Mormon gelesen hat und zur Kirche gekommen ist. Er sagte:

„Ich öffnete es begierig und las das Deckblatt. Dann las ich das Zeugnis der verschiedenen Zeugen in Bezug auf die Art und Weise, wie es gefunden und übersetzt worden war. Danach las ich den Inhalt der Reihe nach. Ich las den ganzen Tag lang, Essen war eine Last, ich hatte kein Bedürfnis nach Speisen, Schlafen war eine Last, als die Nacht kam, denn ich zog Lesen dem Schlafen vor.

Als ich las, war der Geist des Herrn bei mir und ich wusste und verstand, dass das Buch wahr war, so klar und deutlich wie ein Mensch versteht und weiß, dass er existiert." (*Autobiography of Parley P. Pratt*, Parley P. Pratt jun., Hg. [1938], Seite 37.)

Die Gabe des Glaubens hat sein Leben berührt. Er konnte nicht genug tun, um dem Herrn das zurückzugeben, was ihm gegeben worden war. Er verbrachte den Rest seines Lebens damit, als Missionar zu dienen. Er starb als Märtyrer für dieses große Werk und das Reich Gottes.

Wunderschöne neue Tempel werden zur Zeit in Nauvoo im Bundesstaat Illinois und in Winter Quarters in Nebraska erbaut. Sie werden als Zeugen für den Glauben und die Glaubenstreue Tausender Heiliger der Letzten Tage dastehen, die Nauvoo erbauten und später verließen, um unter großen Leiden durch ein Gebiet zu ziehen, das jetzt der Bundesstaat Iowa ist, hin zu ihren vorübergehenden Aufenthaltsorten Council Bluffs und Winter Quarters, nördlich von Omaha.

Das Grundstück des Winter-Quarters-Tempels grenzt an den Friedhof, auf dem viele begraben sind, die ihr Leben diesem großen Ziel opferten, das für sie kostbarer war als das Leben selbst. Die Reise ins Große Salzseetal war ein unvergleichliches Unternehmen. Das Leid, das sie ertrugen, und die Opfer, die sie brachten, wurden der Preis, den sie für ihren Glauben zahlten.

In meinen Büro steht eine kleine Statue, die meinen Großvater darstellt, einen Pionier, der seine Frau und ihren Bruder, die beide am selben Tag gestorben waren, am Wegesrand begrub. Er nahm dann seine kleine Tochter, die noch ein Säugling war, und trug sie in dieses Tal.

Glauben? Daran besteht kein Zweifel. Wenn Zweifel aufkamen, wenn Tragödien geschahen, erklang die leise Stimme des Glaubens in der Stille der Nacht genauso sicher und bestätigend wie der Polarstern immer an der gleichen Stelle am Himmel auftaucht.

Es war diese unbegreifliche und wunderbare Kundgebung des Glaubens, die Bestätigung brachte, die Gewissheit gab, die wie ein Geschenk Gottes war für dieses große Werk in den Letzten Tagen. Unzählige, ja wahrhaft unzählige Geschichten aus der Pionierzeit der Kirche bringen dies zum Ausdruck. Aber aufgehört hat es nicht.

So wie es damals war, ist es auch noch heute. Diese kostbare und wunderbare Gabe des Glaubens, diese Gabe Gottes, unseres ewigen Vaters, macht noch immer die Stärke dieses Werkes aus und verleiht seiner Botschaft im Stillen ihre Lebendigkeit. Der Glaube ist die Grundlage all dessen. Der Glaube ist der Grund- und Angelpunkt von allem. Ob jemand auf Mission geht, das Wort der Weisheit hält oder den Zehnten zahlt, das spielt keine Rolle. Es ist der Glaube in uns, der in allem zum Ausdruck kommt, was wir tun.

Unsere Kritiker können das nicht verstehen. Und weil sie es nicht verstehen, greifen sie uns an. Mit überlegten Fragen und einem stärkeren Drang, die Grundlagen der Ergebnisse aufzudecken, würde sich mehr Verständnis und Wertschätzung einstellen.

In einer Nachrichtensendung wurde ich einmal gefragt, wie wir die Menschen dazu bringen, ihren Beruf und ihr Zuhause zu verlassen und der Kirche zu dienen.

Ich antwortete, dass wir sie einfach fragen und wissen, was sie antworten werden.

Wie unbegreiflich und wunderbar ist die machtvolle Überzeugung, dass die Kirche wahr ist. Sie ist das heilige Werk Gottes. Er regiert über alles in seinem Reich und über das Leben seiner Söhne und Töchter. Darin liegt der Grund für das Wachstum der Kirche. Die Stärke dieser Sache und dieses Reiches liegt nicht in seinem zeitlichen Besitz, so beeindruckend dieser auch sein mag. Sie liegt im Herzen der Mitglieder. Aus diesem Grund ist die Kirche so erfolgreich. Aus diesem Grund ist sie stark und wächst. Aus diesem Grund ist sie in der Lage, eben diese großartigen Dinge zu bewerkstelligen. All dies entstammt der Gabe des Glaubens, die der Allmächtige seinen Kindern gibt, die nicht zweifeln und sich nicht fürchten, sondern vorwärts gehen.

Neulich saß ich abends in einer Versammlung in Aruba. Ich wage zu behaupten, dass die meisten, die mich jetzt hören, nicht wissen, wo Aruba liegt, und dass es überhaupt einen solchen Ort gibt.

Es ist eine Insel vor der Küste Venezuelas, ein niederländisches Protektorat. Es ist ein winziges Land in einer riesigen Welt. Bei der Versammlung waren etwa 180 Personen anwesend. In der ersten Reihe saßen acht Missionare, sechs Elders und zwei Sisters. Unter den Anwesenden waren Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, die unterschiedlichen Rassen angehörten. Man sprach ein wenig Englisch, viel Spanisch und einige Ausdrücke in anderen Sprachen. Als ich in die Gesichter der Anwesenden blickte, dachte ich an den Glauben, der in ihnen zum Ausdruck kam. Sie lieben diese Kirche. Sie wissen alles, was sie tut, zu schätzen. Sie stehen auf und geben Zeugnis, dass Gott Vater und sein auferstandener, geliebter Sohn existieren. Sie geben Zeugnis vom Propheten Joseph Smith und vom Buch Mormon. Sie dienen, wenn sie dazu aufgefordert werden. Sie sind Männer und Frauen des Glaubens, die das wahre und lebendige Evangelium des Herrn angenommen haben, und in ihrer Mitte sind diese acht Missionare. Ich bin sicher, dass dies ein einsamer Ort für sie ist. Aber wegen ihres Glaubens tun sie, wozu sie aufgefordert worden sind. Die beiden jungen Frauen waren hübsch und glücklich. Als ich sie ansah, sagte ich zu mir selbst: *„Achtzehn Monate sind eine*

lange Zeit an einem abgelegenen Ort wie diesem." Aber sie beklagten sich nicht. Sie berichteten von großartigen Erlebnissen, die sie hier haben, und von wunderbaren Menschen, denen sie begegnen. Durch all ihr Dienen schimmerte der bestätigende Glaube hervor, dass das Werk, in dem sie arbeiten, wahr ist, und dass der Dienst, den sie tun, für Gott ist.

Genauso ist es mit unseren Missionaren, wo auch immer sie dienen, sei es hier in Salt Lake City oder in der Mongolei. Sie gehen und dienen, das Herz mit Glauben erfüllt. Da ist eine wunderbare, große Macht, die ihnen zuflüstert: „Diese Sache ist wahr, und du bist verpflichtet zu dienen, was auch immer der Preis sein mag."

Und doch können es die Menschen nicht verstehen, dass diese klugen und fähigen jungen Männer und Frauen ihr gesellschaftliches Leben aufgeben, die Ausbildung unterbrechen und selbstlos dorthin gehen, wohin auch immer sie gesandt werden, um das Evangelium zu verkünden. Sie gehen durch die Macht des Glaubens, sie lehren durch die Macht des Glaubens, und sie pflanzen hier und dort Samen des Glaubens, die wachsen und zu starken und fähigen Bekehrten heranreifen.

Der Glaube ist die Grundlage unseres Zeugnisses. Der Glaube begründet die Treue zur Kirche. Der Glaube steht für Opfer, die gern erbracht werden, um das Werk des Herrn voran zu bringen.

Der Herr hat uns Folgendes geboten: „Ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile der Schlechten auslöschen könnt." (LuB 27:17.)

Im Geist des Glaubens, von dem ich gesprochen habe, bezeuge ich, dass dies das Werk des Herrn ist, dass dies sein Reich ist, das in unserer Zeit auf der Erde wiederhergestellt worden ist, um die Söhne und Töchter Gottes in allen Generationen zu segnen.

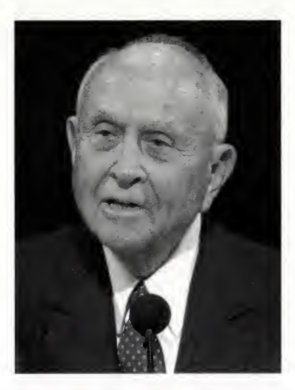
O Vater, hilf uns, dass wir dir und unserem wunderbaren Erlöser treu sind, dass wir dir in Wahrheit dienen, damit der Dienst ein Ausdruck unserer Liebe ist. Dies ist mein demütiges Gebet, im Namen Jesu Christi, amen. □

Versammlung am Sonntagnachmittag
1. April 2001

Dankbarkeit und Dienen

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Mögen Sie ein Brennen im Herzen verspüren. Mögen Sie so wie ich am heutigen Tag spüren, dass dies Werk wahr ist und dass es uns helfen soll, den ewigen Plan der Errettung und Erhöhung zustande zu bringen."



Liebe Brüder und Schwestern, ich habe dafür gebetet, dass der Segen des Himmels während der kurzen Zeit bei mir sein möge, die ich hier auf dem Podium stehe. Ich möchte ein paar Worte sagen über Dankbarkeit und Danksagung gegenüber denen, die auf mein Leben Einfluss hatten.

Stellen sie sich vor, es ist der 1. Mai 1890. Ein junger Mann und eine junge Frau aus einem kleinen Ort auf dem Land, 400 Kilometer vom Tempel in Logan entfernt, beschließen zu heiraten. Es gibt keine Autobahnen, keine ausgebauten Straßen, nur Pfade durchs Gestrüpp und Fuhrwege.

Die Reise wird mindestens an die sechs bis sieben Tage gedauert haben. Im Süden von Idaho und in Utah ist im Mai Regenzeit. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem kleinen Pferdewagen, haben Ihre ganze Kleidung dabei, vielleicht noch das eine oder andere für die Pferde sowie in irgendwelchen Beutelchen etwas zu essen. Es gibt nichts Warmes, nichts Besonderes zum Anziehen, keinen Schlafsack, keine Gaslampe, keinen Campingkocher. Man brauchte Streichhölzer und musste ein paar trockene Zweige finden, um ein Feuer fürs Essen zu machen.

Stellen Sie sich das einfach nur vor, lassen Sie es sich einen Moment durch den Kopf gehen. Was meinen Sie, wie dankbar ich bin und was für Segnungen ich erhalten habe, weil diese Menschen seinerzeit so weit gereist sind, um zu heiraten. Unbequemlichkeiten? Die waren kein Problem – man ist einfach gefahren. Und denken Sie nun daran, was in den letzten Jahren unter Präsident Hinckley geschehen ist – wie er inspiriert und geleitet wurde, in aller Welt Tempel zu bauen. Denken Sie einmal daran, was die Menschen noch vor wenigen Jahren durchzustehen hatten.

Ich habe diese Segnungen erhalten durch meine Eltern, deren Eltern und andere, die mein Leben beeinflusst haben – Lehrer und

gute Menschen, mit denen ich zu tun hatte.

Als ich etwa elf Jahre alt war, kam ein Mann in unseren kleinen Ort, um an der kircheneigenen Schule zu unterrichten. Er konnte ein wenig Geige spielen. Lange Zeit schon hatte es bei uns niemanden gegeben, der das konnte. Meine Mutter war beeindruckt. Sie kaufte eine kleine Geige, vermutlich auf einem Flohmarkt, und beschloss, dass ich Geige spielen lerne.

Obwohl ich noch nie jemanden hatte Geige spielen sehen, kam der Mann in unser Haus und brachte mir die ersten Grundzüge des Geigenspiels bei. Als meine Grundschulzeit dem Ende zuging, kam ich schon recht gut damit zurecht, und so wurde ich gebeten, bei der Abschlussfeier, die in der Highschool stattfand, ein Solo zu spielen.

Ich hatte fleißig ein kleines Stück einstudiert, die „Träumerei", wenn ich mich recht erinnere. Meine Schwester, die vier Jahre älter als ich und zu der Zeit eines der beliebtesten Mädchen an der Highschool war, sollte mich am Klavier begleiten und Connie McMurray sollte bei der Abschlussfeier die Abschiedsrede halten. Mädchen sind nämlich in der Schule immer schlauer als die Jungen. Als sie ihre Abschiedsrede hielt, war da ein kleines Tischchen, auf dem ein Krug mit Wasser und ein Glas für den Schulausschuss stand. Der Schulausschuss und eine kleine Gruppe von uns Schülern, die die achte Klasse abgeschlossen hatten, befanden sich auf dem Podium.

Als Connie McMurray mit ihrer großartigen Abschiedsrede zum Ende kam, bemerkten wir, wie das Deckchen unter dem Wasserkrug langsam über den Rand des Tisches rutschte und schließlich mitsamt dem Krug und dem Glas herunterfiel! Connie McMurray fiel in tiefe Ohnmacht.

Während man noch eifrig damit beschäftigt war, das Wasser von der Bühne zu wischen und die Stühle wieder zurechtzurücken, wurde bekannt gegeben, dass jetzt David Haight etwas auf der Geige vorträgt. Ich ging zu dem alten, kleinen Klavier hinüber und meine Schwester



kam aus dem Publikum hinauf. Ich nahm die einfache, kleine Geige aus ihrem Holzkasten heraus, während meine Schwester sich ans Klavier setzte und ein „A" anschlug. Ich sagte: „Fang an zu spielen."

Sie erwiderte: „David, du solltest die Geige lieber erst stimmen!"

Ich sagte: „Nicht nötig, ich habe sie an unserem Klavier zuhause gestimmt." Wir hatten ein ganz altes Klavier daheim. Wissen Sie, damals war das so: Wenn man zuhause ein Klavier und Bücher hatte, hatte man alles, was die Familie brauchte. Ich hatte also sorgfältig die Saiten gestimmt, indem ich an den Ebenholzschrauben der Geige gedreht hatte. Ich hatte jedoch keine Ahnung, dass nicht alle Klaviere gleich gestimmt sind. Als meine Schwester also sagte: „Du solltest die Geige lieber erst stimmen!", antwortete ich: „Nein, nicht nötig, sie ist gestimmt, ich habe sie zuhause gestimmt."

Sie fing dann an und spielte die Einleitung, und dann setzte ich mit dem ersten Ton ein. Wir lagen etwa zwei Töne auseinander.

Als sie langsamer wurde, sagte ich: „Spiel weiter!", denn ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass man einem derart erlesenen Publikum wie dem, für das ich spielte – immerhin 100 Leute waren in der kleinen Aula der Highschool – die Zeit rauben darf. Man lässt doch auch nicht die Carnegy Hall warten, nur um seine Geige zu stimmen! So etwas gehört nicht auf die Bühne. Das macht man im Hinterzimmer, um dann zum Spielen bereit zu sein, wenn es soweit ist.

Sie wurde also langsamer und ich sagte: „Spiel weiter!" Wir brachten es zu Ende und meine Schwester redete nach dem Auftritt mehrere Tage lang nicht mit mir.

Ich möchte auch dem kleinen Dorf, in dem ich bei meinen Eltern aufgewachsen bin, in dem ich erzogen wurde, und in dem man freundlich und gut zu mir war, meine Hochachtung aussprechen. Ich bin dankbar für das Wissen, das ich durch meine liebevollen Eltern erworben habe.

Ich bin dankbar, dass meine Frau, Ruby, in mein Leben getreten ist; ich bin dankbar für meine Kinder und deren Kinder und für all die Menschen, die Teil meines heutigen Lebens sind, die Einfluss darauf nehmen. Ich hoffe, dass auch ich ihr Leben zum Guten beeinflusse.

Erinnern Sie sich an den Bericht über das, was Johannes der Täufer zum Lieblingsjünger Johannes und zu

Andreas sagte, als der Erretter sie traf? Johannes der Täufer sagte: „Seht das Lamm Gottes!" (Johannes 1:36.) Als der Erretter mit diesen jungen Männern zusammenkam – Johannes dem Täufer, dem zukünftigen Lieblingsjünger Johannes und Andreas – fragte er sie: „Was wollt ihr?"

Dem Bericht über dieses Gespräch zufolge fragte einer von ihnen: „Wo wohnst du?" (Johannes 1:38).

Und der Erretter antwortete: „Kommt und seht!" (Johannes 1:39).

Sie folgten dem Erretter, und gemäß diesem kurzen, uns vorliegenden Bericht blieben sie bis zur zehnten Stunde bei ihm. Möglicherweise haben sie den Abend miteinander verbracht, aber es ist nicht bekannt, wo er wohnte und welche Unterkunft er möglicherweise hatte.

Johannes und Andreas waren mehrere Stunden mit dem Erretter zusammen. Stellen Sie sich nur einmal vor, in seiner Gegenwart zu sein, mit ihm zusammen zu sitzen, in seine Augen zu blicken, zu hören, wie er erklärt, wer er ist und warum er auf die Erde gekommen ist, und den Ton seiner Stimme zu hören, als er erklärte, was er eben diesen jungen Männern gesagt hat. Sie haben ihm vermutlich die Hand gegeben. Sie werden verspürt haben, was für eine kostbare, wunderbare Persönlichkeit er ist, als sie ihm zugehört haben.

Laut dem Bericht ging Andreas nach dieser Begegnung los, um seinen Bruder Simon zu finden, weil er jemandem davon erzählen musste. Wir versammeln uns zu dieser großartigen Konferenz, um über das Evangelium zu sprechen, unsere Verantwortung und die Möglichkeiten, die wir haben. Stellen Sie sich doch nur vor, jemandem von uns wäre solches widerfahren, er wäre in der Gegenwart dieser kostbaren, göttlichen Persönlichkeit gewesen, hätte ihm zugehört, ihm die Hand gereicht, in seine Augen geblickt und dem gelauscht, was er sagte.

Als Andreas seinen Bruder Simon gefunden hatte, erklärte er ihm: „Wir haben den Messias gefunden." (Johannes 1:41). Vermutlich sagte er: „Wir waren in seiner Gegenwart. Wir haben seine Persönlichkeit verspürt. Wir wissen, dass das, was er uns gesagt hat, wahr ist." Andreas musste es ganz einfach jemandem mitteilen.

Genau das tun wir, wenn wir jemand anders an dem teilhaben lassen, was wir wissen und was wir erkannt haben. Ich bin dankbar für das Wissen, das ich habe, dass Gott lebt, dass er unser Vater ist, und auch für die Erkenntnis, die ich von unserem himmlischen Vater und von seinem Sohn, Jesus Christus, unserem Erretter und dem Erlöser der ganzen Menschheit, habe.

Vor ein paar Tagen erhielt ich einen Brief von einem Mann aus Edinburgh. Sein Name ist George Stewart. Es wird ihn überraschen, dass ich dies erwähne. Er wollte mir danken, weil ich, als er 15 war (vor etwa 40 Jahren), über die Schottland-Mission präsidiert habe. Er wollte mir für die Missionare danken, die zu ihnen nach Thornliebank, einem Ortsteil von Glasgow, gekommen waren. Er hatte sich zusammen mit seiner Mutter der Kirche angeschlossen.

Er sagt, er habe ein Zeugnis vom Buch Mormon entwickelt, als er mit dem Lesen begonnen habe, und als er weiter gelesen habe, habe er es nicht beiseite legen können, weil er wusste, dass es wahr ist. Er las und las und entwickelte als junger Mann ein Zeugnis vom Buch Mormon. Er erzählt, wie er zum Missionsheim gekommen ist und wie freundlich wir zu ihm gewesen sind, wie wir Zeit mit den jungen Leuten verbracht haben, weil sie zur GFV kamen, ein Programm, das wir gerade in den Zweigen einführten.

Dann spricht er von den Segnungen, die er als junger Mann erhalten hat – dass er seinen Schatz in diesem kleinen Zweig kennen gelernt hat – seine Frau – und dass sie verheiratet sind und vier Kinder haben: einen Sohn, der eine Mission in Washington D.C. beendet hat, einen Sohn, der in der England-Mission Leeds gedient hat, eine Tochter, die im Tempel geheiratet hat, und eine, die auf die Rückkehr eines Missionars wartet. Er bringt die Dankbarkeit für all die Segnungen zum Ausdruck, die er, seine Söhne, die auf Mission waren, und seine Töchter empfangen haben.

Während der vergangenen 40 Jahre hat er viermal als Bischof in vier verschiedenen Gemeinden gedient, seine Frau war dreimal FHV-Leiterin. Im Augenblick ist er Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Edinburgh. Er sagt: „In Kürze werde ich in Rente gehen, und die Firma, für die ich arbeite, verlassen. Ich habe gute Arbeit geleistet und wir haben vor, gemeinsam auf Mission zu gehen."

Dann folgen diese Worte an mich: „Diese erstaunliche Kirche hat ein Netz von Wundern in unser Leben geknüpft." Darf ich das wiederholen? „Diese erstaunliche Kirche hat ein Netz von Wundern in unser Leben geknüpft."

Er sagt, dass das Evangelium in sein Leben getreten ist, und in das seiner Frau, all seiner Kinder und deren Kinder. Die Enkelkinder sind aktiv in der Kirche, und er und seine Frau wünschen sich nun sehnlichst, in die Welt hinauszuziehen, sobald sie sich aus dem Berufsleben zurückgezogen haben.

Wenn Sie die Majestät und Bedeutung und die geistige Führung bedenken, die dies Werk in der Welt hat, und dass es die Menschen der Erde erreichen soll, dann ist es aufregend, sich vorzustellen, was vor uns liegt.

Da gab es in Walnut Creek in Kalifornien einen Bruder und eine Schwester Andrus, die bereits vier Missionen absolviert hatten und dann berufen wurden, nach Simbabwe zu gehen, und zwar in den Distrikt Bulawayo. Es war ihre fünfte Mission.

Als sie von all dem Wunderbaren berichteten, was sie bei der Reaktivierung der Menschen tun konnten, erzählte sie die Geschichte von einer kleinen tragbaren Orgel im Gemeindehaus und wie sie begonnen hatte, einigen der Jungen und Mädchen in Bulawayo beizubringen, diese Orgel zu spielen. In einem anderen Raum befand sich ein Keyboard und so hatte sie eine Klasse dort, wo die Orgel stand, und eine andere dort, wo das kleine Keyboard war. Sie unterrichtete die Kinder nachmittags nach der

Schule. Im Rahmen der Reaktivierung fingen sie auch mit einem Kurs zur Vorbereitung auf den Tempel an, erzählten sie weiter. Noch vor ihrer Abreise konnten sie 28 Menschen in einen Bus setzen, der von Bulawayo direkt nach Johannesburg zum Tempel fuhr – eine Strecke von über 1000 Kilometern, für die man zwei Tage und eine Nacht braucht. Weiter heißt es: „Wir haben uns darüber unterhalten, dass wir mit Ende 70, als alte Leute, durch Afrika ziehen und die großartigste Zeit unseres Lebens genießen, das aufregendste Erlebnis, das wir je hatten."

Ich möchte auch an Dr. Alan Barker erinnern. Er hat sich von der Salt Lake Clinic pensionieren lassen. Er war ein ausgezeichneter Kardiologe hier in Salt Lake. Zusammen mit seiner Frau ist er auf Mission auf die Philippinen gegangen. Sie haben dort wunderbare Arbeit geleistet, indem sie bei der Bekämpfung einer ernsten Krankheit mitgewirkt haben. Er war lange genug da, um bei der Lösung des Problems helfen zu können und die notwendige medizinische Ausrüstung und Medikamente zu beschaffen.

Dies sind Beispiele für den wunderbaren Dienst, den ältere Missionarsehepaare in den unterschiedlichsten Gegenden der Welt leisten.

Ich versichere Sie meiner Zuneigung und bezeuge Ihnen, dass Gott lebt und dass dies Werk wahr ist. In der Bibel werden Sie das Wort *Ruhestand* nicht finden. Ich glaube, Sie werden das Wort auch nicht in einer Bibelkonkordanz finden. Ist es nicht interessant, sich vorzustellen, was heute in unserem Leben geschehen kann und welche Möglichkeiten vor uns liegen, wenn wir glauben und verstehen und uns verpflichten und weihen, die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi zu leben und so ein Segen für die Menschen zu sein?

Mögen Sie auf diese Weise gesegnet werden. Mögen Sie ein Brennen im Herzen verspüren. Mögen Sie so wie ich am heutigen Tag spüren, dass dies Werk wahr ist und dass es uns helfen soll, den ewigen Plan der Errettung und Erhöhung zustande zu bringen. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Das Gesetz des Fastens

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Das Fasten ist machtvoll, wenn es mit mächtigem Gebet gekoppelt ist. Es kann uns den Sinn mit den Offenbarungen des Geistes füllen. Es kann uns für Zeiten der Versuchung stärken."



Vor zweitausend Jahren ging auf den sandigen, steinigen Wegen von Galiläa ein Mann, den nur wenige als den erkannten, der er tatsächlich war: der Schöpfer von Welten, der Erlöser, der Gottessohn.

Ein Gesetzeslehrer trat an ihn heran und fragte ihn: „Welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?"

Jesus antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten."[1]

Durch den Propheten Joseph Smith hat der Herr seine Kirche erneut unter den Menschen aufgerichtet. In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die in diesen Letzten Tagen auf der Erde wiederhergestellt worden ist, stehen diese Gebote, die der Erretter zu den wichtigsten erklärt hat – nämlich den himmlischen Vater und unsere Mitmenschen zu lieben – im Mittelpunkt. Der Erretter hat gesagt: „Wenn du mich liebst, wirst du mir dienen und alle meine Gebote halten."[2] Eine Möglichkeit, wie wir unsere Liebe zeigen können, besteht darin, dass wir das Gesetz des Fastens befolgen.

Dieses Gesetz beruht auf einem grundlegenden, aber doch inhaltsschweren Grundsatz – einem einfachen Brauch –, der uns, wenn er im rechten Geist befolgt wird, hilft, dem himmlischen Vater näher zu kommen und unseren Glauben zu stärken, der uns aber gleichzeitig auch hilft, anderen Menschen die Last leichter zu machen.

In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind die Mitglieder dazu angehalten zu fasten, wann immer ihr Glaube besonders gestärkt werden muss, außerdem sind sie angehalten, einmal im Monat am Fasttag zu fasten. An diesem Tag verzichten wir zwei aufeinander folgende Mahlzeiten lang auf Essen und Trinken, suchen die Verbindung zum himmlischen Vater und spenden ein Fastopfer, um den Armen zu helfen. Das Fastopfer sollte wenigstens dem finanziellen Wert der Nahrung entsprechen, die gegessen worden wäre. In der Regel wird der erste Sonntag im Monat zum Fastsonntag

bestimmt. An diesem Tag sind die Mitglieder, die körperlich dazu in der Lage sind, angehalten, zu fasten und zu beten, Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums zu geben und ein großzügiges Fastopfer zu spenden.

„Das Gesetz des Fastens“, sagte Elder Milton R. Hunter, „ist wahrscheinlich so alt wie das Menschengeschlecht.... In alter Zeit haben die Propheten, die das Volk führten, den Mitgliedern der Kirche wiederholt geboten, das Gesetz des Fastens und Betens zu befolgen.“[3]

Das Fasten steht offenbar in den heiligen Schriften fast immer mit Beten in Verbindung. Ohne das Gebet ist das Fasten nicht vollständig, man hungert nur. Wenn wir wollen, dass unser Fasten mehr ist als einfach nichts zu essen, müssen wir unser Herz, unseren Sinn und unsere Stimme dem himmlischen Vater zuwenden. Das Fasten ist machtvoll, wenn es mit mächtigem Gebet gekoppelt ist. Es kann uns den Sinn mit den Offenbarungen des Geistes füllen. Es kann uns für Zeiten der Versuchung stärken.

Das Fasten und Beten kann uns helfen, Mut und Vertrauen zu entwickeln. Es kann unseren Charakter festigen und uns zu Selbstbeherrschung und Disziplin verhelfen. Wenn wir fasten, haben unsere rechtschaffenen Gebete und unser Flehen oft größere Macht. Das Zeugnis wächst. Wir reifen in geistiger und seelischer Hinsicht und heiligen unsere Seele. Jedes Mal, wenn wir fasten, erlangen wir ein bisschen mehr Kontrolle über unsere Gelüste und Leidenschaften.

Das Fasten und Beten kann uns in der Familie und bei der täglichen Arbeit helfen. Beides kann dazu beitragen, dass wir unsere Berufungen in der Kirche groß machen. Präsident Ezra Taft Benson hat gesagt: „Wenn Sie den richtigen Geist für Ihr Amt und Ihre Berufung als neuer Kollegiumspräsident, als neuer Hoher Rat oder als neuer Bischof [ich könnte auch sagen, als FHV-Leiterin] erlangen wollen, versuchen Sie eine Zeit lang zu fasten. Ich meine nicht, dass Sie einfach nur eine Mahlzeit auslassen und dann das nächste Mal doppelt so



Neben dem Südeingang des Konferenzzentrums führt eine Treppenflucht auf den Balkon, den Dachgarten und die Plaza des Zentrums.

viel essen. Ich meine wirkliches Fasten und Beten während dieser Zeit. Dies wird mehr dazu beitragen, Ihnen den rechten Geist für Ihr Amt und Ihre Berufung zu vermitteln und dem Geist zu gestatten, durch Sie zu wirken, als irgendetwas anderes.“[4]

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Dies soll für alle Heiligen ein Beispiel sein, und es wird niemandem mehr an Nahrung mangeln. Wenn die Armen hungern, dann sollen diejenigen, die genug haben, einen Tag fasten und das, was sie sonst gegessen hätten, dem Bischof für die Armen geben, und jeder wird eine lange Zeit im Überfluss haben.... Und solange die Heiligen mit fröhlichem Herzen und Angesicht nach diesem Grundsatz leben, werden sie immer im Überfluss haben.“[5]

Die Propheten des Buches Mormon haben das Gesetz des Fastens gelehrt: „Siehe, nun begab es sich: Das Volk Nephi war überaus erfreut, weil der Herr es abermals aus den Händen ihrer Feinde befreit hatte; darum dankten sie dem Herrn, ihrem Gott; ja, und sie fasteten viel und beteten viel und beteten Gott mit überaus großer Freude an.“[6]

Die machtvolle Kombination aus Fasten und Beten wird im Leben der vier Söhne Mosias deutlich. Angesichts überwältigender Schwierigkeiten vollbrachten sie doch Wunder und brachten Tausende von Lamaniten zur Erkenntnis der Wahrheit. Sie taten das Geheimnis ihres Erfolgs kund: Sie „hatten eifrig in der Schrift geforscht“ und „hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben“. Was folgte daraus? „Darum hatten sie den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung, und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit der Kraft und Vollmacht Gottes.“[7]

Brüder und Schwestern, wenn wir fasten, verspüren wir Hunger. Und für eine kurze Zeit versetzen wir uns buchstäblich in die Lage der Hungrigen und Bedürftigen. Und dadurch haben wir mehr Verständnis für die Entbehrungen, die sie vielleicht verspüren. Wenn wir dem Bischof das Fastopfer geben,

um die Not eines anderen zu lindern, tun wir nicht nur etwas Großartiges für ihn, sondern auch für uns. König Benjamin hat gesagt, dass wir, wenn wir den Armen von unserer Habe geben, „von Tag zu Tag Vergebung für [unsere] Sünden empfangen".[8]

Ein anderer Prophet aus dem Buch Mormon, Amulek, hat erklärt, dass unsere Gebete oft keine Macht haben, weil wir uns von den Bedürftigen abgewandt haben.[9]

Wenn Sie das Gefühl haben, der himmlische Vater höre nicht auf Ihre Bitten, dann fragen Sie sich, ob Sie auf die Rufe der Armen, Kranken, Hungrigen und Bedrängten in Ihrem Umfeld hören.

Einige blicken auf die überwältigende Not in der Welt und denken: *Was kann ich denn bloß tun, um daran etwas zu ändern?*

Ich nenne Ihnen offen etwas, was Sie tun können. Sie können nach dem Gesetz des Fastens leben und ein großzügiges Fastopfer geben.

Das Fastopfer wird nur zu einem Zweck verwendet, nämlich, um die Bedürftigen zu segnen. Jede Mark, die dem Bischof als Fastopfer gegeben wird, wird dazu verwendet, den Armen zu helfen. Wenn die Spenden die örtlichen Bedürfnisse übersteigen, werden sie weitergegeben, damit anderswo Bedürfnisse gestillt werden können.

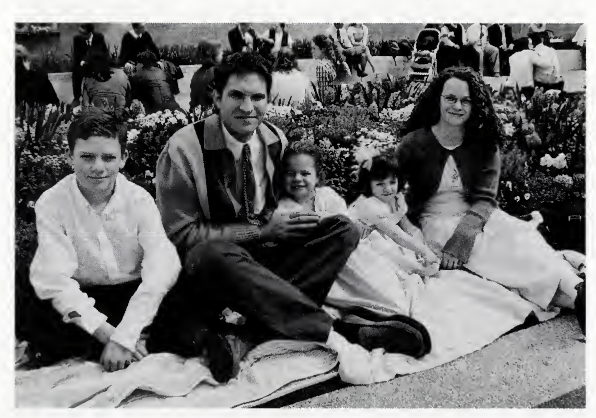
Als Apostel des Herrn Jesus Christus habe ich die Welt bereist und von ihm Zeugnis gegeben. Ich stehe heute vor Ihnen, um ein weiteres Zeugnis zu geben – ein Zeugnis vom Leid und von der Not von Millionen von Kindern unseres himmlischen Vaters.

Viel zu viele Menschen in der heutigen Welt – viele Tausende Familien – leiden jeden Tag Mangel. Sie hungern. Sie frieren. Sie leiden unter Krankheiten. Sie betrauern ihre Kinder. Sie beklagen die mangelnde Sicherheit ihrer Familien. Diese Menschen sind keine Fremden ohne Bürgerrecht, sondern Kinder unseres himmlischen Vaters. Es sind unsere Brüder und Schwestern. Sie sind „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes."[10]

Ihre inbrünstigen Gebete steigen zum Himmel und flehen um Erleichterung, um Linderung ihres Leidens. Genau in dieser Stunde, an diesem Tag, beten sogar einige Mitglieder dieser Kirche um das Wunder, das es ihnen ermöglichen würde, das Leid, das sie umgibt, zu überwinden.

Wenn wir, obgleich wir die Mittel dazu haben, kein Mitleid mit ihnen haben und ihnen nicht zur Hilfe eilen, laufen wir Gefahr, unter denjenigen zu sein, von denen der Prophet Moroni sagte: „Denn siehe, ihr liebt das Geld und eure Habe und euer köstliches Gewand … mehr, als ihr die Armen und Bedürftigen, die Kranken und Bedrängten liebt."[11]

Wie gut erinnere ich mich daran, wie mein Vater, der Bischof unserer Gemeinde, meine kleine rote Handkarre mit Nahrung und Kleidung belud und mich, einen Diakon der Kirche, anwies, mit der Karre die Bedürftigen unserer Gemeinde zu besuchen.



Wenn die Fastopfergelder aufgebraucht waren, dann nahm mein Vater oft Geld aus der eigenen Tasche, um die Bedürftigen seiner Herde mit der nötigen Nahrung zu versorgen, so dass sie nicht hungern mussten. Es war die Zeit der großen Wirtschaftskrise und viele Familien litten Not.

Ich erinnere mich besonders an den Besuch bei einer Familie: eine kränkliche Mutter, ein arbeitsloser und entmutigter Vater und fünf Kinder mit blassen Gesichtern, alle deprimiert und hungrig. Ich erinnere mich an die Dankbarkeit, die ihnen das Gesicht erhellte, als ich mit meiner kleinen Karre, die vor notwendigen Gütern fast überquoll, vor ihrer Tür stand. Ich erinnere mich, wie die Kinder lächelten. Ich erinnere mich, wie die Mutter weinte. Und ich erinnere mich daran, wie der Vater mit gesenktem Kopf dastand und nicht in der Lage war, etwas zu sagen.

Diese Eindrücke und viele andere schufen in mir eine Liebe zu den Armen, eine Liebe zu meinem Vater, der als Hirt seiner Herde diente, und eine Liebe zu den treuen und großzügigen Mitgliedern der Kirche, die so viel geopfert haben, um die Not eines andern lindern zu helfen.

Brüder und Schwestern, in gewissem Sinne können auch Sie einer bedürftigen Familie eine kleine Karre voller Hoffnung bringen. Wie? Indem Sie ein großzügiges Fastopfer zahlen.

Eltern, lehren Sie Ihre Kinder die Freuden des richtigen Fastens. Wie tut man dies? So, wie man jeden Grundsatz vermittelt – zeigen Sie ihnen durch Ihr Beispiel, dass Sie danach leben. Helfen Sie ihnen dann Schritt für Schritt, das Gesetz des Fastens auch selbst zu leben. Sie können fasten und sie können auch Fastopfer zahlen, wenn sie es möchten. Wenn wir unsere Kinder lehren zu fasten, kann ihnen das die Kraft geben, auf ihrem Lebensweg Versuchungen zu widerstehen.



Ein Wasserfall an der Außenseite des Konferenzzentrums ergießt sich über drei Etagen.

Wie viel Fastopfer sollen wir zahlen? Brüder und Schwestern, die Größe unseres Fastopfers zum Segen für die Armen ist auch ein Maß für unsere Dankbarkeit dem himmlischen Vater gegenüber. Wenden wir, die wir so reich gesegnet worden sind, uns von denjenigen ab, die unsere Hilfe brauchen? Ein großzügiges Fastopfer zeigt unsere Bereitschaft, uns zu weihen, um das Leid anderer zu lindern.

Marion G. Romney, der der Bischof der Gemeinde war, der wir angehörten, als ich auf Mission berufen wurde, und der später als Mitglied der Ersten Präsidentschaft der Kirche diente, hat uns ermahnt: „Seien Sie großzügig mit Ihrer Spende, damit Sie selbst wachsen können. Geben Sie nicht nur den Armen zuliebe, sondern auch wegen Ihres eigenen Wohlergehens. Geben Sie genug, damit Sie sich, indem Sie Ihre Mittel und Ihre Zeit weihen, in das Reich Gottes bringen können.“[12]

Die Diakone der Kirche haben die heilige Verpflichtung, jedes Mitglied zu Hause aufzusuchen, um das Fastopfer für die Armen einzusammeln. Präsident Thomas S. Monson hat mir erzählt, wie er als junger Bischof einmal gewahr wurde, dass sich die jungen Diakone in seiner Gemeinde beklagten, weil sie so früh aufstehen mussten, um das Fastopfer einzusammeln. Statt die jungen Männer ins Gebet zu nehmen, nahm dieser weise Bischof sie zum Welfare Square in Salt Lake City mit.

Dort sahen die Jungen eine behinderte Frau, die die Telefonzentrale bediente. Sie sahen einen Blinden, der Etiketten auf Dosen anbrachte, und einen älteren Bruder, der Regale füllte.

Nachdem sie das gesehen hatten, berichtete Bruder Monson, „wurden die Jungen mucksmäuschenstill, als sie das Endergebnis ihrer Bemühungen sahen, die darin bestanden, die heiligen Gelder einzusammeln, die den Bedürftigen halfen und denjenigen Arbeit verschafften, die andernfalls nichts zu tun hätten.“[13]

Als Mitglieder der Kirche haben wir die heilige Pflicht, den Bedürftigen zu helfen und dazu beizutragen, ihre schwere Bürde zu erleichtern.

Wenn man das Gesetz des Fastens befolgt, kann das allen Menschen in allen Ländern helfen. Präsident Gordon B. Hinckley hat gesagt: „Was würde geschehen, wenn man das Prinzip des Fasttags und des Fastopfers auf der ganzen Welt befolgte[?] Die Hungrigen würden gespeist, die Nackten bekleidet, die Obdachlosen untergebracht. ... Anteilnahme und Selbstlosigkeit würden überall ins Herz der Menschen einziehen.“[14]

Wenn wir mit dem richtigen Geist und im Sinne des Herrn fasten, verleiht uns das in geistiger Hinsicht Energie, es stärkt unsere Selbstbeherrschung, erfüllt unser Zuhause mit Frieden, macht uns das Herz freudevoll und leicht, stärkt uns gegen Versuchung, macht uns für Zeiten der Prüfung bereit und öffnet die Fenster des Himmels.

Hören Sie sich die reichen Segnungen an, die denjenigen prophezeit wurden, die das Gesetz des Fastens leben: „Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. ... Der Herr wird dich immer führen, auch im dürren Land macht er dich satt. ... Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.“[15]

Wenn wir das Gesetz des Fastens leben, kommen wir nicht nur Gott durch das Gebet näher, wir speisen auch die Hungrigen und sorgen für die Armen. Jedes Mal, wenn wir fasten, erfüllen wir die beiden großen Gebote, an denen „das ganze Gesetz samt den Propheten“ hängt.[16]

Ich weiß, dass Jesus, der Messias, lebt. Ich weiß, dass Präsident Gordon B. Hinckley unser Prophet, Seher und Offenbarer ist. Ich gebe von dieser Tatsache feierlich Zeugnis. Ich gebe auch Zeugnis davon, dass er, der mit einem seiner geringsten Brüder[17] Mitgefühl hat, heute mit Liebe und Mitgefühl auf jene blickt, die die Schwachen stützen, die herabgesunkenen Hände emporheben und die müden Knie stärken.[18]

Ich erhebe meine Stimme zum Zeugnis und verheiße gemeinsam mit den großen Aposteln, die uns vorangegangen sind, dass diejenigen, die nach dem Gesetz des Fastens leben, gewiss die reichen Segnungen erkennen werden, die mit diesem heiligen Grundsatz einhergehen. Davon gebe ich feierlich Zeugnis im Namen Jesu Christi, amen. □

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 22:37–40.
2. LuB 42:29.
3. *Will a Man Rob God?* (1952), Seite 207–8 f.
4. *The Teachings of Ezra Taft Benson*, Seite 332.
5. *History of the Church*, 7:413.
6. Alma 45:1.
7. Siehe Alma 17:2,3.
8. Mosia 4:26.
9. Siehe Alma 34:28.
10. Epheser 2:19.
11. Mormon 8:37.
12. „The Blessings of the East,“ *Ensign*, Juli 1982, Seite 4.
13. „The Way of the Lord,“ *Ensign*, November 1977, Seite 8.
14. „Der Stand der Kirche“, *Der Stern*, Juli 1991, Seite 55.
15. Jesaja 58:9,11.
16. Matthäus 22:40.
17. Matthäus 25:40.
18. LuB 81:5.

In Liebe und im Zeugnis vereint

Elder John K. Carmack
von den Siebzigern

„Die Mitglieder der Kirche sind in Christus vereint – durch Liebe und Zeugnis. In unserer Evangeliumszeit führt der Weg zu unserem Erretter über Joseph Smith und das Buch Mormon."



Heute vor siebzehn Jahren hatte Präsident Hinckley mich anlässlich der Sonntagnachmittagsversammlung der Generalkonferenz beauftragt, die sechs neuberufenen Siebziger in der Annahme ihrer Berufung zu vertreten. Während ich darauf wartete, dass ich in der Mitte der Versammlung an die Reihe kam, stand ich zwischen zwei großen Aposteln: Elder Marvin J. Ashton und Elder Bruce R. McConkie. Ich spürte ihre Liebe und Unterstützung, als ich zitternd und zagend auf die Heiligen blickte, die sich im Tabernakel versammelt hatten. Nebenbei: Wir sind heute viermal so viel. Elder Ashton spürte, wie mir zumute war, und er flüsterte mir zu: „Ich weiß, es ist ein ehrfurchtgebietender Anblick, aber es sind alles Ihre Freunde." Als ich dann zum ersten Mal aufstand, um zu sprechen, spürte ich die überwältigende Liebe der Heiligen. Seitdem haben Shirley und ich diese Liebe an allen Orten in der Welt gespürt, die wir im Rahmen der Arbeit besucht haben, und wir sind bemüht, sie zu erwidern.

Die Einigkeit der Heiligen ist einzigartig und mächtig. Ich habe sie schon auf praktisch jedem Kontinent und auf den Inseln des Meeres gesehen und gespürt. Diese Einigkeit ist ein Hauptgrund dafür, dass die Kirche Fortschritt macht. Ohne sie würden wir es nicht schaffen. Wie Jesus erklärt hat: „Keine Stadt und keine Familie, die in sich gespalten ist, wird Bestand haben."[1] Spaltungen und Auseinandersetzungen gibt es in der Welt zuhauf, und „darum, Schwestern, Brüder, lasst uns einig sein".[2] Wir haben diese Einigkeit unter der geistigen Führung unseres Propheten. Unser Reichtum, unser gesellschaftlicher Status, unsere Hautfarbe sind nicht so wichtig. Das Festmahl des Evangeliums steht allen offen, die sich daran laben wollen. Jesus hat zu seinen Jüngern gesagt: „Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen."[3] Die Kirche geht still voran – zu einem Crescendo – so wie ein großes Orchester sich auf den Höhepunkt zubewegt, und während sie weiter wächst, macht sie auch unsere Gemeinwesen stark.

Wir haben diese Einigkeit durch Liebe. Wir können sie weder kaufen noch erzwingen. Wir wissen, „jede Seele ist frei ... dass jeder ungezwungen sei, hat freien Willen Gott gegeben".[4] In dem Maß, wie wir andere Wege einschlagen, nehmen wir uns selbst das Recht, als Jünger Christi anerkannt zu werden. „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt."[5]

Diese einigende Liebe ist eng mit dem persönlichen Zeugnis verknüpft. Fast jedes Mitglied könnte und würde, wenn es gebeten würde, in dieser Konferenz Zeugnis zu geben, dieses auch tun. Ja, wir sind in Liebe und Zeugnis vereint.

Mein Zeugnis beruht auf der festen Überzeugung, dass das Buch Mormon wahr ist und dass Jesus unser Erretter ist. Diese geistige Grundlage hat mir schon geholfen, den Stürmen der Schwierigkeiten und der Zweifel zu trotzen. Ich habe als Jugendlicher angefangen, im Buch Mormon zu lesen, und habe nicht damit aufgehört. Mit jedem Lesen lerne ich daraus und labe mich daran.

Ich gehörte zur letzten großen Gruppe von Missionaren, die berufen wurden, ehe unsere jungen Männer während des Koreakriegs zum Militär einberufen wurden, und wurde etwa fünf Tage lang im Missionsheim an der State Street in Salt Lake City geschult. Einer unserer Ausbilder war Bryant S. Hinckley, ein herausragender Kirchenführer und anregender Lehrer. Er forderte die versammelten Missionare auf, sich dazu zu äußern, warum sie das Buch Mormon für wahr hielten. Ich war von den vielen verschiedenen Gründen, die die Missionare nannten, beeindruckt. Ich meinte damals, neben dem Zeugnis des Heiligen Geistes hätten mich die vielen neuen Namen für Menschen, Orte, Tiere und Dinge im Buch Mormon beeindruckt.

Jetzt, fünfzig Jahre später, bin ich von diesen neuen Namen noch immer beeindruckt. Als Forscher berichteten, sie hätten in der südarabischen Wüste Steine mit dem Namen *Nahom* entdeckt, wurde ich aufmerksam. Diese Inschriften wurden auf die Zeit um 700

v.Chr. datiert. Ischmael, so lesen wir, wurde an einem Ort namens Nahom beerdigt. Nahom ist einer der Namen, die mich beeindruckt haben.

Es gibt immer mehr Beweise dafür, dass das Buch Mormon echt ist. Während seiner Missionszeit in Deutschland fand Jack Welch im Buch Mosia Verse, die eindeutig einen Chiasmus bilden, also die Form eines X. Dieser Fund weist eher auf einen antiken als einen neuzeitlichen Autor hin. Die Wissenschaft findet immer wieder neue Einblicke in das, was das Buch sagt und wie es das sagt. Ein renommierter Literaturprofessor hat vor kurzem ein Buch veröffentlicht, in dem seine lebenslange Beschäftigung mit dem Buch Mormon verzeichnet ist und wo er über die erstaunliche Vielfalt an literarischen Formen spricht.[6] Statistiker haben in dem Buch Beweise dafür gefunden, dass es von verschiedenen Verfassern stammt. Diese Beweise untermauern zwar mein Zeugnis, aber das ursprüngliche mächtige Zeugnis des Heiligen Geistes bleibt unerschütterlich und unverändert. Es ist mir außerdem viele Male bekräftigt worden.

Ich frage mich auch, ob wir den Wert und die Kraft des Zeugnisses der Zeugen, das in jedem Exemplar des Buches Mormon abgedruckt ist, wirklich zu schätzen wissen. Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris sahen die Platten und den Engel. Und Joseph zeigte die goldenen Platten acht weiteren Männern, die sie sahen und – gemäß ihren eigenen Worten – in die Hand nahmen.[7] Diese Zeugen haben ihr Zeugnis nicht widerrufen, und ihr veröffentlichtes Zeugnis ist auch an anderer Stelle niemals widerlegt worden. Diese acht zusätzlichen Zeugen haben im wesentlichen Folgendes ausgesagt: „Ja, wir haben diese Platten gesehen und in die Hand genommen. Joseph hatte sie." Die Zeugen sind mir wichtig. Der Herr hat zu Joseph gesagt, die Erklärung dieser Zeugen werde der Welt beweisen, „dass die heiligen Schriften wahr sind und dass Gott Männer inspiriert und sie zu seinem heiligen Werk beruft, in diesem Zeitalter und dieser Generation ebenso wie in den Generationen in alter Zeit".[8]



Wenn wir entdeckt haben, dass das Buch wahr ist, müssen wir uns fragen: „Was ist seine Botschaft?" Alma – Professor Welch zufolge ist übrigens erst vor kurzem entdeckt worden, dass man in alter Zeit das Wort *Alma* verwendet hat – Alma sagte, als er zum Volk in Gideon sprach, deutlich, welches die zentrale Botschaft des Buchs ist, nämlich: „Es gibt vieles, was kommen wird; und siehe, eines ist wichtiger als alles andere – denn siehe, die Zeit ist nicht fern, da der Erlöser leben und zu seinem Volk kommen wird."[9] Gewiss, Alma – das Kommen Jesu und sein Sühnopfer, in Getsemani und am Kreuz vollbracht, sind sicher wichtiger als alle andere Erkenntnis, die ein Mensch erlangen mag. Und das Buch Mormon ist „ein weiterer Zeuge für Jesus Christus", wie der Untertitel es verkündet.

Schon bevor ich das Buch Mormon gelesen hatte, hatte ich als Kind ein Zeugnis von Jesus. Zum ersten Mal wurde ich mir Jesu bewusst, als meine Großmutter Carmack, eine wenig bekannte Künstlerin, mir den wundervollen Sonnenuntergang in Arizona zeigte und mich fragte: „John Kay, wer hat diese wunderschöne Welt erschaffen?" Sie beantwortete ihre Frage selbst und erklärte: „Jesus hat diese Welt erschaffen, jawohl." Großmutter hatte natürlich Recht. Jesus, der Sohn Gottes, hat die Welten auf Weisung des Vaters erschaffen.[10] Großeltern sollten ihren Einfluss auf das Leben ihrer Enkelkinder nicht unterschätzen.

Das Sühnopfer Christi ist die zentrale Lehre, aber als noch tröstlicher und nützlicher habe ich es erfahren, dass seine Barmherzigkeit und Hilfe mir persönlich auf so wunderbare Weise zugänglich sind. Diese vertrauten Worte geben meine Gefühle in Bezug auf diesen wichtigen Aspekt des Einflusses und Wirkens Jesu wieder:

In Leid oder Freude, ob krank oder wohl,

ob Armut mich prüft oder Glück gibt mir voll,
daheim oder fort, auf dem Land oder Meer,
nach meinem Bedürfnis, so gibst du mir, Herr.[11]

In den chaotischen Augenblicken, die wir wohl alle durchmachen, wenn wir Sorgen haben und verzweifelt sind, wenn wir uns missverstanden und ungeliebt fühlen, kann der Erretter uns Trost und Hilfe spenden, so wie wir es brauchen, und tut es auch. Sein Trost schenkt uns Frieden. Schließlich hat er gesagt: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt."[12] Was hat mir dieser Sieg nicht alles bedeutet! Er war mir stets gegenwärtig, in allen Umständen und wie ich ihn brauchte.

Zum Abschluss: Die Mitglieder der Kirche sind in Christus vereint – durch Liebe und Zeugnis. In unserer Evangeliumszeit führt der Weg zu unserem Erretter über Joseph Smith und das Buch Mormon.[13] Und so können wir gewiss sein, dass der Bericht des Neuen Testaments über Jesus wahr ist. Jesus ist unser Herr und Erretter. Wir sollten bei jeder Gelegenheit verkündigen: „Halleluja, wie groß bist du!"

Präsident Hinckley ist sein Prophet auf Erden. Dies ist seine Kirche. Möge unsere Einheit der Welt beweisen, dass wir seine Jünger sind. Im Namen Jesu Christi, amen. □

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 12:25.
2. „Vorwärts, Christi Jünger", *Gesangbuch*, Nr. 162.
3. Matthäus 8:11.
4. „O wisse, jede Seel ist frei", *Gesangbuch*, Nr. 159.
5. Johannes 13:35.
6. Siehe Richard Dilworth Rust, *Feasting on the Word: The Literary Testimony of the Book of Mormon* (1997).
7. „Das Zeugnis von acht Zeugen", Buch Mormon
8. LuB 20:11.
9. Alma 7:7.
10. Siehe Hebräer 1:1,2
11. „O fest wie ein Felsen", *Gesangbuch*, Nr. 56.
12. Johannes 16:33.
13. LuB 5:10.

Aus unserem Tempelbesuch mehr machen

Elder L. Lionel Kendrick
von den Siebzigern

„Es ist etwas anderes, ob wir den Tempel einfach nur besuchen oder ob wir ein bedeutungsvolles geistiges Erlebnis haben."



Eine der großen Segnungen, die wir heute haben, ist die Möglichkeit, den Tempel zu besuchen. Mit der stetig wachsenden Zahl von Tempeln stehen die Segnungen des Tempels nun immer mehr Mitgliedern der Kirche offen.

Wir dürfen diese Segnungen nicht auf die leichte Schulter nehmen. Der Erretter hat geboten, dass wir „mit Heiligem nicht leichtfertig" umgehen sollen (LuB 6:12).

Der Tempel und die heiligen Handlungen sind tatsächlich heilig und wir müssen uns geistig darauf einstimmen. Es ist eine heilige Segnung, den Tempel zu besuchen, um den Herrn zu verehren.

Es ist etwas anderes, ob wir den Tempel einfach nur besuchen oder ob wir ein bedeutungsvolles geistiges Erlebnis haben. Die wahren Segnungen des Tempels erhalten wir dann, wenn wir aus dem Tempelbesuch mehr machen. Dazu müssen wir Ehrfurcht vor dem Tempel empfinden und ihn als Stätte der Anbetung betrachten.

EHRFURCHT

Wer den Tempel besucht, soll bedenken, dass der Herr gesagt hat: „Ihr sollt … mein Heiligtum fürchten." (Levitikus 19:30.) Ehrfurcht bringt unsere große Achtung vor dem Herrn und unsere Verehrung für ihn zum Ausdruck. Wir empfinden Ehrfurcht vor seinem Namen, vor seinen Worten, vor seinen Verordnungen und Bündnissen, vor seinen Dienern, vor seinem Gemeindehaus und vor seinem Tempel.

Die Ehrfurcht ist ein äußeres Zeichen für das, was wir im Innern für ihn empfinden. Wir dürfen nie vergessen, dass wir auf seine Einladung hin in sein heiliges Haus, den Tempel des Herrn, kommen. Wir sollten seine Einladung annehmen, indem wir würdig und vorbereitet sind und dem Tempel in unserem Leben einen hohen Stellenwert einräumen. Im Tempel selbst sollen wir uns so verhalten, als ob wir in der heiligen Gegenwart des Herrn wären.

Ehrfürchtig zu sein bedeutet nicht einfach nur still zu sein, sondern es gehört auch das Bewusstsein



Blick auf das Konferenzzentrum von der North Temple Street aus.

dessen dazu, was da stattfindet. Dazu gehört auch der göttliche Wunsch, zu lernen und für die Eingebungen des Geistes empfänglich zu sein. Dazu gehört, dass wir danach trachten, mehr Licht und Erkenntnis zu empfangen.

Ehrfurchtslosigkeit zeigt nicht nur unsere Missachtung gegenüber der Gottheit, sondern sie verhindert auch, dass der Geist uns das lehren kann, was wir wissen müssen.

Im Tempel selbst müssen wir in ehrfürchtigem Ton sprechen. Ehrfurcht ist nichts Belangloses oder Banales, sondern sie hat ewige Folgen und ist als etwas Göttliches zu betrachten. Damit wir im Tempel ehrfürchtig sein können, muss uns bewusst sein, dass er eine Stätte der Reinheit und eine Stätte der Heiligkeit ist.

Eine Stätte der Reinheit. Der Tempel ist eine Stätte der Reinheit. Es ist von größter Bedeutung, dass wir den Tempel rein und heilig halten. Der Erretter hat verheißen:

„Und wenn mir mein Volk im Namen des Herrn ein Haus baut und nicht zulässt, dass etwas Unreines hineingelangt, ... wird meine Herrlichkeit darauf ruhen; ja, und meine Gegenwart wird da sein, denn ich werde dorthin kommen." (LuB 97:15,16.)

Wer den Tempel betritt, soll sein Herz und seinen Sinn dafür bereit machen. Er soll die Fragen, die Alma gestellt hat, bejahen können, nämlich:

„Könnt ihr an dem Tag mit reinem Herzen und reinen Händen zu Gott aufschauen? Ich sage euch: Könnt ihr aufschauen, wobei das Abbild Gottes eurem Gesichtsausdruck aufgeprägt ist?" (Alma 5:19.)

Wenn wir im Tempel ehrfürchtig sind, helfen wir mit, ihn rein und heilig zu halten, frei von Störungen und allem, was den Geist beleidigt. Wir müssen immer daran denken, nichts zu sagen oder zu tun, was den Herrn beleidigen könnte.

PRÄSIDENT DAVID O. MCKAY HAT DEN RAT GEGEBEN:

„Wenn Sie ein Kirchengebäude betreten, kommen Sie in die Gegenwart unseres Vaters im Himmel; und dieser Gedanke sollte ausreichen, dass Sie Ihr Herz und Ihren Sinn bereitmachen und sich auch entsprechend kleiden, so dass Sie richtig und angemessen in seiner Gegenwart Platz nehmen können." (*Improvement Era*, Juli 1962, Seite 509.)

Ehrfurcht bedeutet, dass wir so denken, sprechen, empfinden und handeln, als ob wir in der Gegenwart des Herrn wären.

Eine Stätte der Heiligkeit. Der Tempel ist eine Stätte der Heiligkeit. Er ist der allerheiligste Ort auf der Erde und soll mit allergrößter Ehrfurcht und Achtung behandelt werden. Wenn wir im Tempel ehrfürchtig sind, zeigen wir dem Herrn, dass wir ihn als heilig betrachten und ihn wirklich als sein heiliges Haus anerkennen.

GOTTESVEREHRUNG

Der Tempel ist eine Stätte der Gottesverehrung. Ehrfurcht ist eine himmlische Form der Gottesverehrung, nämlich die Form der Gottesverehrung, die im celestialen Reich zu finden ist. In der Vision von den Graden der Herrlichkeit, die der Prophet Joseph Smith empfing, wurde diese celestiale Art der Anbetung mit den folgenden Worten beschrieben:

„Und so sahen wir die Herrlichkeit der Celestialen, ... wo Gott, nämlich der Vater, auf seinem Thron für immer und immer regiert,

vor dessen Thron sich alles in demütiger Ehrfurcht neigt und seine Herrlichkeit anerkennt für immer und immer." (LuB 76:92,93.)

Unsere Gottesverehrung im Tempel soll uns darauf vorbereiten, in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters und seines Sohnes zu leben. Sie sind in Demut und Ehrfurcht zu verehren.

Wenn wir den Herrn in seinem heiligen Haus wahrhaftig verehren wollen, müssen wir aus unserem Tempelbesuch mehr machen. Wir können im Tempel ein großes geistiges Erlebnis haben, wenn wir Folgendes tun:

Erstens müssen wir die Welt hinter uns lassen, wenn wir den Tempel betreten. Zweitens müssen wir uns darum bemühen, mehr Licht und Erkenntnis zu empfangen.

Die Welt hinter uns lassen. Wenn wir den Tempel betreten, müssen wir die Welt hinter uns lassen. Wir sollten fühlen, wie es wäre, wenn wir in die Gegenwart des Herrn eintreten würden. Wir können uns überlegen, welche Gedanken wir in seiner Gegenwart hätten und was wir sagen würden. Wenn wir uns dieses

zukünftige Ereignis vor Augen halten, hilft uns das, uns darauf vorzubereiten, in seine Gegenwart einzutreten und die Welt hinter uns zu lassen, wenn wir seinen Tempel betreten.

1. Gedanken

Wenn wir das Tempelgrundstück betreten, sollen wir unsere weltlichen Gedanken zurücklassen und uns auf die heiligen Aufgaben konzentrieren, die der Dienst im Haus des Herrn mit sich bringt.

Unsere Gedanken sollen geistiger Natur sein. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Herr unsere Gedanken kennt. Zu Ezechiel sagte er: „Ich weiß sehr gut, was ihr im Sinn hattet." (Ezechiel 11:5.)

2. Gespräche

Der Erretter hat uns einen großartigen Rat gegeben, was unsere Gespräche im Tempel angeht. Er hat gesagt:

„Darum lasst ab von all euren leichten Reden, von allem Gelächter, ... von all eurem Stolz und all eurer Leichtfertigkeit." (LuB 88:121.)

So wie wir unsere weltlichen Gedanken zurücklassen, wenn wir das Tempelgrundstück betreten, so sollen wir auch unsere weltlichen Gespräche zurücklassen. Es ist nicht angebracht, sich im Tempel über Beruf, Freizeit oder aktuelle Ereignisse zu unterhalten.

Es kommt nicht nur darauf an, worüber wir im Tempel sprechen, sondern auch darauf, wie wir sprechen. Wir müssen uns in allen Bereichen des Tempels immer mit leiser, gedämpfter Stimme unterhalten. Das soll unsere Tempelstimme sein.

In den Bereichen des Tempels, in denen die heiligen Handlungen vollzogen werden, soll Stille herrschen, abgesehen von den Mitteilungen, die für die heiligen Handlungen notwendig sind. Diese Bereiche, in denen heilige Handlungen vollzogen werden, sind heilig, und dort sollen keinerlei weltliche Gespräche geführt werden.

Der Erretter hat uns einen liebevollen Rat gegeben, der uns hilft, mehr aus unserem Tempelbesuch zu machen, indem wir die Welt hinter uns lassen:

„Und wahrlich, ich sage dir: Du sollst die Dinge dieser Welt aufgeben und nach den Dingen einer besseren Welt trachten." (LuB 25:10.)

Vielleicht ist es für uns auch angebracht, an die zurechtweisenden Worte des Erretters an David Whitmer zu denken:

„Sondern dein Sinn war mehr auf die Dinge der Erde gerichtet als auf das, was von mir, deinem Schöpfer ist, ... und du hast meinem Geist ... keine Beachtung geschenkt, ...

Darum bleibt dir nichts übrig, als selbst bei mir anzufragen." (LuB 30:2,3.)

Uns darum bemühen, mehr Licht und Erkenntnis zu empfangen

Mehr Licht und Erkenntnis zu empfangen ist kein passiver Vorgang. Dazu gehört, dass wir uns auf die Dinge des Geistes konzentrieren und uns darum bemühen, wichtige geistige Erkenntnisse zu gewinnen. Der Erretter hat uns geraten:

„Und wenn euer Auge nur auf meine Herrlichkeit gerichtet ist, so wird euer ganzer Körper mit Licht erfüllt werden, und es wird in euch keine Finsternis sein; und wer ganz mit Licht erfüllt ist, erfasst alles." (LuB 88:67.)

Der Heilige Geist ist der Lehrer im Tempel. Er lehrt uns Grundsätze von ewiger Bedeutung. Während dieser Unterweisungen erkennen wir die Beziehung zwischen dem Irdischen und dem Ewigen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Geist nur die belehrt, die belehrbar sind. Wenn wir in den Tempel gehen, um mehr Licht und Erkenntnis zu empfangen, können wir während unseres Tempelbesuchs etwas Neues lernen und verstehen. Der Erretter hat verheißen:

„Was von Gott ist, das ist Licht, und wer ... in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:24.)

ZUM ABSCHLUSS

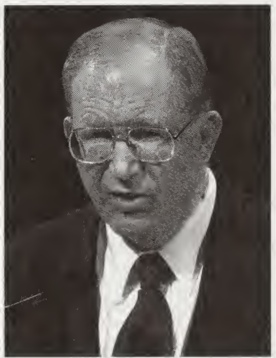
Mögen wir durch Ehrfurcht mehr aus unserem Tempelbesuch machen und den Tempel als eine Stätte der Reinheit und der Heiligkeit betrachten. Mögen wir durch Gottesverehrung mehr aus unserem Tempelbesuch machen, indem wir die Welt hinter uns lassen und uns darum bemühen, mehr Licht und Erkenntnis zu empfangen. Wenn wir das tun, segnet der Herr uns und wir bereiten uns darauf vor, in seiner heiligen Gegenwart zu leben. Das bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi, amen. □



Das Reich aufbauen

Elder Bruce D. Porter
von den Siebzigern

„Seit ihren Anfangstagen ist die Kirche des Herrn von ganz gewöhnlichen Menschen aufgebaut worden, die voll Demut und Hingabe ihre Berufung groß gemacht haben."



Vor fast 25 Jahren lebten wir in Massachusetts, wo ich auch studierte. Mein Studienprogramm war sehr anspruchsvoll und ließ mir nur wenig Freizeit. An einem Sonntag in der Kirche kam die PV-Leiterin auf mich zu und fragte mich, ob ich zwei Wochen lang als PV-Lehrer aushelfen könnte. Damals fand die PV noch an einem Nachmittag unter der Woche statt, und ich wusste, ich würde diesen PV-Unterricht nur mit Mühe in meinem Terminkalender unterbringen können. Aber nach einigem Zögern stimmte ich doch zu.

Bald kam der Tag, an dem ich in der PV unterrichten sollte. Ich saß an diesem Nachmittag in der Universitätsbibliothek und war in ein Buch über internationale Politik vertieft. Das Thema, mit dem ich mich befasste, schien mir irgendwie viel wichtiger zu sein als der bevorstehende PV-Unterricht. Also schob ich die Vorbereitung dafür vor mir her und befasste mich erst 30 Minuten vor Unterrichtsbeginn mit der Lektion, die ich unterrichten sollte. Dann machte ich mich auf den Weg zum Gemeindehaus, das sich am Rand des Universitätsgeländes befand. Meine Einstellung muss wohl meine Schritte verlangsamt haben, denn ich kam ein paar Minuten zu spät. Als ich auf die Tür des PV-Raumes zuging, begannen die Kinder gerade das Anfangslied zu singen. Es war ein Lied, das ich nie zuvor gehört hatte, ein Lied, dessen Melodie und dessen Aussage mich tief berührten:

Liebet einander,
wie ich euch liebe!
Das sage ich euch:
Liebet einander!
Daran erkennt man,
dass ihr mir nachfolgt;
denn meine Jünger
sind voll Liebe.
(„Liebet einander", *Gesangbuch*, Nr. 200)

Als ich wie angewurzelt in der Tür stand, gab der Geist Zeugnis, dass ich vor mir den wichtigsten Unterricht sah, der an diesem Tag in Cambridge in Massachusetts stattfand.

Drüben an der Universität waren in Dutzenden von Klassenzimmern und Laboratorien eifrige Gelehrte damit beschäftigt, Lösungen für die Probleme der Welt zu finden. Aber so wertvoll solche Anstrengungen auch sein mochten, so hatte die Universität doch nicht die endgültigen Lösungen für die Probleme einer unruhigen Welt und konnte sie auch nicht haben. Hier vor mir sah ich die Lösung des Herrn: der stille Aufbau seines Reiches auf der Erde durch das Lehren des Evangeliums Jesu Christi. Was an diesem Tag in der PV geschah, war ein kleiner Teil eines von Gott offenbarten Planes für die Errettung einer gefallenen Welt.

Im Oktober 1831 erklärte der Herr in Bezug auf die Wiederherstellung: „Die Schlüssel des Reiches Gottes sind dem Menschen auf Erden übertragen, und von da an wird das Evangelium bis an die Enden der Erde hinrollen gleich dem Stein, der sich ohne Zutun von Menschenhand vom Berg losgerissen hat und dahinrollt, bis er die ganze Erde erfüllt." (LuB 65:2.) Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist dieses Reich, dessen Bestimmung es ist, die ganze Erde zu erfüllen. In der wundersamen Weisheit des Allmächtigen wird in den Letzten Tagen das Reich Gottes durch Mittel aufgebaut, die so klar und einfach sind wie das, was ich an jenem Tag in der PV erlebte.

Wir freuen uns zu hören, dass an allen Enden der Welt Tempel errichtet werden, und dass weit entfernte Länder ihre Türen für das Evangelium öffnen. Auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut, wird die Kirche des Herrn von Missionaren, die berufen sind, sein Wort zu verkünden, in alle Welt gebracht. Manchmal neigen wir vielleicht dazu, den Aufbau des Reiches als etwas zu betrachten, was jenseits des Horizonts stattfindet, weit von unserem Zweig oder unser Gemeinde entfernt. In Wahrheit macht die Kirche aber sowohl durch das äußere Wachstum als auch durch die innere Verfeinerung Fortschritt. „Denn Zion muss zunehmen an Schönheit und Heiligkeit; seine Grenzen müssen erweitert werden; seine Pfähle müssen gestärkt werden." (LuB 82:14.)

Wir müssen nicht berufen werden, fern von zu Hause zu dienen, und müssen auch keine herausragende Position in der Kirche oder in der Welt einnehmen, um das Reich des Herrn aufzubauen. Wir bauen es



in unserem Herzen auf, indem wir uns um den Geist Gottes in unserem Leben bemühen. Wir bauen es in unserer Familie auf, indem wir unseren Kindern Glauben ins Herz pflanzen. Und wir bauen es durch die Organisation der Kirche auf, indem wir unsere Berufung groß machen und unseren Nachbarn und Freunden vom Evangelium erzählen.

Während unsere Missionare auf Feldern arbeiten, die zur Ernte bereit sind, arbeiten andere auf Feldern zu Hause, um das Reich in der Gemeinde und dem Gemeinwesen, wo sie wohnen, zu stärken. Seit ihren Anfangstagen ist die Kirche des Herrn von ganz gewöhnlichen Menschen aufgebaut worden, die voll Demut und Hingabe ihre Berufung groß gemacht haben. Es spielt keine Rolle, zu welchem Amt wir berufen sind. Wichtig ist nur, dass wir es „mit allem Eifer" (LuB 107:99) ausüben. Mit den Worten einer neuzeitlichen Offenbarung: „Werdet nicht müde, das Rechte zu tun, denn ihr legt den Grund für ein großes Werk. Und aus etwas Kleinem geht das Große hervor." (LuB 64:33.)

Präsident Joseph F. Smith hat einmal festgestellt: „Eine große Sache wird nicht in einer einzigen Generation gewonnen." (*Gospel Doctrine*, Seite 119.) In der Familie, an diesem stillen heiligen Ort, wo wir zuhause sind, vereinen sich die Generationen wie nirgendwo sonst, um das Reich Gottes aufzubauen. Kinder zu erziehen ist ein heiliges Recht. Die Erste Präsidentschaft hat die Eltern der Kirche aufgerufen, den Familienabend abzuhalten und das Familiengebet zu sprechen, zu Hause das Evangelium zu studieren und bei sinnvollen Familienaktivitäten Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Wenn Väter und Mütter ihre Kinder die ewigen Wahrheiten lehren, die sie selbst gelernt haben, reichen sie die Fackel der Wahrheit an die nächste Generation weiter, und das Reich nimmt an Stärke zu.

Herr, dein Licht soll weithin
leuchten, wir bewahren seinen
Schein.
(Für der Berge Kraft, *Gesangbuch*, Nr. 21.)

Als ich heranwuchs, saßen wir oft um den Esstisch und mein Vater sprach mit uns über das Evangelium. Erst heute, nach vielen Jahren der Erfahrung, verstehe ich, wie viel diese gemeinsamen Stunden zu meinem Zeugnis beigetragen haben. Ich freue mich über die Prophezeiung von Jesaja, dass die Zeit kommen wird, da „über dem ganzen Gebiet des Berges Zion" bei Tag eine Wolke und bei Nacht eine strahlende Feuerflamme zu sehen sein wird (Jesaja 4:5), da der Geist Gottes beständig in den Häusern seines Volkes wohnen wird.

Das Reich des Herrn umfasst nicht nur die Kirche und die Familie, sondern auch das Herz und den Sinn seines Volkes. Während seines irdischen Wirkens sagte der Erretter: „Das Reich Gottes ist in euch." (Lukas 17:21; King-James-Bibel.) Wenn wir wirklich den Wunsch haben, etwas zu diesem großen Werk der Letzten Tage beizutragen, dann haben wir das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet, unser Sinn ist vom „Zeugnis Jesu" (Offenbarung 19:10) erleuchtet und unser Herz ist rein und dem Herrn geweiht. Persönliches Gebet, Studium und Nachsinnen sind unerlässlich für den Aufbau des Reiches in uns. In stillen Augenblicken, wenn wir nachdenken und Zwiesprache mit dem Allmächtigen halten, beginnen wir, ihn als unseren Vater zu erkennen und zu lieben.

Ich bezeuge, dass das Reich Gottes auf der Erde wiederhergestellt worden ist, um niemals wieder von ihr genommen zu werden. Unter der Leitung unseres ewigen Vaters ist Jesus Christus der Urheber und Vollender dieses Werkes, der Eckstein der Kirche und der Heilige Israels. Mögen wir das Reich Gottes auf der Erde mit der Stärke und Macht des Herrn aufbauen, damit es bereit ist, bei seinem Kommen das Himmelreich zu empfangen. Mit den Worten eines Liedes, das man als die Hymne der Wiederherstellung bezeichnen könnte:

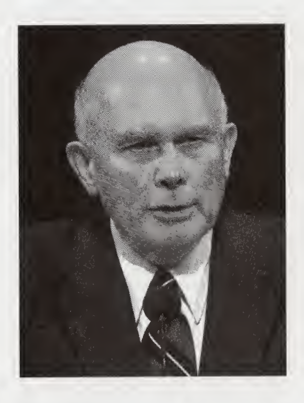
Gottes Wahrheit muss erschallen,
dass sie jeder hören mag,
denn er urteilt über jedes
Menschenherz
am Jüngsten Tag.
O, mög' meine Seele ihm dann
gern
und freudig folgen nach.
Der Herr geht uns voran!
(„Battle Hymn of the Republic",
Hymns, Nr. 60.)

Im Namen Jesu Christi, amen. □

Konzentration auf das Wesentliche und Prioritäten

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Eine weise genutzte verfügbare Information ist weit kostbarer als die Vielzahl, die man ungenutzt lässt."



Wir nähern uns dem Ende dieser wundervollen Konferenz, und es ist wohl angebracht, dass wir uns fragen, was wir nun, aufgrund dessen, was wir von den Dienern des Herrn gehört haben, *zu werden* anstreben.

Wir sind rechenschaftspflichtig und werden danach beurteilt, wie wir das, was wir erhalten haben, nutzen. Dieses ewige Prinzip gilt für alles, was wir erhalten haben. Im Gleichnis vom anvertrauten Geld (siehe Matthäus 25:14–30) lehrt der Erretter dieses Prinzip in Bezug auf die Art, wie wir unser Eigentum nutzen. Der Grundsatz der Rechenschaftspflicht gilt auch für die geistigen Ressourcen, die uns in den Lehren, die wir haben, anvertraut werden, und für die kostbaren Stunden und Tage, die einem jeden von uns in unserem Erdenleben bemessen sind.

Ich möchte untersuchen, wie sich der Grundsatz der Rechenschaftspflicht darauf beziehen lässt, wie wir das Mehr an Zeit und Informationen, das wir heute haben, nutzen.

Aufgrund der höheren Lebenserwartung und der modernen zeitsparenden Geräte haben die meisten von uns viel mehr Zeit zur freien Verfügung als unsere Vorfahren. Wir müssen darüber, wie wir mit dieser Zeit umgehen, Rechenschaft ablegen. „Du sollst nicht deine Zeit müßig verbringen" (LuB 60:13), und „hört auf, müßig zu sein" (LuB 88:124), gebot der Herr den Missionaren und Mitgliedern der Anfangszeit. „Die Zeit vergeht im Fluge", singen wir in einem beliebten Kirchenlied, „und kehrt nicht mehr zurück. Sie kommt und eilt vorüber; nutze den Augenblick! Wenn du nicht darauf achtest, entfliehet dir die Zeit, denn rasch fließt unser Leben ins Meer der Ewigkeit." („Die Zeit vergeht im Fluge", *Gesangbuch*, Nr. 143.)

Die Bedeutung der Zeit, die uns zur freien Verfügung steht, ist aufgrund der modernen Datenauffindungstechnik immens gestiegen. Ob zum Guten oder zum Bösen – technische Hilfsmittel wie das Internet und die Compact Disc vermitteln uns auf Knopfdruck eine unglaubliche Menge an Informationen, Einsichten und Bildern. Wir haben nicht nur den Schnellimbiss, sondern auch schnelle Datenübertragung und schnelle Fakten. Die Auswirkungen dieser Ressourcen auf manche von uns scheinen wohl die Prophezeiung des Propheten Daniel zu erfüllen, dass nämlich in den Letzten Tagen viele nachforschen werden, „und die Erkenntnis wird groß sein". (Daniel 12:4.)

Da wir heute so viel mehr Freizeit und so unendlich viele Möglichkeiten haben, sie zu nutzen, tun wir gut daran, die Grundprinzipien zu überdenken, von denen wir uns leiten lassen sollen. Die zeitlichen Umstände mögen sich ändern, aber die ewigen Gesetze und Prinzipien, die unsere Entscheidungen bestimmen sollen, ändern sich nie.

I.

Die folgende einfache Geschichte enthält eine Warnung. Ich mag diese Geschichte, weil man sie gut in verschiedene Sprachen und Kulturen übertragen kann.

Zwei Männer wurden Geschäftspartner. Sie bauten einen kleinen Schuppen an einer vielbefahrenen Straße. Dann kauften sie einen Lkw und fuhren zum Feld eines Farmers, wo sie eine Wagenladung Melonen kauften, das Stück für einen Dollar. Dann fuhren sie mit dem vollbeladenen Lkw zu ihrem Schuppen an der Straße, wo sie die Melonen für einen Dollar das Stück verkauften. Sie fuhren wieder zum Feld des Farmers und kauften eine weitere Wagenladung Melonen, das Stück für einen Dollar. Wieder brachten sie sie zur Straße, wo sie auch diese Melonen für einen Dollar das Stück verkauften. Als sie dann wieder zum Feld des Farmers fuhren, um eine weitere Wagenladung zu holen, sagte der eine Partner zum anderen: „Wir verdienen an diesem Geschäft eigentlich nicht sehr viel, was meinst du?" „Nein", meinte der andere. „Vielleicht brauchen wir einen größeren Lkw."

Auch wir brauchen keine größere Wagenladung an Informationen. Wie die beiden Partner in meiner Geschichte brauchen wir vor allem eine deutlichere Vorstellung davon, wie wir das, was wir bereits haben, bewerten und nutzen sollten.

Dank der modernen Technik sind der Inhalt riesiger Bibliotheken und anderer Datenquellen vielen von uns heute leicht zugänglich. Manche Menschen verbringen unzählige Stunden mit ziellosem Surfen im Internet, mit trivialer Fernsehunterhaltung oder der Sichtung anderer umfangreicher Informationsquellen. Aber zu welchem Zweck? Die Menschen, die sich auf diese Weise betätigen, sind wie die beiden Geschäftspartner in meiner Geschichte – sie forschen hier und da und sammeln und sammeln, und dabei entgeht ihnen die wesentliche Wahrheit, dass wir aus unseren Anstrengungen nur dann Nutzen ziehen können, wenn wir den wahren Wert dessen kennen, was wir bereits haben.

Ein Dichter beschrieb diese Sinnestäuschung als „endlosen Kreislauf", der „Wörter vermittelt, ohne dass man das Wort an sich versteht", wobei „Weisheit" verloren geht und „bloßes Wissen vermittelt wird" und das „Wissen" schließlich in den „Informationen untergeht" (T. S. Eliot, „Choruses from ‚The Rock'", *The Complete Poems and Plays* [1971], Seite 96).

Wir haben Zugang zu tausendmal mehr Informationen als Thomas Jefferson oder Abraham Lincoln. Aber wer von uns würde meinen, er wäre tausendmal gebildeter als sie oder leistete seinen Mitmenschen einen tausendmal größeren Dienst als sie? Was diese beiden Männer uns hinterlassen haben – darunter die amerikanische Unabhängigkeitserklärung und die Gettysburg-Rede – ist überaus erhaben und ist wohl nicht auf ihre umfangreichen Informationsquellen zurückzuführen, denn ihre Bibliotheken waren nach unseren Maßstäben vergleichsweise klein. Aber sie nutzten ihre begrenzten Informationen weise und inspiriert.

Eine weise genutzte verfügbare Information ist weit kostbarer als die Vielzahl, die man ungenutzt lässt. Ich musste das als Jurastudent erkennen, auch wenn es eigentlich auf der Hand liegt.

Vor über 45 Jahren lernte ich eine juristische Bibliothek mit Hunderttausenden juristischen Büchern kennen. (Heute ständen in einer solchen Bibliothek weitere Millionen Seiten auf elektronischen Datenträgern zur Verfügung.) Als ich einmal begann, für mein Studium eine Hausarbeit zu erstellen, brachte ich viele Tage damit zu, in Hunderten von Büchern nach den nötigen Unterlagen zu suchen. Bald wurde mir klar – was eigentlich auf der Hand lag (und was ein erfahrener Forscher schon weiß) –, dass ich die mir zugeteilte Aufgabe niemals in der verfügbaren Zeit schaffen konnte, wenn ich mich bei meiner Forschung nicht von Anfang an auf das Wesentliche konzentrierte und rechtzeitig mit dem Nachforschen aufhörte, damit ich genug Zeit hatte, meine Funde zu analysieren und meine Schlussfolgerungen niederzuschreiben.

Da wir in den wundervollen Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, ein Übermaß an Informationen haben, müssen wir uns auf das Wesentliche konzentrieren, sonst geht es uns wie den Menschen in der allseits bekannten Prophezeiung über die Menschen in den Letzten Tagen, „die immer lernen und die doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können" (2 Timotheus 3:7). Wir brauchen außerdem Ruhe und müssen gebeterfüllt nachsinnen, um Informationen in Erkenntnis und die gereifte Erkenntnis in Weisheit umzusetzen.

Außerdem müssen wir darauf achten, dass wir Schädliches meiden. Die Fülle an Informationen und Bildern im Internet macht es einfach erforderlich, dass wir genau darauf achten, dass wir nicht an Pornografie gelangen, die sich in unserer Gesellschaft immer mehr zu einer Plage entwickelt. Wie die Zeitung *Deseret News* vor kurzem in einem Leitartikel anmerkte, „sind Bilder, die früher in der hintersten Ecke der Ladentheke versteckt waren, heute nicht weiter entfernt als einen Mausklick" („Staying ahead of Pornography", 21.–22. Februar 2001, Seite A12). Im Internet hat man fast mühelos Zugang zu Pornografie und muss dazu häufig nicht einmal die eigene Wohnung oder das Zimmer verlassen. Außerdem erleichtert das Internet die verbrecherischen Aktivitäten von Erwachsenen, die die Anonymität und den leichten Zugang nutzen, um sich zu bösen Zwecken an Kinder heranzumachen. Eltern und Jugendliche, passt auf!

Diese leicht zugängliche Flut an Informationen können wir auf vielfache Weise mit dem Evangelium in Zusammenhang bringen. Auf unserer kirchlichen Website sind jetzt beispielsweise alle Generalkonferenzansprachen und andere Inhalte der kirchlichen Zeitschriften aus den letzten 30 Jahren zu finden. Die Lehrer können sich zu jedem beliebigen Thema eine Unmenge an Informationen herunterladen. Ein Handzettel, der genau zum Thema passt, kann den Unterricht sehr bereichern. Aber eine Vielzahl von Handzetteln kann auch von unserem Bemühen ablenken, die Grundbegriffe des Evangeliums deutlich und vom Zeugnis begleitet zu vermitteln. Stapel an Ergänzungsmaterial können arm machen, statt zu bereichern, da sie den Blick der Schüler von den zu besprechenden Grundsätzen ablenken und sie davon abbringen können, sich gebeterfüllt darum zu bemühen, diese Grundsätze auf sich zu beziehen.

Nephi hat erklärt: „Weidet euch an den Worten von Christus; denn siehe, die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt." (2 Nephi 32:3.) So konzentriert man sich auf das Wesentliche. Nephi hat anhand der heiligen Schriften gelehrt und dazu gesagt: „Ich verglich alle Schriften mit uns, damit wir davon Nutzen hätten und lernen könnten." (1 Nephi 19:23.) Das ist der persönliche Bezug.

Um noch weiter zu veranschaulichen, dass wir uns bei der Nutzung und Vermittlung der bedeutenden Informationsquellen der Vergangenheit auf das Wesentliche konzentrieren müssen, bitte ich Sie zu vergleichen, welchen Nutzen das, was Brigham Young vor 140 Jahren zu seinen Zuhörern sagte, im Vergleich zu dem hat, was Präsident Hinckley und andere Diener des Herrn einem jeden von uns jetzt anlässlich dieser Konferenz sagen. Oder vergleichen Sie doch den Wert irgendwelcher anderen Fakten oder Ratschläge aus der fernen Vergangenheit mit dem, was unser Pfahlpräsident anlässlich der letzten Pfahlkonferenz oder unser Bischof letzten Sonntag gesagt hat.

Am Allerwichtigsten ist allerdings das, was der Geist uns gestern Abend oder heute Morgen zu unseren konkreten Bedürfnissen eingegeben hat. Jeder von uns sollte sorgsam darauf bedacht sein, seine Zeit nicht so völlig von der aktuellen Flut an Informationen beherrschen zu lassen, dass wir uns nicht mehr darauf konzentrieren können, die leise, sanfte Stimme zu hören und zu beachten, die einen jeden von uns durch die Schwierigkeiten des heutigen Tages geleiten kann.

Ich hoffe, dass diese mahnenden Worte dazu, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren müssen, nicht so verstanden werden, dass ich völlig gegen die Nutzung der neuen Technik wäre, die uns eine solche Fülle an Informationen leicht zugänglich macht. Ich will mit Brigham Young sagen:

„Jede Entdeckung in Wissenschaft und Kunst, die wirklich wahr ist und der Menschheit etwas nützt, kommt durch direkte Offenbarung von Gott. ... Wir sollten alle diese großen Entdeckungen nutzen ... und unseren Kindern den Nutzen aus jedem Bereich nützlicher Erkenntnis zukommen lassen, um sie darauf vorzubereiten, dass sie vorangehen und in diesem großen Werk sinnvoll mitarbeiten." (*Deseret News*, 22. Okt. 1862, Seite 129.)

II.

Außerdem brauchen wir Prioritäten. Von unseren Prioritäten hängt es ab, was wir im Leben suchen. Bei dem meisten, was anlässlich dieser Konferenz gelehrt worden ist, geht es um die Prioritäten. Ich hoffe, dass wir diesen Lehren Beachtung schenken.

Jesus hat zu den Prioritäten Folgendes gesagt: „Trachtet nicht nach den Dingen dieser Welt, sondern trachtet zuerst danach, das Reich Gottes aufzubauen und seine Rechtschaffenheit aufzurichten, dann wird euch dies alles hinzugefügt werden." (Matthäus 6:38; Joseph-Smith-Übertragung.) „Trachtet zuerst danach, das Reich Gottes aufzubauen" – damit ist gemeint, dass Gott und sein Werk oberste Priorität haben müssen. Das Werk Gottes besteht darin, das ewige Leben seiner Kinder zustande zu bringen (siehe Mose 1:39), und dazu gehören das Geborenwerden, das Umsorgen, das Erziehen und Siegeln der Kinder des himmlischen Vaters. Alles andere ist dem nachgeordnet. Denken Sie an diese Realität, während wir uns jetzt mit einigen Lehren und Beispielen zum Thema Prioritäten befassen. Wie jemand gesagt hat: Wenn wir das Reich Gottes nicht an die erste Stelle setzen, ist es letztlich nebensächlich, wofür wir uns stattdessen entschieden haben.

Was die Erkenntnis betrifft, so hat die religiöse Erkenntnis, die wir im Tempel lernen, die höchste Priorität. Diese Erkenntnisse entnehmen wir der expliziten und der symbolischen Unterweisung bei der Begabung und den Eingebungen des Geistes, die uns zuteil werden, wenn wir nach der Offenbarung, die an diesem heiligen Ort möglich ist, trachten und dafür empfänglich sind.

Zum Thema Eigentum hat Jesus erklärt: „Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt." (Lukas 12:15.) Folglich sollten wir uns auch nicht „hier auf der Erde" Schätze sammeln, „wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen" (Matthäus 6:19). Mit anderen Worten: Die Schätze unseres Herzens – unsere Prioritäten – sollten nicht das sein, was in den heiligen Schriften als „Reichtümer" und „Nichtigkeiten dieser Welt" bezeichnet wird (siehe Alma 39:14). Zu den „Nichtigkeiten dieser Welt" gehört jegliche Kombination aus dem weltlichen Quartett Besitz, Stolz, prominente Stellung und Macht. Bezüglich dieser Dinge sagen uns die heiligen Schriften: „Siehe, du kannst sie nicht mitnehmen." (Alma 39:14.) Wir sollten auf den Erwerb jener Schätze bedacht sein, die die heiligen Schriften den Glaubenstreuen verheißen: „Große Schätze der Erkenntnis, ... ja, verborgene Schätze." (LuB 89:19.)

Um uns herum sehen wir das gute Beispiel derer, die nach dauerhaften Schätzen suchen – die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten (siehe Matthäus 5:6) und das Reich Gottes in ihrem Leben an die erste Stelle setzen. Unter den ganz offensichtlichen Beispielen sind solche Menschen, die ihre weltlichen Bestrebungen beiseite stellen und sich von ihrer Familie verabschieden, um eine Mission für den Herrn zu erfüllen. Zehntausende von ihnen sind junge Missionare. Darüber hinaus zolle ich denen, die in ihren reiferen Jahren eine Mission erfüllen, meine Anerkennung – manche von ihnen gehen als Führungskräfte und andere einfach als Missionarsehepaare auf Mission. Ihr bemerkenswerter Dienst zeigt, welche Prioritäten sie haben, und ihr eindrucksvolles Beispiel dient ihrer Familie und allen, die sie kennen, als Richtschnur.

Unsere Prioritäten kommen am deutlichsten darin zum Ausdruck, wie wir unsere Zeit nutzen. Jemand hat gesagt: „Drei Dinge kehren nie zurück – der verschossene Pfeil, das gesprochene Wort und die verpasste Gelegenheit." Wir können die Zeit, die uns jeden Tag bemessen ist, nicht recyceln oder sparen. Mit der Zeit verhält es sich so: Wir haben nur eine Möglichkeit, uns zu entscheiden, und dann ist sie für immer dahin.

Gute Entscheidungen sind besonders im Familienleben wichtig. Wie verbringt die Familie beispielsweise ihre Freizeit miteinander? Es ist notwendig, dass wir zusammen sind, aber das allein reicht nicht. In der kostbaren Zeit, die wir den familiären Beziehungen widmen, müssen wir uns von Prioriäten leiten lassen. Vergleichen Sie das bloße Beisammensein im selben Zimmer vor dem Fernseher mit dem, was es ausmacht, wenn man die Zeit im gemeinsamen Gespräch verbringt.

Um ein weiteres Beispiel zu zitieren: Wie viel Zeit nimmt sich eine Familie dafür, das Evangelium zu lernen – durch Schriftstudium und elterliche Unterweisung –, im Vergleich zu der Zeit, die sie mit dem Anschauen von Sportwettkämpfen, Talkshows oder Soaps verbringt? Ich glaube, viele von uns stopfen viel zu viel wertlose Unterhaltung in sich hinein, statt sich mit dem Brot des Lebens zu nähren.

Was die Prioritäten zu den ganz großen Entscheidungen des Lebens angeht (wie Ausbildung, Beruf, Wohnort, Ehe oder Kinder), sollten wir uns fragen, welche *ewigen Konsequenzen* die jeweilige Entscheidung hat. Manche Entscheidungen, die für die Sterblichkeit wünschenswert scheinen, bergen inakzeptable Risiken für die Ewigkeit in sich. Bei allen solchen Entscheidungen brauchen wir inspirierte Prioritäten, von denen wir uns so leiten lassen müssen, dass es uns und unserer Familie in Ewigkeit Segnungen einbringt.

Wenn wir dann alles getan haben, was wir können, sollten wir an den weisen Rat und die tröstliche Zusicherung von König Benjamin denken, der erklärt hat: „Und seht zu, dass dies alles in Weisheit und Ordnung geschieht; denn es ist nicht erforderlich, dass der Mensch schneller laufe, als er Kraft hat." (Mosia 4:27.)

Letztlich gibt es für einen Heiligen der Letzten Tage zwei große Prioritäten: Erstens sind wir darauf bedacht, unsere Beziehung zu Gott, dem ewigen Vater, und zu seinem Sohn, Jesus Christus, zu verstehen und diese Beziehung zu sichern, indem wir ihre errettenden heiligen Handlungen erlangen und unsere persönlichen Bündnisse einhalten. Zweitens sind wir darauf bedacht, unsere Beziehung zu den Mitgliedern unserer Familie zu verstehen und diese Beziehung zu sichern, nämlich durch die heiligen Handlungen des Tempels und indem wir die Bündnisse einhalten, die wir an diesem heiligen Ort eingehen. Diese Beziehungen verschaffen uns – wenn sie auf die Art und Weise gesichert werden, wie ich es erläutert habe – ewige Segnungen, die auf keine andere Art und Weise erlangt werden können. Keine Wissenschaft, kein Erfolg, kein Besitz, kein Stolz, keine prominente Stellung und keine Macht kann uns diese ewigen Segnungen verschaffen!

Ich bezeuge, dass dies wahr ist, und ich gebe Zeugnis von Gott Vater, dessen Plan den Weg vorgibt, sowie von unserem Erretter Jesus Christus, dessen Sühnopfer dies alles möglich macht. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Auf Wiedersehen bis zum nächsten Mal

Präsident Gordon B. Hinckley

„Diese Konferenzen werden abgehalten, um unser Zeugnis von diesem Werk zu stärken, um uns gegen Versuchung und Sünde zu wappnen, um unseren Blick auf Höheres zu lenken, um uns zu unterweisen."



Brüder und Schwestern, wir hatten eine wunderbare Konferenz. Die Ansprachen waren inspirierend. Die Gebete der Sprecher, die sie vorbereitet haben, und derjenigen, die ihnen gelauscht haben, sind erhört worden. Wir alle sind erbaut worden. Bevor ich jetzt die Schlussworte spreche, möchte ich eine kleine Erklärung abgeben. Die Leute fragen sich, warum in aller Welt ich zum Gehen einen Stock benutze. Das ist ja inzwischen ein Gesprächsthema geworden. Nun, ich habe gesehen, dass Brigham Young einen Stock benutzt hat. John Taylor hatte einen Stock, Wilford Woodruff hatte einen und Präsident Grant hatte in seinem hohen Alter auch einen. Ich habe Präsident McKay mit einem Stock und auch Spencer Kimball mit einem gesehen, und ich versuche jetzt ganz einfach, mich diesem Stil anzupassen.

Tatsache ist, dass ich ein leichtes Schwindelgefühl habe. Ich bin ein wenig unsicher auf den Beinen und die Ärzte wissen nicht, woran es liegt. Ich bin aber weiter in Behandlung und ich denke, dass es in ein oder zwei Tagen vorbei ist.

Wir sind während dieser großartigen Konferenz alle erbaut worden. Wenn wir jetzt auseinander gehen, sollten wir eigentlich alle fester zur Rechtschaffenheit entschlossen sein als gestern früh, als wir zusammengekommen sind.

Ich staune immer wieder über diese großartigen halbjährlichen Versammlungen. Wir haben während dieser beiden Tage 26 Sprechern zugehört. Das sind sehr viele. Jedem wird genau gesagt, wie viel Zeit ihm zur Verfügung steht, doch niemandem wird vorgegeben, worüber er sprechen soll. Und trotzdem scheinen alle diese Ansprachen miteinander zu harmonieren, jede ein Faden in einem Wandbehang mit einem großartigen, wunderschönen Muster. Ich bin sicher, dass nahezu jeder in dieser riesigen weltweiten Zuhörerschaft jetzt von einer oder mehreren Ansprachen sagen kann: „Das war nur für mich bestimmt. Das ist genau das, was ich hören musste."

Aus diesem Grund, so meine ich, werden diese Konferenzen abgehalten – um unser Zeugnis von diesem Werk zu stärken, um uns gegen Versuchung und Sünde zu wappnen, um unseren Blick auf Höheres zu

lenken, um uns im Hinblick auf die Programme der Kirche und unseren Lebensweg zu unterweisen.

Viele Kirchen haben natürlich große Versammlungen, doch mir ist keine bekannt, die mit diesen Konferenzen vergleichbar wäre, die Jahr für Jahr alle sechs Monate abgehalten werden. Es sind wirklich weltweite Konferenzen.

Dieses Werk ist greifbar und lebendig und schreitet voran in alle Welt, in kleine Gemeinwesen wie in große. Die Großartigkeit dieses Werkes beruht auf seinen Missionaren, die „an fernen Orten mit seltsam klingenden Namen" lehren, sowie auf den Bekehrten, die von diesen Belehrungen herrühren. Wenn ich die Gelegenheit habe zu reisen, sind dies die Orte, die ich gern besuche: die kleinen, weitgehend unbekannten, abgelegenen Zweige, in denen großartige Pionierarbeit vorangeht.

Nun, Brüder und Schwestern, verlassen wir diese Konferenz mit größerer Entschlossenheit, nach dem Evangelium zu leben, glaubenstreuer zu sein, bessere Väter und Mütter, Söhne und Töchter zu sein, einander in der Familie und auch der Kirche absolut treu zu sein.

Dies ist Gottes heiliges Werk. Es ist göttlichen Ursprungs und hat eine göttliche Lehre. Jesus Christus steht an der Spitze. Er ist unser unsterblicher Erretter und Erlöser. Seine Offenbarung ist die Quelle unserer Lehre, unseres Glaubens und unserer Belehrungen und liegt auch unserer Lebensweise zugrunde. Joseph Smith war ein Werkzeug in der Hand des Allmächtigen, durch das die Wiederherstellung zustande gebracht wurde. Und das grundlegende Element der Offenbarung gehört heute ebenso zur Kirche wie zur Zeit von Joseph Smith.

Das Zeugnis, das jeder Einzelne von diesen Wahrheiten hat, ist die Grundlage unseres Glaubens. Wir müssen dieses Zeugnis nähren. Wir müssen es weiterentwickeln. Wir dürfen es nie aufgeben. Wir dürfen es nie beiseite legen. Ohne es haben wir nichts. Mit ihm besitzen wir alles.

Mögen wir, wenn wir jetzt nach Hause zurückkehren, spüren, dass unser Glaube an diese ewigen und unwandelbaren Wahrheiten gestärkt wurde. Möge in unseren Familien Frieden und Liebe sein und eine Fülle all des Guten, was Himmel und Erde zu bieten haben. Darum bitte ich demütig, wenn ich Ihnen jetzt bis zum nächsten Mal Auf Wiedersehen sage. Im heiligen Namen Jesu Christi, amen. □



Allgemeine JD-Versammlung
24. März 2001

Euer celestialer Führer

Sharon G. Larsen
Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

„Wenn ihr oft betet und euch darum bemüht, den Willen des Herrn zu erkennen, so wie Nephi, dann zeigt der Herr euch den Weg."



Ihr habt wahrscheinlich schon erlebt, wie es ist, wenn man sich an eine Aufgabe begibt, die einem sehr schwer erscheint und der man sich nicht gewachsen fühlt. Und während ihr euch mit dieser scheinbar unüberwindlichen Aufgabe abgemüht habt, gab es möglicherweise Menschen, vielleicht sogar Freunde, die versucht haben, euch zu entmutigen, euch in Verlegenheit zu bringen und sich über euch lustig zu machen. Jede von uns steht vor anderen Herausforderungen, aber Hilfe finden wir alle bei derselben Stelle. Sehen wir uns an, was Nephi erlebt hat.

Er wuchs in einer Wüste auf. Wir wissen nicht, ob er je ein Schiff gesehen hatte, ehe der Herr ihm gebot, eins zu bauen – eine scheinbar unmögliche Aufgabe! Aber Nephi glaubte daran, dass der Herr ihm helfen würde. Er sagte, der Herr habe ihm „von Zeit zu Zeit" gezeigt, wie er es bauen sollte (siehe 1 Nephi 18:1). Nephi sagt, er habe es nicht gebaut, wie die Menschen üblicherweise ein Schiff bauen, sondern „auf die Weise, die der Herr" ihm gezeigt hatte (siehe 1 Nephi 18:2). Er erklärt auch, wie das ging. „Ich ... betete oft zum Herrn; darum zeigte der Herr mir Großes." (1 Nephi 18:3.)

Wenn ihr oft betet und euch darum bemüht, den Willen des Herrn zu erkennen, so wie Nephi, dann zeigt der Herr euch den Weg. Aber ihr könnt auch sicher sein: wenn ihr euch nach besten Kräften bemüht, gehorsam zu sein, könnt ihr auf heftigen Widerstand von Seiten derer stoßen, die euch entmutigen und von eurer Sache abbringen wollen. Bei Nephi waren das die eigenen Brüder. Bedenkt doch, wie schwer das gewesen sein muss!

Manchmal habt ihr jungen Mädchen das Gefühl, es ginge euch wie Nephi. Der Herr hat euch nicht gebeten, ein Schiff zu bauen, sondern euer Leben. Ihr wisst noch nicht, wie euer fertiges Leben in der Sterblichkeit aussieht. Aber der Vater im Himmel weiß es und er kann euch Schritt für Schritt führen. Er bittet euch, euer Leben nach seinen Richtlinien aufzubauen, weil er derjenige ist, der euch erschaffen hat und sich wünscht, dass ihr eines Tages bereit seid, zu ihm zurückzukehren. Wie Nephi trefft ihr auf Menschen, die versuchen, euch vom Weg abzubringen oder wenigstens euren Fortschritt zu hemmen.

Ihr habt aber Zugang zu demselben Kommunikationssystem wie Nephi. Schon lange bevor es E-Mail und Fax, Handy und Satellitenschüsseln, Computer und das Internet gab, gab es diese Möglichkeit der Kommunikation mit dem himmlischen Vater. Sie ging jeder Netzwerkerfindung von heute voraus. Ihre Macht erstreckt sich über den Kosmos.

Der himmlische Vater hat euch die Gabe des Heiligen Geistes geschenkt, die euch helfen kann, wann immer ihr ihn aufrichtig sucht. Wie Nephi könnt ihr erkennen, was ihr tun müsst, um so zu bauen, wie der Plan des Herrn es für euch vorsieht. Ihr werdet diese Macht einladen wollen, damit sie euch hilft, in den Herausforderungen des Lebens zu bestehen, bis ihr sicher zu Hause seid.

Man braucht keine besonderen Geräte oder Erfahrung, keinen gesellschaftlichen Status oder Geld, um sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen. Wenn ihr das nächste Mal das Abendmahl nehmt und damit euren Taufbund erneuert, dann hört auf die Verheißung: Wenn ihr immer an euren Erretter denkt und seine Gebote haltet, habt ihr seinen Geist immer mit euch (siehe LuB 20:77–79). Denkt daran!

Warum sollten wir uns jemals gegen solche Weisung stemmen, wenn es sich doch um eine so wundervolle Gabe handelt?

Als unsere kleine Tochter einmal am Klavier übte, schlug ich ihr vor, ihr Stück noch fünfmal zu üben, um für die Klavierstunde bereit zu sein.

Sie sagte: „Nein, Mama, fünfmal ist zuviel."

Ich sagte: „Dann leg doch selbst fest, wie oft du übst."

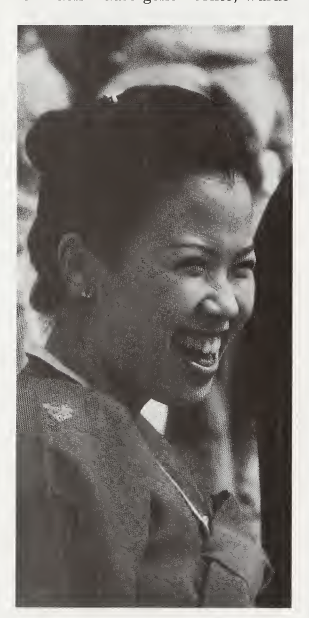
Sie sagte: „Nein. Mach du das – nur nicht fünfmal!"

Sind wir auch manchmal so, wenn der Geist uns eingibt, was wir tun sollen und es uns nicht leicht fällt oder nicht bequem oder allgemein anerkannt ist? Wir sagen: „Sag es mir bitte noch einmal. Ich will ja gehorsam sein, aber sag mir doch etwas, was ein bisschen leichter ist –und mehr Spaß macht." Es kann gefährlich sein, wenn wir versuchen, es uns schmackhaft zu machen.

Ich weiß noch, wie ich mir, als ich etwa in eurem Alter war, wünschte,

der Geist würde mir etwas anderes sagen. Ich bin in einem kleinen Ort in Kanada aufgewachsen. In meiner Abschlussklasse an der Highschool waren zehn Schüler, also gehörte ich zu den besten zehn! Eines Abends gingen meine Schwester Shirley und ich zur selben Party bei einer Freundin. Mutter und Vater erinnerten uns daran, dass wir nach der Party sofort nach Hause kommen sollten. Shirley war ein Jahr jünger als ich; sie ging mit ihren Freunden hin, ich mit meinen. Nach der Party ging Shirley sofort nach Hause, was für Mutter und Vater ein deutliches Zeichen dafür war, dass die Party vorbei war. Ich war nicht so klug. Meine Freunde und ich fuhren noch dorthin, wo es aufregend war – zu den Getreidesilos und zum Friedhof!

Die Zeit verging, und ich hatte deutlich das Gefühl, ich sollte nach Hause gehen. Aber wie konnte ich als Erste sagen: „Ich muss nach Hause"? Ich blieb bei meinen Freunden und lachte und tat so, als hätte ich viel Spaß. Das Gefühl, dass ich nach Hause gehen sollte, wurde immer stärker. Schließlich sagte ich lachend zu meinen Freunden: „Wenn ihr da vorn ein blaues Auto seht, ist das bloß mein Vater, der mich gerade sucht." Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, da stand da auch tatsächlich ein blaues Auto. Mein Vater stand mitten auf der Straße (es gab nicht viel Verkehr) und winkte uns, damit wir anhielten.



Er kam zur Autotür, machte sie auf und sagte leise: „Sharon, du kommst jetzt besser mit mir nach Hause." Ich wäre am liebsten unter die Fußbodenmatten gekrochen und nie wieder zum Vorschein gekommen! Wie konnte mein Vater so grausam und gefühllos sein und warum hatte meine Schwester nicht vor dem Haus gewartet, so dass Mutter und Vater nicht wussten, wann die Party vorbei war? Ich habe mich vor kurzem mit meiner Schwester darüber unterhalten und sie sagte: „Ich habe ja draußen gewartet, bis ich fast erfroren war." Damals aber war ich sicher, dass alle anderen Schuld daran waren, dass ich vor meinen Freunden so gedemütigt wurde.

Durch die Linse von Zeit und Wirklichkeit sehe ich deutlicher, was wirklich geschehen ist. Ich hatte mehrmals eine warnende Eingebung – nicht von einer Legion von Engeln, auch nicht von einem Engel, sondern von der leisen, sanften Stimme. Eigentlich war es bloß ein Gefühl. Es war nur unterschwellig, so leise, dass es sich leicht verdrängen ließ, so dass ich mir vormachen konnte, es wäre gar nicht da – und meine Freunde waren ja da!

Ich hatte nicht getan, was von mir erwartet worden war. Ich hatte mich dafür entschieden, bei meinen Freunden beliebt zu sein, statt zu tun, was meinen Eltern und dem Herrn gefiel. Aber selbst als ich mich bewusst dafür entschied, nicht zu gehorchen, war der Geist immer noch da. Man kann nicht das Falsche tun und dabei das Gefühl haben, es wäre richtig. Wenn man so tut, als ob der Geist einem keine Eingebungen gäbe, wenn er es in Wirklichkeit tut, ist das so, als ob man in einer Prüfung die falsche Antwort hinschreibt, obwohl man die richtige weiß.

Manchmal fällt es dem Geist schwer, euch zu helfen, weil ihr vielleicht nicht im Gebet um seine Hilfe bittet, oder weil ihr vielleicht nicht zuhört, oder vielleicht könnt ihr die Botschaft auch nicht hören, weil die Musik oder das Radio oder das Video so laut ist.

Kirstin hat gesagt: „Ich habe die Erfahrung gemacht: Wenn wir auf den Geist hören, ist unser Leben nicht so kompliziert und voller Versuchungen." (Brief liegt dem JD-Büro vor.) Laman und Lemuel weigerten sich dermaßen häufig, hinzuhören, dass sie für die heiligen Eingebungen „kein Gefühl mehr" hatten (siehe 1 Nephi 17:45).

Ihr könntet euch fragen: *Woher soll ich wissen, dass der Heilige Geist mich unterweist und dass es sich nicht um meine Gefühle oder um die Umstände handelt?* Denkt einmal daran, wann ihr den Geist des Herrn deutlich gespürt habt. Vielleicht war das in der Zeugnisversammlung im Zeltlager oder ihr wart mit eurer Familie zusammen und habt in den heiligen Schriften gelesen oder gebetet. Vielleicht spürt ihr manchmal in dieser Versammlung, wenn ihr der Musik lauscht oder den Propheten sprechen hört, diese Wärme im Herzen. Das ist der Heilige Geist, der euch Zeugnis gibt. Denkt daran, denkt daran, wie der Geist sich anfühlt. Nutzt diese Erfahrung, damit ihr den Geist immer wieder erkennt.

Der Heilige Geist unterweist euch zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Weise. Nephi musste das lernen. Lernt, wie der Herr sich euch mitteilt. Amanda hat gesagt: „Ich saß einmal im Seminar und hörte die ‚Elösungsplanrede', die ich doch schon eine Million Mal gehört hatte, aber plötzlich machte es klick. Ich konnte irgendwie alles vor meinem geistigen Auge sehen und es passte alles zusammen. Ich konnte wirklich den Heiligen Geist spüren und wusste, dass alles im Evangelium wahr ist." (Brief liegt dem JD-Büro vor.)

Manchmal ist die Eingebung nicht mehr als ein gewisses Unbehagen. So sagte ein Mädchen einmal: „Ich hatte ein komisches Gefühl in der Magengrube und

etwas sagte mir, dass ich ‚nein' sagen und weggehen sollte."

Carolani hat eine sehr schwere Zeit durchgemacht. Sie hat gesagt: „Ich habe mich im Stillen gefragt: ‚Was erwartet der himmlische Vater von mir?' Ich hatte das Gefühl, ich sollte meinen patriarchalischen Segen lesen, und das tat ich dann auch. Ich weinte Freudentränen, weil ich wusste, dass ich jemand bin, der geliebt wird und etwas wert ist." (Aus einem Brief.)

Ihr jungen Mädchen, ihr werdet geliebt und seid alles wert, selbst das Leben eures Erretters. Ich habe in einem kleinen Zweig in British Columbia in Kanada den Beweis für diese Liebe gesehen. Wir kamen in einem kleinen Haus zur Zweigkonferenz und im Keller zur JD-Versammlung zusammen. Das Poster mit dem Wahlspruch hing an der Wand. Der kleine Tisch, um den vier Stühle standen, war ein wenig dekoriert und mit Blumen geschmückt. Die Zweig-JD-Leiterin, die Pfahl-JD-Leiterin, eine Schwester vom JD-Hauptausschuss und ein Mädchen namens Hawley waren anwesend. Zugegen waren auch der Einfluss und die Macht des Heiligen Geistes. In diesem Augenblick habe ich etwas gelernt – dass dem Herrn ein einzelnes, kostbares junges Mädchen genauso sehr am Herzen liegt wie ihr, die ihr zu Tausenden hier seid.

Dem himmlischen Vater ist nichts wichtiger als seine Kinder. Was euch wichtig ist, ist auch ihm wichtig. Eure Sorgen sind auch seine Sorgen. Wenn ihr eine Frage habt, kennt der Herr die Antwort. Wenn ihr traurig seid, weiß er, wie euch zumute ist, und lindert den Schmerz. Er weiß, wie es ist, wenn man sich allein fühlt. Er tröstet euch.

Wenn der himmlische Vater mich kannte, die ich in einem so kleinen Ort aufwuchs, dass er kaum mal auf einer Landkarte verzeichnet ist, dann kennt er auch euch. Wenn er ein Mädchen in einem entlegenen Zweig in British Columbia kennt, dann kennt er auch euch – wo immer ihr seid. Ich habe diese Wahrheit selbst erfahren und gebe euch davon Zeugnis. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Unser Talent für unsere geistige Gesinnung entwickeln

Carol B. Thomas
Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Geistig gesinnt sein bedeutet, dass man lernt, auf den Geist zu hören und sich von ihm leiten zu lassen.



Wer von euch hat sich schon einmal gewünscht, ein neues Talent zu entwickeln? Habt ihr schon einmal Klavierunterricht genommen oder beim Fußballtraining mitgemacht? Ich möchte heute zu euch über die Entwicklung eines Talents sprechen, nicht irgendeines Talents, sondern eines ganz besonderen Talents – und ich wette, ihr habt euch darüber noch nie Gedanken gemacht. Ich möchte zu euch darüber sprechen, wie ihr euer Talent für eure geistige Gesinnung entfalten könnt.

Wusstet ihr, dass die geistige Gesinnung ein Talent ist? Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf Apostel hat einmal gesagt: „Über allen Talenten, ... als oberste aller Begabungen, steht das Talent der geistigen Gesinnung." (*The Millennial Messiah* [1982], 234.) Geistig gesinnt sein bedeutet, dass wir lernen, auf den Geist zu hören, und dass wir uns dann von ihm leiten lassen.

Wie lernen wir denn, auf den Geist zu hören? Nun, als Erstes müssen wir wissen, was der Geist ist. Als Zweites wollten wir uns Mädchen ansehen, die gelernt haben, den Geist zu erkennen. Als Mitgliedern der Kirche sind uns zwei geistige Gaben gegeben worden: das Licht Christi, das jeder Menschen bei seiner Geburt erhält, und die besondere Gabe des Heiligen Geistes, die wir bei der Taufe erhalten haben. Sie ermöglicht es uns, „durch die Macht des Heiligen Geistes zu leben, welches die Macht der Offenbarung und ... des Zeugnisses ist" (Bruce R. McConkie, *Doctrines of the Restoration: Sermons and Writings of Bruce R. McConkie*, Hg. Mark L. McConkie [1989], 93). Wenn wir erst einmal wissen, was der Geist ist, wie erkennen wir ihn dann, wenn wir ihn spüren? Dies ist der schwierigste Teil.

Ich kann mich erinnern, dass mir das erste Mal bewusst wurde, was der Geist ist, als ich vierzehn war. Ich ging sehr gern zur Kirche, besonders zur Abendmahlsversammlung. Ich hatte immer ein sehr warmes und friedliches Gefühl. Das

war der Geist. Ich weiß nicht, ob ich wirklich wusste, wie wichtig das war. Ich wusste nur, dass ich dabei ein gutes Gefühl hatte. Als Erwachsene habe ich begriffen, dass der Geist uns nicht nur ein gutes Gefühl gibt, sondern dass er uns belehrt, uns Zeugnis gibt und uns von Sünden reinigt. Er kann uns vor Gefahr warnen und uns helfen, uns an vieles zu erinnern.

Manche Mädchen kämpfen darum, den Geist zu erkennen. Ein Mädchen schrieb:

„Ich habe bisher eigentlich noch keine Erfahrung mit dem Heiligen Geist gemacht und das ist hauptsächlich mein Verschulden, denn ich habe nicht so gelebt, wie ich sollte. Doch ich strenge mich an und hoffe, dass ich bald die Gelegenheit haben werde, den Heiligen Geist [und seinen tröstlichen Einfluss] zu verspüren." (Brief liegt dem JD-Büro vor.)

Das ist ein ganz normales Gefühl. Dieses Mädchen weiß es vielleicht nicht, doch der Heilige Geist gibt ihr den Wunsch, den Geist zu verspüren. Der Geist gibt uns nicht immer ein warmes, angenehmes Gefühl. Meistens ist die Stimme der Inspiration eine leise Stimme, eine ruhige, sanfte Stimme.

Ich denke an das, was der Erretter den Nephiten sagte, als er die Neue Welt besuchte: „Ich bin mir bewusst, dass ihr schwach seid, dass ihr nicht alle meine Worte verstehen könnt.... Geht nach Hause und denkt über das nach, was ich gesagt habe und bittet den Vater ... damit ihr verstehen ... könnt." (3 Nephi 17:2,3.)

Die Worte des Erretters sind für uns niedergeschrieben worden. Es ist in Ordnung, wenn wir schwach sind, solange wir nicht schwach bleiben, solange wir etwas dagegen tun. Katie ist ein Mädchen, das genau das getan hat. Ich möchte euch ihre Geschichte erzählen.

„Mein Leben lang wollte ich gut sein, doch ich kam an den Punkt, an dem ich mich fragte: ‚Wie kann überhaupt irgendjemand wirklich wissen, dass die Kirche wahr ist?' Ich nahm Moronis Aufforderung ernst und betete und las fünf Monate lang jeden Tag in den heiligen Schriften. Eines Abends saß ich auf meinem Bett, war den Tränen nahe und wollte aufgeben. Ich beschloss zu beten und sagte: ‚Vater im Himmel, bitte lass mich ganz einfach wissen, dass du da bist. Was die Kirche betrifft, habe ich getan, was du verlangst, und ich brauche einfach die Gewissheit.' Im selben Moment hatte ich das Gefühl, als würde mich jemand in die Arme nehmen. Ich hörte keine laute Stimme und sah auch keinen Engel, doch ich spürte, wie der Vater im Himmel mir sagte: ‚Liebe Katie, das weißt du doch schon längst.' Es war, als würde ein Vater sein kleines Mädchen trösten." (Aus einem Brief .)

Eine der Hauptaufgaben des Heiligen Geistes ist es, von der Wahrheit Zeugnis zu geben. Der Geist hat Katie bezeugt, dass das Evangelium wahr ist. Katie hat ihren Teil dazu getan. Wie der Erretter es gesagt hat, ging sie nach Hause, studierte sein Wort und betete – fünf Monate lang. Katie hat das Talent ihrer geistigen Gesinnung entwickelt. Sie kann sich von dieser Gabe leiten lassen.

Talente sind dazu gedacht, dass wir andere daran teilhaben lassen. Wenn ihr Klavierspielen gelernt habt, könnt ihr andere mit eurer Musik erfreuen. Wenn ihr das Talent eurer geistigen Gesinnung entwickelt, könnt ihr diese Gabe



nutzen, um eurer Familie ein Segen zu sein. Ist euch bewusst, dass auch ihr mit die Verantwortung dafür tragt, dass eure Familie glücklich ist? Es ist nicht nur die Aufgabe eurer Mutter oder eures Vaters, die Familie glücklich zu machen. Auch ihr könnt dazu beitragen. Hört euch an, wie Brooke andere am Talent ihrer geistigen Gesinnung teilhaben ließ.

„Meine achtjährige Schwester hatte Angst davor, dass Fremde in unser Haus kommen könnten. Eines Abends kam sie in mein Zimmer, und ich versuchte ihr klar zu machen, dass sie niemanden herumlaufen hörte. Mir fiel ein, dass mein Seminarlehrer uns aufgefordert hatte, immer bemüht zu sein, den Geist des himmlischen Vaters mit uns zu haben. Ich betete daher im Stillen um Hilfe, dass ich nicht genervt sein würde. Im selben Augenblick kam mir eine Schriftstelle in den Sinn. Ich schlug die heiligen Schriften auf und bat meine Schwester, die Stelle vorzulesen. Danach gab ich ihr Zeugnis vom Heiligen Geist und bezeugte, dass sie, wenn sie Frieden haben wollte, auf die Knie gehen und beten müsse und der Geist dann kommen würde. Sie umarmte mich, gab mir einen Kuss und ging ins Bett. Da fiel mir meine zehnjährige Schwester oben im Etagenbett ein. Sie sagte mir, dass sie bisher nicht gewusst habe, dass man, wenn man einen derartigen Wunsch habe, beten könne und der Geist einem Frieden schenken würde. Ich weiß, dass der Heilige Geist mich dazu inspiriert hat, dies zu sagen." (Aus einem Brief.)

Ihr könnt eurer Familie auf vielerlei Weise ein Segen sein. Brooke hat drei wichtige Dinge getan: Sie hat Zeugnis gegeben, sie hat für ihre Schwester gebetet und sie war für ihre andere Schwester, die oben im Etagenbett lag, ein Vorbild. All dies hat auch ihre geistige Gesinnung gestärkt.

Der Erretter fordert uns auf, Zeugnis zu geben. Er hat gesagt: „Geht hin in alle Welt, predigt das Evangelium jedem Geschöpf." (LuB 68:8.)

Viele von euch finden es schön, im Zeltlager Zeugnis zu geben. Aber ihr müsst nicht auf das Zeltlager warten. Ihr könnt eurer Familie oft auf ganz einfache Weise Zeugnis geben.

Als mich meine Enkelkinder besuchten und wir ein Bild von Präsident Hinckley sahen, sagte ich: „Ich habe Präsident Hinckley sehr gern. Ich bin so dankbar, dass wir heute auf der Erde einen lebenden Propheten haben." Es dauert nur etwa zehn Sekunden, doch meine Enkelkinder lernten dadurch, und wir alle verspürten den Geist.

Wir geben tagtäglich durch unser Beispiel Zeugnis. Als ich letzten Monat diese Ansprache vorbereitete, kam meine Tochter Jill nach Hause, bereitete voller Freude das Essen und wusch das Geschirr ab. Dieser besondere Geist, den sie im Herzen trägt, ist ein Segen für unsere Familie. Ich weiß, dass sie Jesus liebt, weil sie mir zeigt, dass sie mich liebt. Wir können auch durch unser Beten zeigen, dass wir Jesus Christus lieben. Präsident Hinckley hat gesagt: „Jede Familie in dieser Kirche soll zusammen beten." (*Der Stern,* August 1997, 7.) „Ihr tägliches Gespräch mit ihm wird Ihrem Herzen Frieden und Ihrem Leben Freude schenken, die Sie aus keiner anderen Quelle erhalten können." (*Teachings of President Gordon B. Hinckley* [1997], 216.)

Ihr könnt dazu beitragen, dass eure Familie nicht vergisst zu beten. Das Gebet ist wie ein Regenschirm in den Stürmen des Lebens. Als beschäftigte Mutter von sieben Kindern war ich immer dankbar, wenn eines meiner Kinder sagte: „Wir haben das Familiengebet vergessen!" Manchmal haben wir an der Hintertür gestanden und gebetet, dann erst sind die Kinder zur Schule gerannt. Es hat jedes Mal die geistige Gesinnung in unserer Familie gestärkt.

Außerdem könnt ihr für eure Familie beten. Wenn es Streit gibt, betet für Frieden im Herzen. Egal was geschieht, der himmlische Vater wird euch mit Frieden im Herzen segnen. Das Gebet ist ein Wunder, es kann dazu beitragen, die geistige Gesinnung in eurer Familie zu stärken.

Vor kurzem hat unser Prophet, Präsident Hinckley, für die Jugend der Kirche gebetet. Das war ein Erlebnis, das wir nie vergessen werden.

Könnt ihr euch vorstellen, wie wunderbar es wäre zu wissen, dass Jesus für uns betet? Als er bei den Nephiten war, „kniete … er auf dem Boden nieder; und … er betete zum Vater … niemand kann die Freude ermessen, die unsere Seele erfüllt hat zu der Zeit, da wir ihn für uns zum Vater beten gehört haben" (3 Nephi 17:15, 17).

Würde es euch genauso gehen wie den Kindern der Nephiten? Als der Erretter ihnen diente, löste er „ihnen die Zunge, und sie sprachen … Großes und Wunderbares, ja sogar Größeres, als er dem Volk offenbart hatte" (3 Nephi 26:14).

Mit der Macht des Geistes könnt auch ihr in euer Familie Großes und Wunderbares aussprechen.

Diese Kinder „sahen Engel aus dem Himmel herabkommen, gleichsam inmitten von Feuer; und sie kamen herab und stellten sich im Kreis um die Kleinen … und die Engel dienten ihnen" (3 Nephi 17:24).

Ihr werdet vielleicht niemals Engel aus dem Himmel herabkommen sehen, aber ich kann euch versprechen, dass, wenn ihr Zeugnis gebt und in eurer Familie betet, unsichtbare Engel euch dienen werden. Wenn ihr andere an eurem Talent der geistigen Gesinnung teilhaben lasst, werdet ihr spüren, dass die Wärme und die Macht des Geistes euch leiten.

Die Propheten haben Recht. Ihr Jungen Damen [gehört] der bedeutendsten Generation an … , die es je gab (*Der Stern*, September 1996, 3). Ihr könnt großen Einfluss auf eure Familie haben. Es ist ein wahrer Grundsatz, dass der Herr durch die Familie wirkt.

Ihr habt jetzt gelernt, wie der Geist wirkt, und wie ihr als Junge Damen ihn nutzen könnt, um eurer Familie ein Segen zu sein. Wir beten jetzt darum, dass ihr eure geistige Gesinnung entfaltet. Der Vater im Himmel ist bereit, diese große Macht zu entfesseln. Ich bitte darum, dass der Heilige Geist euch segnet, damit ihr euer Talent der geistigen Gesinnung entwickelt. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Ein Tröster, ein Führer, ein Zeuge

Margaret D. Nadauld
JD-Präsidentin

Durch die Gabe und Macht des Heiligen Geistes könnt ihr euch auf der Reise durch das Leben führen lassen.



Könnt ihr euch an das Lied erinnern, das wie folgt beginnt: „Ich träum', wenn ich lese die alte Geschicht', wie Jesus hier ging auf der Erd' und rief alle Kinder wie Lämmlein zu sich, ich stünde dort unter der Herd'"? (*Sing mit mir*, B-69.) Versucht euch einmal vorzustellen, wie es gewesen wäre, wenn Jesus euch die Hände aufgelegt und euch gesegnet hätte – so wie er es den heiligen Schriften zufolge damals tat, als er auf der Erde war.

Stellt euch vor, ihr könntet tatsächlich ganz nah beim Erretter sein und von ihm geliebt, geheilt, gesegnet und geführt werden, wie die Menschen damals es erlebten. Als er auf der Erde war, wurde er von den Mitgliedern seiner Kirche geliebt. Sie verließen sich auf ihn und folgten ihm nach. Ihr könnt euch vorstellen, wie traurig sie über die Vorstellung waren, dass er sie verlassen würde, doch er versprach ihnen: „Ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. ... Der Beistand ... [ist] der Heilige Geist." (Johannes 14:16,26.) Er gab ihnen dann die kostbare Gabe des Trösters, der nach seinem Weggehen ihr Begleiter sein sollte.

Auch euch liebt der Herr, nicht anders als die Jünger vor alters. Ihr werdet mehr geliebt, als ihr euch jemals vorstellen könnt. Er möchte, dass ihr die Mission eures Lebens erfolgreich erfüllt. Ihr müsst euch den Erfahrungen, die das Leben mit sich bringt, nicht allein stellen, und ihr seid auch nicht hierher gesandt worden, um zu versagen.

Aus diesem Grund ist euch bei eurer Taufe und Konfirmierung eine heilige Gabe gegeben worden, als euch nämlich die Hände aufgelegt wurden und euch gesagt wurde: „Empfange den Heiligen Geist." Es ist fast so, als hätte der himmlische Vater euch ein Geschenk gemacht, um euren offiziellen Eintritt in sein Reich auf Erden zu feiern. Der Heilige Geist kann immer mit euch sein und euch zu ihm zurückführen, doch wenn ihr euch an den Vorteilen dieser heiligen Gabe erfreuen wollt, müsst ihr sie wirklich empfangen und sie nutzen. Wie traurig wäre es, eine solche wertvolle Gabe zu erhalten und sie nicht zu beachten und niemals zu nutzen. Der Heilige Geist kann vieles, ich aber möchte heute dreierlei hervorheben: Er kann trösten, führen und Zeugnis geben.

Wir wollen uns zunächst auf die tröstende Macht des Heiligen Geistes konzentrieren. Als ich ein junges Mädchen war, wurde ich einmal sehr krank. Die Krankheit wurde von Tag zu Tag bedrohlicher. Nichts, was der Arzt empfahl, wirkte. Damals wütete bei uns im Land die gefürchtete Kinderlähmung, die fast epidemische Ausmaße erreicht hatte. Sie kostete viele das Leben und diejenigen, die nicht daran starben, waren anschließend oft verkrüppelt. Damals hielten alle Polio für die größte Gefahr.

Eines Nachts wurde mein Zustand kritisch und mein Vater und mein Großvater gaben mir einen Segen, bei dem sie geweihtes Öl verwendeten. Mit der Macht des heiligen Melchisedekischen Priestertums, das sie würdig trugen, riefen sie Gott an und baten um Heilung, Hilfe, Führung und Trost. Dann brachten meine Eltern mich zu einem Arzt an einem anderen Ort, der uns sofort ins zweieinhalb Stunden entfernte Salt Lake City überwies, wobei er uns dringend riet, uns zu beeilen. Ich hörte den Arzt noch flüstern, er sei sicher, es handle sich um Polio.

Als wir schließlich im Krankenhaus in Salt Lake City ankamen, wartete bereits medizinisches Personal auf uns. Sie rissen mich aus den Armen meiner Eltern und verschwanden eilig mit mir. Ohne ein Wort des Abschieds oder der Erklärung wurden wir getrennt. Ich war allein und dachte, ich müsse sterben.

Im Anschluss an schmerzhafte Untersuchungen, zu denen auch die Entnahme von Rückenmarksflüssigkeit gehörte, brachten sie mich ins Isolierzimmer, wo ich ganz allein blieb, in der Hoffnung, dass ich niemanden ansteckte, denn ich hatte tatsächlich Polio.

Ich kann mich daran erinnern, wie verängstigt ich war. Es war dunkel und ich war so krank und so allein. Aber meine Eltern hatten mich beten gelehrt. Ich begab mich auf die Knie und kniete am Gitter meines Betts und bat den himmlischen Vater, mich zu segnen. Ich kann mich erinnern, dass ich weinte. Der himmlische Vater

erhörte mein Gebet, obwohl ich nur ein Kind war. Er tat es. Der himmlische Vater sandte seine tröstende Macht, die mich in stiller Liebe umgab. Ich spürte die Macht des Heiligen Geistes. Ich war nicht allein.

Ich möchte noch von einem zweiten Erlebnis berichten. Ich kenne ein kostbares Mädchen, das wegen eines schmerzhaften Erlebnisses Trost braucht. Sie ist wegen ihrer familiären Situation und der Uneinigkeit zwischen ihren Eltern besorgt. Es ist für sie und ihre Geschwister traurig und sehr beunruhigend. Sie ist das älteste Kind und fragt sich, was sie wegen dieser großen Probleme in ihrer Familie tun kann. Vielleicht seid ihr in einer ähnlichen Situation. Auch wenn es keine einfache Lösung oder ein Allheilmittel gibt, das bei allen traurigen Situationen oder Schwierigkeiten wirkt, gibt es jemanden, der sich um euch und eure Situation kümmert und der weiß, was ihr tun sollt, nämlich unser himmlischer Vater. Er ist so um euer Leben besorgt, als wäre er direkt bei euch und könnte mit euch von Angesicht zu Angesicht sprechen. Er weiß, was dieses Mädchen im Herzen fühlt, und er kennt auch die Gefühle eures Herzens. Um euch zu segnen, ist das Geschenk des Friedens, das der Heilige Geist bringt, gegeben worden. Jesus hat gesagt: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht." (Johannes 14:27.) Ihr jungen Damen, bittet um Trost und ihr werdet diese Gabe erhalten.

Der zweite Punkt lautet: Der Heilige Geist hat die Macht zu führen. Ein fünfzehnjähriges Mädchen hatte das Gefühl, dass es sich neue Freunde suchen sollte. Habt ihr das auch schon mal erlebt? Sie schreibt: „Ich weiß nicht, ob Sie jemals Ihre Freunde wechseln mussten, aber für mich war das, ehrlich gesagt, das Schwerste, was ich je getan habe." Sie beschloss, ihr Problem in die Hände des Herrn zu legen, und beriet sich außerdem mit ihren Eltern. Sie erzählt, dass sie nach einigen Monaten „einfach aufgeben wollte". Eines Nachmittags unterhielt sie sich beiläufig mit ihrem Seminarlehrer und vertraute ihm ihr Problem an. „Er sagte daraufhin: ‚Ich weiß eigentlich gar nicht, warum ich dich dies frage, aber kennst du zufällig diese Mädchen?' Ich bejahte. Er fragte mich dann: ‚Hast du schon mal daran gedacht, dich mit ihnen anzufreunden?' Ich erklärte ihm, dass ich nicht die geringste Chance hätte, zu ihrer Gruppe dazuzugehören. Er fragte mich daraufhin, ob er mit einem der Mädchen sprechen dürfe. Ich erlaubte es ihm unter der Voraussetzung, dass er versprach, mich nicht bloßzustellen.

Am nächsten Tag bekam ich einen Anruf von einem der Mädchen. Sie müssen wissen, dass dieses Mädchen zur gewählten Schülervertretung gehörte. Ich mag den Ausdruck nicht, aber sie war ‚extrem beliebt'. Sie fragte mich, ob ich am Abend mit ihr zum Basketballspiel gehen wolle. Dieser Abend war einer der lustigsten und friedvollsten Abende in meinem Leben. Am nächsten Tag stellte sie mich in der Schule zwei weiteren Mädchen vor. Wir waren alle auf Anhieb gute Freundinnen. Dieses Erlebnis hat mich verändert." Sie schloss mit den Worten: „Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mir ist es lieber, dass der Herr, der das Ergebnis von allem kennt, mein Leben bestimmt, als ich, die alles nur so sieht, wie es gerade ist. Er ist direkt an unserer Seite und begleitet uns durchs Leben, sogar dann, wenn wir uns einsam fühlen." (Brief liegt dem JD-Büro vor.)

Der Herr verheißt uns: „Auf Sanftmut und Herzensdemut hin kommt der Besuch des Heiligen Geistes, und dieser Tröster erfüllt mit Hoffnung und vollkommener Liebe, und die Liebe harrt durch Eifer im Gebet aus." (Moroni 8:26.)

Der himmlische Vater wird euch helfen, den richtigen Weg zu finden, wenn ihr nach seiner Führung strebt. Aber denkt daran: Nach dem Gebet müsst ihr euch von den

Junge Damen versammeln sich mit ihren Führern und ihren Müttern zur JD-Versammlung am Konferenzzentrum.



Knien erheben und anfangen, etwas Positives zu tun, euch in die richtige Richtung auf den Weg machen! Er wird Menschen auf euren Weg schicken, die euch helfen, aber ihr müsst ebenfalls euren Teil dazu beitragen. Durch die Gabe und Macht des Heiligen Geistes könnte ihr euch auf der Reise durch das Leben führen lassen.

Punkt drei: Der Heilige Geist ist auch ein Zeuge. Dieser Heilige Geist kann euch helfen, ganz tief drinnen die wichtigste Wahrheit, die es je gegeben hat, zu begreifen, nämlich dass Jesus Christus der Erretter der Welt ist, dass durch ihn jeder von uns, der je gelebt hat, eines Tages wieder leben wird. Durch ihn können wir von unseren Sünden umkehren und uns wieder auf den Weg begeben, der uns zum himmlischen Vater zurückführt. Dafür ist das Sühnopfer da. Der Heilige Geist wird unserem Herzen diese Wahrheit bezeugen, wenn wir nach dieser Erkenntnis streben und er wird anderen Zeugnis geben, wenn wir ihnen diese Wahrheit bezeugen.

Elder Jeffrey R. Holland lehrt: Wenn wir anderen Zeugnis geben, hören sie nicht nur unser Zeugnis von Christus, sondern auch das Echo anderer, früherer Zeugnisse, zu denen auch ihr eigenes Zeugnis von ihm gehört, denn auch sie gehörten zu jenen Tapferen, die sich im vorirdischen Dasein entschieden, Christus und nicht dem Satan zu folgen. Elder Holland sagt, dass vertraute Gefühle aufkommen, wenn sie hören, wie andere von der Mission Jesu Christi Zeugnis geben. Dann erklingt ein Echo der Wahrheit, die sie selbst bereits kennen. Außerdem ruft ihr die Macht Gottes des Vaters und des Heiligen Geistes herab, wenn ihr von der Mission Christi Zeugnis gebt (siehe „Missionary Work and the Atonement", *Ensign*, März 2001, 11 f.). In Moroni Kapitel 10, Vers 5 wird uns verheißen: „Durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist." Meine lieben jungen Schwestern, arbeitet daran, ein Zeugnis von der Mission Christi zu erlangen. Ihr werdet es durch die Macht des Heiligen Geistes erhalten. Und dann lasst andere an eurem Zeugnis teilhaben und gebt es oft.



Der Heilige Geist ist ein Tröster, ein Führer und ein Zeuge. Er ist eine bemerkenswerte und heilige Person der Gottheit. Ihr habt ein Recht auf seinen Einfluss und seine Inspiration! Wie sehr seid ihr doch gesegnet und geliebt! Und weil euch so viel gegeben ist, so müsst auch ihr geben. In Anbetracht all dessen möchten wir euch heute um etwas ganz besonderes bitten. Es ist in Wirklichkeit eine Aufforderung, und wir hoffen, dass ihr sie annehmt und danach handelt. Seid ihr bereit? Hier ist die Aufforderung:

Werdet ihr im kommenden Jahr einem anderen Mädchen die Hand reichen und ihm helfen, in der Kirche aktiv zu sein? Sicher kennt jede von euch ein Mädchen, das weniger aktiv ist, eine Neubekehrte oder jemanden, der kein Mitglied ist. Wir bitten euch, die Hand auszustrecken und ein anderes Mädchen am Evangelium Jesu Christi teilhaben zu lassen, damit es sich ebenfalls an den wunderbaren himmlischen Segnungen freuen kann, über die wir heute gesprochen haben.

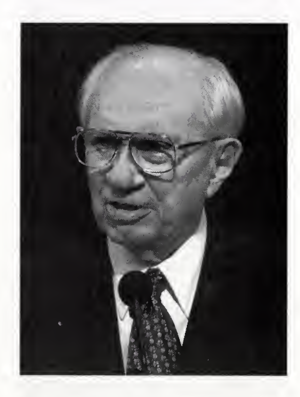
Stellt euch vor, wie viele Mädchen diesen Segen erfahren würden, wie viele Mädchen getröstet und geführt werden könnten und ein stärkeres Zeugnis erlangen würden. Es gibt dieses Jahr mehr als eine halbe Million junge Damen in der Kirche. Stellt euch vor, wenn jede von euch die Aufforderung annehmen, die Hand ausstrecken und nur eine weitere dazu holen würde, dann gäbe es im nächsten Jahr doppelt so viele aktive junge Damen! Lasst euch bei euren Bemühungen durch den Heiligen Geist leiten. Eure Eltern und eure Führerinnen werden euch behilflich sein, damit ihr wisst, was zu tun ist und wie. Wir sind gespannt darauf, von euren Erfahrungen und Erfolgen zu hören. In dieser Ansprache habe ich keine Geschichte verwendet, um den dritten Punkt – das Zeugnisgeben – zu verdeutlichen, weil diese Geschichte von euch geschrieben werden soll, wenn ihr unsere Aufforderung annehmt. Ich hoffe, dass ihr heute damit beginnt.

Ich habe mit einem Lied begonnen, das uns an die Zeit erinnert, als der Erretter unter den Menschen auf der Erde gelebt hat. Ich schließe jetzt mit den Worten eines Kirchenliedes, die uns daran erinnern, dass unser Erlöser, der Herr Jesus Christus, noch immer lebt, auch wenn wir ihn nicht sehen können, und dass er uns mit seiner Liebe segnet: „Er lebt und hilft mir jederzeit; er lebt, verschafft mir Seligkeit ... Er lebt, bewacht mich in Gefahr; er trocknet meiner Tränen Schar." („Ich weiß, dass mein Erlöser lebt", *Gesangbuch*, Nr. 85.) Ich bezeuge, dass er dies wirklich tut, nämlich durch die Gabe und Macht des Heiligen Geistes. Ich bitte, dass wir diese heilige Gabe Gottes empfangen und nutzen, im heiligen Namen unseres geliebten Erretters, Jesus Christus, amen. □

Wie kann ich die Frau werden, von der ich träume?

Präsident Gordon B. Hinckley

„Ihr seid Töchter des Allmächtigen. Endlose Möglichkeiten liegen vor euch. Eure Zukunft wird großartig sein, wenn ihr sie in eure Hand nehmt."



Danke für das schöne Lied. Danke für eure Gebete; danke für euren Glauben; danke für das, was ihr seid. Ihr Mädchen der Kirche, habt vielen, vielen Dank. Und danke auch Ihnen, Schwester Nadauld, Schwester Thomas, Schwester Larsen, für die wundervollen Ansprachen, die Sie den Mädchen heute Abend gehalten haben.

Was für ein wundervoller Anblick ihr hier in dieser großen Halle seid. Und noch Hunderttausende mehr haben sich in der ganzen Welt versammelt. Sie hören uns in über zwanzig Sprachen zu, da unsere Ansprache in ihre Muttersprache übersetzt wird.

Es ist eine überwältigende Verantwortung, zu euch zu sprechen, aber gleichzeitig auch eine besondere Gelegenheit. Ich bete, der Geist, der Heilige Geist, von dem wir heute Abend so viel gehört haben, möge mich leiten.

Ihr gehört zwar verschiedenen Völkern an, aber ihr seid doch alle Teil einer einzigen großen Familie. Ihr seid Töchter Gottes. Ihr seid Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Als Jugendliche sprecht ihr von eurer Zukunft, und sie ist hell und voller Verheißungen. Ihr sprecht von Hoffnungen, Glauben und all dem, was ihr erreichen wollt. Ihr sprecht von Rechtschaffenheit, Liebe und Frieden. Ihr sprecht von einer besseren Welt, als wir sie je gekannt haben.

Ihr seid göttliche Wesen; ihr seid Töchter des Allmächtigen. Endlose Möglichkeiten liegen vor euch. Eure Zukunft wird großartig sein, wenn ihr sie in eure Hand nehmt. Lasst euer Leben nicht fruchtlos und wertlos dahintreiben.

Gestern hat mir jemand ein Exemplar des Jahrbuchs meiner Highschool geschenkt. Ich glaube, manche Leute schicken mir ihre alten Bücher, wenn sie sie leid sind. Eine Stunde lang habe ich es durchgeblättert und die Bilder meiner Freunde von vor 73 Jahren betrachtet, meine Klasse von 1928.

Die meisten in diesem Jahrbuch haben ihr Leben gelebt und sind inzwischen verstorben. Einige haben scheinbar fast ohne Zweck und Ziel gelebt, während andere Großes geleistet haben.

Ich habe die Gesichter der Jungen betrachtet, die meine Freunde und Bekannten waren. Damals waren sie jugendlich, aufgeweckt und voller Energie. Heute haben diejenigen, die noch übrig sind, viele Falten im Gesicht und können nur noch langsam gehen. Ihr Leben hat immer noch Bedeutung, doch sind sie nicht mehr so kraftvoll, wie sie es einmal waren. Ich betrachtete im Jahrbuch die Mädchen, die ich damals gekannt habe. Viele von ihnen sind verstorben und die übrigen leben still und im Verborgenen. Doch noch immer sind sie schön und voller Faszination.

Meine Gedanken gehen zurück in die Zeit, als diese jungen Männer und Frauen an dem Punkt waren, an dem ihr jetzt seid. Im Großen und Ganzen waren wir eine glückliche Gruppe. Das Leben war schön. Ich glaube, wir waren ehrgeizig. Die schreckliche Wirtschaftskrise, die die ganze Welt erfasste, lag noch ein Jahr in der Zukunft. 1928 war ein Jahr voller Hoffnungen und großartiger Träume.

In unseren stillen Augenblicken waren wir alle Träumer. Die Jungen träumten von Bergen, die zu besteigen waren, und von Karrieren, die sie absolvieren konnten. Die Mädchen träumten davon, eine solche Frau zu werden, wie sie sie in ihrer Mutter vor Augen hatten.

Als ich darüber nachdachte, beschloss ich, meiner heutigen Ansprache den folgenden Titel zu geben: „Wie kann ich die Frau werden, von der ich träume?"

Vor einigen Monaten habe ich zu euch und zu den jungen Männern der Kirche gesprochen. Ich habe euch sechs Tipps gegeben, die ihr befolgen solltet. Ob wir sie gemeinsam nennen können? Versuchen wir's! Seid dankbar, seid klug, seid rein, seid treu, seid demütig, seid gebeterfüllt.

Ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, dass diese Verhaltensmuster zu Erfolg, Glücklichsein und Frieden führen. Ich empfehle sie euch erneut und gebe euch die Verheißung, dass, wenn ihr sie befolgt, euer Leben viele gute Früchte tragen wird. Ich glaube, ihr werdet

mit euren Anstrengungen erfolgreich sein. Ich bin überzeugt, wenn ihr alt seid, werdet ihr mit Dankbarkeit und Wertschätzung darauf zurückblicken, wie ihr euer Leben gestaltet habt.

Wenn ich heute zu euch Jungen Damen spreche, werde ich möglicherweise den einen oder anderen Punkt streifen, ohne ihn wortwörtlich zu wiederholen. Sie sind es wert, wiederholt zu werden, und ich lege sie euch noch einmal ans Herz.

In dem Jahrbuch, von dem ich gesprochen habe, findet sich das Bild eines jungen Mädchens. Sie war intelligent, lebenslustig und schön. Jeder mochte sie. Das Leben konnte für sie mit einem einzigen Wort zusammengefasst werden: Spaß. Sie traf sich mit Jungen, tanzte die Nächte hindurch und lernte nicht mehr als unbedingt nötig, um den Abschluss zu schaffen. Sie heiratete einen Jungen, der vom gleichen Schlag war. Der Alkohol begann ihr Leben zu regieren. Sie konnte nicht davon lassen. Sie wurde abhängig. Ihr Körper ergab sich diesem heimtückischen Einfluss. Leider verrann ihr Leben, ohne dass sie etwas erreicht hätte.

Da ist aber auch ein Bild von einem anderen Mädchen im Jahrbuch. Sie war nicht sonderlich hübsch, doch war ihr Aussehen von einer besonderen Lebendigkeit erfüllt, einem Strahlen in ihren Augen und einem Lächeln im Gesicht. Sie wusste, warum sie zur Schule ging. Sie war dort, um zu lernen. Sie träumte von der Frau, die sie einmal sein wollte, und arbeitete darauf hin.

Sie verstand es auch, Spaß zu haben, doch sie wusste, wann Schluss sein musste, und konnte sich auf andere Dinge konzentrieren.

Damals gab es einen Jungen an der Schule, der aus einem kleinen, ländlichen Ort kam. Er hatte nur wenig Geld. Er brachte sein Essen in einer braunen Papiertüte mit. Er sah ganz nach der Farm aus, von der er kam. An ihm war nichts besonders Stattliches oder Umwerfendes. Er war ein guter Schüler. Er hatte sich ein Ziel gesetzt. Es war sehr hoch gesteckt und schien manchmal unerreichbar.

Diese beiden verliebten sich ineinander. Die Leute fragten: „Was sieht er in ihr?" oder „Was sieht sie in ihm?" Die beiden sahen aneinander etwas Wunderbares, was niemand sonst sah.

Nach dem Abschluss des Universitätsstudiums heirateten sie. Sie sparten streng und arbeiteten. Es war schwer, zu Geld zu kommen. Er begann ein Postgraduiertenstudium. Sie arbeitete noch eine Weile weiter und dann kamen die Kinder. Sie schenkte ihre Aufmerksamkeit nun ihnen.

Vor einigen Jahren flog ich aus dem Osten der Vereinigten Staaten nach Hause. Es war Nacht. Als ich im Halbdunkel den Gang hinunterging, sah ich eine Frau, die an der Schulter ihres Mannes schlief. Sie erwachte, als ich näher kam. Ich erkannte sofort das Mädchen, das ich vor so vielen Jahren auf der Highschool gekannt hatte. Ich erkannte auch den Jungen von damals wieder. Sie waren beide alt geworden. Als wir uns unterhielten, erzählten sie mir, dass ihre Kinder inzwischen erwachsen und sie selbst Großeltern seien. Sie erzählte mir stolz, dass sie gerade aus dem Osten zurückkamen, wo er einen Vortrag gehalten hatte. Auf einem großen Kongress war er von Kollegen, die von überall her im Land gekommen waren, geehrt worden.

Ich erfuhr, dass sie in der Kirche aktiv waren und in allen Aufgaben, die an sie herangetragen worden waren, gedient hatten. Sie waren nach jedem erdenklichen Maßstab erfolgreich. Sie hatten die Ziele erreicht, die sie sich selbst gesteckt hatten. Sie waren geehrt und angesehen und hatten für die Gesellschaft, der sie angehörten, einen enormen Beitrag geleistet. Sie war die Frau geworden, von der sie geträumt hatte. Sie hatte diesen Traum sogar übertroffen.

Als ich zu meinem Platz im Flugzeug zurückging, dachte ich an die beiden Mädchen, von denen ich euch heute erzählt habe. Das Leben des einen lässt sich mit einem Wort aus vier Buchstaben umreißen: S–p–a–ß. Es war ziellos gelebt worden, ohne Stabilität, ohne einen Beitrag zur Gesellschaft,





In Gedanken versunken – eine der Jungen Damen. Dahinter ist durchs Fenster der Wasserfall an der Südseite des Konferenzzentrums zu erkennen.

ohne Ambitionen. Es hatte in Elend, Schmerz und frühzeitigem Tod geendet.

Das Leben der anderen war voller Schwierigkeiten. Es bedeutete knausern und sparen. Es bedeutete arbeiten und kämpfen, damit es weiter voran ging. Es bedeutete einfaches Essen, schlichte Kleidung und eine ganz einfache Wohnung während der Jahre, in denen ihr Mann sich um den Einstieg in eine Karriere bemühte. Doch aus der scheinbar unfruchtbaren Erde hat sich eine Pflanze, genau gesagt haben sich zwei Pflanzen entwickelt, die nebeneinander wachsen und wunderschön knospen und blühen.

Diese wunderbaren Blumen zeugen von Dienst am Nächsten, von Selbstlosigkeit dem anderen gegenüber, von Liebe, Respekt und Vertrauen zum Partner, vom Glücklichsein, wenn sie den Bedürfnissen des anderen durch die unterschiedlichsten Taten entgegengekommen waren.

Als ich über das Gespräch mit den beiden nachdachte, beschloss ich, mich zu verbessern, ein wenig mehr Hingabe zu entwickeln, meine Ziele ein wenig höher zu stecken, meine Frau ein wenig inniger zu lieben, ihr zu helfen, sie in Ehren zu halten und mich um sie zu kümmern.

Und darum, meine lieben jungen Freundinnen, möchte ich euch heute in aller Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit und Sorge etwas sagen, was euch helfen wird, die Frau zu werden, von der ihr träumt.

Als erstes ist Reinheit wichtig, denn Unkeuschheit wird euer Leben verderben und eine Narbe hinterlassen, die sich nie ganz entfernen lässt. Euer Leben braucht Sinn und Zweck. Wir sind hier, um etwas zu erreichen, um der Gesellschaft durch unsere Talente und unser erlangtes Wissen ein Segen zu sein. Es kann auch Spaß geben, natürlich. Aber ihr müsst begreifen, dass das Leben etwas Ernstes ist, dass die Gefahren groß sind, ihr sie aber überwinden könnt, wenn ihr diszipliniert seid und nach der nie versagenden Kraft des Herrn strebt.

Lasst mich euch versichern: Für den Fall, dass ihr einen Fehler begangen habt und in unkeusches Handeln verstrickt worden seid, ist nicht alles verloren. Die Erinnerung an diesen Fehler wird vermutlich bleiben, aber die Tat kann vergeben werden, und ihr könnt euch über das Vergangene erheben und ein Leben führen, das dem Herrn angenehm ist, wenn die Umkehr erfolgt ist. Er hat verheißen, dass er eure Sünden vergibt und sie nicht mehr gegen euch im Gedächtnis behält (siehe LuB 58:42).

Er hat einen Apparat aufgebaut mit hilfreichen Eltern und Kirchenführern, die euch in euren Schwierigkeiten beistehen. Ihr könnt alles Böse, in das ihr je verstrickt wart, hinter euch lassen. Ihr könnt mit neuer Hoffnung und vom Herrn angenommen auf einem besseren Lebensweg vorwärts gehen.

Es werden jedoch Narben zurückbleiben. Der beste Weg – und für euch der einzige Weg – ist, jegliche Verstrickung mit dem Bösen zu vermeiden. Präsident George Albert Smith hat immer gesagt: „Bleib auf der Seite des Herrn!" (*Sharing the Gospel with Others*, Hg. Preston Nibley [1948], 42.) In euch gibt es Instinkte, die machtvoll und ungeheuer bezwingend sind, die euch manchmal drängen, nachzugeben und euch ein wenig gehen zu lassen. Ihr dürft das nicht tun. Ihr könnt es nicht tun. Ihr seid Töchter Gottes mit gewaltigem Potenzial. Er und auch andere haben große Erwartungen in euch gesetzt. Ihr dürft nicht einmal eine einzige Minute lang nachgeben. Ihr könnt nicht einfach einem Impuls nachgeben. Ihr müsst selbstbeherrscht, stark und unbeugsam sein. Flieht vor der Versuchung, so wie Josef vor der Tücke von Potifars Frau geflohen ist.

Es gibt nichts auf der ganzen Welt, das so wunderbar ist wie die Tugend. Sie glänzt ohne Makel. Sie ist schön und kostbar. Sie ist unschätzbar. Man kann sie weder kaufen noch verkaufen. Sie ist die Frucht des Sieges über das eigene Ich.

Ihr Mädchen verbringt viel Zeit damit, an die Jungen zu denken. Ihr könnt viel Spaß zusammen haben, doch übertretet niemals die Grenzen der Tugend. Ein junger Mann, der euch dazu auffordert oder ermutigt oder gar verlangt, dass ihr euch auf irgendwelche sexuellen Handlungen einlasst, ist es nicht wert, mit euch zusammen zu sein. Schließt ihn aus eurem Leben aus, bevor eures und seines verdorben sind. Wenn ihr euch beherrschen könnt, werdet ihr euer Leben lang dafür dankbar sein. Die meisten von euch werden heiraten und eure Ehe wird dadurch glücklicher sein, dass

ihr euch zuvor beherrscht habt. Ihr werdet würdig sein, ins Haus des Herrn zu gehen. Es gibt nichts, was diese wunderbare Segnung angemessen ersetzen könnte. Der Herr hat einen wunderbaren Auftrag gegeben, als er sagte: „Lass Tugend immerfort deine Gedanken zieren." (LuB 121:45.) Daraus ergibt sich ein Gebot, das mit Eifer und Beherrschung zu befolgen ist. Mit ihm geht die Verheißung von wunderbaren Segnungen einher. Er hat zu denjenigen, die tugendhaft leben, gesagt: „Dann wird dein Vertrauen stark werden in der Gegenwart Gottes …

Der Heilige Geist" – von dem wir heute Abend ja schon gesprochen haben – „wird dir ein ständiger Begleiter sein und dein Zepter ein unwandelbares Zepter der Rechtschaffenheit und Wahrheit und deine Herrschaft wird eine immerwährende Herrschaft sein, und ohne Nötigung wird sie dir zufließen für immer und immer." (LuB 121: 45,46.)

Gibt es eine größere oder wunderbarere Verheißung als diese?

Findet Sinn für euer Leben. Wählt, was ihr in eurem Leben tun wollt, und verschafft euch die Ausbildung, die euch in die Lage versetzt, es zu erreichen. Für die meisten ist es schwer, sich für einen Beruf oder eine Berufung zu entscheiden. Ihr hofft, dass ihr heiraten werdet und dass für alles gesorgt werden wird. Heutzutage braucht ein Mädchen eine Ausbildung. Sie braucht die Mittel und die Fertigkeiten, mit denen sie sich ein Auskommen schaffen kann, sollte sie in eine Situation kommen, in der dies nötig wird.

Findet heraus, welche Möglichkeiten ihr habt. Bittet den Herrn ernsthaft um Führung. Dann verfolgt mit Entschlossenheit euren Kurs.

Die ganze Bandbreite menschlichen Bestrebens steht den Frauen heute offen. Es gibt nichts, was ihr nicht tun könnt, wenn es euer fester Wille ist. In eurem Traum von der Frau, die ihr sein wollt, könnt ihr das Bild einer Frau entwickeln, die qualifiziert dafür ist, der Gesellschaft zu dienen und in der Welt, zu der sie gehört, einen bedeutsamen Beitrag zu leisten.

Neulich war ich für ein paar Stunden im Krankenhaus. Ich lernte eine sehr heitere und erfahrene Krankenschwester kennen. Sie ist die Art Frau, von der ihr Mädchen träumen könnt. Sie wollte schon als Kind Krankenschwester werden. Sie hat die notwendige Ausbildung erhalten, um die höchste Stellung in diesem Bereich einzunehmen. Sie hat für ihren Beruf gearbeitet und Erfahrung gesammelt. Sie beschloss, eine Mission zu erfüllen, und tat das auch. Sie hat geheiratet. Sie hat drei Kinder. Sie arbeitet jetzt so viel oder so wenig, wie sie arbeiten möchte. Die Nachfrage nach Menschen mit ihren Fähigkeiten ist so groß, dass sie fast alles tun kann, was sie möchte. Sie dient in der Kirche. Sie führt eine gute Ehe. Sie führt ein gutes Leben. Sie ist die Art Frau, von der ihr vielleicht träumt, wenn ihr in die Zukunft blickt.

Meine lieben Freundinnen, eure Möglichkeiten sind grenzenlos. Ihr könnt in allem hervorragend sein. Ihr könnt erstklassig sein. Es gibt keinen Grund, aus dem ihr euch minderwertig fühlen müsstet. Achtet euch selbst. Bemitleidet euch nicht selbst. Haltet nicht an irgendwelchen Unfreundlichkeiten fest, die andere vielleicht über euch sagen. Achtet vor allem nicht auf das, was irgendein Junge über euch sagt, um euch herabzuwürdigen. Er ist nicht besser als ihr. Im Gegenteil, er hat sich durch sein Handeln bereits herabgesetzt. Entfaltet die Talente, die der Herr euch gegeben hat und lasst sie glänzen. Geht mit einem Augenzwinkern und einem Lächeln im Gesicht durchs Leben, habt dabei aber ein großes und starkes Ziel im Herzen. Liebt das Leben, haltet nach den Gelegenheiten Ausschau, die es euch bietet, und seid der Kirche immer treu.

Vergesst niemals, dass ihr als Kinder des göttlichen Vaters auf die Erde gekommen seid, und das etwas Göttliches in euch ist. Der Herr hat euch nicht hergeschickt um zu versagen. Er hat euch dies Leben nicht geschenkt, damit ihr es verschwendet. Er hat euch das Geschenk der Sterblichkeit gemacht, damit ihr Erfahrungen macht, positive, wunderbare, sinnvolle Erfahrungen, die euch zum ewigen Leben hinführen. Er hat euch diese großartige Kirche gegeben – seine Kirche –, damit ihr geführt und geleitet werdet, damit ihr Möglichkeiten zum Wachstum und für Erfahrungen bekommt, damit ihr belehrt, geleitet und ermutigt werdet, damit ihr mit einer ewigen Ehe gesegnet werdet, damit auf euch ein Bund zwischen ihm und euch gesiegelt wird, der euch zu seiner auserwählten Tochter macht, auf die er voller Liebe und mit dem Wunsch, ihr zu helfen, blickt. Möge Gott euch reichlich und im Überfluss segnen, meine jungen Freundinnen, die ihr seine wunderbaren Töchter seid.

Natürlich wird es auf eurem Weg Probleme geben. Es wird Schwierigkeiten geben, die überwunden werden müssen. Sie werden jedoch nicht von Dauer sein. Er lässt euch nicht im Stich.

Wenn du in des Lebens Stürmen bist verzagt,
wenn dein Herz vor Kummer mutlos bangt und klagt,
sieh den großen Segen, den der Herr dir gibt,
und du wirst erkennen, wie er treu dich liebt. …

Drum in allen Stürmen und in Schmerz und Leid,
richte deinen Blick auf Gottes Herrlichkeit.
Sieh den großen Segen, Engel halten Wacht,
bis du deine Lebenstage hast vollbracht.

(„Sieh den Segen!", *Gesangbuch*, Nr. 160.)

Blickt auf das Positive. Seht den großen Segen. Seid euch dessen bewusst, dass er über euch wacht, dass er euer Beten hört und erhört, dass er euch liebt und dass er diese Liebe offenbar macht. Lasst euch bei allem, was ihr im Bestreben tut, die Frau zu werden, von der ihr träumt, vom Heiligen Geist leiten. Ihr könnt es schaffen. Ihr habt Freunde und Angehörige, die euch helfen. Und Gott segnet euch, wenn ihr euren Weg geht. Das, liebe Mädchen, ist meine demütige Verheißung und mein Gebet für euch, im Namen des Herrn Jesus Christus, amen. □

Sie haben zu uns gesprochen

Bericht von der 171. Frühjahrs-Generalkonferenz, 31. März und 1. April 2001, für die Kinder der Kirche

Präsident Gordon B. Hinckley: Seien wir gute Menschen. Seien wir freundliche Menschen. Seien wir gute Nachbarn. Seien wir so, wie die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sein sollten.

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: Einem Freund geht es mehr darum, den Menschen zu helfen, als einen Strich [auf der Heimlehrliste] machen zu können. Ein Freund nimmt Anteil. Ein Freund liebt. Ein Freund hört zu. Und ein Freund packt mit an.

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: Mit unserer ersten Geburt gelangen wir ins Erdenleben. Unsere zweite Geburt beginnt, wenn wir von jemandem, der das Priestertum Gottes trägt, im Wasser getauft werden; sie ist vollendet, wenn wir konfirmiert werden – und „dann kommt die Vergebung [unserer] Sünden durch Feuer und den Heiligen Geist" (2 Nephi 31:17).

Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel: Wir alle machen Fehler. Manchmal schaden wir uns selbst und verletzen andere so schwerwiegend, dass wir nicht aus eigener Kraft für Wiedergutmachung sorgen können. Wir zerbrechen etwas, was wir nicht reparieren können. ... Dann hilft die heilende Kraft des Sühnopfers.

Der Herr hat gesagt: „Siehe, ich, Gott, habe das für alle gelitten, damit sie nicht leiden müssen, sofern sie umkehren." (LuB 19:16.)

Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel: Je mehr wir von Jesus wissen, desto mehr lieben wir ihn. Je mehr wir von Jesus wissen, desto mehr vertrauen wir ihm. Je mehr wir von Jesus wissen, desto mehr wünschen wir uns, so zu sein wie er und bei ihm zu sein ...



Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel: Ich gebe Ihnen heute eine Verheißung. Sie ist sehr einfach, aber trotzdem wahr. Wenn Sie auf den lebenden Propheten und die Apostel hören und auf unseren Rat achten, werden Sie nicht in die Irre gehen.

Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel: Das Fasten ist machtvoll, wenn es mit mächtigem Gebet gekoppelt ist. Es kann uns den Sinn mit den Offenbarungen des Geistes füllen. Es kann uns für Zeiten der Versuchung stärken.

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel: Es gibt gewiss keine machtvollere Missionsbotschaft an die Welt als das beispielhafte Leben eines liebevollen und glücklichen Heiligen der Letzten Tage.

Elder John H. Groberg von den Siebzigern: Wenn wir demütig sind, reine Hände und ein lauteres Herz und einen lauteren Sinn haben, ist nichts Rechtschaffenes unmöglich. Ein alter orientalischer Spruch bestätigt: „Wenn ein Mensch ein reines Leben führt, kann ihn nichts vernichten."

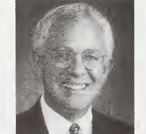
Elder L. Lionel Kendrick von den Siebzigern: Ehrfürchtig zu sein bedeutet nicht einfach nur still zu sein, sondern es gehört auch das Bewusstsein dessen dazu, was da stattfindet. Dazu gehört auch der göttliche Wunsch, zu lernen und für die Eingebungen des Geistes empfänglich zu sein. Dazu gehört, dass wir danach trachten, mehr Licht und Erkenntnis zu empfangen.

Sydney S. Reynolds, Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft: Gott hat ... das Rote Meer geteilt, und er hat uns das Buch Mormon geschenkt. Er kann uns von unseren Sünden heilen, und er kann und wird uns, seine Kinder, im Alltag segnen. Ich weiß, dass er lebt und uns liebt und dass er heute der Gott der Wundertaten ist. □

Die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen

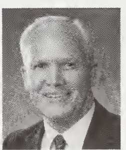
SONNTAGSSCHULE

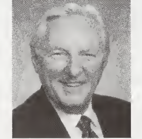

Elder Neil L. Andersen
Erster Ratgeber


Elder Marlin K. Jensen
Präsident


Elder John H. Groberg
Zweiter Ratgeber

JUNGE MÄNNER


Elder F. Melvin Hammond
Erster Ratgeber


Elder Robert K. Dellenbach
Präsident


Elder John M. Madsen
Zweiter Ratgeber

FHV


Schwester Virginia U. Jensen
Erster Ratgeberin


Schwester Mary Ellen W. Smoot
Präsidentin


Schwester Sheri L. Dew
Zweite Ratgeberin

JUNGE DAMEN


Schwester Carol B. Thomas
Erste Ratgeberin


Schwester Margaret D. Nadauld
Präsidentin


Schwester Sharon G. Larsen
Zweite Ratgeberin

PV


Schwester Sydney S. Reynolds
Erste Ratgeberin


Schwester Coleen K. Menlove
Präsidentin


Schwester Gayle M. Clegg
Zweite Ratgeberin

Lehren für unsere Zeit, 2001

Die Versammlung des Melchisedekischen Priestertums und der FHV am vierten Sonntag ist den „Lehren für unsere Zeit" gewidmet. Jedes Jahr legt die Erste Präsidentschaft 10 Themen mit dazugehörigen Unterlagen fest, die in dieser Versammlung zu verwenden sind. Im Folgenden sind die Themen und die dafür bestimmten Unterlagen für 2001 aufgeführt. Die Pfahl- bzw. Distriktspräsidentschaft wählt dann noch zwei weitere Themen aus.

Der Unterricht in der Versammlung am vierten Sonntag soll auf einer oder vielleicht zwei der festgelegten Unterlagen aufbauen, die den Bedürfnissen und Umständen der Mitglieder des Kollegiums bzw. der Gruppe am besten entsprechen. Die Lehrer brauchen nicht alle Hilfsmittel zu verwenden. Die Führungs- und Lehrkräfte sollen diese Versammlung als Diskussionsforum gestalten, nicht als Vortrag oder Darbietung. Sie sollen sich überlegen, wie sie die Kollegiums- und Gruppenmitglieder motivieren können, die besprochenen Grundsätze anzuwenden. Anregungen dafür, wie sie sich auf die Diskussion im Kollegium bzw. in der Gruppe vorbereiten können, finden sie in den Veröffentlichungen *Lehren, die größte Berufung* und *Unterrichten – Anleitung.*

1. Die Rolle der heiligen Schriften bei der Bekehrung unserer Familie

Deuteronomium 11:18,19,21; 2 Timotheus 3:14–17; 2 Nephi 25:21–23,26; Mosia 1:3–7.

Boyd K. Packer, „Die Kinder unterweisen", *Liahona*, Mai 2000, 14–23.

Henry B. Eyring, „Die Macht der Unterweisung in der Lehre", *Der Stern*, Juli 1999, 85–88.

Dallin H. Oaks, „Den Geist nähren", *Liahona*, August 2001.

Lektion 32 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil A.*

Lehren für unsere Zeit 2002
Die Themen- und Quellenliste zu den „Lehren für unsere Zeit 2002" wird in zahlreichen Sprachen zur Herbst-Generalkonferenz im Juli auf der Web-Seite der Kirche (**www.lds.org**) erscheinen.



2. Die Bedeutung der heiligen Schriften im Leben unserer Vorfahren

Deuteronomium 31:10–13; Johannes 5:39; 1 Nephi 3:1–4,19,20; Mosia 1:2–7.

James E. Faust, „Von Samenkörnern und Ackerböden", *Liahona,* Januar 2000, 54–57.

L. Tom Perry, „Lehrt sie mit allem Eifer das Wort Gottes", *Der Stern,* Juli 1999, 6–9.

10. Kapitel in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

3. Den Führern der Kirche nachfolgen

Matthäus 7:15–23; LuB 21:1–6; 43:1–7; 124:45,46.

M. Russell Ballard, „Hütet euch vor falschen Propheten und falschen Lehrern", *Liahona,* Januar 2000, 73–76.

David B. Haight, „Die Propheten untertützen", *Der Stern,* Januar 1999, 41–43.

Lektion 13 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil B.*

4. Unsere Zuflucht vor dem Sturm

Jesaja 41:10; Alma 36:3,27; LuB 58:2–4; 121:1–8; 122.

James E. Faust, „Hoffnung, ein Anker der Seele", *Liahona,* Januar 2000, 70–73.

Joseph B. Wirthlin, „Einen sicheren Hafen finden", *Liahona,* Juli 2000, 71–74.

Robert D. Hales, „‚Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich'", *Der Stern,* Juli 1998.

Lektion 15 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil B.*

5. Uns um Führung durch den Heiligen Geist bemühen

Johannes 14:16–17, 26; 2 Nephi 32:2–5; Moroni 10:5–7; LuB 8:2,3.

Boyd K. Packer, „Zungen wie von Feuer", *Liahona,* Juli 2000, 7–10.

Jeffrey R. Holland, „‚Werft also eure Zuversicht nicht weg'", *Liahona,* Juni 2000, 34–42.

Richard G. Scott, „Er lebt", *Liahona,* Januar 2000, 105–108.

Lektion 30 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil A.*

6. Ein wahrer Jünger erzählt anderen vom Evangelium

Matthäus 5:16; LuB 4; 18:14–16; 88:81.

Gordon B. Hinckley, „Findet die Lämmer, weidet die Schafe", *Der Stern,* Juli 1999, 118–24.

M. Russell Ballard, „‚Wie steht es mit uns?'", *Liahona,* Juli 2000, 37–40.

Henry B. Eyring, „Eine warnende Stimme", *Der Stern,* Januar 1999, 37–40.

33. Kapitel in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

7. Die Jugendlichen stark machen

1 Timotheus 4:12; Alma 37:35; 38:2; 41:10; 13. Glaubensartikel.

Gordon B. Hinckley, Ansprache anlässlich der Fireside vom 12. November 2000, abgedruckt im *Liahona,* April 2001.

Gordon B. Hinckley, „Die größte Herausforderung, vor der Sie als Mutter stehen", *Liahona,* Januar 2001.

Gordon B. Hinckley, „‚Groß wird der Friede deiner Kinder sein'", *Liahona,* Januar 2001.

Für eine starke Jugend, Broschüre (34285 150).

Lektion 34 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil A;* Lektion 9 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil B.*

8. Rein werden vor dem Herrn

Jesaja 1:18; Mosia 4:10–12; LuB 19:16–20; 58:42,43.

Thomas S. Monson, „Ihre ewige Reise", *Liahona,* Juli 2000, 56–59.

Henry B. Eyring, „Schiebt nichts auf!", *Liahona,* Januar 2000, 38–41.

Boyd K. Packer, „Reingewaschen", *Der Stern,* Mai 1997, 9 f.

19. Kapitel in *Grundbegriffe des Evangeliums,* 122–128.

9. Die Heiligkeit des Frauentums

Sprichwörter 31:10–31; Epheser 5:25–28,31; Jakob 2:28–35.

James E. Faust, „Was es bedeutet, eine Tochter Gottes zu sein", *Liahona,* Januar 2000, 120–124.

Richard G. Scott, „Das heilige Frauentum", *Liahona,* Juli 2000, 43–45.

Russell M. Nelson, „Unsere heilige Aufgabe, die Frauen zu ehren", *Der Stern,* Juli 1999, 45–48.

Lektion 14 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil A.*

10. Dankbarkeit

Psalm 100; Lukas 17:11–19; Mosia 2:19–22; LuB 78:19.

Gordon B. Hinckley, „Dank sei dem Herrn für seine Segnungen", *Der Stern,* Juli 1999, 104 f.

Thomas S. Monson, „Dankbarkeit", *Liahona,* Mai 2000, 2–9.

Lektion 35 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil B.*



Anleitung für die Hilfsmittel

Für 2001, Leitfaden *Aaronisches Priestertum 2*, Lektion 26–50

Die folgenden Hilfsmittel können als Ergänzung zu den Lektionen im Leitfaden *Aaronisches Priestertum* 2 dienen. Sie sollen nicht an Stelle der Lektion im Leitfaden verwendet werden, sondern die Lektion bereichern und ihr neue Kraft verleihen. (K = *Kleiner Liahona* bzw. *Der Kinderstern*.)

Lektion 26: Reine Gedanken

Gordon B. Hinckley, „Die Worte des lebenden Propheten", *Der Stern*, August 1999, 14 f.

Boyd K. Packer, „Der Geist der Offenbarung", *Liahona*, Jan. 2000, 26–29.

Richard G. Scott, „Ernste Fragen, ernste Antworten", *Der Stern*, Sept. 1997, 28–32.

Anmerkung: Der Stehbildfilm *Gute Musik – Reine Gedanken*, der in dieser Lektion angeführt wird, ist nicht länger erhältlich.

Lektion 27: Das Gesundheitgesetz des Herrn

Boyd K. Packer, „Persönliche Offenbarung: Die Gabe, die Prüfung und die Verheißung", *Der Stern*, Juni 1997, 8–14.

L. Tom Perry, „‚Laufen und nicht müde sein'", *Der Stern*, Jan. 1997, 35 ff.

Zoltán Soltra, „Welche Last ist schwerer?", *Der Stern*, Apr. 1999, 29.

Lektion 28: Der Sabbat

Earl C. Tingey, „Den Sabbat heilig halten", *Der Stern*, Feb. 1999, 48.

H. David Burton, „Eine Zeit voll großer Möglichkeiten", *Der Stern*, Jan. 1999, 9–12.

D. Kelly Ogden, „Gedenke des Sabbats", *Der Stern*, Mai 1998, 16–23.

„Sei willkommen, Sonntagmorgen", *Gesangbuch*, Nr. 187.

Lektion 29: Der Zweck des Lebens

Joseph B. Wirthlin, „Die Zeit zur Vorbereitung", *Der Stern*, Juli 1998, 14–17.

Keith B. McMullin, „Willkommen zu Hause", *Der Stern*, Juli 1999, 93 ff.

Duane B. Gerrard, „Der Erlösungsplan – ein Flugplan für das Leben", *Der Stern*, Mai 1997, 79 f.

„Die Zeit vergeht im Fluge", *Gesangbuch*, Nr. 143.

Lektion 30: Nächstenliebe

James E. Faust, „So sollt ihr lieben", *Der Stern*, Dez. 1999, 2–5.

Stephen A. West, „‚Durch kleine Mittel kann der Herr etwas Großes vollbringen'", *Der Stern*, Juli 1999, 32 ff.

„In Nächstenliebe gekleidet", *Der Stern*, Nov. 1999, 25.

„Liebet einander", *Gesangbuch*, Nr. 200.

Lektion 31: Vergebung

Aurora Rojas de Álvarez, „Durch Vergebungsbereitschaft sind wir eins geworden", *Der Stern*, Okt. 1999, 44 ff.

Patricia H. Morrell, „Bitte verzeih mir", *Der Stern*, Sept. 1998, 7.

Roderick J. Linton, „Das vergebungsbereite Herz", *Der Stern*, Juni 1998, 28–33.



Lektion 32: Die Gaben des Geistes pflegen

Besuchslehrbotschaft, *Der Stern* 1997 (jeden Monat außer Januar und Juli).

Lektion 33: Strebt nach Wissen

Gordon B. Hinckley, „Inspirierende Gedanken", *Der Stern*, Juni 1999, 2–7.

Gordon B. Hinckley, „Ein Gespräch mit alleinstehenden Erwachsenen", *Der Stern*, Nov. 1997, 16–24.

Darrin Lythgoe, „Der Lohn des Lernens", *Der Stern*, Nov. 1999, 48.

Lektion 34: Die Macht des Vorbilds

Henry B. Eyring, „Eine warnende Stimme", *Der Stern*, Jan. 1999, 37–40.

Richard M. Romney, „Sich emporschwingen", *Der Stern*, Okt. 1999, 10–17.

Lisa M. Grover, „Auf eigenen Füßen", *Der Stern*, Mar. 1998, 34–39.

„Wenn uns ein Mensch zum Guten lenkt", *Gesangbuch*, Nr. 193

Lektion 35: Dem Gesetz gehorchen, es achten und dafür eintreten

M. Russell Ballard, „Für Wahrheit und Recht einstehen", *Der Stern*, Jan. 1997, 37–40.

L. Tom Perry, „Die Jugend von edler Herkunft", *Der Stern*, Jan. 1999, 86–89.

Mauro Properzi, „Bin ich bereit", *Der Stern*, Aug. 1997, 32 f.

Lektion 36: In allem dankbar sein

James E. Faust, „Ein dankbares Herz", *Der Stern*, Aug. 1998, K5.

Gordon T. Watts, „Dankbarkeit", *Der Stern*, Jan. 1999, 99 f.

„Mit einem Herzen voller Dankbarkeit", *Der Stern*, Aug. 1999, 25.

„Für die Wunder dieser Welt", *Gesangbuch*, Nr. 32.

Lektion 37: Die Aufgaben der Frau verstehen

Gordon B. Hinckley, „Die Worte des lebenden Propheten", *Der Stern*, März 1997, 16 f.

Jeffrey R. Holland, „‚Weil sie eine Mutter ist'", *Der Stern*, Juli 1997, 34 ff.

Virginia U. Jensen, „Wohnen, Familie und eigene Entfaltung", *Liahona*, Jan. 2000, 114–117.

„Die Familie – Eine Proklamation an die Welt", *Der Stern*, Oktober 1998, 24

Lektion 38: Rechtschaffen in einer schlechten Welt leben

M. Russell Ballard, „Hütet euch vor falschen Propheten und falschen Lehrern", *Liahona*, Jan. 2000, 73–76.

„Wie kann ich den negativen Einflüssen im Leben entgegenwirken?", *Der Stern*, Nov. 1998, 38–41.

Jack H. Goaslind, „Folgt dem Ruf", *Der Stern*, Aug. 1997, 10–15.

„Die eiserne Stange", *Gesangbuch*, Nr. 181.

Lektion 39: Sittlicher Mut

Gordon B. Hinckley, „Inspirierende Gedanken", *Der Stern*, Nov. 1998, 2–7.

James E. Faust, „Ehrlichkeit – ein sittlicher Kompass", *Der Stern*, Jan. 1997, 39–42.

Vaughn J. Featherstone, „Ein Glied der Kette bleibt intakt", *Liahona*, Jan. 2000, 15–18.

Lektion 40: Versuchung aus dem Weg gehen und überwinden

Gordon B. Hinckley, „Die Hirten der Herde", *Der Stern*, Juni 1999, 60–67.

Boyd K. Packer, „Der Geist der Offenbarung", *Liahona*, Jan. 2000, 26–29.

Richard G. Scott, „Ernste Fragen, ernste Antworten", *Der Stern*, Sept. 1997, 28–32.

„Wer steht zum Herren, wer?", *Altes Gesangbuch*, Nr. 208.

Lektion 41: Das Abendmahl: An ihn denken

Dallin H. Oaks, „Das Aaronische Priestertum und das Abendmahl", *Der Stern*, Jan. 1999, 43–46.

„Woher weiß ich, ob ich würdig das Abendmahl nehme?", *Der Stern*, Apr. 1999, 22 ff.

„Immer an ihn denken", *Der Stern*, Mai 1999, 39.

„Erstaunt und bewundernd", *Gesangbuch*, Nr. 118.

Lektion 42: Hört auf die Führer der Kirche!

Boyd K. Packer, „Der Bischof und seine Ratgeber", *Der Stern*, Juli 1999, 71–74.

Henry B. Eyring, „Rat annehmen und sicher sein", *Der Stern*, Juli 1997, 23 ff.

Virginia U. Jensen, „‚Wir wollen auf den Propheten hören'", *Der Stern*, Jan. 1999, 13 ff.

„Kommt, höret, was der Heiland spricht", *Gesangbuch*, Nr. 13.

Lektion 43: Sich geistig auf eine Mission vorbereiten

Dallin H. Oaks, „Evangeliumsunterricht", *Liahona*, Jan. 2000, 94–98.

F. Onyebueze Nmeribe, „Sie trafen ihre Entscheidung im Voraus", *Der Stern*, Sept. 1999, 10–13.

Brian Lewis, „Die PV und meine Mission", *Der Stern*, Feb. 1999, 46 f.

„Auserwählt zu dienen", *Gesangbuch*, Nr. 163.

Lektion 44: Sich jetzt auf die Siegelung im Tempel vorbereiten

Gordon B. Hinckley, „Seid des Mädchens würdig, das ihr eines Tages heiraten werdet", *Der Stern*, Juli 1998, 55–58.

Richard G. Scott, „Die Segnungen des Tempels erhalten", *Der Stern*, Juli 1999, 29 ff.

„Die celestiale Ehe", *Der Stern*, Okt. 1998, 25.

Lektion 45: Richtig heimlehren

Thomas S. Monson, „Das Heimlehren – ein göttlicher Dienst", *Der Stern*, Mai 1997, 47 ff.

Russell M. Nelson, „Von Hirten, Schafen und Heimlehrern", *Der Stern*, Jan. 1999, 42–48.

Kellene Ricks Adams, „Ein besserer Heimlehrer beziehungsweise eine bessere Besuchslehrerin werden", *Der Stern*, Sept. 1998, 34–45.

Lektion 46: Dem schlechten Einfluss der Medien entgegenwirken

M. Russell Ballard, „Wie eine unauslöschliche Flamme", *Der Stern*, Juli 1999, 101 ff.



Harold Oaks, „Wachsam sein gegenüber Gewalttätigkeit“, *Der Stern*, Mai 1998, 24.

Lisa M. Grover, „Feinabstimmung“, *Der Stern*, März 1997, 32 f.

Lektion 47: Eine saubere, angemessene Sprache

Gordon B. Hinckley, „Seid des Mädchens würdig, das ihr eines Tages heiraten werdet“, *Der Stern*, Juli 1998, 55–58.

Robert S. Wood, „„Mit Engelszungen“, *Liahona*, Jan. 2000, 101 f.

„Wie kann ich verhindern, dass mir Schimpfwörter in den Sinne kommen?‘“, *Der Stern*, Feb. 1997, 25 ff.

Lektion 48: Sich rechtschaffene Maßstäbe bewahren

James E. Faust, „Pioniere der Zukunft, seid ohne Furcht, glaubt nur!“, *Der Stern*, Jan. 1997, 44 ff.

M. Russell Ballard, „Für Wahrheit und Recht einstehen“, *Der Stern*, Jan. 1997, 37–40.

James M. Paramore, „„Das Herz und einen willigen Sinn‘“, *Der Stern*, Juli 1998, 46 f.

„Treu in dem Glauben“, *Gesangbuch*, Nr. 166.

Lektion 49: Ehrlichkeit und Lauterkeit

Sheldon F. Child, „Unser Wort genügt“, *Ensign*, May 1997, 28 f.

Robert J. Matthews, „‘Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen‘“, *Der Stern*, Nov. 1998, 14–21.

Richard D. Draper, „‘Du sollst nicht stehlen‘“, *Der Stern*, Okt. 1998, 26–31.

„O ringe um Wahrheit“, *Gesangbuch*, Nr. 185.

Lektion 50: Behinderte schätzen lernen und ihnen Mut machen

Elizabeth Quackenbush, „Die Antwort war ich“, *Der Stern*, Juni 1999, 36 f.

Bart L. Andersen, „Eine unerwartete Taufe“, *Der Stern*, Okt. 1997, 6 f.

Lorjelyn Celis, „Was ich durch einen Blinden gelernt habe“, *Der Stern*, Okt. 1997, 38 f.

Anleitung für die Hilfsmittel

Für 2001, *Leitfaden Junge Damen 2*, Lektion 25–49

Die folgenden Hilfsmittel können als Ergänzung zu den Lektionen im Leitfaden *Junge Damen 2* dienen. Sie sollen nicht an Stelle der Lektionen im Leitfaden verwendet werden, sondern die Lektionen bereichern und ihnen neue Kraft verleihen. (K = *Kleiner Liahona* bzw. *Der Kinderstern.)*

Lektion 25: Das Gesetz des Opferns

James E. Faust, „Die Schleusen des Himmels öffnen“, *Der Stern*, Jan. 1999, 67–70.

Robert L. Backman, „Jeder Schritt im Glauben“, *Der Stern*, Feb. 1997, 14–21.

Marvin K. Gardner, „„Einen aus jeder Stadt und zwei aus jeder Sippe‘“, *Der Stern*, Apr. 1999, 36–41.

„Ich gehe, wohin du mich heißt“, *Gesangbuch*, Nr. 180.

Lektion 26: Das Abendmahl

Henry B. Eyring, „Damit wir eins seien“, *Der Stern*, Juli 1998, 74–77.

„Woher weiß ich, ob ich würdig das Abendmahl nehme?“, *Der Stern*, Apr. 1999, 22 ff.

Melissa Ransom, „Erstaunt!“, *Der Stern*, Apr. 1999, 8 f.

Lektion 27: Durch Gehorsam sein Zeugnis stärken

James E. Faust, „Der Preis der Nachfolge“, *Der Stern*, April 1999, 2–6.

Kenneth Johnson, „‘Er wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt‘“, *Der Stern*, Juni 1999, 11–15.

„Freude darin finden, dem Herrn nachzufolgen“, *Der Stern*, Okt. 1999, 44–48.

„Christus ist mein Herr“, *Gesangbuch*, Nr. 82.

Lektion 28: Entscheidungsfreiheit

Richard G. Scott, „Die Macht der Rechtschaffenheit“, *Der Stern*, Juli 1999, 79 ff.

Joseph B. Wirthlin, „Es kommt auf euch an“, *Der Stern*, Nov. 1998, 46–48.

Sharon G. Larsen, „Entscheidungsfreiheit – Segen und Last“, *Liahona*, Jan. 2000, 12 ff.

„Wähle recht!“, *Gesangbuch*, Nr. 158.

Lektion 29: Die Erhöhung

James E. Faust, „„Erforsche mich, Herr, und erkenne mein Herz‘“, *Der Stern*, Mai 1998, 17–20.

Richard G. Scott, „Jesus Christus, unser Erlöser“, *Der Stern*, Mai 1997, 57 ff.

Richard J. Maynes, „Eine celestiale Verbindung mit euren Teenagerjahren“, *Der Stern*, Jan. 1998, 31,32.

„O mein Vater“, *Gesangbuch*, Nr. 190.

Lektion 30: Durch Dienst am Nächsten sein Zeugnis stärken

Robert J. Whetten, „Wahre Nachfolger“, *Der Stern*, Juli 1999, 34 ff.

H. David Burton, „Geh und handle genauso“, *Der Stern*, Juli 1997, 75 ff.

Jeanie McAllister, „„Die Nächstenliebe hört niemals auf‘“, *Der Stern*, Feb. 1999, 26–31.

„Hab ich Gutes am heutigen Tag getan?“, *Gesangbuch*, Nr. 150.

Lektion 31: Die Landesgesetze

M. Russell Ballard, „Für Wahrheit und Recht einstehen“, *Der Stern*, Jan. 1998, 39–40.

L. Tom Perry, „Die Jugend von edler Herkunft“, *Der Stern*, Jan. 1999, 86–89.

Mauro Properzi, „Bin ich bereit“, *Der Stern*, Aug. 1997, 32 f.

Lektion 32: Wie wichtig das Leben ist

Russell M. Nelson, „Wir sind Kinder Gottes“, *Der Stern*, Jan. 1999, 101–104.

Arthur R. Bassett, „„Du sollst nicht morden‘“, *Der Stern*, Sept. 1998, 18–23.

Patricia P. Pinegar, „Nehmen wir uns der Seele der Kinder an“, *Der Stern*, Juli 1997, 12 f.

„Ich bin ein Kind von Gott“, *Gesangbuch*, Nr. 202.

Lektion 33: Die Fortpflanzung – eine heilige Kraft

„Was Propheten über Keuschheit und Treue in der Ehe sagen“, *Der Stern*, Okt. 1999, 26–29.

Jeffrey R. Holland, „Reinheit“, *Der Stern*, Jan. 1999, 89–92; *Liahona*, Okt. 2000, 40–43.

Richard G. Scott, „Ernste Fragen, ernste Antworten“, *Der Stern*, Sept. 1997, 28–32.

Lektion 34: An den Grundsätzen des Herrn festhalten

Gordon B. Hinckley, „Inspirierende

Gedanken“, *Der Stern*, Nov. 1998, 2–7.
L. Aldin Porter, „„Aber wir beachten sie nicht‘“, *Der Stern*, Apr. 1999, 30–34.
Shannon D. Jensen, „Als Zeuge auftreten“, *Der Stern*, Aug. 1999, 8 f.
„Die eiserne Stange“, *Gesangbuch*, Nr. 181.

Lektion 35: Weise Entscheidungen treffen
Richard G. Scott, „Die Macht der Rechtschaffenheit“, *Der Stern*, Juli 1999, 79 ff.
Joseph B. Wirthlin, „Die Zeit zur Vorbereitung“, *Der Stern*, Juli 1998, 14–17.
Neil L. Andersen, „Propheten und geistige Maulwurfsgrillen“, *Liahona*, Jan. 2000, 18 ff.

Lektion 36: Ehrlichkeit
James E. Faust, „Ehrlichkeit – ein sittlicher Kompass“, *Der Stern*, Jan. 1997, 39–42.
Sheldon F. Child, „Unser Wort genügt“, *Der Stern*, Juli 1997, 28 f.
Robert J. Matthews, „„Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen‘“, *Der Stern*, Nov. 1998, 14–21.

Lektion 37: Die Keuschheit bewahren durch ein rechtschaffenes Leben
Jeffrey R. Holland, „Reinheit“, *Der Stern*, Jan. 1999, 89–92; *Liahona*, Okt. 2000, 40–43.
Vanessa Moodie, „Die Segnungen der Keuschheit“, *Der Stern*, Mai 1999, 26 f.
Terrance D. Olson, „Wahre Grundsätze sittlicher Reinheit“, *Der Stern*, Okt. 1999, 30–39.

Lektion 38: Körperliche Gesundheit
Russell M. Nelson, „Wir sind Kinder Gottes“, *Der Stern*, Jan. 1999, 101–104.
L. Tom Perry, „Laufen und nicht müde sein“, *Der Stern*, Jan. 1997, 35 ff.
Zoltán Soltra, „Welche Last ist schwerer?“, *Der Stern*, Apr. 1999, 29.

Lektion 39: Krankheiten vorbeugen
Lauradene Lindsey, „Selbständig sein“, *Der Stern*, Okt. 1997, 22 ff.

Lektion 40: Selbstbeherrschung
Boyd K. Packer, „Der Geist der Offenbarung“, *Liahona*, Jan. 2000, 26–29.
Richard J. Maynes, „Eine celestiale Verbindung mit euren Teenagerjahren“, *Der Stern*, Jan. 1998, 31 f.
„Sich um Beherrschung bemühen“, *Der Stern*, Juni 1999, 25.
„In Demut“, *Gesangbuch*, Nr. 78.

Lektion 41: Optimismus
James E. Faust, „Hoffnung, ein Anker der Seele“, *Liahona*, Jan. 2000, 70–73.
Joe J. Christensen, „Ein Grund zum Lächeln“, *Der Stern*, Sept. 1998, 28–31.
Shane R. Barker, „Hast du einen schlechten Tag?“, *Der Stern*, Okt. 1999, 43.
„Alle Wege machst du schön“, *Gesangbuch*, Nr. 153.

Lektion 42: Dankbarkeit und Anerkennung
Thomas S. Monson, „Vergessen Sie nicht, danke zu sagen“, *Der Stern*, Jan. 1999, 20–23.
James E. Faust, „Ein dankbares Herz“, *Der Stern*, Aug. 1998, K5.
„Mit einem Herzen voller Dankbarkeit“, *Der Stern*, Aug. 1999, 25.
„Für die Wunder dieser Welt“, *Gesangbuch*, Nr. 32.

Lektion 43: Sinnvolle Freizeitgestaltung
Gordon B. Hinckley, „Die Pflichten des Lebens“, *Der Stern*, Mai 1999, 2–7.
Joseph B. Wirthlin, „Die Zeit zur Vorbereitung“, *Der Stern*, Juli 1998, 14–17.
„Ist es falsch, im Fernsehen Seifenopern anzusehen?“, *Der Stern*, Feb. 1996, 25 ff.

Lektion 44: Seine Talente entfalten
Marissa D. Thompson und Janna Nielsen, „Die eigenen Talente entdecken und entfalten“, *Der Stern*, Mai 1999, 40 f.



Anne Billings, „Laufen – und nicht müde werden“, *Der Stern*, Sept. 1999, 20–23.
Marcelino Fernández Rebellos Suárez, „Ein Gebet zu ihm“, *Der Stern*, März 1998, 28 f.

Lektion 45: Sich mit Kunst befassen
Jeanne P. Lawler, „Unser Chor – nicht ganz der Tabernakelchor“, *Der Stern*, Dez. 1998, 36 f.
Beth Dayley, „„Das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet‘“, *Der Stern*, Aug. 1997, 48.
Tamara Leatham Bailey und Christie Giles, „Die Macht der Musik“, *Der Stern*, März 1996, 40 f.

Lektion 46: Verantwortungsbewusst mit Geld umgehen
Ronald E. Poelman, „Der Zehnte – ein Vorzug“, *Der Stern*, Juli 1998, 78 f.
„Das Gesetz des Zehnten befolgen“, *Der Stern*, Dez. 1998, 25.
Theodor G. Baalman, „Die Verheißung des Herrn auf die Probe stellen“, *Der Stern*, Dez. 1998, 26 f.

Lektion 47: Eine Umwelt, die uns erbaut
Jack H. Goaslind, „Folgt dem Ruf“, *Der Stern*, Aug. 1997, 10–15.
Anya Bateman, „„Gut – bis auf eine Szene‘“, *Der Stern*, Juni 1999, 22 ff.
„Wie kann ich erreichen, dass meine Familie glücklicher ist und der Geist bei uns zu Hause ist?“, *Der Stern*, Aug. 1998, 26–29.

Lektion 48: Grundsätze guter Kommunikation
Brad Wilcox, „Jungen Menschen das Gefühl geben, dass sie dazugehören“, *Der Stern*, Juni 1999, 42–47.
Marissa D. Thompson, „Sei ein Freund“, *Der Stern*, März 1999, 48.
Janet Thomas, „Spaß – und Ziele“, *Der Stern*, Feb. 1999, 18–22.

Lektion 49: Behinderte schätzen lernen und ihnen Mut machen
Joe J. Christensen, „Der Erretter verlässt sich auf euch“, *Der Stern*, Jan. 1996, 37 ff.
Linda A. Peterson, „Meine Heldin“, *Der Stern*, Dez. 1999, 34 f.
Elizabeth Quackenbush, „Die Antwort war ich“, *Der Stern*, Juni 1999, 36 f. □

Neue Generalautoritäten



Elder L. Whitney Clayton

Von den Siebzigern

Als Elder L. Whitney Clayton, ein neues Mitglied im Ersten Siebzigerkollegium, an der University of Utah studierte und überlegte, ob er eine Vollzeitmission erfüllen solle, spielte bei seiner Entscheidung das Beispiel der zurückgekehrten Missionare an der Universität eine wesentliche Rolle. „Es war nicht so sehr, was sie sagten, auch wenn mir einiges davon schon geholfen hat", erinnert er sich. „Es war die Art und Weise, wie sie sich verhielten und wie sie handelten. Sie hatten etwas an sich, was sie von allen anderen jungen Männern aus meinem Bekanntenkreis unterschied. Und es lag ganz offensichtlich daran, dass sie auf Mission waren."

Er wurde 1970 in die Anden-Mission in Peru berufen, und die Erlebnisse, die er dort hatte, legten ein festes Fundament für seinen späteren Dienst in der Kirche. Ein Erlebnis, durch das sein Zeugnis gestärkt wurde, hatte er, als Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf Apostel mehrere Missionen in diesem Gebiet besuchte. „Als Elder Packer in einer Missionarsversammlung in Lima sein Zeugnis gab", sagt Elder Clayton, „wusste ich, dass *er* wusste, dass das Evangelium wahr ist."

Elder Clayton kam am 24. Februar 1950 als Sohn von L. Whitney Clayton Jr. und Elizabeth T. Clayton in Salt Lake City zur Welt. Er wuchs in Whittier in Kalifornien auf, erhielt den Bakkalaureus in Finanzwesen an der University of Utah und absolvierte ein Jurastudium an der University of the Pacific in Kalifornien. Nachdem er in mehreren Anwaltskanzleien tätig gewesen war, eröffnete er im Mai 1981 mit einem Partner eine eigene Kanzlei in Newport Beach.

Am 3. August 1973 heiratete er Kathy Ann Kipp im Salt-Lake-Tempel. Sie haben 7 Kinder.

Elder Clayton war in der Kirche unter anderem Pfahlmissionspräsident, HP-Gruppenleiter, Zweigpräsident, Bischof, Hoher Rat, Ratgeber eines Missionspräsidenten, Regionalrepräsentant und Gebietsautorität-Siebziger.

Elder Clayton ist dankbar, dass ihm seine neue Berufung die Gelegenheit zu dienen gibt, und er sagt dazu: „Mein Zeugnis ist der Mittelpunkt meines Lebens. Es ist ein ungeheurer Antrieb für mich, den Wunsch zu haben, das Richtige zu tun, anderen zu dienen, allen Menschen ein Segen zu sein und ihnen im Rahmen unserer Möglichkeiten zu helfen." □



Elder Christoffel Golden Jr.

Von den Siebzigern

„Ich habe schon immer eine tiefe Liebe für den Erretter empfunden. Als ich aufwuchs, las ich fast jeden Tag in der Bibel und betete", sagt Elder Christoffel Golden Jr. Als ich 20 war, öffnete meine Mutter den Missionaren die Tür. Das werde ich niemals vergessen. Wir nahmen alle den Glauben an und ließen uns taufen."

Elder Golden kam am 1. Juni 1952 als Sohn von Christoffel und Maria Oosthuizen Golden in Johannesburg zur Welt. Als junger Mann leistete er 1971 neun Monate lang Militärdienst. Von 1977 bis 1979 war er Missonar in der Südafrika-Mission Johannesburg. 1986 schloss er sein Studium in Politikwissenschaften an der University of South Africa ab und 1990 ein Postgraduat-Studium in Internationaler Politik.

Nach seiner Mission lernte er seine spätere Frau, Diane Norma Hulbert kennen, die eine Ausbildung als Orthoptistin absolviert hatte. Er beendete das College, als sie eine Mission in Johannesburg erfüllte. Sie heirateten am 12. Dezember 1981 und sind jetzt Eltern von 4 Kindern im Alter von 11 bis 17 Jahren.

„Der Mittelpunkt unseres Lebens war von Anfang an der Herr", sagt er. „Es bereitet uns wirklich Freude, dem Herrn zu dienen und den Propheten und die Zwölf zu unterstützen."

Elder Golden ist ein erfolgreicher Geschäftsmann und war im Bank- und im pharmazeutischen Bereich tätig. Er sollte befördert und nach

Paris versetzt werden, doch stattdessen beschloss er, in Südafrika zu bleiben. Später gründete er eine Firma zum Vertrieb von optischen Geräten.

Im Juni 1996 begann er, als Gebietsdirektor für das Bildungswesen der Kirche zu arbeiten. „Die Eltern vieler junger Leute hier sind keine Mitglieder der Kirche", meint Elder Golden, der Englisch und Afrikaans spricht. „Durch das Seminar und Institut können wir ihnen das Evangelium nahe bringen."

Elder Golden, der JM-Leiter, Gemeinde-Missionsleiter, Bischof und Pfahlpräsident war, war sechs Jahre lang Gebietsautorität-Siebziger, bevor er in das erste Siebzigerkollegium berufen wurde.

„Von klein auf habe ich Jesus Christus geliebt", erklärt er. „Diese neue Berufung ist für mich eine weitere Möglichkeit, ihm zu dienen." □



Elder Walter F. González

Von den Siebzigern

„Das Buch Mormon bekehrt. Es bedeutet mir sehr viel", sagt Elder Walter F. González.

Er wurde am 18. November 1952 geboren und wuchs in Montevideo in Uruguay auf. Als er zwölf Jahre alt war, lernte er im Bus für den Englischunterricht. Zwei Missionare sahen ihn und fragten: „Sprichst du Englisch?"

Bei diesem ersten Gespräch erhielt er ein Exemplar des Buches Mormon. Sechs Jahre später begann er, es zu lesen. Er sagt: „Ich wusste schon nach ein paar Seiten im 1 Nephi, dass es wahr ist." Seine Eltern, Fermin und Victoria González, hatten ihm christliche Wertvorstellungen vermittelt, die ihm dabei halfen, das wiederhergestellte Evangelium zu erkennen und anzunehmen.

Er studierte Jura an der Universidad de la República in Uruguay, Wirtschaftswissenschaften an der Universidad de la Fraternidad in Argentinien, erlangte einen technischen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften am Instituto CEMLAD und absolvierte später noch ein Fernstudium an der Indiana University in Bloomington in den Vereinigten Staaten.

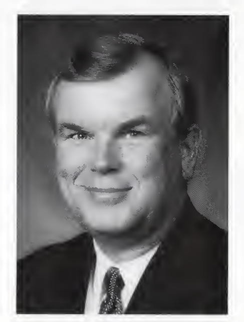
Ein Jahr nach seiner Taufe lernte er seine spätere Frau Zulma bei einer Regionsjugendtagung kennen. Sie heirateten am 28. Februar 1975 in Montevideo und wurden 1979 im Washington-D.C.-Tempel aneinander gesiegelt. Sie haben drei Söhne und eine Tochter.

„Ich unterrichte sehr gerne. Ich bin gern mit Schülern und Studenten zusammen. Sie helfen mir, jung zu bleiben", sagt er. Elder González hat seit 1975 für das Bildungswesen der Kirche gearbeitet. Seine Tätigkeit als Lehrer und Administrator hat ihn und seine Familie nach Ecuador und Kolumbien geführt.

Elder González sagt, seit seiner Taufe segnet ihn der Herrn mit vielen Aufgaben und Möglichkeiten zum Dienen. In seiner ersten Berufung, vor 30 Jahren, war er Ratgeber des GFV-Leiters. Er war in einer Bischofschaft und war Pfahlpräsident, Missionspräsident in Ecuador, Regionalrepräsentant und Gebietsdirektor für Öffentlichkeitsarbeit. Als er in das Erste Siebzigerkollegium berufen wurde, war er Gebietsautorität-Siebziger.

„Ich glaube an Ausgewogenheit im Leben", erklärt Elder González. „Wir müssen uns die Zeit nehmen, dem Herrn, unserem Ehepartner und unseren Kindern näher zu kommen." Bezüglich anderer Aktivitäten fügt er mit einem Lachen hinzu: „Man muss aber auch für Sport Zeit haben. Ich mag vor allem Fußball."

Elder González lehrt die Mitglieder immer wieder, dass sie „den Propheten folgen sollen. Sie führen uns zu Christus. Die beste Versicherung für unser geistiges Wohlergehen besteht darin, dass wir dem Propheten folgen." □



Elder Steven E. Snow

Von den Siebzigern

Steven E. Snow und seine Frau, Phyllis Squire Snow, wussten, dass sie im Sommer viel zu tun haben würden. Sie wussten allerdings nicht, wie viel es sein würde.

Das Ehepaar feiert im Juni diesen Jahres seinen 30. Hochzeitstag, doch daran dachten sie kaum, weil drei ihrer vier Kinder im Mai, Juli bzw. August heiraten, und sie mit den Hochzeitsvorbereitungen beschäftigt waren.

Wirklich viel wurde es, als Bruder Snow bei der Konferenz in das Erste Siebzigerkollegium berufen wurde. „Berufungen kommen nicht immer zu einem günstigen Zeitpunkt", meint Elder Snow, „doch sie sind immer ein Vorzug. Ich freue mich darauf, dem Herrn jeden Tag zu dienen. Wenn man jeden Morgen aufwacht und weiß, dass man das Richtige tut, dann ist das ein wunderbares Gefühl."

Am 23. November 1949 kam er als Sohn von Greg E. Snow und Vida Jean Goates Snow zur Welt. Dem Dienst in der Kirche hat er schon einen beträchtlichen Teil seines Lebens gewidmet. Er war Hoher Rat, Bischof, Pfahlpräsident, Präsident der Kalifornien-Mission San



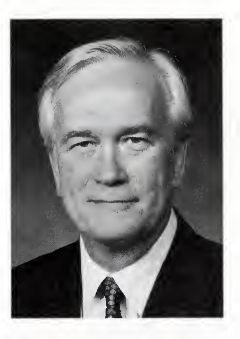
Mitglieder der Kirche versammeln sich vor einem Eingang des Konferenzzentrums in Höhe der Plaza.

Fernando und Gebietsautorität-Siebziger für das Gebiet Utah Süd. Als junger Mann erfüllte er eine Mission in Deutschland. Dort, so sagt er, erhielt er sein starkes Zeugnis vom Evangelium.

Durch seine Tätigkeiten in der Kirche hat Elder Snow eine tiefe Liebe für Menschen entwickelt. „Wir bereiten uns auf unsere neue Aufgabe vor, und ich freue mich darauf, neue Menschen kennenzulernen, vor allem solche, die aus einem anderen Umfeld stammen. Mein Interesse an anderen Menschen bringt mir viel Freude."

Als er in St. George in Utah aufwuchs, lernte er, seine Mitmenschen zu lieben. „Meine Großeltern hatten ein Möbelgeschäft", erzählt er, „und wenn Kunden hereinkamen, konnte ich beobachten, wie mein Großvater sich ihnen gegenüber verhielt. Es machte ihm solchen Spaß, dass meine Großmutter ihn immer daran erinnern musste, dass dies seine Arbeit war."

Elder und Schwester Snow heirateten im St.-George-Tempel und lebten mit ihren Kindern im nahegelegenen Washington in Utah. Er ist Teilhaber in der Anwaltskanzlei Snow Nuffer und war stellvertretender Bezirksanwalt für den Kreis Washington. Er erhielt seinen Bakkalaureus in Rechnungswesen an der Utah State University und absolvierte sein Jurastudium an der Brigham Young University. □



Elder Keith K. Hilbig

Von den Siebzigern

Ich halte mich immer sehr genau an die Äußerung von Präsident J. Reuben Clark, dass man in der Kirche weder nach einem Amt trachtet noch eine Berufung ablehnt und dass es nicht wichtig ist, wo man dient, sondern wie man es tut", erklärt Elder Keith K. Hilbig, der vor kurzem in das Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde. „Das trifft für alle Ämter in der Kirche zu."

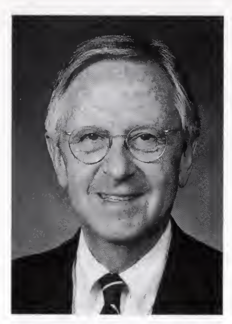
Diese Einstellung zum Dienst in der Kirche entwickelte Elder Hilbig schon früh in seiner Kindheit. Er wurde am 13. März 1942 als Kind von Karl und Mildred Hilbig in Milwaukee im Bundesstaat Wisconsin geboren. Das Beispiel, das seine Eltern und andere Mitglieder beim Annehmen von Berufungen gegeben haben, spielt eine besondere Rolle in seiner Entwicklung im geistigen Bereich. Als er sah, wie sie ihre Aufgaben erfüllten, so erinnert er sich, formte sich seine Einstellung zur Kirche und zu geistigen Belangen.

Elder Hilbig erfüllte eine Vollzeitmission in der Zentraldeutschen Mission, erhielt seinen Bakkalaureus an der Princeton University und absolvierte ein Jurastudium an der Duke University. Nachdem er als Anwalt in Los Angeles tätig gewesen war, gründete er seine eigene Kanzlei. Im April 1998 wurde er Rechtsberater der Kirche für den Internationalen Bereich. In dieser Eigenschaft war er in den Gebieten Europa West und Europa Mitte tätig.

Am 1. Juni 1967 heiratete er Susan Rae Logie im Salt-Lake-Tempel. Sie haben sechs Kinder und 8 Enkelkinder. Über den Einfluss seiner Frau sagt Elder Hilbig: „Sie war mir ein großes Vorbild dadurch, wie sie das Evangelium studiert und es im Leben umsetzt. Ich beobachte sie und lerne dabei."

Vor seiner Berufung in das Zweite Siebzigerkollegium wurde er 1995 als Gebietsautorität und 1997 als Gebietsautorität-Siebziger berufen. Er war auch Lehrer in der Evangeliumslehreklasse, JM-Leiter, Ältestenkollegiumspräsident, Bischof, Pfahlpräsident und Präsident der Schweiz-Mission Zürich.

„Ich habe ein Zeugnis von der Göttlichkeit des Erretters und bin immer mehr von der Wiederherstellung und dem Werk, das durch den Geist in dieser Zeit vollbracht wird, beeindruckt", meint Elder Hilbig. „Es ist wunderbar *zurück*zuschauen auf so vieles, was erreicht wurde und *vorwärts* zu blicken und zu ahnen, was noch alles geschehen wird. Wir leben in einer wunderbaren Zeit und können etwas bewirken." □



Elder Robert F. Orton

Von den Siebzigern

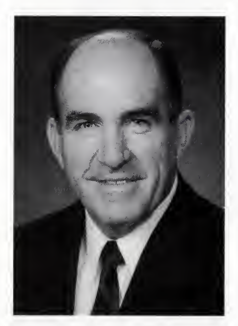
Ich kann mich nicht erinnern, dass ich irgendwann in meinem Leben nicht gewusst hätte, dass Gott lebt", sagt Elder Robert F. Orton aus Salt Lake City. Dieses Zeugnis wurde durch jahrelanges Schriftstudium gestärkt – meistens tat er das nachts, wenn er nicht schlafen konnte. „Wenn ich wach werde, lese ich in den Schriften, statt im Bett zu liegen", erklärt er. Er denkt, dass ihm sein intensives persönliches Studium in seiner neuen Berufung im Zweiten Siebzigerkollegium zugute kommen wird.

Elder Orton kam am 24. August 1936 als Sohn von H. Frank und Gwen Riggs Orton zur Welt und wuchs in Panguitch in Utah auf. Seine Eltern hatten zwar im Tempel geheiratet, doch nicht lange danach war sein Vater nicht mehr aktiv in der Kirche. Erst als Robert 12 Jahre alt war, entschloss sich sein Vater, wieder ganz aktiv in der Kirche zu werden. „Dies geschah nach vielen Jahren des Hoffens und Betens und Flehens", erzählt Elder Orton. „Er war immer ein guter Vater, doch jetzt herrschte aufgrund der geistigen Beziehung meines Vaters zu den anderen Familienmitgliedern Ruhe und Sanftheit in unserem Zuhause."

Auch seine Großmutter, Mildred Riggs, die nach dem Tod ihres Mannes bei der Familie wohnte, hatte großen Einfluss auf Elder Orton. Sie war ein Vorbild an Rechtschaffenheit und Selbstdisziplin, las jeden Tag in der Schrift und erfüllte noch mit Ende 60 eine Mission. „Als ich anfing, darüber nachzudenken, ob ich auf Mission gehe, dachte ich an meine Großmutter und was für ein Mensch sie war", erinnert sich Elder Orton. „Schließlich sagte ich mir: *Wenn Oma Riggs das kann, kannst du das auch, und du solltest es auch tun.*" Elder Orton diente in der Frankreich-Mission; es war ein Erlebnis, das seine Liebe für das wiederhergestellte Evangelium vertiefte.

Elder Orton erhielt seinen Bakkalaureus an der Brigham Young University und absolvierte ein Jurastudium an der University of Utah. Am 13. Juni 1963 heiratete er Joy Dahlberg im Salt-Lake-Tempel. Sie haben sechs Kinder und neun Enkelkinder.

Elder Orton war unter anderem Bischof, Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft und Missionspräsident. □



Elder Wayne S. Peterson

Von den Siebzigern

Wayne S. Peterson hatte eines seiner ersten geistigen Erlebnisse im Zusammenhang mit einem Kornett. Er wuchs in Roy in Utah auf und lernte als Teenager Kornett. Er war Mitglied des Ogden Utah Boys' Chorus and Trumpet Choir, der eingeladen wurde, in Atlantic City im Bundesstaat New Jersey bei der Kiwanis International Convention aufzutreten. Während dieser Reise hatten die Jungen auch die Gelegenheit, den heiligen Wald und den Hügel Cumorah in der Nähe von Palmyra im Bundesstaat New York zu besuchen.

„Es war einer der entscheidenden Augenblicke in meinem Leben", erinnert sich Elder Peterson. „Der Geist, den ich dort spürte, die Gewissheit dessen, was sich dort ereignet hatte, sank tief in mein Herz."

Dieses Zeugnis ist Elder Peterson sein Leben lang bei seinem Dienst in der Kirche erhalten geblieben. Er war Missionar in Australien, zweimal Bischof, zweimal Hoher Rat, Pfahlpräsident, Präsident der Kalifornien-Mission Oakland und Regionalrepräsentant. Seit 1995 ist er Gebietsautorität für das Gebiet Utah Nord und wurde nun als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums berufen.

Elder Peterson kam am 6. Oktober 1939 als Kind von Rulon und Naomi Skeen Peterson zur Welt. Er und seine Frau, Joan Jensen Peterson, mit der er seit 30 Jahren verheiratet ist, haben sechs Kinder großgezogen, was eine lohnende und wertvolle Erfahrung war. Ein Jahr, nachdem sie im Logan-Tempel geheiratet hatten, kam ihr erstes Kind, Linda, mit einer angeborenen Querschnittslähmung zur Welt. Durch dieses Ereignis wurde das Ehepaar sehr bald viel reifer. Ihr Glaube wuchs, als sie sahen, wie Gebete beantwortet wurden und sich im Leben ihrer Tochter kleine Wunder ereigneten. Linda erfüllte eine Mission, unterrichetete in der Missionarsschule, absolvierte ein Studium an der Brigham Young University, heiratete im Tempel und ist Mutter von zwei Kindern.

Elder Peterson erhielt den Bakkalaureus und einen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften von der Utah State University, wo er Vorsitzender des Studentenrats war. Beruflich war er als Bauunternehmer in Salt Lake City tätig. □



Elder R. Conrad Schultz

Von den Siebzigern

Seit seiner Kindheit spielt Elder R. Conrad Schultz gerne Basketball. Deshalb waren alle überrascht – er selbst auch –, als er im Alter von 18 Jahren seine Highschool-Mannschaft verließ. „Zu jener Zeit wusste ich nicht, weshalb ich aufhören sollte", sagt er. „Doch jetzt weiß ich es."

Einen Tag, nachdem er die Schulmannschaft verlassen hatte, fragte ihn ein Freund, ob er in seiner Gemeindemannschaft spielen wolle. Er war zwar damals noch kein Mitglied, nahm das Angebot aber an und trug dazu bei, dass seine Mannschaft es bis zum Turnier der Kirche in Salt Lake City schaffte. Sie belegten einen der besten Plätze und im Anschluss an das Turnier fand für die Mannschaftsmitglieder ein Bankett statt. Der Sprecher war Präsident Joseph Fielding Smith, der Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel.

„Als ich vom Turnier zurückkam, wollte ich mehr über die Kirche wissen", erzählt Elder Schultz. „Also ließ ich mich von den Missionaren unterweisen." Durch Fasten und Beten erlangte er ein starkes Zeugnis davon, dass Joseph Smith ein Prophet und das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Kurz darauf, 1956, ließ er sich taufen. Zwei Jahre später war er ab Juni 1958 Missionar in der Golf-Staaten-Mission.

Elder Schulz kam am 11. März 1938 in Bend in Oregon als Kind von Ralph Conrad Schultz und Dorothy Bushong Schultz zur Welt. Die meiste Zeit seines Lebens hat er in Oregon gelebt. Er erwarb seinen Bakkalaureus und den Doktortitel in Jura an der University of Oregon und war dann als Anwalt tätig. Im Juni 1961 heiratete er Carolyn Lake im Salt-Lake-Tempel. Sie haben fünf Kinder und acht Enkelkinder. Zusammen mit seiner Familie geht er gerne campen, angeln und zu Sportwettkämpfen. „Ich kann gar nicht sagen, wie wichtig die Einheit in der Familie ist", erklärt er. „Es ist etwas Großartiges in unserem Leben."

Vor seiner Berufung in das Zweite Siebzigerkollegium war Elder Schultz Bischof, Pfahlpräsident und Präsident der Colorado-Mission Denver Süd. „Missionsarbeit ist überaus wichtig für mich", sagt er. „Denn dadurch bin ich selbst in meinem Leben gesegnet worden." □



Elder Robert R. Steuer

Von den Siebzigern

Elder Robert R. Steuer weiß noch, wie „nett und aufmerksam" die Mitglieder waren, als er sich im Alter von neun Jahren der Kirche anschloss. Weil seine Freunde in der Nachbarschaft so gute Beispiele gaben, begann er, in die PV zu gehen und lernte das Evangelium kennen. Schon in frühen Jahren lernte er selbst, wie wichtig es ist, Freundschaften zu schließen und freundlich zu anderen zu sein.

Als er 14 Jahre alt war, lernte er erneut durch das Beispiel anderer, wie wichtig es ist, wahre Liebe und Fürsorge für den Nächsten zu empfinden. Er erinnert sich an einen Heimlehrpartner, einen Mann Mitte 80, der ihm ein wunderbares Vorbild war. „Seine Vorstellung vom Heimlehren bestand darin", so Elder Steuer, „hinzugehen und die Veranda und das Haus einer Witwe zu streichen."

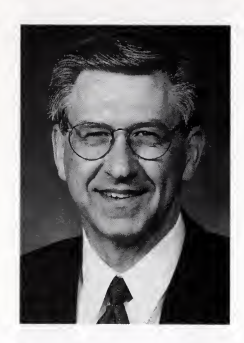
Elder Steuer wurde am 6. Dezember 1943 in Milwaukee in Wisconsin als Kind von Hulda Hanel und Fritz Steuer geboren. Er verbrachte seine Kindheit in Salt Lake City und in Las Vegas. Er erhielt seinen Bakkalaureus und absolvierte sein Medizinstudium an der University of Minnesota. Nach seiner Ausbildung arbeitete er als Arzt und in der Forschung. Dann war er als Diagnosearzt tätig. Er eröffnete ein Diagnostik-Labor, das er auch leitet.

Aufgrund seiner Erfahrungen als Mediziner erklärt Elder Steuer: „Der Geist gibt uns nicht nur in geistigen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten Inspiration." Er sagt, es sei aufregend, die Hand des Herrn in der medizinischen Forschung zu erkennen.

Elder Steuer und seine Frau, Margaret Black, aus Ogden in Utah heirateten am 21. Juni 1971 im Logan-Tempel. Sie wohnen in Pleasant View in Utah und haben fünf Kinder und fünf Enkelkinder. Seine Frau und Familie „haben mir viel Kraft gegeben", sagt er.

In der Kirche war er unter anderem Bischof, Pfahlmissionspräsident und Präsident der Brasilien-Mission São Paulo Nord.

Elder Steuer sagt, dass er während seines Lebens gelernt hat, dass es im Leben viele Augenblicke gibt, in denen „leise Inspiration kommt". Als neues Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums lädt er die Mitglieder ein, „jene stillen Augenblicke zu Hause zu suchen, in denen sie über die Bedürfnisse eines jeden Familienmitglieds nachdenken können." □



Elder H. Ross Workman

Von den Siebzigern

Als H. Ross Workman 19 Jahre alt war, war er verlobt und wollte bald heiraten. Er hatte nicht vor, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Eines sonntagmorgens kam sein Pfahlpräsident auf ihn zu und sagte: „Ich habe die Inspiration empfangen, dich als Missionar zu berufen. Gehst du?" Ross Workman war völlig überrumpelt, doch er fühlte die Bestätigung durch den Heiligen Geist und sagte: „Ja". Als er es seiner Verlobten sagte, dem Mädchen, mit dem er während seiner Zeit an der Highschool ausgegangen war und mit dem er sich am letzten Schultag verlobt hatte, weinte sie, doch sie war bereit, ihn zu unterstützen und die Hochzeit zu verschieben.

Die Verpflichtungen, die er an diesem Tag einging, waren ein Wendepunkt in seinem Leben. Er wurde am 31. Dezember 1940 in Salt Lake City als Sohn von Harley und Lucille Ramsey Workman geboren. Nach seiner Mission in den Südstaaten der USA heiratete er Katherine Evelyn Meyers, seine Freundin aus der Highschool, im Logan-Tempel. Sie haben vier Kinder und sieben Enkelkinder. Er studierte Chemie und Jura an der University of Utah und war über 28 Jahre lang als Patentanwalt tätig. In der Kirche arbeitete er im Rahmen seiner Berufung viele Jahre mit den Jugendlichen zusammen und diente mehrere Male in einer Bischofschaft, im Hohenrat und als Bischof. Zum Zeitpunkt seiner Berufung in das Zweite Siebzigerkollegium war er Präsident der Hawaii-Mission Honululu.

Die Führerschaftsschulung, die er als Mitglied einer Bischofschaft in einer Studentengemeinde erhielt, hat Elder Workman zufolge „einen Einblick in dieses Werk" gegeben. Seine Tätigkeit als Bischof bezeichnet er als eines der großartigen Erlebnisse in seinem Leben. Zu den Erfolgen, die er als Missionspräsident erleben konnte, zählt die bemerkenswerte Zunahme des Glaubens der Missionare und die Errichtung der Kirche auf der Weihnachtsinsel Kiribati, wo der Zweig inzwischen auf mehr als 114 Mitglieder angewachsen ist.

„Ich weiß, dass Gott durch den Heiligen Geist zu den Menschen spricht", bezeugt Elder Workman. „Der Herr hat mir mein Leben lang beigestanden. Ich habe erfahren, dass Jesus Christus lebt und dass er mein Erretter ist. Ich bin ihm von ganzem Herzen dankbar. Er ist der lebendige Messias." □

Konferenzbesucher beim Überqueren der North Temple Street zwischen dem Konferenzzentrum und dem Tempelplatz.



***Blick auf die State Street,* Gemälde von Al Rounds**

Dieses große Panorama des alten Salt Lake City ist in der Tat Geschichte. Rechts sieht man die Kreuzung South Temple und State Street, wie sie Ende der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts aussah. Die State Street wird noch vom ersten Eagle Gate überspannt. Das Beehive House an der Ecke, eigentlich von Präsident Brigham Young ebenfalls in dieser Zeit erbaut, ist so dargestellt, wie es nach 1890 aussah, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Lion House. Der einen Block weiter westlich gelegene Salt-Lake-Tempel wurde 1893 geweiht.



Bilder von der Generalkonferenz: Die Führer der Kirche, der Tabernakelchor und die Anwesenden singen (Vorderseite); das Konferenzzentrum am frühen Morgen vor einer Versammlung, von der Plaza vor dem Salt-Lake-Tempel aus gesehen.

BERICHT VON DER 171.
FRÜHJAHRS-GENERALKONFERENZ AM
31. MÄRZ UND 1. APRIL 2001

